

## BRIEFE 1814 – 1822

[Briefe 1814 – 1822] ↗ ✂

[Stellenkommentar] ↗ ✂ ●

[Page 11]

### 158. AN GOTTFRIED HÄRTEL

<sup>2</sup> ⟨14. Januar 1814.⟩

<sup>3</sup> Ew. WohlGeboren hatten die Güte mir ein Buch liniertes <sup>4</sup> PartiturPapier senden zu wollen, indem ich darum, und zwar <sup>5</sup> ½ Buch zu 12 Linien und ½ B(uch) zu 16 Linien und zwar <sup>6</sup> mir den mir unbekanntem Betrag in Rechnung zu stellen <sup>7</sup> gehorsamst bitte habe ich mich sehr zu entschuldigen, daß <sup>8</sup> die überhäufteten TheaterProben von früh 8 Uhr bis 6, 7, Uhr <sup>9</sup> Abends mich abhielten bis jetzt das Unterlegen des Textes <sup>10</sup> der Oper Figaro zu vollenden; heute hoffe ich aber damit <sup>11</sup> fertig zu werden und werde dann mit dem gehorsamsten <sup>12</sup> Danke Text und Partitur Ew. WohlGeb. zurücksenden.

<sup>13</sup> Hochachtungsvoll

<sup>14</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>15</sup> Leipzig

<sup>16</sup> Den 14<sup>t</sup> Jan: 1814.

<sup>15</sup> ergebenster Diener  
<sup>16</sup> Hoffmann

### 159. AN FRIEDRICH ROCHLITZ

<sup>18</sup> ⟨16. Januar 1814.⟩

<sup>19</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>20</sup> übersende ich in der Anlage eine Erzählung die ich unter <sup>21</sup> dem Titel: die Automate für die M(usikalische) Z(eitung) <sup>22</sup> geschrieben mit der gehorsamsten Bitte für die Einrückung <sup>23</sup> gütigst zu sorgen. — War ich in dem neulich übersandten <sup>24</sup> Aufsätze vielleicht selbst, wie Milo, in die wunderlichen Seitensprünge <sup>25</sup> der HopsAngloise geraten, so habe ich mich in <sup>26</sup> dieser Erzählung

wieder treulich in dem ehrbaren Menuettschritt <sup>27</sup> gehalten, und so wenig auch Anfangs die Automate <sup>28</sup> der Tendenz der M(usikalischen) Z(eitung) zu entsprechen <sup>29</sup> scheinen, so glaube ich doch, daß sie für diese Zeitschrift <sup>30</sup> passen, weil ich Gelegenheit gefunden mich über alles was <sup>31</sup> Automat heißt auszusprechen, und also auch musikalische <sup>32</sup> Kunstwerke der Art ganz vorzüglich beachte, nebenher auch

[Page 12]

<sup>1</sup> den musikalischen Ludwig manches über die neuesten Bemühungen <sup>2</sup> der Mechaniker — über die NaturMusik — über den <sup>3</sup> vollkommensten Ton — Harmonika — Harmonichord ppp <sup>4</sup> sagen lasse welches keinen schicklicheren Platz finden kann <sup>5</sup> als eben in der M(usikalischen) Z(eitung). — Die Länge des <sup>6</sup> Aufsatzes würde wohl dem Einrücken nicht entgegenstehen, <sup>7</sup> da er ja in mehrere Stücke verteilt werden kann, doch überlasse <sup>8</sup> ich alles Ew. WohlGeboren Ermessen, und bitte nur, <sup>9</sup> falls wider Vermuten die Erzählung nicht eingerückt werden <sup>10</sup> könnte um baldige gütige Rücksendung des Manuskripts. — <sup>11</sup> Nur meine so beschränkte Zeit ist daran Schuld, daß ich keine <sup>12</sup> Reinschrift besorgt, doch sind wohl selbst die korrigierten <sup>13</sup> Stellen deutlich genug um den Druck nicht zu hindern.

<sup>14</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung

<sup>15</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>16</sup> Leipzig

<sup>17</sup> D. 16 Jan: 1814.

<sup>16</sup> ganz ergebenster  
<sup>17</sup> Hoffmann.

<sup>18</sup> NS. Die Erscheinung am Kurischen Hafe so wie manches <sup>19</sup> andere in dem Aufsatz ist Reminiszenz aus meine(m) früher(n) <sup>20</sup> Leben in Ostpreuß(en)

## 160. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

<sup>22</sup> Leipzig den 16<sup>t</sup> Januar 1814.

<sup>23</sup> Teuerster Freund!

<sup>24</sup> Ihren letzten Geschäftsbrief haben Sie gewiß in einer besondern <sup>25</sup> Verstimmung geschrieben, von der Sie wohl zuweilen <sup>26</sup> heimgesucht werden! — Wie haben Sie doch die ganze <sup>27</sup> Angelegenheit wegen der intendierten Flugschrift so ganz <sup>28</sup> anders aufgefaßt, als sie in meinem guten Willen recht aufrichtig <sup>29</sup> und loyal zu handeln lag! — Wie käme es mir denn in <sup>30</sup> den Sinn, Ihnen Unternehmungen aufzubürden, die Sie der <sup>31</sup> Gefahr irgend eines Verlustes aussetzen können; was mag <sup>32</sup> ich denn es in dem Sinn haben, daß Sie auf irgend ein Geschreibsel, <sup>33</sup> das von den Ereignissen des Tages erzeugt wurde, <sup>34</sup> reflektieren sollen. — Lassen Sie mich es wiederholen, daß

[Page 13]

<sup>1</sup> nur der Antrag *hier* zur Stelle die in Rede stehende Briefe für <sup>2</sup> den Druck zu bearbeiten mich dazu bewog, das Manuskript <sup>3</sup> zunächst für Sie auszuarbeiten, indem ich nach dem mit <sup>4</sup> Ihnen geschlossenen Kontrakt mich durchaus nicht berechtigt <sup>5</sup> glaubte, etwas bei einem andern Verleger erscheinen zu <sup>6</sup> lassen, wiewohl ich, wäre ich irgend nur von dem Geist des <sup>7</sup> Merkantilischen ergriffen, spitzfindig *Broschüre* von *Werk* <sup>8</sup> hätte unterscheiden und mir einen angenehmen Meßzuschuß <sup>9</sup> von 50 bis 60 rth hätte verschaffen können. Die Flugschrift <sup>10</sup> wäre nemlich, wie Rochlitz es intendierte, nun <sup>11</sup> schon seit vier Wochen gedruckt und im Publikum verbreitet. <sup>12</sup> Durch das Hinschreiben nach Bamberg und die etwas <sup>13</sup> verspätete Antwort geriet uns freilich die Sache ins Stocken, <sup>14</sup> und jetzt, da die Zeit in der Tat zu lange vorüber, möchte es <sup>15</sup> wohl nicht mehr der Mühe verlohnen, mit dem Werkchen <sup>16</sup> ins Feld zu rücken. Ich abstrahiere daher gänzlich davon <sup>17</sup> und bitte:

<sup>18</sup> 1) die übersendete »Vision« in irgend eine Zeitschrift, <sup>19</sup> etwa in die Zeitung für die elegante Welt (in welcher sich <sup>20</sup> die höchst zerstreuten Gedanken recht gut ausnehmen) <sup>21</sup> gütigst einrücken zu lassen. Von Honorar ist natürlicherweise <sup>22</sup> nicht die Rede;

<sup>23</sup> 2) mir den gesandten Brief nächstens zurück zu senden.

<sup>24</sup> Ich will nemlich jetzt mit größerer Abweichung von dem <sup>25</sup> eigentlich Politischen, und mehr ins Leben eingehend, meine <sup>26</sup> Erfahrungen in Dresden in einem Aufsatz; der vielleicht <sup>27</sup> die Briefform beibehält, für den dritten Band der Callotts <sup>28</sup> niederlegen, und so den Vorschlag erfüllen, den Sie mir <sup>29</sup> selbst machen. — Überhaupt, teuerster Freund, würde ich in <sup>30</sup> Sorgen sein, daß meine Autorschaft Ihnen nicht den Nutzen <sup>31</sup> gewähren könnte, den Sie Sich vielleicht davon versprochen, <sup>32</sup> wenn ich nicht von mehreren Seiten die schmeichelhafte <sup>33</sup> Zusicherung erhielte, daß die Callotts in die Reihe der beachteten <sup>34</sup> und vielgelesenen Bücher treten würden, indem <sup>35</sup> wenigstens hier in der Tat die eingerückten Sachen in der <sup>36</sup> eleganten Zeitung einige Sensation erregt haben, wie mir <sup>37</sup> z. B. nur noch eben heute Rochlitz und Adolph Wagner <sup>38</sup> versichern.

[Page 14]

<sup>1</sup> Unerachtet Sie mir schreiben, daß die Callotts noch in <sup>2</sup> jener Woche (11<sup>t</sup> Dezember) abgesendet werden sollten, so <sup>3</sup> habe ich mich doch noch heute vergebens darnach bei dem <sup>4</sup> Buchhändler Steinacker erkundigt, und gewiß liegt die Zögerung <sup>5</sup> in der Säumnis meines Vorredners.

<sup>6</sup> In der festen Überzeugung, daß Sie es doch fortwährend <sup>7</sup> geraten finden werden, noch zwei Bändchen Callotts erscheinen <sup>8</sup> zu lassen, habe ich schon folgenden Entwurf fürs <sup>9</sup> Ganze gemacht:

<sup>10</sup> *Drittes Bändchen:*

<sup>11</sup> 1) der goldene Topf, ein Märchen aus der neuern Zeit;

<sup>12</sup> 2) Erinnerungen aus Dresden im Herbst 1813;

<sup>13</sup> 3) Szenen aus dem Leben zweier Freunde, in 3 bis 4 <sup>14</sup> Abteilungen.

<sup>15</sup> *Viertes Bändchen:*

<sup>16</sup> 1) Des Malers Franz Bickert Allegorien im gotischen <sup>17</sup> Styl;

<sup>18</sup> 2) Kreisleriana (Milos Brief ist dabei);

<sup>19</sup> 3) Der Revierjäger, eine Geistergeschichte.

<sup>20</sup> (NB. Denken Sie Sich beim Revierjäger nichts Verbrauchtes, <sup>21</sup> etwa einen Freischützen oder

sonst dergl.) — Ohne Rücksicht <sup>22</sup> auf den splendiden Druck berechne ich jeden Band auf <sup>23</sup> zehn Bogen, da Sie wahrscheinlich aus jedem ein ganzes <sup>24</sup> Alphabet machen werden, welches auch eigentlich nicht zu <sup>25</sup> stark ist. Und nun, teuerster Freund, bestimmen Sie selbst:

<sup>26</sup> 1) soll ich Ihnen von jetzt an schon Manuskript schicken, <sup>27</sup> so daß Sie den Druck beginnen können, oder soll ich <sup>28</sup> damit anstehen, bis ein ganzes Bändchen manuskriptlich <sup>29</sup> vollendet?

<sup>30</sup> 2) sollen auch zu diesen Bändchen Vignetten gezeichnet <sup>31</sup> werden? Auf jeden Fall müßte dieses zuletzt bleiben.

<sup>32</sup> Das ganze Manuskript beider Bände haben Sie komplett in <sup>33</sup> drei Monaten, früher kann ich meiner andern Geschäfte und <sup>34</sup> jetzt auch zuwachsender Arbeit für die Musikalische Zeitung <sup>35</sup> wegen, der ich eben einen wichtigen Aufsatz geliefert, <sup>36</sup> die Ablieferung nicht versprechen, und ich glaube, daß es <sup>37</sup> auch nicht früher nötig sein wird. — Rücksichts des Honorars

[Page 15]

<sup>1</sup> bliebe es natürlicherweise bei unsern Verabredungen, <sup>2</sup> nach denen billigerweise die zwei neuen Callotts für *das* <sup>3</sup> zweite Werk, das ich liefere, zu achten sind.

<sup>4</sup> Bei dem Tumult und dem Ausräumen in Dresden während <sup>5</sup> des Bombardements sind mir ein Paket Briefschaften, <sup>6</sup> wobei Cagiorgi's Rechnung befindlich, verloren gegangen. <sup>7</sup> Ich habe 24 Flaschen roten *elenden* Wein à 16 Kreuzer erhalten. <sup>8</sup> — Künftig nichts mehr aus solcher unklaren Quelle, <sup>9</sup> ich werde Sie bitten, aus Ihrem eigenen klaren Fond unmittelbar <sup>10</sup> mir manches zu senden, wenn ich erst nicht so wie <sup>11</sup> jetzt zu *zahlen*, sondern zu *fordern* haben werde.

<sup>12</sup> So viel von Geschäften, und nun noch die herzliche Bitte, <sup>13</sup> daß Sie Sich meine Individualität recht vor Sinn und <sup>14</sup> Gedanken führen, und selbst unserm Geschäft *die* Heiterkeit <sup>15</sup> und Gemütlichkeit erhalten mögen, die sonst unser <sup>16</sup> Zusammensein belebte und selbst im Geldgeschäft das <sup>17</sup> Tote, Starre, Frostige eines merkantilischen Geistes, der <sup>18</sup> uns beiden gewiß ganz fremd ist, und uns nur wie ein feindseliger <sup>19</sup> Wauwau eine Furcht einjagen kann, die wir nachher <sup>20</sup> selbst belächeln, durchaus nicht aufkommen ließ. Möchten <sup>21</sup> Sie Sich nur entschließen, selbst einmal eine Reise nach <sup>22</sup> Leipzig zu machen, und so sich selbst lebendig zu überzeugen, <sup>23</sup> daß Trennung und Abwesenheit über ein geistiges <sup>24</sup> Band, das sich vom Innern ausgehend um Inneres schlingt, <sup>25</sup> nichts vermag!

<sup>26</sup> Ich glaube Ihnen eine Gemütsergötlichkeit zu bereiten, <sup>27</sup> wenn ich Ihnen anliegend die Reinschrift der ersten vier <sup>28</sup> Vigilien meines Märchens sende, das ich selbst für exotisch <sup>29</sup> und in der Idee neu halte; die Idee, die ich beabsichtigt, <sup>30</sup> spricht sich im Anfange der vierten Vigilie aus. Sie täten mir <sup>31</sup> einen Gefallen, wenn Sie mir diese Reinschrift zurücksendeten <sup>32</sup> — wollen Sie aber schnell den Druck beginnen, so <sup>33</sup> können Sie Sich darauf verlassen, daß meinerseits kein Aufenthalt <sup>34</sup> verursacht werden soll, da ich unausgesetzt jetzt <sup>35</sup> arbeite. Ich bemerke aber, daß ich noch mit mir uneins bin, <sup>36</sup> ob ich es bei dem Titel belasse, dann aber auf Ihr und Wetzels <sup>37</sup> Urteil submittiere, ob den Vigilien nicht mit Effekt

[Page 16]

<sup>1</sup> kurze Inhaltsanzeigen vorzusetzen. Ich würde alsdann sie <sup>2</sup> einrichten, wie auf beiliegendem Blättchen.

<sup>3</sup> Wetzeln grüße ich sehr, danke herzlich für die beigelegten <sup>4</sup> Hieroglyphen, deren Entzifferung mir herrliche Nachrichten <sup>5</sup> brachte, die aber auch schon hier verbreitet.

<sup>6</sup> Schreiben Sie mir bald, teurer Freund, und bitte ich ausdrücklich <sup>7</sup> um Nachricht, wie Sie und Wetzels das Märchen <sup>8</sup> angesprochen. Ihre liebe Frau und all' die Ihrigen grüße ich <sup>9</sup> und meine Frau sehr. *Adio mio carissimo*. — Der Ihrigste

<sup>11</sup> So eben habe ich die sechste Vigilie noch einmal gelesen; es <sup>12</sup> bleibt bei dem Titel »der goldene Topf.«

<sup>13</sup> Warum schreiben Sie mir nie etwas von Ihrem Leben, Tun <sup>14</sup> und Treiben, da Sie doch wissen, daß mich das interessiert. <sup>15</sup> Wenn's Ihnen recht ist, komme ich nächstens nach Frensdorf <sup>16</sup> auf die Jagd, — sorgen Sie gefälligst für ein Gewehr. — <sup>17</sup> Guten JamaicaRum bringe ich mit, auch wohlfeilen Zucker à <sup>18</sup> 16 Kreuzer pr. Pfund; — nur für Zitronen sorgen Sie, die <sup>19</sup> sind hier teuer! — Herrlichen, herrlichen Knaster à 1 rth <sup>20</sup> 16 gr bringe ich zur Stelle, und eine türkische Pfeife! — Sie <sup>21</sup> erlauben doch, daß ich ein gewisses schwarz samtnes Mützchen <sup>22</sup> auch im Zimmer aufsetze, da mich ein nervöser <sup>23</sup> Kopfschmerz nur zu oft heimsucht. — Sein Sie aber froh <sup>24</sup> deshalb, wertester Freund und Verleger! Dergleichen Kopfschmerz <sup>25</sup> gebärt das Exotische! — Wollen wir nicht in Frensdorf <sup>26</sup> Distichen machen, oder rhapsodische Szenen bauen?

## 161. AN AUGUST KELLER

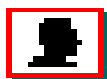
<sup>28</sup> ⟨24. Januar 1814.⟩

<sup>29</sup> Da heute der 24<sup>t</sup> Januar ist, ersuche ich Sie, Geehrtester! <sup>30</sup> mich heute Abend um 8 Uhr auf eine Pfeife Tabak und ein <sup>31</sup> Glas sehr guten Punsch zu besuchen — Sie werden in mir <sup>32</sup> einen zwar kränklichen aber übrigens jovialisierenden Mann <sup>33</sup> finden, der den ganzen Tag halb im Bette halb außer demselben <sup>34</sup> existierend allerlei poetische *Allotria* getrieben.

<sup>35</sup> Der Ihrigste

[Page 17]

[Abbildung: 61Kb]



## 162. AN GOTTFRIED HÄRTEL

<sup>2</sup> ⟨29. Januar 1814.⟩

<sup>3</sup> Ew. WohlGeboren übersende ich die mir wahrscheinlich zur <sup>4</sup> letzten Durchsicht zugeschickten beiden ersten Bogen der <sup>5</sup> Violinschule, in denen ich nur ein falsch gesetztes Komma <sup>6</sup> gefunden, und bitte zugleich gehorsamst mir gütigst, ein <sup>7</sup> Buch liniertes NotenPapier *a 16 Linien zu senden* und in meine <sup>8</sup> Rechnung zu stellen. —

<sup>9</sup> Wahrscheinlich haben Ew. WohlG. schon von Hrn. Hofrat <sup>10</sup> Rochlitz neue Aufsätze von mir erhalten, da ich in diesen <sup>11</sup> Tagen recht fleißig gewesen. — So eben beschäftigt mich die <sup>12</sup> Reichardtsche Klaviersonate und eine Sonate von unserm <sup>13</sup> wackern F. Schneider.

<sup>14</sup> Hochachtungsvoll  
<sup>15</sup> Ew. WohlG.

<sup>15</sup> ergebenster  
<sup>16</sup> Hoffmann  
<sup>17</sup> 29 Jan: 1814.

[Page 18]

## 163. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

<sup>2</sup> Leipzig den 4<sup>t</sup> März 1814

<sup>3</sup> Verehrtester!

<sup>4</sup> Was soll ich denn nun von Ihrem unendlich langen Stillschweigen <sup>5</sup> halten? — posttäglich habe ich auf ein Brieflein <sup>6</sup> und auch wohl auf Jean Pauls Vorrede nebst der Ergänzung <sup>7</sup> meines Buchs geharrt aber vergebens! Nicht hoffen will ich, <sup>8</sup> daß dieser Zögerung irgend eine unangenehme Ursache <sup>9</sup> zum Grunde liege, und es gebe der Himmel, daß nicht eine <sup>10</sup> verdamnte Ahnung, die Sie aufs Krankenbette wirft, eingetroffen <sup>11</sup> sein mag! — Ohne Säumnis schicke ich Ihnen in <sup>12</sup> der Anlage das vollendete Märchen mit dem herzlichen <sup>13</sup> Wunsche, daß es Ihnen in seiner durchgehaltenen Ironie <sup>14</sup> Vergnügen gewähren möge! — Die Idee so das ganz Fabulose, <sup>15</sup> dem aber wie ich glaube, die tiefere Deutung gehöriges <sup>16</sup> Gewicht gibt, in das gewöhnliche Leben keck eintreten zu <sup>17</sup> lassen ist allerdings gewagt und so viel wie ich weiß von <sup>18</sup> einem teutschen Autor in diesem Maß noch nicht benutzt <sup>19</sup> worden; Sie können mir auch glauben, teuerster Freund, daß <sup>20</sup> ich mich recht in steter Spannung und Aufmerksamkeit erhalten <sup>21</sup> mußte um ganz in Ton und Takt zu bleiben. — Wie mir <sup>22</sup> dieses nun gelungen, mögen meine Freunde beurteilen. — <sup>23</sup> Rücksichts der Einteilung der Aufsätze in die beiden Bändchen <sup>24</sup> wird es nötig sein es in dem dritten, bei dem Märchen <sup>25</sup> und den Szenen aus dem Leben pp bewenden zu lassen, dem <sup>26</sup> vierten aber die vier letzten Aufsätze einzuverleiben, da die <sup>27</sup> Szenen auch ziemlich lang sind, und mit dem Märchen über <sup>28</sup> dreißig Druckbogen betragen werden. — Die Szenen pp sind <sup>29</sup> bis auf einige Seiten der letzten *vollendet* und Sie können <sup>30</sup> demnach in ganz kurzer Zeit das Manuskript des dritten <sup>31</sup> Bändchens *vollendet* im Pult haben und drucken lassen wie <sup>32</sup> Sie wollen. Auch mit dem vierten könnte ich mich nach <sup>33</sup> Verlangen sehr fördern. —

<sup>34</sup> Ich habe Ihnen, teuerster Freund! sehr viel wichtiges über <sup>35</sup> mich selbst und manches was sich hier seit kurzem ereignet <sup>36</sup> zu sagen! ich halte aber damit zurück, bis ich einen Brief von

[Page 19]

<sup>1</sup> Ihnen erhalten und gelesen, alsdann sollen Sie das ausführlich <sup>2</sup> hören; was Sie, da ich Ihren Anteil an meine(m) Schicksale <sup>3</sup> unbedingt voraussetze, gar sehr interessieren wird. —

<sup>4</sup> Wir haben hier mehrere Tage hindurch (in den letzten <sup>5</sup> Tagen des Februar) 16 bis 18 Grad Kälte gehabt; die Proben <sup>6</sup> der *Camilla* und höchst unvernünftiger Opernballette die <sup>7</sup> der

Weimarsche Ballettmeist(er) Uhlig gibt in dieser strengen <sup>8</sup> Kälte im ungeheizten Theater von 9 bis 1 Uhr zogen mir <sup>9</sup> rheumatische Beschwerden zu, die sich zu meiner Pein und <sup>10</sup> Qual auf die Brust warfen, so daß ich durch einen schnellen <sup>11</sup> Aderlaß (der erste in meine(m) Leben) und durch siebentausend <sup>12</sup> achthundert und vierzig andere Mittel nur der <sup>13</sup> wirklichen Brustentzündung und vielleicht dem Tode entging <sup>14</sup> —

<sup>15</sup> Schreiber dieses sitzt in diesem Augenblick auf dem Bette, <sup>16</sup> hinter seinem Rücken türmen sich eine Unzahl Kissen <sup>17</sup> auf, die Füße sind mit Flanell umwickelt und Betten drüber <sup>18</sup> gelegt — die Handgelenke sind mit Müffchen umwickelt — <sup>19</sup> Schreiber dieses sieht *circiter* so aus:

[Abbildung: 46Kb]



<sup>20</sup> Lassen die unsäglichen Schmerzen, die ich noch zuweilen <sup>21</sup> leide, nur etwas nach, so bin ich bei der besten Laune, auch <sup>22</sup> versichert mir der Arzt, daß an langwierige Folgen nicht zu <sup>23</sup> denken — *Seconda* ringt die Hände, da das Orchester verwaist <sup>24</sup> — Nun für heute *Adieu* mein geliebtester Freund! —

[Page 20]

<sup>1</sup> erfreuen Sie mich ja recht bald mit einem Brieflein und <sup>2</sup> benehmen Sie mir alle Sorgen um Ihr Wohlsein! — Ihrer <sup>3</sup> lieb(en) Frau, allen Freunden tausend Grüße — mein(e) Frau <sup>4</sup> grüßt auch sehr

<sup>5</sup> Der Ihrigste  
<sup>6</sup> Hff:

## 164. AN FRIEDRICH ROCHLITZ

<sup>8</sup> <7. März 1814.>

<sup>9</sup> In der Meinung daß Ew. WohlGeboren nur von einer leichten <sup>10</sup> Kränklichkeit befallen, erschrak ich nicht wenig, als man <sup>11</sup> mir vorigen Dienstag sagte, daß Sie an FieberAnfällen heftig <sup>12</sup> litten. —

<sup>13</sup> Gleich den andern Tag erkrankte auch ich recht ernstlich. <sup>14</sup> Ein böses Rheuma, das ich mir im Theater in der großen <sup>15</sup> Kälte zugezogen, hatte sich auf die Brust geworfen, und nur <sup>16</sup> durch schleunige starke Mittel die der Arzt anwandte bin ich <sup>17</sup> der Brustentzündung entgangen, aber auch jetzt leide ich an <sup>18</sup> den heftigsten Schmerzen und sitze in Flanell und Kissen <sup>19</sup> gepackt wie ein Podagrist. — Noch habe ich keine Aussicht <sup>20</sup> ausgehen zu dürfen, und ich kann daher nicht länger Anstand <sup>21</sup> nehmen Ew. WohlGeboren schriftlich mit den Vorfällen <sup>22</sup> bekannt zu machen, die ich Ihnen vorigen Dienstag <sup>23</sup> mündlich mitteilen wollte. — Nicht verhehlen kann ich's daß <sup>24</sup> meine Verhältnisse bei dem hiesigen Theater bei der täglich <sup>25</sup> zunehmenden Grobheit und Indolenz des Hrn. *Seconda* <sup>26</sup> sich merklich verschlimmerten, und daß ich oft alle Fassung <sup>27</sup> und Gleichmut des Geistes aufbieten mußte um nicht auf <sup>28</sup> diese oder jene Art loszubrechen — Daß z. B. jede Äußerung <sup>29</sup> über das Repertoire, Anordnung der Stücke u. s. w. mit einer <sup>30</sup> gewissen verächtlichen Miene verworfen und mir bei jeder <sup>31</sup> Gelegenheit zu verstehen gegeben wurde: ich verstünde davon <sup>32</sup> nichts, will ich nur im Vorbeigehen erwähnen. —

<sup>33</sup> Am 25 Febr: bei der Vorstellung der wandernden Schauspieler <sup>34</sup> erreichte nun das Ding den Gipfel — Hr. Fischer hatte <sup>35</sup> mit meinem Vorwissen, da die Kälte enorm war, und überdies

[Page 21]

<sup>1</sup> das Ballett ziemlich lange dauerte seine unbedeutende <sup>2</sup> Arie ausgelassen, hierüber fuhr mir Hr. Seconda in dem <sup>3</sup> ZwischenAkt auf dem Theater also in Gegenwart sämtlicher <sup>4</sup> Schauspieler, Statisten u. s. w. auf die pöbelhafteste Weise <sup>5</sup> auf den Hals, indem er unter andern sagte: ich säße da unten <sup>6</sup> vor den Teufel da u. s. w. — Ew. WohlGeboren können denken, <sup>7</sup> daß meine Langmut am Ende war, und ich ihm ziemlich <sup>8</sup> heftig erwiderte: Auf diese Weise könne er mit Bedienten — <sup>9</sup> mit Stallknechten umgehen aber nicht mit Männern von <sup>10</sup> Bildung! — Ich überlegte in der Tat ob ich nun noch mit <sup>11</sup> Ehren mein Amt fortsetzen könne, als Hr. Seconda mir am <sup>12</sup> andern Morgen schrieb: Um weitem Unannehmlichkeiten <sup>13</sup> vorzubeugen fände er es für nötig, daß wir uns 12 Wochen <sup>14</sup> *a dato* trennten! — Ew. WohlGeboren habe ich den ganzen <sup>15</sup> Vorgang deshalb so umständlich und wie ich wohl nicht erst <sup>16</sup> versichern darf auf das allertreuste erzählt um darzutun, daß <sup>17</sup> es durchaus nicht meine Schuld ist, wenn ich ein Amt aufgebe, <sup>18</sup> das mir selbst gekündigt wurde, und das ich ohne <sup>19</sup> Nachteil für meine Ehre und für meine bessere Existenz in <sup>20</sup> der litter(arischen) und künstler(ischen) Welt nicht fortsetzen <sup>21</sup> kann. — Über meine fernern Entschlüsse erbitte ich mir <sup>22</sup> nun Ew. WohlGeboren freundschaftlichen Rat! — Es ist mir <sup>23</sup> die MusikDirektorStelle in Königsberg durch meinen dortigen <sup>24</sup> Geschäftsträger angeboten worden (schon Anfangs <sup>25</sup> Febr:) ich kann mich aber nicht entschließen dieses Amt <sup>26</sup> anzunehmen, weil ich wirklich in dem TheaterLeben ein <sup>27</sup> starkes Haar gefunden, und weil das ganz unausstehliche <sup>28</sup> Klima in K(önigsberg) mich in kurzer Zeit um das edelste <sup>29</sup> Gut, um meine Gesundheit bringen würde. — Ich habe ferner <sup>30</sup> die beinahe gewisse Aussicht, nach dem Frieden in <sup>31</sup> Berlin vielleicht auf eine mir sehr angenehme Weise angestellt <sup>32</sup> zu werden, diese Hoffnung kann aber wohl erst nach <sup>33</sup> mehreren Monaten, vielleicht nach einem Jahr erfüllt werden; <sup>34</sup> es käme daher darauf an sich auf diese oder jene Art bis <sup>35</sup> dahin durchzuschlagen, und ich glaube, daß bei meiner beschränkten <sup>36</sup> Lebensweise da ich mit 50 rth monatlich sehr <sup>37</sup> gut auskomme, es sehr gut möglich sein würde hier in Leipzig

[Page 22]

<sup>1</sup> zu bleiben und recht fleißig zu arbeiten. — Nicht vergessen <sup>2</sup> darf ich zu bemerken, daß ich noch eine kleine Summe <sup>3</sup> (150 rth) aus Königsberg erwarte, die binnen 4, 5, Wochen <sup>4</sup> eintreffen muß, so wie, daß Hr. Kunz mir zu Ostern Honorar <sup>5</sup> zu zahlen hat. — Nächstdem frage ich aber Ew. <sup>6</sup> WohlGeboren; ob es wohl möglich sein würde hier ein paar <sup>7</sup> Schüler oder besser Schülerinnen für den Unterricht im Gesange <sup>8</sup> zu erhalten? — Sie werden mir es zutrauen, daß es kein <sup>9</sup> selbstsüchtiges Lob ist, wenn ich versichere die beste Art <sup>10</sup> dieses Unterrichts auf das vollkomme(n)ste zu verstehen, <sup>11</sup> und ich darf mich der Gabe rühmen, wenn nur Talent vorhanden, <sup>12</sup> schnell Stimme und Vortrag ausbilden zu können, <sup>13</sup> wie ich dies in B(amberg) mannigfaltig bewiesen. — Vielleicht <sup>14</sup> würde es Ew. WohlGeboren möglich sein, bei Ihren <sup>15</sup> vielfachen Connexionen, und dem allgemein(en) Zutrauen <sup>16</sup> mir einigen Unterricht, dem ich höchstens täglich zwei Stunden <sup>17</sup> widmen würde, zuzuweisen. — Hrn. Mahlmann habe ich <sup>18</sup> wegen des Mitarbeitens an der Eleg(anten) Z(eitung) heute <sup>19</sup> geschrieben, wie Ew. WohlGeb. mir es geraten. — Aufrichtig <sup>20</sup> gestehen muß ich es, daß die Aussicht endlich einmal mir <sup>21</sup> selbst leben zu können mir sehr erfreulich ist, da ich in der <sup>22</sup> Tat wenigstens zu einem TheaterPersonal wie das hiesige <sup>23</sup> durchaus nicht passe, und nur der Gedanke hie und da in <sup>24</sup> Verlegenheit kommen zu könne(n) macht es mir zur unerläßlichen <sup>25</sup> Pflicht, auch kein Mittel zu versäumen mein(e) <sup>26</sup> Subsistenz bis zu dem Augenblick, wenn ich in mein Vaterland <sup>27</sup> zurückkehren kann, zu sichern. —

<sup>28</sup> Nur das unbegrenzte Vertrauen, das ich in Ew. WohlGeboten <sup>29</sup> Wohlwollen und Freundschaft setze, konnte mich <sup>30</sup> bewegen so genau in das Detail mei(ner) Lebensverhältnisse <sup>31</sup> zu gehen — nur freundschaftlich(en) Rat nur die Erhaltung <sup>32</sup> des Interesse, was Sie so gütig für mich hegen, erbitte ich auf <sup>33</sup> das dringendste. —

<sup>34</sup> Wie sehr hat mich Ew. WohlGeboren so gütiges Urteil <sup>35</sup> über mein *Miserere* erfreut und erhoben — Rücksichts meiner <sup>36</sup> Kompos(itionen) haben mich die Verhältnisse bis jetzt in <sup>37</sup> einer fortwährenden Obskurität und Unmündigkeit erhalten,



<sup>1</sup> Sekonda lächelte so gewiß schalkhaft, als ich ihm von <sup>2</sup> der Undine sagte; ich las in seinem Blick ungefähr die Worte: <sup>3</sup> Nun das wird was rechtes sein! — Gestehen muß ich es <sup>4</sup> wirklich, daß es mir recht sehr am Herzen lag von Ew. <sup>5</sup> WohlGeb. doch einigermaßen als Komponist gekannt zu <sup>6</sup> sein, und dies nur war der Zweck der Mitteilung des *Miserere*. <sup>7</sup> — Mit Recht kann ich wohl sagen, daß Ew. WohlGeb. Billett <sup>8</sup> welches ich gerade den Tag nach der Katastrophe erhielt, <sup>9</sup> mich ganz aus der düstern Stimmung riß, und ein heiteres <sup>10</sup> Selbstvertrauen in mir erweckte; Sie können denken, welchen <sup>11</sup> — Eindruck die Worte: wie ich in Verhältnissen, die <sup>12</sup> mein(en) innigeren Tendenzen so schnurstracks entgegen, <sup>13</sup> heiter leben könne, auf mich machten. —

<sup>14</sup> Noch bemerke ich, daß ich Willens bin nicht mehr mit der <sup>15</sup> Gesellschaft nach Dresden zu reisen, sondern gleich hier zu <sup>16</sup> bleiben.

<sup>17</sup> Hochachtungsvoll

<sup>18</sup> Ew. WohlGeb.

<sup>19</sup> Leipzig

<sup>20</sup> D. 7<sup>t</sup> März 1814.

<sup>19</sup> ganz ergebenster

<sup>20</sup> Hoffmann

## 165. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

<sup>22</sup> Leipzig den 24<sup>t</sup> März 1814.

<sup>23</sup> Viel Verehrter!

<sup>24</sup> Ihr sehnlichst gewünschter Brief vom 14<sup>t</sup> d. (Monats) hat <sup>25</sup> mir in jeder Hinsicht lebhaftere Freude verursacht, vorzüglich <sup>26</sup> aber, weil daraus eine heitere gemütliche Stimmung hervorleuchtete, <sup>27</sup> die ich in dem vorigen vermißte und daher fürchtete, <sup>28</sup> daß Sie mit dem leidigen ††† zu kämpfen gehabt. — Ich <sup>29</sup> sehe nun aber wohl, (daß,) damit die weitschichtigen Gegenstände, <sup>30</sup> über die ich zu schreiben genötigt, nicht toll und <sup>31</sup> wild durcheinander laufen, oder eins ins andere, läuft, ich <sup>32</sup> förmlich mein Sendschreiben in Kapitel-Segmente — teilen <sup>33</sup> muß! — Wie Öl auf italiänischem Wein schwimmen die *Litteraria* <sup>34</sup> oben, womit ich aber nicht angedeutet haben will, daß <sup>35</sup> Sie das Fette von oben abschöpfen sollen, vielmehr ist Ihnen

<sup>1</sup> ja eben darunter der Genuß des Weines vorbehalten, <sup>2</sup> indem ich weiter unten von vortrefflichen Sachen zu handeln <sup>3</sup> gesonnen. Also:

### <sup>4</sup> A. Litteratur.

<sup>5</sup> Ganz bin ich mit Ihnen einverstanden, daß es nicht geraten, <sup>6</sup> den Druck in der übermäßig weitläufigen Art fortzusetzen, <sup>7</sup> und es spricht mich an, daß Callotts in *kühnster* Manier folgen <sup>8</sup>

sollen, wovon, wie ich denke, das gesendete Märchen<sup>9</sup> einen guten Anfang macht, da es wirklich, wie Sie mir beipflichten<sup>10</sup> werden, in *kühnster* Manier geraten. Daraus folgt<sup>11</sup> nun aber wieder, daß ich zu den folgenden Bänden von den<sup>12</sup> projektierten Aufsätzen keinen brauchen kann, als die *Kreisleriana*<sup>13</sup> und den Revierjäger, übrigens muß ich auf Neues<sup>14</sup> denken, und zwar in kühnster originellster Manier, damit der<sup>15</sup> Klimax fortsteige.

<sup>16</sup> 〈...〉

<sup>17</sup> Eben vor einiger Zeit habe ich, wie Kanne, gelobt, 40<sup>18</sup> Tage und Nächte bei meinem Liebchen zu bleiben, und <sup>19</sup> Oneiros der Traumgott hat mir einen Roman inspiriert, der <sup>20</sup> in lichten Farben hervorbricht, indem *Tom. I.* beinahe vollendet. <sup>21</sup> — Das Büchlein heißt: Die Elixiere des Teufels, aus <sup>22</sup> den nachgelassenen Papieren des Paters Medardus, eines <sup>23</sup> Capuziners. Es ist darin auf nichts geringeres abgesehen, als <sup>24</sup> in dem krausen, wunderbaren Leben eines Mannes, über <sup>25</sup> den schon bei seiner Geburt die himmlischen und dämonischen <sup>26</sup> Mächte walteten, jene geheimnisvollen Verknüpfungen <sup>27</sup> des menschlichen Geistes mit all' den höhern Prinzipien, <sup>28</sup> die in der ganzen Natur verborgen und nur dann und <sup>29</sup> wann hervorblitzen, welchen Blitz wir dann Zufall nennen, <sup>30</sup> recht klar und deutlich zu zeigen. — Um mich musikalisch <sup>31</sup> auszudrücken, fängt der Roman mit einem *Grave sostenuto* an <sup>32</sup> — mein Held wird im Kloster zur heiligen Linde in Ostpreußen <sup>33</sup> geboren, seine Geburt sühnt den verbrecherischen <sup>34</sup> Vater — Joseph und das Christuskind erscheinen pp — dann <sup>35</sup> tritt ein *Andante sost (enuto) e piano* ein — das Leben im Kloster, <sup>36</sup> wo er eingekleidet wird — aus dem Kloster tritt er in die <sup>37</sup> bunt-bunteste Welt — hier hebt ein *Allegro forte* an. — Schon

[Page 25]

<sup>1</sup> daraus, daß ich so viel von dem Dinge schwatze, können Sie <sup>2</sup> sehen, daß es mich stark beschäftigt und mir die Arbeit <sup>3</sup> zusagt. In 5 Wochen sind 20 bis 30 Bogen vollendet, und das <sup>4</sup> Ganze geschlossen, also noch zum Verkauf bis zur Ostermesse. <sup>5</sup> — *Ohe jam satis!*

<sup>6</sup> Mein Büchelchen (Callott 1. 2.) bekomme ich so wie Medizin <sup>7</sup> zugetröpfelt — alle 4 Stunden einen Eßlöffel voll! Jetzt <sup>8</sup> habe ich Titel und Vorrede, aber ohne Vignette und noch <sup>9</sup> nicht den Magnetiseur, den ich gerade zu lesen wünschte, da <sup>10</sup> er gut sein soll und ich ihn noch nicht kenne. — Jean Paul's <sup>11</sup> Kleister- und Essig-Aale haben mir tüchtig vorgeschmalzt, — <sup>12</sup> ich habe mir die Vorrede weniger von meiner Wenigkeit <sup>13</sup> handelnd — kürzer — genialer gedacht; da aber der eigentliche <sup>14</sup> Zweck, nemlich die Worte auf dem Titelblatt »Mit einer <sup>15</sup> Vorrede von Jean Paul« erreicht ist, und er selbst in der <sup>16</sup> Vorrede von seiner *Manier* (nicht Styl) spricht, so mag ich <sup>17</sup> nichts mehr darüber sagen. Was aber seine Ermahnung zur <sup>18</sup> Menschenliebe betrifft, so habe ich ja dieser Liebe beinahe <sup>19</sup> zu viel getan, indem mir oft vor lauter Liebe ganz schwächlich <sup>20</sup> und miserabel zu Mute worden, daß ich Wein oder Arak <sup>21</sup> nachtrinken müssen.

<sup>22</sup> Rücksichts der Callotts in kühnster Manier habe ich hinzuzusetzen, <sup>23</sup> daß es sich nun von selbst versteht, daß in die <sup>24</sup> Musikalische Zeitung nichts eingerückt wird. Von Mahlmann <sup>25</sup> bin ich aufgefordert, an der eleganten Zeitung zu <sup>26</sup> arbeiten, und durch Rochlitz mit Cotta Rücksichts des Morgenblattes <sup>27</sup> in Verbindung gekommen; ersterer zahlt 15 rth, <sup>28</sup> letzterer 20 rth per Bogen. Aber auch diese sollen nichts von <sup>29</sup> den Callotts erhalten, es sei denn höchstens als Probe, aber <sup>30</sup> auch nicht ohne Ihre Mitwissenschaft und Einwilligung. Sie <sup>31</sup> sehen übrigens, Teurerer, wie ich ein Scribilifax worden, aber <sup>32</sup> wahrlich ohne mein sonderliches Bemühen; — so was muß <sup>33</sup> sich von selbst finden.

<sup>34</sup> Was meine »Vision auf dem Schlachtfelde bey Dresden« <sup>35</sup> betrifft, so muß ich ja doch wohl damit zufrieden sein, daß <sup>36</sup> sie als Flugschrift gedruckt worden, obwohl ich, hätte ich <sup>37</sup> dieses beabsichtigt, das Ding noch anders gefaßt, und mit

[Page 26]

<sup>1</sup> einer farbigen Vignette versehen, hier und in Dresden auch <sup>2</sup> nicht unbedeutenden Vorteil davon gezogen hätte. — Ein <sup>3</sup> Schriftsteller muß mit jedem Worte geizen, ohne geizig und <sup>4</sup> habsüchtig zu

sein, spricht Rochlitz, und er hat nicht ganz <sup>5</sup> Unrecht. Die Splendiddität ist in diesem armseligen Leben <sup>6</sup> nicht zu Hause, aber leider verstehe ich mich nicht aufs <sup>7</sup> Geschäft, so sehr ich auch davon schwatze und immer einen <sup>8</sup> gewaltigen Anlauf nehme viel zu verdienen, woraus nie was <sup>9</sup> Rechtes wird! — Sie haben keinen Druckort angegeben, — <sup>10</sup> dagegen gesagt: vom Verfasser der Fantasiestücke pp, und in <sup>11</sup> der Vorrede dieses Buchs werde ich genannt, nach Charakter, <sup>12</sup> Wohnort pp — Übrigens ist der Druck die Eleganz selbst, <sup>13</sup> und wäre ich nicht von jeher über die Torheit weggewesen, <sup>14</sup> mich zu ergötzen, wenn ich mich gedruckt sehe, ich hätte <sup>15</sup> mich kindisch freuen können; — gelächelt habe ich aber <sup>16</sup> doch, das weiß ich, hätte es mir die Frau auch nicht gesagt. — <sup>17</sup> Nun ist es aber genug von literarischem Handel und Wandel! <sup>18</sup> Sie können mir es glauben, es wird mir sauer, über Honorare <sup>19</sup> oder sonstiges zu schreiben, aber ich bin es mir und meinen <sup>20</sup> Verhältnissen als rechtlicher Mann schuldig, genau zu sein. <sup>21</sup> Zur Erklärung des Gesagten beziehe ich mich auf:

**<sup>22</sup> B. Aus meinem Leben.**  
**<sup>23</sup> (Aber bloß Wahrheit ohne Dichtung.)**

<sup>24</sup> Meine Krankheit hat mir hart zugesetzt. Das Rheuma ist in <sup>25</sup> wirkliche Gichtschmerzen ausgeartet, an denen ich periodisch <sup>26</sup> und vorzüglich bei der geringsten Wetterveränderung <sup>27</sup> leide — also ein lebendiger Thermometer. Der Arzt <sup>28</sup> untersagte mir gänzlich das Theater, so wie die Reise nach <sup>29</sup> Dresden; Seconda, der sonst unbillig, grob, insolent gegen <sup>30</sup> die Schauspieler ist, macht bei mir eine glänzende Ausnahme! <sup>31</sup> Er hat mir bis jetzt noch nicht einen Pfennig abgezogen, <sup>32</sup> bezahlt vielmehr die volle Gage die ganze Zeit seines Hierseins, <sup>33</sup> unerachtet ich nur die Proben im Hause abzuhalten im <sup>34</sup> Stande bin, und vielleicht nur künftige Woche, wenn die <sup>35</sup> Witterung sich hält, dirigieren werde. Er läßt mich hier, und <sup>36</sup> künftigen Herbst, wenn er wieder herkommt, trete ich, hoffentlich <sup>37</sup> ganz hergestellt, wieder ins Amt. Den Sommer über

[Page 27]

<sup>1</sup> bleibe ich also hier, pflege privatisierend, schreibend, komponierend <sup>2</sup> u. s. w. meine Gesundheit, und muß ernstlich <sup>3</sup> darauf denken, nächst dem wenigen Gelde, das ich aus Königsberg <sup>4</sup> erhalte, mir einen Zuschuß zu verschaffen. — Der <sup>5</sup> Roman: Die Elixiere des Teufels, muß für mich ein Lebens-Elixier <sup>6</sup> werden! — Podagrissen haben gewöhnlich einen besondern <sup>7</sup> Humor — brillante Laune — dies tröstet mich, ich <sup>8</sup> empfinde die Wahrheit, denn oft mit den heftigsten Stichen <sup>9</sup> schreibe ich *con amore*; — wird es aber gar zu toll, so nehme ich <sup>10</sup> Bleistift und Pinsel und zeichne — Karikaturen der Zeit! Es <sup>11</sup> sind von mir erschienen bei Baumgärtner:

<sup>12</sup> »Abbildung, wie <die> Dame Gallia von dem Teufel, der <sup>13</sup> sie besessen, endlich durch verbündete Macht glücklich <sup>14</sup> befreit wird«.

<sup>15</sup> »Abbildung, wie die Dame Gallia ihren Ärzten den Schaden <sup>16</sup> ersetzt, den sie ihnen während des Paroxismus verursacht, <sup>17</sup> und noch besondere Geschenke verspricht«.

<sup>18</sup> Bei Joachim erscheint nächstens:

<sup>19</sup> »*The exequies of the universal monarchy*. Feyerliche Leichenbestattung <sup>20</sup> der UniversalMonarchie.«

<sup>21</sup> Letzteres Blatt, auf dem der König von Westphalen im Leichengefolge <sup>22</sup> an *Vinaigre à quatre voleurs* riecht, da ihm <sup>23</sup> schlimm worden u. s. w. ist ergötzlich. Lassen Sie Sich doch <sup>24</sup> jene Blätter schicken; oder soll ich's besorgen? Einen kleinen <sup>25</sup> Schnörkel, den ich der Miserabilität der Idee wegen mit <sup>26</sup> vieler Ironie gemacht, und den Baumgärtner stechen lassen, <sup>27</sup> lege ich bei. — Ich erhielt für das Ding ein artiges Honorar, <sup>28</sup> und es geht reißend. — Meine Karikaturen sollen nach England! <sup>29</sup> — *Practica est multiplex*.

<sup>30</sup> Jetzt komme ich zu der wichtigen Nachricht von mir, die <sup>31</sup> ich Ihnen mitteilen wollte, und schäme mich sehr, daß sich <sup>32</sup> gar nichts jetzt darüber sagen läßt, wovon ich damals, als ich <sup>33</sup> schrieb, so sehr er erfüllt war! — Nur so viel: Auf eine ganz <sup>34</sup> unerwartete Weise ist mir eine äußerst ehrenvolle glänzende <sup>35</sup> Laufbahn in der Kunst in meinem Vaterlande eröffnet worden! <sup>36</sup> Meine Freunde, die sich jetzt an der Spitze des Staats <sup>37</sup> befinden, denken an mich, und ein ewiger Vorwurf ist es

[Page 28]

<sup>1</sup> mir, daß ich in meiner unbegreiflichen Indolenz nicht früher <sup>2</sup> an sie dachte. — Sie kennen meine Verbindungen! — Alles <sup>3</sup> hängt aber noch von dem Eintritt gewisser Umstände in <sup>4</sup> Berlin ab. — Nach dem Frieden ein Mehreres! — Wer weiß auf <sup>5</sup> welchem Stuhl ich künftigen Sommer sitze! —

<sup>6</sup> Mit der *Undine* führe ich ein herrliches Leben. Sie besucht <sup>7</sup> mich alle Morgen, und bringt (Gott weiß, wo sie sie hernimmt) <sup>8</sup> die herrlichsten Blumen, auch allerlei bunte, glänzende <sup>9</sup> Steine mit, da setzen wir uns hin und spielen wie die <sup>10</sup> Kinder, bis die Sonne gar zu hoch heraufkommt — da eilt sie <sup>11</sup> fort, und kaum ist sie dahin, so sind alle Blumen welk und <sup>12</sup> die Steine glanzlos! — »Gott der Herr im Himmel, welcher <sup>13</sup> Unsinn!« sagt der Magister Friesner und klopft die Pfeife am <sup>14</sup> Stiefelabsatz aus: »aber nicht jedem ist es gegeben, sich mit <sup>15</sup> Anstand das Maul zu wischen, wenn er Kirchberger Bier <sup>16</sup> getrunken.« Dieses Bier ist königlich-schweißfarbig oder <sup>17</sup> Isabell (Sie können's in Baumgartens allgemeiner Welthistorie <sup>18</sup> nachlesen) und PrimaSorte, wie der Magister behauptet <sup>19</sup> und viele *doctores juris utriusque* nebst einigen dünnwadigen <sup>20</sup> Philosophen mit ihm. Achten Sie dies alles, Geschätzter! für <sup>21</sup> einen Hopspas in einem lustigen Walzer, den ich tanzend in <sup>22</sup> meinem Leben wohl nicht mehr ausführen werde, welches <sup>23</sup> Sie Ihrer lieben Frau mit dem Bedeuten mitteilen können, <sup>24</sup> wie ich mich für den nächsten Ball tausend mal entschuldigen <sup>25</sup> ließe, und nur in Gedanken etwas weniges mit ihr <sup>26</sup> walzte! {...}

<sup>27</sup> Unter andern ist mir auch die MusikDirektorStelle in Königsberg <sup>28</sup> angetragen worden, wofür ich, sollte ich an Leipzig <sup>29</sup> noch weniger gefesselt sein, *pour jamais* gedankt habe. Sie <sup>30</sup> wollten mir 258,430 Taler Gehalt geben, — das ist aber Lumpengeld <sup>31</sup> für einen, der das ganze Eldorado besitzt! Gestern <sup>32</sup> Abend, als ich die wohl eingeschweiften wollenen Strümpfe <sup>33</sup> anzog, kam ich mir vor, wie Scarron, und ein nichtswürdiger <sup>34</sup> Pfropf mit verbrannter Nase würde hinlänglich <sup>35</sup> gewesen sein, der meinigen durch einen Kraftstrich viel <sup>36</sup> Scarronität anzuähneln; — 345 meiner besten Noten hätte <sup>37</sup> ich darum gegeben, wenn mir sein *roman comique* zur Hand

[Page 29]

<sup>1</sup> gewesen wäre, statt dessen nahm ich aber Blepsidemus' <sup>2</sup> Hochzeit und Kindtaufe zur Hand, und es war eben so gut. — <sup>3</sup> Nachher vertiefte ich mich in die Wissenschaften, das heißt <sup>4</sup> in die geheimen und zwar — ich legte Karten! — da klopfte es <sup>5</sup> aber, und der Konrektor Paulmann aus Dresden trat herein <sup>6</sup> mit vielen Empfehlungen vom Hofrat Heerbrand! — Dieser <sup>7</sup> gute hat viel gelitten, er machte sieben Sonette und eine <sup>8</sup> Glosse, die Ärzte sagten aber nachher, das sei bloß ein zurückgetretener <sup>9</sup> Schnupfen, nebst etwas metrischem Fieber, <sup>10</sup> — da ich aber nicht wie Stallmeister meinen Setzer zur Hand <sup>11</sup> habe, der dem tollen Gaul nachsetzt, der durch Gichtstiche, <sup>12</sup> wie durch Spornstiche scheu worden, so ziehe ich lieber in <sup>13</sup> Zeiten den Zügel an — und somit Hott — hott — tritt hott — <sup>14</sup> hinein in:

### 15 C. Theatralia.

<sup>16</sup> Das kecke, aber schöne Unternehmen, Eginhard und Emma <sup>17</sup> von Fouqué wirklich in glänzenden bunten Farben und <sup>18</sup> leuchtenden Worten auf dem Theater zu agieren, gefällt mir <sup>19</sup> ausnehmend und ich wünschte in der Tat, in Bamberg zu <sup>20</sup> sein, um als Dekorateur, Maschinist u. s. w. mich aufzudringen. <sup>21</sup> — Unter den Rollen vermisse ich, wo nicht die allerwichtigste, <sup>22</sup> doch gewiß diejenige, die dem Ganzen Ton und <sup>23</sup> Takt gibt, ja ohne die der ganze romantische Schimmer, der

<sup>24</sup> über dem herrlichen Gedicht verbreitet, sich vernebelt — ich <sup>25</sup> meine den alten Köhler Busching. — Er ist doch wohl nicht <sup>26</sup> weggestrichen? — Doch daran darf ich wohl nicht denken, da <sup>27</sup> wenigstens *Sie* es nicht zugeben werden, daß man in des <sup>28</sup> Dichters Eingeweiden wütet. So wie eine herrliche Blume in <sup>29</sup> den dunkeln grünen Blättern, ruht das ganze Stück im Liede <sup>30</sup> der Nibelungen. Es ist der warme Hintergrund, auf dem die <sup>31</sup> Farben erglänzen, ohne ihn sind sie bleich und glanzlos! <sup>32</sup> Hätten Sie mir früher davon geschrieben, so würde ich <sup>33</sup> Ihnen manches in Dekoration, Kleidung pp aus echten <sup>34</sup> Quellen haben mitteilen können, wie z. B. Carl's Burg <sup>35</sup> u. s. w.

<sup>36</sup> Über die Kleidung Carl's habe ich den Eginhard nachgelesen, <sup>37</sup> aus dem Ciampini aber beifolgende leicht, aber mit

[Page 30]

<sup>1</sup> der gewissenhaftesten Treue hingeworfene Zeichnung kopiert, <sup>2</sup> und nach der im Text enthaltenen genauen Beschreibung <sup>3</sup> koloriert. In Haustracht erscheint Carl, ohne den <sup>4</sup> Samtmantel und ohne die Krone. Das anscheinende Mützchen <sup>5</sup> ist nemlich die Krone von Silber mit einer goldenen <sup>6</sup> Lilie und goldenem Wulst. Das Unterkleid würde aus Merino <sup>7</sup> oder anderm *wollenen* Zeuge zu machen sein. Nach Eginhard <sup>8</sup> ging Carl bei feierlichen Gelegenheiten manchmal sehr reich <sup>9</sup> und prachtvoll gekleidet. Er beschreibt den Anzug:

<sup>10</sup> »In solennitatibus veste auro texta et calicamentis gemmatis et <sup>11</sup> fibula aurea sagum adstringente; diademate quoque ex auro et <sup>12</sup> gemmis ornatus incedebat.«

<sup>13</sup> Hiernach könnten Sie Sich noch mehr schmücken, nach <sup>14</sup> meinem unmaßgeblichen Rate bleiben Sie aber bei der <sup>15</sup> Zeichnung, der Sie die wahre Antiquität, fern von allem <sup>16</sup> falschen, unleidlichen Theaterpompe wohl bald ansehen <sup>17</sup> werden. Fouqué selbst wollte, daß Carl ganz getreu nach <sup>18</sup> diesem Bilde, auf das er sich bezog, gehen solle; überhaupt <sup>19</sup> wünschte er die genaueste Beobachtung des altertümlichen <sup>20</sup> Wahren in jeder Hinsicht. Es ist nemlich auch nach meiner <sup>21</sup> Ansicht eine ganz falsche Tendenz, wenn man die genaueste <sup>22</sup> Befolgung des wahren Costüms deshalb verwirft, weil sie <sup>23</sup> nur sich dem Altertumskenner erschließe. Ist es denn aber <sup>24</sup> nicht eben die aus der Wahrheit entspringende tiefste Charakteristik, <sup>25</sup> welche das Innere mit dem Äußern verbindet <sup>26</sup> und eben daher in geheimnisvollen Anregungen auf das Gemüt <sup>27</sup> jedes Zuschauers wirkt?

<sup>28</sup> Das *Tragen* des Eginhards macht eine unangenehme <sup>29</sup> Schwierigkeit, da der lose vornehme Pöbel leicht über so <sup>30</sup> was das Maul verzieht. — Die Prinzessin mag den Liebling <sup>31</sup> Huckepack getragen haben, auf dem Theater geht's nicht <sup>32</sup> wohl. Am besten ist es, sie umschlingt ihn mit einem Arme <sup>33</sup> und hebt ihn vorwärts, so daß sich die Gruppe ungefähr <sup>34</sup> macht wie die bekannte Antike: Amor und Psyche. Da der <sup>35</sup> Donna aber nicht die Kraft zuzumuten ist, dies zu vollbringen, <sup>36</sup> so muß durch eine mechanische Vorrichtung, wie die <sup>37</sup> von Eusebio's Fall in der Andacht zum Kreuze, geholfen

[Page 31]

<sup>1</sup> werden, und zwar so: <...> So wird das Ding schön und <sup>2</sup> graziös. Hopf und Knopf verstehen das alles herrlich und <sup>3</sup> ersterer wird sagen: »Ganz vernünftig!« — Ums Himmelswillen <sup>4</sup> muß das Gewicht aber nicht zu schwer sein, sonst <sup>5</sup> könnte es kommen, daß zum nicht geringen Staunen und <sup>6</sup> Schrecken der Zuschauer Eginhard und Emma durch die <sup>7</sup> *Lüfte* davon führen, und das gesamte Auditorium vergeblich <sup>8</sup> darnach trachtete, die liebende Braut durch den *Schnee* waten <sup>9</sup> zu sehen. — Dieser wird am besten durch aufgespannte leinene <sup>10</sup> Tücher gemacht — hier tut die Beleuchtung alles!

<sup>11</sup> Ferner muß, nach Fouqués Willen, die Kaiserburg so gestellt <sup>12</sup> werden, daß der Balkon oder das große gotische <sup>13</sup> Fenster, in welchem Carl erscheint, ziemlich in die Mitte des <sup>14</sup> Theaters

kommt. Dies kann geschehen, wenn die Burg <sup>15</sup> schräg hineinlaufend angenommen wird; z. B.

[Abbildung: 4Kb]



<sup>16</sup> Die Kapelle, oder vielmehr das HeiligenStandbild mit dem <sup>17</sup> Grabmal kommt rechts; schreitet nun Emma mit Eginhard <sup>18</sup> weiter, so macht das Tableau mit dem oben erscheinenden <sup>19</sup> Carl eine PyramidalGruppe.

<sup>20</sup> Nehmen Sie alles dieses, großer Kaiser! für gut gemeinte <sup>21</sup> Andeutungen. Wäre Zeit da gewesen, so hätte ich eine kleine <sup>22</sup> Zeichnung der Burg aus dem Ciampini beigelegt, und mit <sup>23</sup> geringen Kosten hätte der Maler in Bamberg was machen <sup>24</sup> können, doch hätte er andere Farben nehmen müssen als <sup>25</sup> weiß, blau und rosa, worüber sich die Bamberger so freuen!

<sup>26</sup> Der Gräfin Auguste traue ich es ganz zu, daß sie die <sup>27</sup> Emma sehr gut darstellen wird, vorzüglich wird sich ihr <sup>28</sup> Costüm auszeichnen, da sich in der hochgeachteten Familie <sup>29</sup> reiner Geschmack mit wahrer Kenntniss verbindet. Bringen <sup>30</sup> Sie mich in gutes Andenken! — Daß Hr. B(aron) v. H. den <sup>31</sup> Arsaphius spielt und als solcher auf dem Theater einen *Riß* <sup>32</sup> zeichnet, hat für mich was Ergötzlich-Komisches; nur soll

[Page 32]

<sup>1</sup> er sich für jeden Riß in seiner Rolle hüten. — Sie, mächtigster <sup>2</sup> Kaiser, verehere ich im Staube und sehe Ihre stattliche Figur <sup>3</sup> mit dem Purpur mit Golde gestickt, Kron' auf dem Haupte, <sup>4</sup> Stirne gerunzelt, mit Jovis Augenbrauen, Szepter in der <sup>5</sup> Hand, einerschreiten! Blicke herab, großer Kaiser! auf <sup>6</sup> einen armen Erd-, Stadt-, Haus-, Stuben-, Kammerbürger <sup>7</sup> und Podagrasten, und gibst du dich in müßigen Stunden <sup>8</sup> noch mit dem Bücherversenden ab, so schicke — schicke — o <sup>9</sup> schicke ihm bald Schuberts Symbolik des Traumes! — er dürstet <sup>10</sup> darnach! (<...>)

## 166. AN GOTTFRIED HÄRTEL

<sup>12</sup> <15. April 1814.>

<sup>13</sup> Hr. Hofrat Rochlitz hat mir den Anlaß gegeben für die <sup>14</sup> M(usikalische) Z(eitung) eine vollständige Abhandlung über <sup>15</sup> alte und neue KirchenMusik und über beider Verhältnis gegen <sup>16</sup> einander zu schreiben, indessen sind mir dazu manche <sup>17</sup> musikalische Hilfsmittel nötig, die ich vielleicht von Ew. <sup>18</sup> WohlGeborenen Güte nach dem Verzeichnis, das Hr. p Rochlitz <sup>19</sup> zu dem Behuf Ew. WohlGeb. gegeben hat, erhalten <sup>20</sup> könnte. — Das Requiem von Mozart als die höchste Spitze <sup>21</sup> der neuern Kirch(en)M(usik) besitze ich selbst, dagegen <sup>22</sup> wünschte ich von dem großen Händ(e)l wohl außer dem <sup>23</sup> Messias noch das Alexandersfest zu haben, so wie irgend ein <sup>24</sup> wichtig(es) Werk von Sebastian Bach. Die ganz alten und <sup>25</sup> älteren Ital(iäner) wird Hr. p Rochlitz bezeichnet haben. — <sup>26</sup> So wie die Arbeit, die ich sogleich anfangen, vollendet, erhalten <sup>27</sup> Ew. WohlGeb. prompt alle mir gütigst mitgeteilte Sachen <sup>28</sup> zurück: — Im Anschluß remittiere ich einige mir <sup>29</sup> mitgeteilte Musik(alien) deren Rez(ensionen) teils schon in <sup>30</sup> der M(usikalischen) Z(eitung) enthalten, teils mir deshalb zu <sup>31</sup> rezensieren unmöglich sind weil mir jede Gelegenheit sie zu <sup>32</sup> hören abgeschnitten. Wollen mir dagegen Ew. WohlGeb. <sup>33</sup> einige der neuesten *größeren Gesangwerke* im Kirchen oder <sup>34</sup> Kammerstyl zum rez(ensieren) mitteilen so werde ich jetzt, <sup>35</sup> da ich volle Muße habe, die Arbeit prompt fördern.

[Page 33]

<sup>1</sup> Hochachtungsvoll  
<sup>2</sup> Ew. WohlGeboren  
<sup>3</sup> ergebenster

<sup>4</sup> Hoffmann  
<sup>5</sup> Den 15 April 1814.

<sup>6</sup> Hiebei

<sup>7</sup> Pixis — Sinfonie

<sup>8</sup> Ebell — *Quatuors*

1.16

<sup>9</sup> Kunzen Ouvert(uren)

— .16

<sup>10</sup> Lessel Ouvert(ure Op.) 10.

rth 1. —

<sup>11</sup> Sterkel Ouvert(ure)

— 1. —

<sup>12</sup> Paer — Ouvert(ure)...

1. —

<sup>13</sup> *n(ett)o*

rth 5.8.

## 167. AN GOTTFRIED HÄRTEL

<sup>15</sup> <5. Mai 1814.>

<sup>16</sup> Ew. WohlGeboren bitte ich gehorsamst, da ich nun ernstlich <sup>17</sup> über die intendierte Abhandlung für die M(usikalische) Z(eitung) <sup>18</sup> hergehen will, mir die in beifolgendem Katalog angestrichenen <sup>19</sup> Werke gütigst zukommen zu lassen, nach vollendeter <sup>20</sup> Arbeit werde ich sie pünktlich remittieren

<sup>21</sup> Hochachtungsvoll  
<sup>22</sup> Ew. WohlGeboren  
<sup>23</sup> Leipzig  
<sup>24</sup> D. 5 Mai 1814.

<sup>23</sup> ergebenster

<sup>24</sup> Hoffmann

## 168. AN JULIUS EDUARD HITZIG

<sup>26</sup> Leipzig den 8<sup>t</sup> Junius 1814.

<sup>27</sup> Teuerster Freund!

<sup>28</sup> Es hat mir in der Tat recht leid getan daß meine Hoffnung <sup>29</sup> Sie nach so langer Trennung in der vergangenen Messe wieder <sup>30</sup> zu sehen unerfüllt blieb. — Warum Sie nicht kamen, kann <sup>31</sup> ich mir wohl jetzt erklären; Sie wurden gewiß schon zu der <sup>32</sup> Zeit von dem empfindlichen tief ins Leben greifenden Verlust <sup>33</sup> bedroht, den Sie, wie mir Adolph Wagner sagte, leider

[Page 34]

<sup>1</sup> jetzt erlitten. Sein Sie überzeugt, Freund!, daß ich sowohl als <sup>2</sup> meine Frau Ihren gerechten Schmerz tief mitfühlen —

<sup>3</sup> Vor Ablauf des Winters bin ich an einer Brustentzündung <sup>4</sup> und gichtischen Anfällen, den Folgen einer enormen Erkältung <sup>5</sup> im Theater, hart erkrankt, so daß es beinahe um mich <sup>6</sup> geschehen gewesen wäre, Dies, so wie ein unangenehmer <sup>7</sup> Vorfall, der mich über meine subordinierte Verhältnisse <sup>8</sup> ganz aufklärte, gab die Veranlassung mich von Secunda zu <sup>9</sup> trennen und seit der Zeit sehe ich auch nun wieder einem <sup>10</sup> besseren Schicksal entgegen, das aber wohl nicht ausbleiben <sup>11</sup> wird; wenigstens habe ich nie mehr gehofft als eben jetzt. — <sup>12</sup> Während der Krankheit entwarf ich allerlei lustige Zeichnungen, <sup>13</sup> die in gewisser Art mich gegen den Schmerz, den <sup>14</sup> ich zu erdulden hatte, im Gleichgewicht erhielten und noch <sup>15</sup> überdem, da sie sämtlich in Baumgaertner den *Verleger* fanden, <sup>16</sup> mich aus der *Verlegenheit* zogen. Nächst dem ging mir zu <sup>17</sup> der selben Zeit ein Roman besonderer Art auf, dessen ersten <sup>18</sup> Teil ich unlängst ins Reine gebracht, mit dem es bei der <sup>19</sup> Indolenz der hiesigen Buchhändler, so bald es Verlagsartikel <sup>20</sup> gilt, mir aber bis jetzt hier so gegangen ist wie mit Fouqués <sup>21</sup> Galgenmännlein indem er mir immer wieder in die Tasche <sup>22</sup> kam. — Rechnen Sie es, teurer Freund, nur dem unbegrenzten <sup>23</sup> Zutrauen, das ich in Ihre wie ich weiß unwandelbare <sup>24</sup> Freundschaft setze, wenn ich Ihnen das Manuskript mit der <sup>25</sup> Bitte beilege: ob Sie, bei Ihrer Verbindung mit so vielen <sup>26</sup> Buchhändlern in B(erlin,) mir nicht für das Werkchen einen <sup>27</sup> Verleger verschaffen könnten? — Über das Werk selbst mag <sup>28</sup> ich nichts sagen, nur Rücksichts des Verlags:

<sup>29</sup> 1) Ich bin mit *jedem* Honorar zufrieden

<sup>30</sup> 2) Der zweite Teil kann erforderlichen Falls in 5 Wochen <sup>31</sup> nachgeliefert werden, da er nur aus dem Konzept ins <sup>32</sup> Reine zu bringen ist.

<sup>33</sup> Sein Sie nicht böse, teurer Freund, daß ich Sie mit dieser <sup>34</sup> Angelegenheit behellige. Sie können wohl denken, daß bis <sup>35</sup> auf bessere Zeiten mich die *litteraria* durchhelfen müssen, <sup>36</sup> und das würde freilich schwer gehen, wenn ich nicht jetzt an <sup>37</sup> drei Zeitschriften mitarbeitete, nemlich an der Mus(ikalischen)

[Page 35]

<sup>1</sup> Zeit(ung), der Zeit(ung) für die Eleg(ante) W(elt) und <sup>2</sup> am Morgenblatt. Zum letztern hat mich Cotta bei seinem <sup>3</sup> Hiersein artiger Weise aufgefordert und ich glaube, daß ich <sup>4</sup> das den Fantas(ie-)St(ücken) in Callotts Manier verdanke, <sup>5</sup> von denen die beiden letzten *besseren*



Bändchen schon im <sup>6</sup> Manuskript an Hrn. Kunz versendet sind und zu Michaelis <sup>7</sup> im Druck erscheinen. — Die Komposition des herrlichen <sup>8</sup> Operngedichts *Undine* habe ich längst vollendet und ich <sup>9</sup> glaube, daß mir das Werk besonders gelungen. Wegen der <sup>10</sup> Aufführung habe ich noch nicht einen einzigen Schritt getan <sup>11</sup> und das mit gutem Vorbedacht. — Hätte die Holbeinsche <sup>12</sup> Entreprise in B(amberg) noch einige Zeit fortgedauert, so <sup>13</sup> würde die Oper dort ganz im Sinn des Dichters und des <sup>14</sup> Komp(onisten) auf die Bühne gekommen sein. Bei dem <sup>15</sup> ganz plebejen Secunda und der mit jedem Tage sinkenden <sup>16</sup> Truppe, die nun im Linkschen Bade in Dresd(en) spielt und <sup>17</sup> *Pantomimen* gibt zB. Napoleons Stolz und Sturz! (*sic!*) war das <sup>18</sup> unmöglich, denn außer dem Direktor, dem alles ästhetischer <sup>19</sup> Unsinn (nach seinem wörtl(ichen) Ausdruck) schien was <sup>20</sup> über die gewöhnliche Operschmiererei hinausging, wußte <sup>21</sup> auch keiner der übrig gebliebenen das Ding nur auf irgend <sup>22</sup> eine Weise zu ergreifen. — Sagen Sie mir nun, teurer Freund! <sup>23</sup> ob und wie es vielleicht möglich sein sollte die Oper in <sup>24</sup> Berlin auf die Bühne zu bringen, oder ob es geraten sein <sup>25</sup> dürfte noch einige Zeit damit zu warten? — Sollte eine Aussicht <sup>26</sup> vorhanden sein die Oper wirklich auf die Bühne zu <sup>27</sup> bringen, so würde ich Ihnen eine saubere Abschrift der Partitur <sup>28</sup> und des Gedichts senden. Ich denke mir die Wirkung <sup>29</sup> der aufgest: musikalischen Massen sehr ergreifend. Es ist <sup>30</sup> doch ein gar herrliches Gedicht des prächtigen Fouqué und <sup>31</sup> ich wüßte in der Tat kein einziges Operngedicht, das ich der <sup>32</sup> Undine an die Seite setzen könnte. Wagner'n hat die Oper <sup>33</sup> noch mehr wie die Erzählung angesprochen. — <sup>34</sup> Nochmals, liebster teuerster Freund! Verzeihung, daß ich <sup>35</sup> Sie in Ihren gewiß verstrickten Geschäften mit meinen Angelegenheiten <sup>36</sup> belästige, aber Sie sind auch der Einzige, bei <sup>37</sup> dem ich so etwas wohl getrost wagen kann. Erfreuen Sie mich

[Page 36]

<sup>1</sup> baldigst nur mit ein paar Zeilen, die mir sagen, wie Sie meinen <sup>2</sup> Wunsch aufgenommen und was Sie dafür tun können.

<sup>3</sup> Meine Frau grüßt herzlich. — Grüßen Sie doch den lieben <sup>4</sup> Fouqué der mich so oft erfreut — Leben Sie wohl

<sup>5</sup> Der Ihrigste  
<sup>6</sup> Hoffmann.

<sup>7</sup> (Sollten die Elixiere zum Druck kommen, so würde ich noch <sup>8</sup> einige Worte vorsetzen.)

## 169. AN JOHANN FRIEDRICH COTTA

<sup>10</sup> Leipzig Den 11 Junius 1814.

<sup>11</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>12</sup> gütige Aufforderung an dem überall so geschätzten Morgenblatt <sup>13</sup> mitzuarbeiten war mir zu schmeichelhaft um sie <sup>14</sup> nicht baldigst zu erfüllen. —

<sup>15</sup> Die Musik ist in der Tat die einzige Kunst übe(r) welche <sup>16</sup> so selten in höherer Rücksicht gesprochen wird, welches <sup>17</sup> wohl daher rührt, daß die Musiker in der Regel nicht schreiben <sup>18</sup> können, Aufsätze dieser Art tragen daher das Interesse <sup>19</sup> der Neuheit in sich, und ich glaube daß in dieser Hinsicht <sup>20</sup> der kleine Aufsatz, den ich für das Morgenblatt beilege Ew. <sup>21</sup> WohlGeb. nicht

unwillkommen sein wird —

<sup>22</sup> Nur der Umstand, daß meine augenblickliche Lage mich <sup>23</sup> nötigt mehrenteils von meinen litterarischen Arbeiten zu <sup>24</sup> leben, zwingt mich Ew. WohlGeb. zu bitten, mir dasjenige <sup>25</sup> Honorar, welches die Mitarbeiter am Morgenblatt gewöhnlich <sup>26</sup> erhalten, mir auch gütigst zukommen zu lassen.

<sup>27</sup> Fände sich vielleicht Gelegenheit im Morgenblatt etwas <sup>28</sup> über das Buch: Fantasiestücke in Callotts Manier sagen zu <sup>29</sup> lassen, so würden Ew WohlGeb. mich sehr verbinden.

<sup>30</sup> Hochachtungsvoll  
<sup>31</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>32</sup> ergebenster  
<sup>33</sup> Der MusikDirektor Hoffmann

[Page 37]

## 170. AN GOTTFRIED HÄRTEL

<sup>2</sup> ⟨21. Juni 1814.⟩

<sup>3</sup> Ew. WohlGeboren bitte ich gehorsamst mir gütigst ein Buch <sup>4</sup> liniertes Notenpapier zu 16 Linien zu übersenden und auf <sup>5</sup> Rechnung stellen zu lassen. — Vor wenigen Tagen habe ich <sup>6</sup> wieder einen Aufsatz für die Mus⟨ikalische⟩ Z⟨eitung⟩ Hrn. <sup>7</sup> Hofrat Rochlitz gesendet, ich hoffe, daß er schon in Ew. <sup>8</sup> WohlGeboren Händen ist. Sollten Sie mir im Fach der *VokalMusik* <sup>9</sup> irgend eine Rezension wieder zuwenden wollen, so <sup>10</sup> würde es mich erfreuen. Der Aufsatz über KirchenMusik <sup>11</sup> naht sich der Vollendung.

<sup>12</sup> Hochachtungsvoll  
<sup>13</sup> Ew. WohlGeboren  
<sup>14</sup> Leipzig

<sup>15</sup> D. 21<sup>t</sup> Junius 1814.

<sup>14</sup> ganz ergebenster  
<sup>15</sup> Hoffmann

## 171. AN GOTTFRIED HÄRTEL

<sup>17</sup> ⟨4. Juli 1814.⟩

<sup>18</sup> Ew. WohlGeb. hatten die Güte mir noch die Mitteilung <sup>19</sup> eines Fuxschen Kirchenwerks so wie eines *deutsch* komponierten <sup>20</sup> Orator⟨iums⟩ von Haend⟨e⟩l zuzusagen, dürfte ich <sup>21</sup> wohl gehorsamst darum bitten? — Mir schwebt es dunkel <sup>22</sup> vor, als sei das berühmte *Miserere* von Allegri irgend wo <sup>23</sup> gedruckt oder gestochen erschienen, ist dieses der Fall, und <sup>24</sup> sollte es wohl hier zu haben sein? —

<sup>25</sup> Hochachtungsvoll  
<sup>26</sup> Ew. WohlGeb.

<sup>27</sup> ergebenster  
<sup>28</sup> Hoffmann  
<sup>29</sup> D. 4 Jul 1814.

[Page 38]

## 172. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

<sup>2</sup> ⟨7. Juli 1814.⟩

<sup>3</sup> Teuerster Freund!

<sup>4</sup> Endlich erfahre ich, daß die Flut von Geschäften, die <sup>5</sup> Dich in der letzten so ereignisreichen Zeit gewiß überströmte, <sup>6</sup> wenigstens für jetzt nachgelassen; so darf ich wohl <sup>7</sup> hoffen, daß Du einige Augenblicke den Angelegenheiten <sup>8</sup> Deines Jugendfreundes zuwenden kannst, und ich säume <sup>9</sup> daher nicht, Dir jetzt alles das zu sagen, was ich schon längst <sup>10</sup> auf dem Herzen hatte! — Du weißt, daß als im Jahr 1806 der <sup>11</sup> unglückliche Krieg mich um meine RegierungratsStelle in <sup>12</sup> Warschau brachte, ich bei meinen künstlerischen Kenntnissen <sup>13</sup> es für meine Pflicht hielt, meinen hilfsbedürftigen nur <sup>14</sup> auf ihre Wissenschaft beschränkten Kollegen den Platz zu <sup>15</sup> räumen, und so versuchte ich es, mir durch die Musik meinen <sup>16</sup> Lebensunterhalt zu erwerben. Nicht wiederholen darf <sup>17</sup> ich es aber, was ich Dir schon früher in Dresden klagte, <sup>18</sup> nemlich, wie sehr ich überall in meinen Erwartungen getäuscht <sup>19</sup> wurde und wie ich bei einem ungewissen ärmlichen <sup>20</sup> Brote noch das wenige Vermögen, was mir übrig geblieben, <sup>21</sup> vollends zusetzen mußte.

<sup>22</sup> Fortwährend trug ich den sehnlichsten Wunsch in mir, <sup>23</sup> wieder im preußischen Staate angestellt zu werden, nie ließ <sup>24</sup> ich aber diesen Wunsch laut werden, denn selbst konnte ich <sup>25</sup> mich ja bescheiden, daß dies damals bei der Konkurrenz so <sup>26</sup> vieler Offizianten, die mit mir in gleichem Falle waren, nicht <sup>27</sup> möglich gewesen sein würde. Jetzt nachdem der so glorreiche <sup>28</sup> Ausgang des Krieges alle Wünsche, alle Erwartungen <sup>29</sup> jedes Patrioten überstiegen, nachdem Preußen mit beispielloser <sup>30</sup> Energie seine Rechte behauptet hat, geht mir die <sup>31</sup> Hoffnung auf, daß auch wohl mir, über den die Bedrängnisse <sup>32</sup> der kriegerischen Zeit so gekommen sind, daß nur ein <sup>33</sup> fester Mut — ein standhaftes Vertrauen auf die zuletzt doch <sup>34</sup> siegende gute Sache mich aufrecht erhalten konnte, ein besseres <sup>35</sup> Schicksal bereitet sein werde. — Mit der Treuherzigkeit, <sup>36</sup> die Du gewiß

Deinem ältesten Jugendfreunde gut deuten

[Page 39]

<sup>1</sup> wirst, bitte ich Dich daher, mir, wenn es möglich ist, eine <sup>2</sup> Anstellung in irgend einem StaatsBureau zu verschaffen, die <sup>3</sup> mich nährt; mit gewissenhafter Treue, mit beharrlichem Eifer <sup>4</sup> will ich jedem Dienst dieser Art vorstehen. Wohl darf ich <sup>5</sup> mich auf meine ehemaligen DienstVerhältnisse berufen, da <sup>6</sup> ich weiß, daß mir meine Vorgesetzten nie das Zeugnis der <sup>7</sup> Fähigkeit und des Fleißes versagt haben, und übrigens <sup>8</sup> kennst Du, teuerster Freund, selbst mich ja so ganz und gar, <sup>9</sup> daß ich nichts mehr hinzufügen darf, um meine Bitte, deren <sup>10</sup> Erfüllung, wenn sie möglich ist, ich Dir recht an's Herz lege, <sup>11</sup> zu unterstützen.

<sup>12</sup>

Ewig

<sup>13</sup> Dein treuester  
<sup>14</sup> Hoffmann

<sup>14</sup> Leipzig den 7 Julius 1814.

## 173. AN GOTTFRIED HÄRTEL

<sup>16</sup> 〈11. Juli 1814.〉

<sup>17</sup> Ew. WohlGeboren übersende ich in der Anlage den fertig <sup>18</sup> gewordenen Aufsatz über KirchenMusik — es sind nur wenige <sup>19</sup> Blätter, aber wie mir däucht ist so ziemlich alles nötige <sup>20</sup> berührt und ein Wort zu seiner Zeit gesprochen — Auch <sup>21</sup> folgen mit dem verbindlichsten Dank die mir gütigst mitgeteilten <sup>22</sup> Musikalien zurück, von denen ich nur noch wenige <sup>23</sup> Tage mir zu erlauben bitte:

<sup>24</sup> *Palestrina resp (onsoria)* — *Caldara morte e sepolt (ura di Cristo)* <sup>25</sup> *Leo, Miserere, Scarlatti Missa* — *Marcello Salmi, Fux Chöre*

<sup>26</sup> Zu gleicher Zeit wage ich im Vertrauen auf Ew. WohlGeboren <sup>27</sup> Güte eine Bitte, die mir der Drang der Umstände <sup>28</sup> abnötigt — Mein säumiger Geschäftsträger in Königsberg <sup>29</sup> hat unterlassen mir eine eingegangene Geldpost zu senden <sup>30</sup> und mich dadurch in nicht geringe Verlegenheit gesetzt, jedoch <sup>31</sup> muß auf mein letztes *Monitorium* das Geld bestimmt <sup>32</sup> spätestens in 3 Wochen eingehen. Ew. WohlGeb. sind der <sup>33</sup> Einzige in dem mir sonst ganz fremd gebliebenen Orte, an <sup>34</sup> den ich mich in dieser Verlegenheit wenden kann, und ich <sup>35</sup> glaube daher keine Fehlbitte zu tun, wenn ich Sie gehorsamst

[Page 40]

<sup>1</sup> bitte mir nur mit der kleinen Summe von 20 rth <sup>2</sup> auszuhelfen, damit ich nicht an den dringendsten Bedürfnissen <sup>3</sup> des Lebens in diesem Augenblick Mangel leide, <sup>4</sup> welches mir um so empfindlicher sein würde, als die mir <sup>5</sup> schon zugestellten Gelder nur durch die Säumnis meines <sup>6</sup> Mandatars aufgehalten werden.

<sup>7</sup> Setzen Ew. WohlGeb. mich nur in den Stand meinen Rest <sup>8</sup> baldigst durch Arbeit abzutragen, aber auch die bare Rückzahlung <sup>9</sup> der letzten 20 rth sollte erfolgen, wenn Ew. WohlGeb. <sup>10</sup> es vielleicht wünschen, jedoch gibt es vielleicht <sup>11</sup> *recensenda*, oder andere nötige oder wünschenswerte Aufsätze, <sup>12</sup> die ich sogleich vornehmen und abliefern würde. Schlagen <sup>13</sup> Ew. WohlG. mir nicht meine Bitte ab, denn sie ist in der <sup>14</sup> Tat durch den Drang der Umstände veranlaßt, da ich immer <sup>15</sup> und immer auf den Eingang des Geldes gewartet, wie sehr <sup>16</sup> ich dankbarlichst Ihre Güte erkennen werde darf ich wohl <sup>17</sup> nicht erst versichern, indem ich nur noch die Bitte um *baldige* <sup>18</sup> Antwort hinzufüge.

<sup>19</sup> Hochachtungsvoll  
<sup>20</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>21</sup> ganz ergebenster

<sup>22</sup> Hoffmann

<sup>21</sup> Leipzig  
<sup>22</sup> D. 11<sup>t</sup> Jul: 1814.

## 174. AN GOTTFRIED HÄRTEL

<sup>24</sup> ⟨19. Juli 1814.⟩

<sup>25</sup> Ew. WohlGeboren würden mich außerordentlich verbinden, <sup>26</sup> wenn Sie die Gefälligkeit hätten mir auf zwei Tage den <sup>27</sup> neuesten Jahrgang der Musik⟨alischen⟩ Zeit⟨ung⟩ mit Einschluß <sup>28</sup> der letzt erschienenen Stücke gütigst mitzuteilen, mit <sup>29, 30</sup> dem größten Dank würde ich das mir mitgeteilte zurücksenden.

<sup>31</sup> Zugleich nehme ich mir die Erlaubnis über einen litteratisch <sup>32</sup> musikalischen Gegenstand anzufragen. — Der Polygraph <sup>33</sup> Kotzebue hat einen OpernAlmanach ans Tageslicht <sup>34</sup> gefördert, und mich gemahnt es sehr darüber manches zu <sup>35</sup> sagen, was wohl in Zeit und Ordnung taugte. Ew. WohlGeboren

[Page 41]

<sup>1</sup> bitte ich daher mich zu bestimmen, ob ich etwa <sup>2</sup> entweder eine *förmliche Rezension* für die Litteraturzeitung, <sup>3</sup> oder einen Aufsatz darüber für die Musik⟨alische⟩ Zeitung <sup>4</sup> liefern dürfte?

<sup>5</sup> Hochachtungsvoll  
<sup>6</sup> Ew. WohlGeb.

<sup>7</sup> ergebenster  
<sup>8</sup> Hoffmann

<sup>7</sup> Leipzig  
<sup>8</sup> D. 19 Julius 1814.

<sup>9</sup> So eben fällt mir ein, daß ich Ew. WohlGeb. noch den Zusatz <sup>10</sup> zu meinem Aufsatz über KirchenMusik Rücksichts des <sup>11</sup> Händelschen Orat(orium)s schuldig, dürfte ich wohl gehorsamst <sup>12</sup> bitten mir nur mit kurzen Worten den Hergang der <sup>13</sup> Sache, wie das seltene Werk in Ew. WohlGeb. Hände gekommen, <sup>14</sup> gütigst mitzuteilen, da ich recht genau darüber <sup>15</sup> sein zu können wünschte?

## 175. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

<sup>17</sup> <27. Juli 1814.>

<sup>18</sup> Geliebtester Freund!

<sup>19</sup> Deine plötzliche Erscheinung war, wie ich es Dir schon in <sup>20</sup> Leipzig sagte, in der Tat ein heitrer Sonnenblick, der in mein <sup>21</sup> Leben fiel und mich wunderbar aufregte. Dieser aufgeregten <sup>22</sup> Stimmung magst Du es verzeihen teuerster Freund! daß ich <sup>23</sup> von einer tödlichen Ungeduld von einem gänzlichen Mißbehagen <sup>24</sup> an Allem was mich hier umgibt, geplagt es nicht <sup>25</sup> erwarten kann, daß Du mir schreibst. — Mir ist es, als wäre <sup>26</sup> schon seit Deinem Hiersein gar lange Zeit vergangen und <sup>27</sup> jeden Posttag habe ich gelauert, ob der kanariengelbe Mann, <sup>28</sup> der bei mir immer mit unglaublicher Schnelligkeit vorüber <sup>29,30</sup> rennt, nicht einmal bei mir einsprechen würde, aber vergebens.

<sup>31</sup> So überzeugt ich bin, daß Deine freundschaftliche Bemühungen <sup>32</sup> für die Erfüllung meines Wunsches von dem besten <sup>33</sup> Erfolg sein werden, so werde ich doch, vom bösen Schicksal <sup>34</sup> bis jetzt recht herum getrieben, oft von einer düstern Ahnung

[Page 42]

<sup>1</sup> heimgesucht, daß man bei meinen gerechten Ansprüchen, <sup>2</sup> doch wohl mir manche Schwürigkeit entgensetzen <sup>3</sup> und ich abermals brodlos bleiben könne. — Schlimm wäre <sup>4</sup> dies in der Tat, da ich es nun erfahren, was es kostet und wie <sup>5</sup> schwer es hält in der Kunst emporzukommen.

<sup>6</sup> — Meine enzige Hoffnung hatte ich, und habe ich auf <sup>7</sup> Dich gestellt! — Nimm dies Billett für weiter nichts, als für <sup>8</sup> den Ausbruch ein(e)s recht im Innersten bewegten und beängsteten <sup>9</sup> Gemüts, und tröste mich bald mit ein Paar Zeilen, <sup>10</sup> sollten sie auch nur von Hoffnungen sprechen können. — <sup>11</sup> Könnte ich doch nur erst Leipzig verlassen — Du glaubst es <sup>12</sup> nicht, wie schwer es hält mich hier durchzubringen da die <sup>13</sup> Teurung mit jedem Tage steigt, so aber mit meiner Kasse in <sup>14</sup> beständigem Gegensatz steht.

<sup>15</sup> — Doch genug von meinen schlechten Lebensverhältnissen, <sup>16</sup> da mir ja doch wohl noch die Hoffnung leuchtet aus <sup>17</sup> diesem wahren Schlamm hervorgezogen zu werden. Ewig <sup>18</sup> ewig

<sup>19</sup> *Leipzig FleischerGasse im goldnen Herz*

<sup>20</sup> Den 27<sup>t</sup> Julius 1814

<sup>19</sup> Der Deine  
<sup>20</sup> Hoffmann.

<sup>21</sup> Sei so gütig mir Deine vollständige Adresse mit allen gehörigen <sup>22</sup> Breiten und Formen aufzuschreiben — ich liebe darin <sup>23</sup> pünktlich zu sein, und kann es jetzt in der Tat nicht (<.)

## 176. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

<sup>25</sup> Leipzig den 20 August 1814.

<sup>26</sup> Habe recht herzlichen innigen Dank, mein teuerster Freund! <sup>27</sup> für Deinen lieben Brief vom 16<sup>t</sup> d. M. den ich gestern erhielt. <sup>28</sup> Wohl habe ich geahnet, daß Dein längeres Stillschweigen <sup>29</sup> bloß durch die Ungewißheit meiner Zukunft veranlaßt wurde. <sup>30</sup> Ich kann mir es denken, wie Du Dich bemüht hast, mir <sup>31</sup> eine meinen Neigungen angemessene Stelle zu verschaffen, <sup>32</sup> indessen, wenn mir auch eine Ratsstelle in einem Collegio <sup>33</sup> auf jeden Fall höchst unangenehm gewesen sein würde, so <sup>34</sup> ist mir doch das ganze Justizfach nicht so zuwider, daß ich

[Page 43]

<sup>1</sup> mich nicht im Bureau des Ministers selbst so ziemlich wohl <sup>2</sup> und zurecht finden sollte! — Was habe ich überhaupt in meiner <sup>3</sup> Lage zu wählen, und muß ich Dir nicht zeitlebens <sup>4</sup> dankbar sein, wenn Du mich endlich in sichern Port bringst? <sup>5</sup> — An Diederichs, den ich sehr genau kannte und dem meine <sup>6</sup> Frau auch von Kindesbeinen an bekannt ist, so wie durch <sup>7</sup> ihn an Kircheisen habe ich heute geschrieben, und ich glaube <sup>8</sup> wohl beinahe, daß ich reüssieren werde, da Du mir doch <sup>9</sup> gute Hoffnung gemacht hast. — Sehr viel verliert nun freilich <sup>10</sup> mein Aufenthalt in Berlin dadurch, daß Du von dannen <sup>11</sup> gehst, indessen sagt mir meine Ahnung, daß Du nach einiger <sup>12</sup> Zeit wiederkehren wirst, und bis dahin werde ich mich nicht <sup>13</sup> mehr wie bisher von Dir trennen, d. h. ich werde Dir öfters <sup>14</sup> schreiben, und Dich Michaelis gar in aller Breite geistig <sup>15</sup> heimsuchen, d. h. Dir den dritten Band meiner Callotts, der <sup>16</sup> zwei sonderbare Erzählungen enthält, zuschicken. Vielleicht <sup>17</sup> gelingt es mir, Dir in Deinem geschäftsvollen Leben <sup>18</sup> manche heitere Stunde zu bereiten, und was kann der <sup>19</sup> Freund Autor besseres und gescheueres tun. Habe die <sup>20</sup> Güte, mein lieber teuerster Freund! den Diederichs um Beschleunigung <sup>21</sup> meiner Angelegenheit anzugehen, und nimm <sup>22</sup> diesen Brief für nichts als ein in der Eil vor Abgang der Post <sup>23</sup> *notitiae causa* geschriebenes Billett. Deiner Gemahlin empfehle <sup>24</sup> ich mich so wie meine Frau, die Dein freundschaftliches <sup>25</sup> Andenken in Anspruch nimmt, auf das innigste.

<sup>26</sup> Ewig

<sup>27</sup> Dein treuester Freund  
<sup>28</sup> Hoffmann.

## 177. AN JULIUS EDUARD HITZIG

<sup>30</sup> Leipzig den 2<sup>t</sup> Septbr: 1814.

<sup>31</sup> Teuerster Freund!

<sup>32</sup> Herzlichen Dank für Ihr liebes Brieflein das ich so eben <sup>33</sup> durch Hrn. Fleischer mit der gemessenen Weisung erhalte <sup>34</sup> sogleich zu antworten! — Es trifft mich gerade bei einer <sup>35</sup> verdrießlichen Arbeit, die durchaus geendigt werden muß —

[Page 44]

<sup>1</sup> nehmlieh bei ein⟨er⟩ Rezens⟨ion;⟩ daher entschuldigen Sie <sup>2</sup> meine Kürze! —

<sup>3</sup> Der Staatsrat (jetzt Präsident) Hippel wollte mich durchaus <sup>4</sup> beim Ministerio des Innern anstellen, weil der Dienst <sup>5</sup> leicht gewesen und mei⟨ner⟩ Neigung entsprochen hätte, das <sup>6</sup> ist, wie er es sich gar nicht dachte, fehlgeschlagen, jetzt habe <sup>7</sup> ich Hoffnung durch des Geh: Rat Diederichs Vermittlung <sup>8</sup> im Bureau des Großkanzlers angestellt zu werden und habe <sup>9</sup> mich auf Hippels Veranlassung an den JustizMinist⟨er⟩ so <sup>10</sup> wie an Diederichs schriftlich gewendet aber noch keine Antwort <sup>11</sup> erhalten. — Sprechen Sie vielleicht Diederichs so können <sup>12</sup> Sie vielleicht schon jetzt mehr über mein Schicksal <sup>13</sup> erfahren als ich selbst weiß. —

<sup>14</sup> Ihr Entschluß ist mir schon durch Wollank, der mich <sup>15</sup> leider erst wenige Stunden vor seiner Abreise auf einige <sup>16</sup> Minuten besuchte, bekannt geworden! — Wie wird uns die <sup>17</sup> liebe Justiz munden? — Ich denke noch immer, das ist nicht <sup>18</sup> mein letztes und Goethes Wahlspruch: Was man in der Jugend <sup>19</sup> gewünscht hat man im Alter vollauf! leuchtet mir vor — <sup>20</sup> Nach einer besondern Meinung, die ich weiß nicht wie sich <sup>21</sup> im Innern erzeugt, und die zuweilen mein innerer Poet ordentlich <sup>22</sup> in allerlei besonde⟨rn⟩ Tönen und Melodien Kantatenmäßig <sup>23</sup> absingt (zuweil⟨en⟩ mit Trompeten und Pauken <sup>24</sup> wie auch Posaunen) soll all mein Lebensglück so wie auch <sup>25</sup> mein rechter Verstand erst nach meinem vierzigsten Jahre <sup>26</sup> anheben! —

<sup>27</sup> Wie freut es mich, daß Fouqué u. s. w. was auf die Fantasiestücke <sup>28</sup> halten! — Den Roman hat er wohl noch nicht <sup>29</sup> gelesen? — Da ich ihn in besondere⟨r⟩ Stimmung und mitunter <sup>30</sup> auch unter physischen Leiden geschrieben, bin ich <sup>31</sup> selbst darüber ganz zweifelhaft ob er was taugt oder nicht! — <sup>32</sup> Freilich sollte sich die eigentliche Tendenz erst im 2<sup>t</sup> T⟨eil⟩ <sup>33</sup> entwickeln. —

<sup>34</sup> Könnte ich nur erst nach B⟨erlin;⟩ mir will es hier gar nicht <sup>35</sup> mehr gefallen, und mei⟨ne⟩ Subsistenz wird mir sauer genug — <sup>36</sup> unerachtet ich hier noch nie im mindesten Mangel gelitten —

<sup>37</sup> Mei⟨ne⟩ musik⟨alischen⟩ Kreuz und QuerZüge, mein

[Page 45]

<sup>1</sup> TheaterLeben soll uns noch oft Stoff zur lustige⟨n⟩ Unterhaltung <sup>2</sup> geben. Mei⟨ne⟩ Frau grüßt sehr — Tausend herzliche <sup>3</sup> Grüße an die Freunde —

<sup>4</sup> Der Ihrigste  
<sup>5</sup> Hff

<sup>6</sup> Hören Sie was bestimmtes von Diederichs üb⟨er⟩ mein <sup>7</sup> Schicksal so bitte ich herzlich nur um ein Paar Worte darüber <sup>8</sup> Te⟨uer⟩st⟨er⟩ Freu⟨n⟩d!

**178. AN GOTTFRIED HÄRTEL**



<sup>10</sup> ⟨8. September 1814.⟩

<sup>11</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>12</sup> übersende ich in der Anlage acht verschiedene Rezensionen <sup>13</sup> der mir mitgeteilten Werke (die übrigen sollen nächstens <sup>14</sup> folgen) und bitte gehorsamst um gütige Mitteilung desjenigen <sup>15</sup> Stücks der Musik(alischen) Zeit(ung) in welchem mein <sup>16</sup> Aufsatz: der Componist und der Dichter abgedruckt steht <sup>17</sup> da ich ihn nachlesen muß um den versprochenen Aufsatz <sup>18</sup> über den Kotzebueschen OpernAlmanach endigen und abliefern <sup>19</sup> zu können.

<sup>20</sup> Eine ziemlich weitläufige Rezension der Riemschen Gesänge <sup>21</sup> die mir Hr. Hofrat Rochlitz mündlich übertrug habe <sup>22</sup> ich schon vor mehreren Tagen ihm auf sein Verlangen zugesendet.

<sup>23</sup> Hochachtungsvoll

<sup>24</sup> Ew. WohlGeb.

<sup>25</sup> ganz ergebenster

<sup>26</sup> Hoffmann

<sup>27</sup> Den 8 7br: 1814.

## 179. AN GOTTFRIED HÄRTEL

<sup>30</sup> ⟨12. September 1814.⟩

<sup>31</sup> Ew. WohlGeboren übersende in der Anlage, die beiden Rezensionen <sup>32</sup> der Froehlichschen KlavierKompos(itionen) so

[Page 46]

<sup>1</sup> wie der Boieldieuschen Oper, in beifolgendem Paket aber <sup>2</sup> die mir vor einiger Zeit mitgeteilten Musikalien; alles habe <sup>3</sup> ich nunmehr angezeigt und rezensiert, bis auf die Dreslerschen <sup>4</sup> Flötenstücke, Webers Siegeslied und Himmels Räthsel <sup>5</sup> der Zeit, diese drei Sachen sind aber so im höchsten <sup>6</sup> Grade unbedeutend, daß es um den kleinsten Raum in der <sup>7</sup> M(usikalischen) Z(eitung) den ihre Anzeige eingenommen <sup>8</sup> hätte, Schade gewesen wäre.

<sup>9</sup> Hochachtungsvoll

<sup>10</sup> Ew. WohlGeb.

<sup>11</sup> ergebenster

<sup>12</sup> Hoffmann

<sup>11</sup> Leipzig

<sup>12</sup> Den 12 7br. 1814.

## 180. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

<sup>14</sup> Berlin, französische Straße No 28 zwei Treppen hoch.  
<sup>15</sup> 〈28. September 1814.〉

<sup>16</sup> Teuerster Freund!

<sup>17</sup> Ganz unbegreiflich ist mir Ihr obstinates Stillschweigen, <sup>18</sup> und täte es mir nicht Not Ihnen von der Veränderung meiner <sup>19</sup> Lage, Nachricht zu geben — wahrhaftig, ich würde mich <sup>20</sup> kaum entschlossen haben meinem Rechte erst Ihren Brief <sup>21</sup> zu erwarten, zu entsagen! —

<sup>22</sup> Sehr wichtige Gründe haben mich veranlaßt wieder in <sup>23</sup> den JustizDienst zu treten — vorläufig bin ich im Bureau des <sup>24</sup> JustizMinisters und zugleich im KammerGericht angestellt, <sup>25</sup> woselbst ich den Freund Hitzig bereits gefunden habe, der <sup>26</sup> seine Buchhandlung verkauft hat. — Ob ich in Berlin bleiben <sup>27</sup> werde oder nicht, steht noch dahin — ersteres geschieht, <sup>28</sup> wenn sich meine Karriere so wendet, wie ich wünsche und <sup>29</sup> wozu ich Hoffnung habe. — Gestern hatte ich eines der <sup>30</sup> interessantesten Diners die ich erlebt. — Ludwig Tiek, Fouqué, <sup>31</sup> Franz Horn, Chamisso, Bernhardi, der Professor Moretto, <sup>32</sup> der Maler Veith, Hitzig und ich, das waren die <sup>33</sup> Personen die sich bei dem ersten Restaurateur nach der *ersten* <sup>34</sup> Weise, und auf *verschiedene* Weise restaurierten.

<sup>35</sup> — Durch die Fantasiestücke bin ich hier ganz bekannt

[Page 47]

<sup>1</sup> geworden, und ich kann auch sagen *merkwürdig* denn der <sup>2</sup> *Berganza* ist ein Fehdehund geworden der unt(er) die *Damen* <sup>3</sup> gefahren, wogegen der Magnetiseur ganz nach der *Frauen* <sup>4</sup> Wunsch geraten. — Nach dem Diner wurde ich gestern bei <sup>5</sup> ein(em) Tee unt(er) dem Namen eines Doktor Schulz aus <sup>6</sup> Rathenow eingeführt, und erst nachdem viel und gut musiziert, <sup>7</sup> sagte Fouqué: der Kapellm(eister) J(ohannes) Kr(eisler) <sup>8</sup> befindet sich unter uns — und hier ist er! — ppp Das <sup>9</sup> übrige könn(en) Sie sich denken! —

<sup>10</sup> Daß Iffland tot und begraben ist, wissen Sie längst, der <sup>11</sup> Graf Brühl, ein herrlicher wahrhaft nach *unserer Weise* gesinnter <sup>12</sup> Mann wird Intendant des Theaters, und diesem steht eine <sup>13</sup> große Revolution bevor, an der ich Teil nehme, wenigstens <sup>14</sup> mittelbar. —

<sup>15</sup> Sobald das dritte Bändchen Callotts fertig ist, bitte ich um <sup>16</sup> Zusendung von 2 bis 3 Ex(emplaren). Schreiben Sie mir, <sup>17</sup> wenn Sie das Manuskript zum vierte(n) Bändchen brauchen, <sup>18</sup> und:

<sup>19</sup> ob Sie bis Ostern oder wann länger, die *lichten Stunden* <sup>20</sup> eines wahnsinnigen Musikers verlegen wollen? — Dies Buch <sup>21</sup> wird in *einem* ein Alphabet starken Bande bestehen.

<sup>22</sup> Bei Ihrem Wagner habe ich 100 Bout(eillen) Wein bestellt, <sup>23</sup> daß diese Bestellung nun cessiert, versteht sich ja wohl von <sup>24</sup> selbst, ich bitte daher *nichts* zu senden!

<sup>25</sup> Unsere Abrechnung kann, wenn Sie es wünschen bis <sup>26</sup> Ostern aufgeschoben bleiben. —

<sup>27</sup> Grüßen Sie Ihre liebe Frau Minna herzlich, so wie, Speyer, <sup>28</sup> Marcus, Ziegler — Weiß pp

<sup>29</sup> Der Ihrigste  
<sup>30</sup> Hff

<sup>31</sup> Meine Adresse ist

<sup>32</sup> An den Königl. Pr⟨eußischen⟩ Regierungsrat Hoffm⟨ann⟩

<sup>33</sup> PPP

[Page 48]

## 181. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

<sup>2</sup> ⟨1. November 1814.⟩

<sup>3</sup> Geliebtester Freund!

<sup>4</sup> Es ist in meinem Leben etwas recht Charakteristisches, <sup>5</sup> daß immer *das* geschieht was ich gar nicht erwartete, sei es <sup>6</sup> nun Böses oder Gutes, und daß ich stets *das* zu tun gezwungen <sup>7</sup> werde, was meinem eigentlichen tieferen Prinzip widerstrebt. <sup>8</sup> — So glaubte ich mich auf immer der Justiz ent schlagen <sup>9</sup> zu haben, und Du siehst mich in diesem Augenblick von <sup>10</sup> Akten hoch umwallt — dekretieren — referieren und was weiß <sup>11</sup> ich Alles! — Nach Kircheisens Verfügung soll ich bei dem <sup>12</sup> KammerGericht sechs Monate umsonst arbeiten um zu lernen <sup>13</sup> daß es jetzt Wertstempel gibt u. s. w. indessen muß ich <sup>14</sup> rühmen, daß ohne die mindeste Bemühung von meiner Seite <sup>15</sup> mir dadurch eine merkliche Erleichterung Rücksichts meiner <sup>16</sup> kärglichen Subsistenz geschehen, daß ich jetzt Urteils-Gebühren <sup>17</sup> erhalten werde. — Erst *hier* habe ich recht <sup>18</sup> ausführlich erfahren, wie sehr Du, mein Einziger teuerster <sup>19</sup> Freund! Dich bemüht hast, mir meinem Wunsche gemäß <sup>20</sup> eine meiner Neigung entsprechende Stelle in irgend einem <sup>21</sup> MinisterialBureau zu verschaffen, und nicht versichern darf <sup>22</sup> ich es Dir wohl, wie tief im Innern ich Deine wahrhafte <sup>23</sup> Freundschaft und Liebe fühle. — Daß Deine Bemühungen <sup>24</sup> keinen glücklichen Erfolg hatten, daran ist die feindliche <sup>25</sup> *materia peccans* Schuld, die durch mein Leben schleicht, und <sup>26</sup> recht verderblich, schon manche frohe Hoffnung weggezehrt <sup>27</sup> hat. — Mein Mut verläßt mich indessen nicht, bin ich <sup>28</sup> auch wieder hingeraten, wo ich durchaus nicht hingewollt, <sup>29</sup> so muß ich doch gestehen, daß seit der entsetzlichen Zeit — <sup>30</sup> 1806 – 7 – 8 sich meine Lage merklich gebessert hat. — Ganz in <sup>31</sup> meinem Wesen und Tun recht feindselig vernichten könnte <sup>32</sup> man mich aber, wenn man mich wieder in das mir verhaßte <sup>33</sup> Polen nach Posen oder Kalisch schickte, indessen glaube ich <sup>34</sup> wohl daß man auf meine dringende Protestationen deshalb <sup>35</sup> Rücksicht nehmen wird. — Mein lebhafter Wunsch ist nun <sup>36</sup> zwar in Berlin zu bleiben, das Schicksal eines KammerGerichtsrats

[Page 49]

<sup>1</sup> ist indessen wohl nicht beneidenswert. Den p <sup>2</sup> Kircheisen deshalb angehen mag ich nicht, denn außerdem, <sup>3</sup> daß er es für eine ganz besondere nur durch blitzendes JustizBrillantfeuer <sup>4</sup> zu erlangende Auszeichnung hält bei dem <sup>5</sup> JustizGardeNormalBataillon angestellt zu werden, so würde <sup>6</sup> er auch glauben, es sei mir nur darum zu tun recht fleißig in <sup>7</sup> die Komödie zu gehen u. s. w. Davon, daß dem Freunde der <sup>8</sup> Kunst, ich kann wohl in gerechtem Bezug auf mich sagen, <sup>9</sup> dem Künstler, das Leben unter Freunden der Kunst, unter <sup>10</sup> Künstlern, in besonderem Wohlbehagen manches leicht tragen <sup>11</sup> läßt, dem er sonst erliegt, davon hat er wohl keine Idee — <sup>12</sup> daß ich ferner

endlich nach wahren Vagabondieren endlich <sup>13</sup> einmal einen Port finden will, in dem ich nun bleibe, das <sup>14</sup> bedenkt er auch nicht — Genug! — für meine künftige Existenz <sup>15</sup> ist mir in der Tat bange. — Könntest Du mir, bei <sup>16</sup> Deinen vielfachen hiesigen Connektionen, vielleicht einen <sup>17</sup> guten Rat geben, was ich für mein *Hierbleiben* tun soll und <sup>18</sup> kann, so zeigst Du mir in dem verworrenen Buschwerk, in <sup>19</sup> dem ich jetzt unsicher umhertappe, wenigstens einen Pfad! <sup>20</sup> — Noch in diesem Augenblick nehme ich eine untergeordnetere <sup>21</sup> Stelle als die eines wirklichen Rats ist mit einem <sup>22</sup> auskömmlichen Gehalt mit Freuden an, wiewohl ich *bei der* <sup>23</sup> *Justiz*, ohne meinem Ehrgefühl wehe zu tun, nicht herabsteigen <sup>24</sup> könnte. — Genug von diesen *Odiosis!* —

<sup>25</sup> Die beiden ersten Tage, als ich in B(erlin) angekommen, <sup>26</sup> lebte ich in der Tat wie in einem FreudenTaumel. — Der <sup>27</sup> herrliche Fouqué kam nehmlich gerade von Nennhausen <sup>28</sup> herein und mit ihm lernte ich bei einem Mahl, das Hitzig <sup>29</sup> angeordnet, Tieck, Franz Horn und Chamisso kennen. Denselben <sup>30</sup> Abend hatte ich Gelegenheit herrliche Stimmen <sup>31</sup> vieles aus meiner *Undine* (die Oper die Fouqué dichtete und <sup>32</sup> ich komponierte) recht brav vortragen zu hören, und wie <sup>33</sup> ging mir das poetische Leben wahrhaft auf, als Fouqué mir <sup>34</sup> versicherte, nur erst in meiner Musik wären die fantastischen <sup>35</sup> Gestalten — *Undine* — *Kühleborn* pp recht lebendig <sup>36</sup> ins Leben getreten. — Wahrscheinlich kommt, sobald nur der <sup>37</sup> Graf Brühl als Intendant angekommen, *Undine*, jedoch

[Page 50]

<sup>1</sup> nicht unter meinem Namen, auf das hiesige Theater — wenn <sup>2</sup> ich dann als OberLandesGerichtsRat nach Kalisch müßte! —

<sup>3</sup> Vielleicht hast Du schon etwas in meinen FantasieStücken <sup>4</sup> geblättert, und es hat Dich manches angesprochen; <sup>5</sup> noch habe ich den 3ten Band nicht erhalten, so bald er hier <sup>6</sup> ist, sende ich Dir ein saubres AutorExemplar, denn nichts <sup>7</sup> ist billiger, als daß Du mich auf meiner schriftstellerischen <sup>8</sup> Laufbahn immer im Auge behältst. — Laß Dir ja für Dich <sup>9</sup> und *Deine Kinder* zum wahren Ergötzen *Peter Schlemihl's* wundersame <sup>10</sup> Geschichte von Chamisso kommen, das Buch hat <sup>11</sup> wenigstens auf mich besonders gewirkt. Dem unglücklichen <sup>12</sup> Schlemihl hat der Teufel seinen Schatten abgekauft und er <sup>13</sup> geht nun schattenlos durch die Welt pp

<sup>14</sup> Deiner lieben Frau und auch Deiner Tochter, der Sängerin, <sup>15</sup> empfehl mich sehr — bei der Sängerin fällt mir ein, daß <sup>16</sup> wenn Du vielleicht Musikalien brauchst, so gib mir doch den <sup>17</sup> Auftrag, ich will alles pünktlich und treu besorgen —

<sup>18</sup> Meine liebe Frau, der es in Berlin sehr gut gefällt, grüßt <sup>19</sup> Dich und die Deinigen herzlich — Behalte mich nur lieb, <sup>20</sup> mein Einziger treuster Freund!

<sup>21</sup> Ewig

<sup>22</sup> Der Deine  
<sup>23</sup> Hoffmann

<sup>22</sup> Berlin, Französische Straße No 28 zwei

<sup>23</sup> Treppen hoch

<sup>24</sup> D. 1<sup>t</sup> Novbr: 1814.

## 182. AN DIE REDAKTION DER 'ALLGEMEINEN MUSIKALISCHEN ZEITUNG'

<sup>27</sup> (10. Dezember 1814.)

<sup>28</sup> E(iner) HochVerehrten Redaktion wollte ich gleich mit der <sup>29</sup> Tat beweisen, wie gern ich den mir gütigst gegebenen Auftrag <sup>30</sup> erfülle, daher kommt die Verspätung meiner Antwort <sup>31</sup> auf das letzt erhaltene Schreiben.

<sup>32</sup> Amtsgeschäfte hielten mich nehmlich ab beiliegenden <sup>33</sup> Aufsatz zu endigen, der, ist auch die Veranlassung dazu <sup>34</sup> längst vorüber doch wohl noch von Interesse sein möchte, <sup>35</sup> weil er sich im Allgemeinen über den Charakter des Rombergschen

[Page 51]

<sup>1</sup> Spiels so wie Spontinischer Musik ausspricht, <sup>2</sup> und ich auch beiläufig mich bemüht habe den Unterschied <sup>3</sup> zwischen *Styl* und *Manier* in der Musik klar anzudeuten.

<sup>4</sup> Von Zeit zu Zeit werde ich bemüht sein E(iner) hochverehrten <sup>5</sup> Redaktion manchen Aufsatz über hiesige Musik(alische) <sup>6,7</sup> Darstellungen nach der angegebenen Weise mitzuteilen.

<sup>8</sup> Hochachtungsvoll      E. HochVerehrten Redaktion  
<sup>9</sup>                      Berlin                      ganz ergebenster  
<sup>10</sup> Französische Straße No 28      Der Regierungsrat Hoffmann  
<sup>11</sup>      Den 10 Dezbr: 1814.

## 183. AN GOTTFRIED HÄRTEL

<sup>13</sup> (10. Dezember 1814.)


<sup>14</sup> Ew. WohlGeboren übersende ich in der Anlage mit einem <sup>15</sup> Briefe an die Red(aktion) der M(usikalischen) Z(eitung) <sup>16</sup> einen ziemlich langen Aufsatz über Romberg und Spontini.

<sup>17</sup> — Meine Meinung über letzteren wird manchen Widerspruch <sup>18</sup> finden, denn es liegt in der Tendenz der heutigen <sup>19</sup> Kompos(itionen,) daß man jenen Tumultuanten in Schutz <sup>20</sup> nimmt, indessen ist es denn doch gut wenn so etwas zur <sup>21</sup> Sprache kommt.

<sup>22</sup> — Nächst der Bitte mir gelegentlich durch Hrn. Hitzigs <sup>23</sup> Commissionair, Hrn. Fleischer, mein Kistchen zu senden <sup>24</sup> hätte ich noch manches Anliegen auf dem Herzen, dessen <sup>25</sup> Erfüllung mir Ihre Güte und Freundschaft verbürgt. — Apels <sup>26</sup> Metrik, ein für mich so wichtiges Buch, ist hier noch nicht zu <sup>27</sup> haben, könnten Sie mir dieselbe wohl gelegentlich gütigst <sup>28</sup> senden und den Preis auf meine Rechnung stellen. — Ferner <sup>29</sup> werden Sie selbst das unerhörte Unglück eines Tabakrauchers <sup>30</sup> fühlen, wenn er mit verwöhnter Zunge am ganzen Ort <sup>31</sup> kein Blatt finden kann, das ihm nicht Mund und Gaumen <sup>32</sup> zerscheuert? — In der Tat ist der teuerste Tabak hier mit <sup>33</sup> solch' unausstehlichen Samen zersetzt, daß er mich wie <sup>34</sup> Opium betäubt, könnte ich wohl durch Ihre Güte auf irgend <sup>35</sup> einem Wege und ohne Furcht den Mauthnern in die Hände

[Page 52]

<sup>1</sup> zu fallen ein paar Pfund jenes herrlichen Knasters, den ich <sup>2</sup> aus der Kraftschen Handlung a 1 rth 8

ggr das  erkaufte, <sup>3</sup> erhalten? — Der kleine Vorrat den ich von L⟨eipzig⟩ mitnahm <sup>4</sup> ist leider schon verraucht, denn von dem süßen Duft angezogen <sup>5</sup> griff alles in meine Dose, und ich hatte wenigstens <sup>6</sup> den Genuß, daß es in der Tat so roch wie auf dem Reichardtschen <sup>7</sup> Kaffeehause. — Endlich bitte ich recht dringend <sup>8</sup> Hrn. Campagnoli eine Ouverture von meiner Komposition <sup>9</sup> die er noch in Händen hat, abfordern zu lassen und gütigst <sup>10</sup> zu asservieren. — Verzeihen Sie nur diese ganze Litanei von <sup>11</sup> Bitten, doch ich rechne ganz auf Ihre Freundschaft. —

<sup>12</sup> Noch ist es nicht bestimmt ob ich für immer in B⟨erlin⟩ <sup>13</sup> bleibe, doch glaube ich es beinahe, wenigstens ist es mein <sup>14</sup> Wunsch. — Die Verfügung des Königs, nach der die aus dem <sup>15</sup> ehemaligen Südpreußen verjagten Offizianten die Hälfte ihres <sup>16</sup> Gehalts ausgezahlt bekommen, bringt mir über 3000 rth <sup>17</sup> ein, und ich habe nicht geringe Lust einen Teil dieses so ganz <sup>18</sup> unverhofften Einkommens zu einer recht interessanten Reise <sup>19</sup> zu verwenden, in welchem Fall ich denn auch das <sup>20</sup> Vergnügen hätte Sie persönlich wieder zu sehen.

<sup>21</sup> Hochachtungsvoll

<sup>22</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>23</sup> ganz ergebenster  
<sup>24</sup> Hoffmann.

<sup>23</sup> Berlin

<sup>24</sup> D. 10 Dezbr: 1814

## 184. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>26</sup> ⟨22. Dezember 1814.⟩

<sup>27</sup> Freund Hitzig ist mit Sessionen, Auktionen und allem Möglichen, <sup>28</sup> was nur der Teufel erfunden zu unserer Pein und <sup>29</sup> Qual, so geplagt, daß er mir es auftragen mußte, Ihnen, Herr <sup>30</sup> Baron! statt seiner auf den Brief vom 2<sup>t</sup> Dezember d. J. zu <sup>31</sup> antworten. Als treuer Expedient melde ich also:  
<sup>32</sup> 1) Nach langem Suchen fanden wir endlich ein einziges Exemplar <sup>33</sup> der Büste des Kronprinzen in der Porzellanfabrik, <sup>34</sup> sehr sauber in Bisquit geformt a 50 rth. Hitzig war zweifelhaft, <sup>35</sup> ob Sie, Hr. Baron! das nicht unbedeutende Quantum

[Page 53]

<sup>1</sup> daran wenden wollten. *Er*, so wie *ich* heute, suchten <sup>2</sup> vergebens, von Herrn von Rochow nähere Information <sup>3</sup> einzuziehen, denn niemals fanden wir Hrn. v. R. zu Hause. <sup>4</sup> Ich für meine Person gebe dem H⟨itzig⟩ den Rat, die <sup>5</sup> Büste ohne Weiteres zu kaufen und zu senden; denn die <sup>6</sup> Büste ist ein wahres Kunstwerk und ich glaube, Sie, Herr <sup>7</sup> Baron, in einiger Grandiosität und Verachtung des schnöden <sup>8</sup> Goldes als wahren Dichter zu kennen, weshalb nichts <sup>9</sup> zu fürchten. (Für Werner und Konsorten übernehme ich <sup>10</sup> so etwas nimmermehr). Sollte ich noch heute Hrn. v. <sup>11</sup> Rochow

sprechen, so wälze ich die Entscheidung und alle <sup>12</sup> Last und Vertretung auf ihn.

<sup>13</sup> 2) Franz Passow hat sich bei Hitzig gar nicht sehen lassen, er <sup>14</sup> weiß daher gar nicht, wo Bemeldeter aufzusuchen und zu <sup>15</sup> finden.

<sup>16</sup> 3) Anbei erhalten Sie, Herr Baron,

<sup>17</sup> a) den wohlgeratenen Kupferstich eines Mannes, den Sie <sup>18</sup> kennen, und der *in poeticis* viel erkleckliches getan.

<sup>19</sup> b) Tiecks Phantasus, 2 Bände.

<sup>20</sup> c) — Frauendienst.

<sup>21</sup> d) Jahreszeiten — Winter, wie es eben jetzt recht ist, in <sup>22</sup> diesem Buche zeigt sich gleich Anfangs wieder jener ritterliche <sup>23</sup> und dichterische Mann.

<sup>24</sup> Nachdem auf diese Weise Gehöriges expediert, darf ich <sup>25</sup> selbstständiger sprechen, und Sie, Herr Baron, recht herzlich <sup>26</sup> und innig bitten, mich im treuen Andenken zu behalten <sup>27</sup> und mich mit recht freundlichen Augen anzublicken, wenn <sup>28</sup> ich einmal in der Nennhauser Burg einsprechen sollte — ein <sup>29</sup> reisender Musikant mit allerlei Klängen und Melodien, daß <sup>30</sup> selbst die kleine Marie dem Sänger unerachtet seines wunderlichen <sup>31</sup> Gesichts und Rocks nicht abhold werden sollte.

<sup>32</sup> Der Ihrigste

<sup>33</sup> Hoffmann

<sup>34</sup> auch Kreisler genannt

<sup>33</sup> Berlin

<sup>34</sup> D. 22<sup>t</sup> Dezember 1814

[Page 54]

## 185. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>2</sup> ⟨27. Dezember 1814.⟩

<sup>3</sup> Wie sehr freut es mich, daß mir jetzt so oft der Anlaß <sup>4</sup> kommt, zu Ihnen, Herr Baron! sprechen zu können! — In der <sup>5</sup> Anlage sende ich Ihnen ein Brieflein von unserm lieben <sup>6</sup> *armen* Adolph! — ich nenne ihn deshalb so, weil er so verlassen <sup>7</sup> in trüber Umgebung durchs Leben schleicht, und in <sup>8</sup> sich selbst hinein zehrt — Wenigstens herrscht in dem Briefe <sup>9</sup> an mich solch eine düstre Stimmung, wie noch nie, und ich <sup>10</sup> glaube, daß der Brief an Sie dem meinigen ähnlich sein wird. <sup>11</sup> — Erfreuen Sie ihn bald mit solch' tröstenden freundlichen <sup>12</sup> Worten, wie sie Ihnen der heitre lebendige Geist, mit dem <sup>13</sup> Sie das Leben erfassen, eingibt, ich will die weitere Beförderung <sup>14</sup> übernehmen.

<sup>15</sup> Sollte Ihnen nächstens ein ganz wunderlicher Jüngling, <sup>16</sup> Anselmus genannt, vorkommen, so empfehle ich ihn Ihrer <sup>17</sup> Liebe und Güte, auch bitte ich Ihren Blick auf den Archivarius <sup>18</sup>

Lindhorst zu richten, wenn er vielleicht als Stoßgeier <sup>19</sup> über die Burg Nennhausen wegfliegen sollte; die Serpentina <sup>20</sup> wird sich wohl einzuschmeicheln wissen.

<sup>21</sup> Mit Hitzig, Veith, Chamisso, Contessa glaube ich in Zeit <sup>22</sup> von einer halben Stunde den mit edlem Wein gefüllten Pokal <sup>23</sup> auf Ihr Wohl, auf Ihr herrliches Dichterleben anzustoßen!

<sup>24</sup> Berlin

<sup>25</sup> D. 27 Dezbr: 1814.

<sup>26</sup> Abends 6 Uhr.

<sup>25</sup> Der Ihnen innigst ergebene  
<sup>26</sup> Hoffmann

## 186. AN DIE REDAKTION DER 'URANIA'

<sup>28</sup> (12. Januar 1815.)

<sup>29</sup> Die Veränderung meiner Verhältnisse und meines Aufenthalts <sup>30</sup> ist Schuld daran, daß ich das Schreiben E⟨iner⟩ Verehrten <sup>31</sup> Redaktion der Urania vom 14<sup>t</sup> Dezbr: erst vorgestern <sup>32</sup> am 10 Jan: d. J. erhalten. Der Vorschlag an dem geschätzten <sup>33</sup> Taschenbuch *Urania* mitzuarbeiten ist mir ein schmeichelhafter <sup>34</sup> Beweis des günstigen Vorurteils welches E. HochVerehrte

[Page 55]

<sup>1</sup> Redaktion für meine schriftstellerische⟨n⟩ Arbeiten <sup>2</sup> hegt, ich werde mich bemühen diese gute Meinung auf jede <sup>3</sup> Weise mir zu erhalten. Unter der Voraussetzung, daß E. <sup>4</sup> HochVerehrte Redaktion mir dieselbe⟨n⟩ Bedingungen wie <sup>5</sup> den andern Mitarbeitern bewilligen wird frage ich nur an:

<sup>6</sup> welchen Umfang der von mir zu liefernde Beitrag haben <sup>7</sup> könnte und *wenn* spätestens das Manuskript abgesendet <sup>8</sup> werden müßte.

<sup>9</sup> Es ist mir eine kleine humoristische Erzählung aufgegangen, <sup>10</sup> die in das Gebiet der Musik herüberspielt, und mir nach der <sup>11</sup> mir bekannten Tendenz der Urania ganz für dies zunächst <sup>12</sup> für Frauen bestimmte Taschenbuch geeignet zu sein scheint.

<sup>13</sup> Nachdem ich von E. Hochverehrten Red: Antwort erhalten <sup>14</sup> würde ich mich über die Sendung dieser Novelle bestimmen <sup>15</sup> können.

<sup>16</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung

<sup>17</sup> E. HochVerehrten Redaktion

<sup>18</sup> Berlin. Französische Straße No 28

<sup>19</sup> Den 12<sup>t</sup> Jan: 1815.

<sup>18</sup> ergebenster  
<sup>19</sup> Hoffmann  
<sup>20</sup> (sonst Musikdirektor, jetzt Königl.  
<sup>21</sup> Preuß: Regierungsrat.)



## 187. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

<sup>23</sup> ⟨24. Januar 1815.⟩

<sup>24</sup> ⟨...⟩ schleunigst sechs Exemplare meiner Fantasiestücke in <sup>25</sup> Leipzig anzuweisen, und mir sie gefälligst auf Rechnung zu <sup>26</sup> stellen⟨...⟩

<sup>27</sup> Fouqué ist eben angekommen und braut heute am <sup>28</sup> 24. Jan. 1815 Abends 8 Uhr als an meinem Geburtstage, in <sup>29</sup> meiner Geburtsstunde (es sind jetzt 38 Jahr her, als ich geboren <sup>30</sup> wurde) bei mir in der Französischen Straße No. 28 <sup>31</sup> zwei Treppen hoch Punsch. Wollen Sie nicht auch ein bißchen <sup>32</sup> herüberhuschen?

<sup>33</sup> *Adio Werther!*

<sup>34</sup> Hoffmann

[Page 56]

[Abbildung: 122Kb]



[Page 57]

## 188. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>2</sup> ⟨24. Februar 1815.⟩

<sup>3</sup> Ew. HochGeboren überreicht, wie ich höre, der Baron de la <sup>4</sup> Motte Fouqué die von ihm gedichtete Oper *Undine*, welche <sup>5</sup> ich früherer Übereinkunft gemäß, in Musik setzte, und dies <sup>6</sup> veranlaßt mich bei Ew. HochGeboren gehorsamst anzufragen: <sup>7</sup> ob und wenn es mir erlaubt sein dürfte die Partitur zur <sup>8</sup> Prüfung, in wiefern die mannigfach gewünschte Aufführung <sup>9</sup> statt finden könne, Ew. HochGeboren vorzulegen.

<sup>10</sup> Ew. HochGeboren muß ich in meinen jetzigen Verhältnissen <sup>11</sup> als Dilettant erscheinen, ich bemerke indessen, daß <sup>12</sup> ich seit dem Jahre 1806 als ich durch die damalige Katastrophe <sup>13</sup> meinen Dienst als Rat bei der preußischen Regierung <sup>14</sup> in Warschau verlor, ganz der Kunst lebte, früher in <sup>15</sup> Bamberg, zuletzt in Leipzig und Dresden Musikdirektor <sup>16</sup> war, im September v. J. aber in den preußischen Dienst zurückkehrte <sup>17</sup> und als mitarbeitender Rat provisorisch im <sup>18</sup> Kammergericht angestellt wurde. Ich komponierte in dieser <sup>19</sup> Zeit viel für Kirche und Theater, welches Beifall

fand,<sup>20</sup> und arbeitete auch fleißig an der Musikalischen Zeitung,<sup>21</sup> der ich theoretische Aufsätze lieferte. Eine große mir natürliche<sup>22</sup> Scheu mich vorzudrängen und der Umstand, daß<sup>23</sup> meine Partituren ausschließliches Eigentum der Kirche<sup>24</sup> und des Theaters, für die ich schrieb, blieben, hinderten<sup>25</sup> mein Bekanntwerden.

<sup>26</sup> Ew. HochGeboren sind, wie der allgemeine Ruf es verbürgt,<sup>27</sup> ein tiefer Kenner der Kunst und so darf ich froh<sup>28</sup> hoffen, daß Sie vielleicht selbst mein Werk in Stunden der<sup>29</sup> Muße durchlaufen werden.

<sup>30</sup> Möchte es mir gelungen sein den Geist der Tiefe und<sup>31</sup> Anmut der in dem herrlichen Gedichte überall hervorleuchtet,<sup>32</sup> in der Musik recht aufgefaßt zu haben, denn so könnte<sup>33</sup> ich vielleicht erwarten, daß Ew. HochGeboren das Werk,<sup>34</sup> das wenigstens Rücksicht des Gedichts sich so sehr über das<sup>35</sup> Gewöhnliche erhebt, einiger Aufmerksamkeit würdig achten<sup>36</sup> werden.

[Page 58]

<sup>1</sup> In tiefer Ehrfurcht und Ergebenheit habe ich die Ehre zu<sup>2</sup> sein

<sup>3</sup> Berlin

<sup>4</sup> Französische Straße

<sup>5</sup> No 28 zwei

<sup>6</sup> Treppen hoch.

<sup>7</sup> Den 24 Februar 1815.

<sup>5</sup> Ew. HochGeboren

<sup>6</sup> untertänigster

<sup>7</sup> Der RegierungsRat Hoffmann.

<sup>8</sup> NS. Ew. HochGeboren bitte ich untertänigst die Antwort<sup>9</sup> für den Baron de la Motte Fouqué *mir* gnädigst zur weiteren<sup>10</sup> Besorgung behändigen zu lassen.

## 189. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>12</sup> ⟨28. Februar 1815.⟩

<sup>13</sup> Den Text der Undine habe ich selbst sauber abgeschrieben<sup>14</sup> und so das Manuskript mit Ihrem Briefe Hr. Baron! so wie<sup>15</sup> mit einem Briefe von mir, indem ich mich auf Sie beziehe<sup>16</sup> und anfrage: ob und wenn ich die Partitur einreichen soll,<sup>17</sup> dem Grafen Brühl behändigen lassen.

<sup>18</sup> — Die Sache ist also nunmehr im Gange — der Himmel<sup>19</sup> gebe daß das Werk gedeihen möge. — Gefällt es wider Verhoffen<sup>20</sup> nicht, so liegt die Schuld lediglich an mir und ich bin<sup>21</sup> ein Esel gewesen! —

<sup>22</sup> Anbei übersende ich Ihnen Hr. Baron! die Erzählung die<sup>23</sup> nach unserer Verabredung für das Frauentaschenbuch bestimmt<sup>24</sup> wurde, mit der gehorsamsten Bitte für das weitere<sup>25</sup> gütigst zu sorgen. —

<sup>26</sup> Es ist jetzt ein dürftig trocken Leben — es täte in Wahrheit<sup>27</sup> Not, daß Ihre Gegenwart uns Alle wieder was wenigens in die<sup>28</sup> Höhe richtete! —

<sup>29</sup> Behalten Sie nur fein lieb

<sup>30</sup> Berlin  
<sup>31</sup> Den 28 Febr: 1815.

<sup>30</sup> Den Ihrigsten  
<sup>31</sup> Hoffma⟨nn⟩

[Page 59]

## 190. AN DIE REDAKTION DES TASCHENBUCHS ›URANIA‹

<sup>2</sup> ⟨6. März 1815.⟩

<sup>3</sup> E. Hochverehrten Redaktion sende ich in der Anlage meinem <sup>4</sup> Versprechen gemäß eine Erzählung für die Urania, <sup>5</sup> dringende Dienstgeschäfte hielten mich ab das Manuskript <sup>6</sup> früher fortzuschicken, indessen glaube ich wohl, daß da die <sup>7</sup> Zögerung nur wenige Tage beträgt, ich nichts versäumt haben <sup>8</sup> werde. Sollte indessen es doch schon zu spät sein, so <sup>9</sup> bitte ich nur um gütige *schleunige* Rücksendung des Manuskripts. <sup>10</sup> — Das gütige Versprechen, mir Rücksichts des Beitrags <sup>11</sup> für die Urania die vorteilhaftesten Bedingungen <sup>12</sup> einzuräumen, so wie meine augenblicklichen Verhältnisse <sup>13</sup> veranlassen mich E. Hochverehrte Redaktion ergebenst zu <sup>14</sup> bitten, mir alsbald das Institutmäßige Honorar für die Erzählung <sup>15</sup> gütigst zu übermachen, und empfehle mich der <sup>16</sup> Fortdauer des mir bezeugten gütigen Wohlwollens.

<sup>17</sup> Hochachtungsvoll

<sup>18</sup> Ein⟨er⟩  
<sup>19</sup> Hochverehrt⟨en⟩ Redak⟨tion⟩  
<sup>20</sup> ergebenster  
<sup>21</sup> Hoffmann

<sup>20, 21</sup> Berlin. Französische Straße No 28  
<sup>22</sup> den 6 März 1815.

## 191. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

<sup>24</sup> Berlin, Französische Straße No 28  
<sup>25</sup> den 12 März 1815.

<sup>26</sup> Mein teuerster geliebter Freund!

<sup>27</sup> Rechne es nicht irgend einer Nachlässigkeit oder dem <sup>28</sup> Mangel des steten Andenkens an Dich, mein gütiger Freund, <sup>29</sup> zu, wenn ich so lange schwieg. — Immer und immer hoffte <sup>30</sup> ich Dir Erfreuliches von der Verbesserung meiner Lage <sup>31</sup> schreiben zu können, aber bis jetzt bin ich noch immer in <sup>32</sup> der fatalen Krisis begriffen, die ich nach meiner Rückkehr in <sup>33</sup> den Justizdienst wohl erwarten konnte. — Nun arbeite ich <sup>34</sup> schon über ein halb Jahr bei dem KammerGericht ohne die

[Page 60]

<sup>1</sup> mindeste Vergütung, und Du kannst denken, wie schwer es <sup>2</sup> mir wird, mich in dem teuern Berlin durchzubringen.

<sup>3</sup> *Fort* möchte ich nicht gern, und doch ist selbst der Posten <sup>4</sup> des KammerGerichtsRats, dessen Verleihung hier als höchste <sup>5</sup> Gnade angesehen wird, eben nicht sehr erfreulich, noch <sup>6</sup> immer bleibt es daher mein innigster Wunsch, in irgend <sup>7</sup> einem andern Bureau als Expedient angestellt zu werden. <sup>8</sup> Man erwartet noch in diesem Monat den König und Hardenberg. <sup>9</sup> Sollte es Dir nicht vielleicht möglich sein durch <sup>10</sup> Verbindungen, die doch noch nicht aufgehört haben können, <sup>11</sup> mir einen Weg an Hardenberg zuzuweisen? — Sein <sup>12</sup> Bureau muß bedeutend verstärkt werden, und sollte es dann <sup>13</sup> gar nicht möglich sein, dort anzukommen? — Kein Posten, <sup>14</sup> glaube ich, würde besser mit meinem literarischen und <sup>15</sup> künstlerischen Streben zu vereinen sein. Schreibe mir gütigst, <sup>16</sup> was Du darüber denkst, und ob Du mir auf irgend eine <sup>17</sup> Weise behülflich sein kannst. —

<sup>18</sup> Eine zweite Angelegenheit, in der ich mich zutrauungsvoll <sup>19</sup> an Dich wende, ist die von mir gehoffte Zahlung meines <sup>20</sup> rückständigen Gehalts, die mir nach der Verfügung der <sup>21</sup> Kommission, die ich Dir abschriftlich beilege, rund abgeschlagen <sup>22</sup> worden ist. — Du kennst meine Verhältnisse. Ich <sup>23</sup> war gezwungen, von Warschau nach Berlin zu gehen und <sup>24</sup> dort <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Jahre in der drückendsten Lage zuzubringen. Auch <sup>25</sup> nicht die mindeste Hoffnung irgend einer Anstellung war <sup>26</sup> vorhanden, überall fanden die verjagten Offizianten eine <sup>27</sup> unfreundliche Aufnahme, die mich wenigstens empörte. So <sup>28</sup> z. B. sagte der Großkanzler Goldbeck zu mir: Es ist mir <sup>29</sup> unangenehm, Sie hier zu sehen. Sie hätten in Warschau bleiben <sup>30</sup> sollen u. d. m. Dafür also, daß ich ein anderes Talent <sup>31</sup> hatte, das mich nährte, so aber dem Staat in der damaligen <sup>32</sup> verhängnisvollen Lage nicht zur Last fiel und die Behörden <sup>33</sup> nicht mit Gesuchen quälte, soll ich einer Wohltat verlustig <sup>34</sup> gehen, die der König ohne alle engherzigen Einschränkungen <sup>35</sup> ausgesprochen hat! — Daß ich im Jahr 1810 nicht im <sup>36</sup> Preussischen war, ist irrelevant, da ich früher zurückkehrte <sup>37</sup> und niemals *in andern Staatsdiensten* war, meine Reise ins Ausland

[Page 61]

<sup>1</sup> daher einer Urlaubsreise gleich zu stellen ist, überhaupt <sup>2</sup> der deutliche Sinn der CabinetsOrdre auch nur die ausschließt, <sup>3</sup> die fremde Dienste genommen, und bis zum Jahr <sup>4</sup> 1810 nicht zurückgekehrt waren. Daß es mir übrigens unmöglich <sup>5</sup> war, in Berlin auch durch meine Kunst damals zu <sup>6</sup> subsistieren, daß ich daher *notgedrungen* fort mußte, darf ich <sup>7</sup> noch versichern. — Ich will mich an den Staatskanzler wenden, <sup>8</sup> ihm kurz und bündig meine bestanden Verhältnisse <sup>9</sup> auseinander setzen, und um Bewilligung meines rückständigen <sup>10</sup> Gehalts nach den aufgestellten Grundsätzen bitten, und <sup>11</sup> bitte Dich recht herzlich, auf irgend eine Art, wie Du es am <sup>12</sup> besten findest, mein Gesuch zu empfehlen. Bemerken muß <sup>13</sup> ich nur, daß nach eingezogenen sichern Nachrichten der <sup>14</sup> Finanzminister über das *Prinzip* der Zahlung nicht entscheidet, <sup>15</sup> und also der Staatskanzler unmittelbar wegen Remedur <sup>16</sup> einer von der Kommission erhaltenen Verfügung angegangen <sup>17</sup> werden muß. —

<sup>18</sup> Endlich darf ich Dir nicht verschweigen, daß aus dem <sup>19</sup> tiefsten Hintergrunde mir noch ein

Stern der Hoffnung entgegenschimmert,<sup>20</sup> der aber auch leicht wieder ganz in dunkler<sup>21</sup> Nacht verschwinden kann. — Meine Oper *Undine*, die der<sup>22</sup> Major Fouqué dem p Brühl überreicht hat, kommt höchst<sup>23</sup> wahrscheinlich auf das Theater. Der Text ist ganz herrlich,<sup>24</sup> wie Du wohl von Fouqué es glauben kannst, und ich hoffe<sup>25</sup> ein tüchtiges Stück Arbeit gemacht zu haben, welches auf<sup>26</sup> ganz honorable Weise durchgreifen wird. Fouqué hat der<sup>27</sup> Prinzessin Wilhelm, so wie dem Kronprinzen von der Oper<sup>28</sup> erzählt, beide interessieren sich dafür, und so könnte ich<sup>29</sup> vielleicht, gefällt meine Oper, hohe Protektionen gewinnen,<sup>30</sup> und dadurch in eine angenehme Künstlerlage versetzt werden,<sup>31</sup> d. h. TheaterKomponist oder Kapellmeister werden! —<sup>32</sup> Beide hier offene Kapellstellen werden nehmlich vor der<sup>33</sup> Hand nicht besetzt. — Daß dies vor der Hand kaum mehr als<sup>34</sup> ein Traum ist, darf ich wohl behaupten, überdem kommt die<sup>35</sup> *Undine* vor dem Herbst oder Anfang des künftigen Winters<sup>36</sup> kaum auf die Bühne. Dies Interregnum ist daher auf jeden<sup>37</sup> Fall zu überstehen.

[Page 62]

<sup>1</sup> In der Verzweiflung habe ich übrigens Diederichs geschrieben,<sup>2</sup> daß wenn ich durchaus fort müßte, ich nach *Posen*<sup>3</sup> gehen wollte. Du siehst, daß ich nur Raum und Zeit gewinnen,<sup>4</sup> daß ich den Plänen für mein Lebensglück jedes Opfer<sup>5</sup> bringen will, denn von Posen aus könnte ich ja selbst im<sup>6</sup> schlimmsten Fall immer wieder ohne Aufsehen nach Berlin<sup>7</sup> zurückwandern, und ich würde selbst meine Anstellung als<sup>8</sup> Rat im Collegio nur als ein *Interimisticum* ansehen. — Von der<sup>9</sup> Kunst kann ich nun einmal nicht mehr lassen, und hätte ich<sup>10</sup> nicht für eine herzensliebe Frau zu sorgen und ihr nach dem,<sup>11</sup> was sie mit mir ausstand, eine bequeme Lage zu bereiten, so<sup>12</sup> würde ich lieber abermals den musikalischen Schulmeister<sup>13</sup> machen, als mich in der juristischen Walkmühle trillen lassen!<sup>14</sup> — Verzeih' es nur, mein geliebtester Freund, daß ich Dir<sup>15</sup> wieder so viel vorklage! — Mit meinem zerrissenen Leben<sup>16</sup> trage ich eigentlich die Schuld meiner wenigen Standhaftigkeit,<sup>17</sup> meines Leichtsinns in früheren Jahren. — Als Knabe —<sup>18</sup> als Jüngling hätte ich mich ganz der Kunst ergeben, und nie<sup>19</sup> an etwas anderes denken sollen. Freilich lag es auch an verkehrter<sup>20</sup> Erziehung. — Nun! — Du weißt ja alles! —

<sup>21</sup> So wenig die *Juridica* anschlagen wollen, so sehr steigt,<sup>22</sup> wider mein Erwarten, mein Ruf in der Litteratur, da die<sup>23</sup> Callotts gar viel Glück gemacht haben. Ich merke dies an<sup>24</sup> den verschiedenen Anträgen, die mir von Buchhändlern gemacht<sup>25</sup> werden, und denen ich nicht einmal recht genügen<sup>26</sup> kann, da meine Arbeiten, die mir der Ungewohnheit wegen<sup>27</sup> schwerer fallen als ehemals, das nicht zulassen. — Doch habe<sup>28</sup> ich in diesen Tagen zwei Erzählungen für das Frauentaschenbuch<sup>29</sup> und für die *Urania* gemacht. Wenn Du künftigen<sup>30</sup> Herbst die *Urania* zu Gesicht bekommst, wird Dich meine<sup>31</sup> Erzählung gewiß interessieren, da die Szene nach *Danzig*<sup>32</sup> verlegt ist. Sie heißt »der Arthushoff.« — Matuszewski<sup>33</sup> kommt darin vor und eine Kriminalrätin Mathesius aus Marienwerder,<sup>34</sup> die eigentlich die Tochter eines wahnsinnigen<sup>35</sup> Malers ist, und früher als poetische Person, Felizitas genannt,<sup>36</sup> auftritt. Das Ganze dreht sich um ein wunderbares<sup>37</sup> Bild im Arthushof, welches in der Seele eines jungen Kaufmanns

[Page 63]

<sup>1</sup> den Funken der Kunst entzündet, so daß er sich von<sup>2</sup> allem losreißt und Maler wird.

<sup>3</sup> Anliegend schicke ich Dir mein Märchen. — Es sollte sauberer<sup>4</sup> gebunden sein, es ist indessen mein Autorexemplar,<sup>5</sup> und um ein anderes zu besorgen, müßte ich noch einige Tage<sup>6</sup> warten, und der Brief muß durchaus heute fort.

<sup>7</sup> Übrigens fehlt es mir hier nicht an wohlwollenden Bekannten<sup>8</sup> und sehr spaßhaft ist es, daß man hin und wieder<sup>9</sup> den Verfasser der Fantasiestücke pp zu großen Tees einladet,<sup>10</sup> als sei er eine merkwürdige Person! — Auf diese Weise habe<sup>11</sup> ich aber unter recht interessanten Menschen schon recht<sup>12</sup> angenehme Abende verlebt, welches in Posen wahrscheinlich<sup>13</sup> nicht der Fall sein dürfte.

<sup>14</sup> Habe die Güte, mein geliebtester Freund, mir recht bald <sup>15</sup> zu antworten, und mir nach Deiner Sinnesart mit Rat und <sup>16</sup> Tat beizustehen.

<sup>17</sup> Grüße Deine liebe Frau, so wie Deine Tochter, die ich <sup>18</sup> kennen gelernt, recht herzlich. — Meine Frau, die ganz auf <sup>19</sup> Dich baut, und die Deiner erfreulichen Erscheinung in Leipzig <sup>20</sup> noch immer mit innigem Vergnügen erwähnt, empfiehlt <sup>21</sup> sich Dir und Deiner Familie auf das angelegentlichste.

<sup>22</sup> Ewig unverändert

<sup>23</sup> Dein treuester  
<sup>24</sup> Hoffmann.

## 192. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

<sup>26</sup> (28. April 1815.)

<sup>27</sup> Mein teuerster geliebtester Freund!

<sup>28</sup> Von Posttag zu Posttag habe ich gehofft, daß Du Dein <sup>29</sup> gütiges Versprechen erfüllen und mir wegen meiner EntschädigungsAngelegenheit <sup>30</sup> eine Empfehlung an den Staatskanzler <sup>31</sup> schicken würdest, da dies aber bis jetzt nicht <sup>32</sup> geschehen ist, fürchte ich beinahe, daß Du vielleicht doch <sup>33</sup> am Ende an dem glücklichen Erfolg gezweifelt haben magst. <sup>34</sup> — In diesem Augenblick nehme ich aber Deine Freundschaft <sup>35</sup> aufs neue und zwar auf das dringendste in Anspruch. —

[Page 64]

<sup>1</sup> Durch den Staatsrat Nicolovius erfahre ich, daß Expedientenstellen <sup>2</sup> im Bureau des Ministers Schuckmann besetzt <sup>3</sup> werden sollen. Du siehst, lieber teurer Freund, daß auf diese <sup>4</sup> Weise eine Lebenshoffnung mir aufgeht, die aber schnell <sup>5</sup> erfaßt werden muß, um nicht wieder unterzugehen. Daher <sup>6</sup> bitte ich Dich auf das dringendste und inständigste, mir mit <sup>7</sup> umgehender Post eine durchgreifende Empfehlung an den <sup>8</sup> Minister S(chuckmann) zu senden. — Ich wünsche, sollte <sup>9</sup> auch in dem Augenblick kein Posten vakant sein oder gemacht <sup>10</sup> werden, vorläufig um mich im Geschäft zu üben, <sup>11</sup> ohne Gehalt — aber nur gleich — angestellt zu werden. Meine <sup>12</sup> jetzige Lage ist in der Tat sehr übel, denn außerdem daß ich <sup>13</sup> gar keinen Gehalt ziehe und auch keine Aussicht habe versorgt <sup>14</sup> zu werden, da unser JustizGroßmogul mich für ein <sup>15</sup> exotisches Produkt zu halten scheint, das in der Justiz sich <sup>16</sup> nicht einbürgern kann, so steigt auch mein Eckel gegen ein <sup>17</sup> Geschäft, das, so wie es jetzt betrieben wird, nur Unmut und <sup>18</sup> Langeweile erregen kann. Erwinnere Dich, teuerster Freund! <sup>19</sup> daß es nie meine Idee war, zur Justiz zurückzukehren, denn <sup>20</sup> zu heterogen ist sie der Kunst, der ich geschworen; hierin <sup>21</sup> und in der gewissen Überzeugung, daß meinem Wunsch <sup>22</sup> nicht einmal nachgegeben sein würde, liegt es, warum ich <sup>23</sup> mich wegen Marienwerder nicht bemühte. — Daß ich Dich <sup>24</sup> in Berlin einst wiedersehen werde, davon bin ich fest überzeugt, <sup>25</sup> und so wird der Nachklang unsers frohen Jugendlebens <sup>26</sup> herrlicher und schöner sein. —

<sup>27</sup> Möge Dir mein Anselmus schon einige frohe Augenblicke <sup>28</sup> gemacht haben; Deine Kinder müssen ja auch das Märchen <sup>29</sup> lesen, selbst die jüngeren, denn ich habe gefunden, daß <sup>30</sup> unerachtet

Kinder die tiefere Tendenz unmöglich auffassen <sup>31</sup> können, ihre Fantasie doch durch manche Szene sehr angeregt <sup>32</sup> wird. Sobald ich den vierten Teil der Fantasiestücke, der <sup>33</sup> in dieser Messe erschienen ist, von meinem Verleger erhalten <sup>34</sup> haben werde, sende ich ihn Dir sogleich zu.

<sup>35</sup> Zu sehr bin ich von Deiner Liebe überzeugt, als daß Du <sup>36</sup> meine Hoffnung Rücksichts des gewünschten Empfehlungsbriefes <sup>37</sup> täuschen könntest. — Du siehst, wie tief in mein

[Page 65]

<sup>1</sup> Leben die Erfüllung meines Wunsches eingreift, und kannst <sup>2</sup> denken, wie aufgeregt ich bin, wie unendlich ich darnach <sup>3</sup> verlange, daß *bald* alles entschieden sei. — Übrigens will Nicolovius <sup>4</sup> auch meinen Wunsch unterstützen.

<sup>5</sup> Lebe wohl, mein teuerster, innig geliebtester Freund! — <sup>6</sup> empfehl mich auf das angelegentlichste Deiner lieben vortrefflichen <sup>7</sup> Frau. — Meine Frau empfiehlt sich Dir und <sup>8,9</sup> Deiner Familie sehr — sie baut auf Dich und Deine Freundschaft.

<sup>10</sup> Ewig

<sup>11</sup> der Deine  
<sup>12</sup> Hoffmann

<sup>11</sup> Berlin, Französische Straße No 28

<sup>12</sup> den 28 April 1815.

<sup>13</sup> Antworte ja mit umgehender Post.

## 193. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>15</sup> (8. Mai 1815.)

<sup>16</sup> Mag mein Freund Hitzig mich des unverzeihlichen Stillschweigens <sup>17</sup> halber entschuldigen, mag er Ihnen, Herr Baron! <sup>18</sup> besser als ich es selbst tun kann sagen, wie mich seit <sup>19</sup> einiger Zeit die heilige Justiz so fest mit ihren Armen umklammert <sup>20</sup> hielt, daß ich den Schreibedaumen nur rühren <sup>21</sup> konnte um ein Urteil oder ein Protokoll zu machen; an solche <sup>22</sup> *Allotria* als da sind: schreiben an herzgeliebte Freunde, Märchen <sup>23</sup> machen, komponieren, durfte ich gar nicht denken. — <sup>24</sup> Der Brief des schwänzeln den Redakteurs, der seinen Mantel <sup>25</sup> windgerecht zu tragen scheint hat es mir ganz verleidet an <sup>26</sup> den unbedeutenden, hohlen, nie zu Früchten reifenden <sup>27</sup> ZeitBlüthen mit zu arbeiten. Wer mag sich auf so etwas <sup>28</sup> einlassen? — Deshalb, weil die ZeitBlüthen eben so ganz <sup>29</sup> obskur sind, scheint mir auch Alles was darin gestanden *pro* <sup>30</sup> *non scripto* geachtet werden zu müssen, und es wäre offenbar <sup>31</sup> dem unbekanntem Rezensenten viel zu viel Ehre angetan, <sup>32</sup> wenn man ihn seiner Ausfälle wegen (die, in so fern sie <sup>33</sup> *persönliche* Verhältnisse betreffen sollen, mir unverständlich <sup>34</sup> sind) auch nur eines einzigen Wortes würdigen wollte — Mir <sup>35</sup> sind überhaupt, wie gewiß auch Ihnen, Hr. Baron, die literarischen

[Page 66]

<sup>1</sup> Fehden in der Seele zuwider, da sie den Tölpel <sup>2</sup> nicht weise, den prosaischen nicht poetisch

machen, und <sup>3</sup> nur dem Publikum ein Schauspiel geben. Übrigens halte ich <sup>4</sup> jene in Rede stehende Rezension, die mich selbst höchlich <sup>5</sup> geärgert hat schon längst für in den tiefsten Abgrund des <sup>6</sup> Meeres versunken. —

<sup>7</sup> Möchten Sie, Herr Baron! doch bald durch Ihr Hiersein <sup>8</sup> mir einige recht heitre Sonnenblicke ins Leben werfen, es <sup>9</sup> bedarf derer in der Tat! — Unerachtet Brühl noch nicht geantwortet <sup>10</sup> hat, ist mir doch aus der besten Quelle die <sup>11</sup> angenehme Nachricht zugeflossen, daß der Text der Oper <sup>12</sup> nicht so wohl gefallen, als eine *durchgreifende Sensation* erregt <sup>13</sup> hat. Man kann die herrliche Bearbeitung des recht ins Innerste <sup>14</sup> dringenden Sujets nicht genug rühmen. Ohne meine <sup>15</sup> Komp(osition) zu kennen ist die Aufführung beschlossen, <sup>16</sup> und zwar soll sie mit allem nötigen Aufwande, mit neuen <sup>17</sup> Dekorationen u. s. w. gegeben werden. —

<sup>18</sup> Ehrfurchtsvoll küsse ich der Frau Baronesse die Hände! —

<sup>19</sup> Berlin

<sup>20</sup> D. 8<sup>t</sup> Mai 1815

<sup>19</sup> Ihr treuster  
<sup>20</sup> Johannes Kreisler.

## 194. AN FRIEDRICH VON SCHUCKMANN

<sup>22</sup> (13. Mai 1815.)

<sup>23</sup> HochWohlGeborner Herr!

<sup>24</sup> Königlicher Wirklicher Geheimer StaatsMinister, Minister <sup>25</sup> des Innern und Ritter mehrerer hoher Orden!

**<sup>26</sup> Gnädiger Herr!**

<sup>27</sup> Ew. Exellenz anerkannte liberale Gesinnungen so wie der <sup>28</sup> Hoffnung und Vertrauen erweckende Rat meines innigsten <sup>29</sup> Jugendfreundes, des RegierungsPräsidenten von Hippel ermutigen <sup>30</sup> mich Denenselben eine Bitte untertänigst vorzutragen, <sup>31</sup> von deren Erfüllung das Wohl, die Zufriedenheit <sup>32</sup> meines Lebens abhängt.

<sup>33</sup> Bei dem hiesigen Kammergericht lernte ich früher als <sup>34</sup> Referendarius den Justizdienst und wurde dann im Jahre <sup>35</sup> 1802 Rat bei der Regierung in Warschau wo ich bis zu der

[Page 67]

<sup>1</sup> unglücklichen Katastrophe im Jahr 1806 blieb, die mich um <sup>2</sup> Amt und Brodt brachte. Ich flüchtete nach Berlin, der starke <sup>3</sup> Andrang brodtlos gewordener Offizianten und der Gedanke, <sup>4</sup> daß nun ein jeder so viel möglich einen andern ihm zu <sup>5</sup> Gebot stehenden Erwerbszweig ergreifen, so aber dem ohnehin <sup>6</sup> belasteten Staat Unterstützung und Unterhalt ersparen <sup>7</sup> müsse, bestimmten mich indessen, meine literarischen <sup>8</sup> und künstlerischen Kenntnisse zu meinem Fortkommen in <sup>9</sup> Anspruch zu nehmen. Es gelang mir in Bamberg MusikDirektor <sup>10</sup> zu werden, ich komponierte für den Großherzog von <sup>11</sup> Würzburg Kirchenmusik und dadurch, so wie durch andere <sup>12</sup> literarische Arbeiten, erwarb ich notdürftig meinen Unterhalt, <sup>13</sup> bis ich im Anfang des vorigen Sommers die



Hoffnung <sup>14</sup> faßte, daß nun im preußischen Staatsdienst sich wieder für <sup>15</sup> mich Aussichten öffnen würden. Ich wurde bei dem hiesigen <sup>16</sup> Kammergericht als mitarbeitender Rat *cum voto*, jedoch <sup>17</sup> ohne alle Emolumente, angestellt, und erhielt die Versicherung <sup>18</sup> in ein OberLandesgericht als Rat einzurücken, deren <sup>19</sup> Erfüllung ich hoffen dürfte. — Meine bisherige bedrängte <sup>20</sup> Lage hat es indessen bewirkt, daß jede Entfernung von Berlin <sup>21</sup> meine häuslichen Verhältnisse unwiederbringlich zerrütten <sup>22</sup> würde; hauptsächlich hat sich aber meine stete Neigung, <sup>23</sup> in einem Geschäftskreise zu arbeiten, wo die Wissenschaft <sup>24</sup> überwiegend hervortritt, dadurch in hohem Grade verstärkt, <sup>25</sup> daß ich seit acht Jahren entfernt von der Justiz der Kunst <sup>26</sup> und der Litteratur lebte, und diese unwiderstehliche Neigung <sup>27</sup> erregt in mir den lebhaftesten Wunsch:

<sup>28</sup> den Justizdienst zu verlassen und in Ew. Exellenz Bureau, <sup>29</sup> dem bei dem vergrößerten Geschäftskreise eine Vermehrung <sup>30</sup> der Offizianten bevorsteht, als Expedient angestellt <sup>31</sup> zu werden,

<sup>32</sup> indem ich dann gern auf die mir zugesagte OberlandesgerichtsRatsstelle <sup>33</sup> verzichte. Ew. Exellenz bitte ich daher untertänigst <sup>34</sup> um Anstellung in der genannten Qualität, und <sup>35</sup> würde ich, falls es vor der Hand nicht tunlich sein sollte, mir <sup>36</sup> Gehalt zahlen zu lassen, mit Freuden vorläufig auch ohne <sup>37</sup> Gehalt arbeiten, um mit dem Eifer, den die überwiegende

[Page 68]

<sup>1</sup> Lust und Liebe zu diesem Dienst in mir erzeugt, mich zu <sup>2</sup> dem gewünschten Amt ganz zu qualifizieren.

<sup>3</sup> Nicht mit vielen Worten ermüden mag ich Ew. Exellenz <sup>4</sup> um darzutun, wie tief in mein Leben die von mir so sehnlichst <sup>5</sup> gewünschte Geschäftslage eingreift, da die kurze <sup>6</sup> Darstellung meiner Laufbahn schon die Motive meines <sup>7</sup> Wunsches in sich trägt; ich wage nur noch recht aus meiner <sup>8</sup> Seele zu versichern, daß es mein Stolz und meine Freude <sup>9</sup> sein würde, in einem Geschäftskreise zu arbeiten, an dessen <sup>10</sup> Spitze ein Mann von solch' hoher durchdringender Wissenschaft <sup>11</sup> steht, wie Ew. Exellenz es nach dem allgemeinsten <sup>12</sup> Anerkenntnis sind.

<sup>13</sup> Untertänigst bitte ich Ew. Exellenz mir gnädigst eine <sup>14</sup> Stunde bestimmen zu lassen, wo ich die Ehre haben kann, <sup>15</sup> Denenselben persönlich den tiefen Respekt und die Devotion <sup>16</sup> zu bezeugen, womit ich verharre,

<sup>17</sup> Ew. Exellenz

<sup>19</sup> untertänigst gehorsamster  
<sup>20</sup> Der RegierungsRat Hoffmann.

<sup>18</sup> Berlin, Französische Straße

<sup>19</sup> No 28 zwei Treppen hoch.

<sup>20</sup> Den 13 Mai 1815.

## 195. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>22</sup> (Pfungstsonntag, 14. Mai 1815.)

<sup>23</sup> In diesem Augenblick erhalte ich Ihren erfreulichen Brief, <sup>24</sup> Herr Baron! und antworte auf der Stelle, damit nicht ein <sup>25</sup> feindseliges bedrohliches Aktenstück dazwischen trete und <sup>26</sup> Aufschub veranlasse. — Sehr wehe würd' es mir tun wenn <sup>27</sup> Ihre Frau Gemahlin in meiner Weigerung den Lobredner zu <sup>28</sup> mystifizieren ein Nichtbeachten ihrer Idee fände, aufrichtig <sup>29</sup> gesagt gingen damals, als ich die Aufforderung erhielt recht <sup>30</sup> finstre Wolkenschatten durch mein Leben und so fand ich <sup>31</sup> jene Kerzenlobrede nur höchst läppisch und jedes Späßes <sup>32</sup> darüber unwert; es war mir beim Lesen als müsse ich Zuckerwasser <sup>33</sup> saufen, ein Getränk, das mir in der Seele (mehr <sup>34</sup> noch im Magen) odios! In besserer Stimmung hätt ich vielleicht <sup>35</sup> anders geurteilt! — Doch! — *habeat sibi* — die Sache ist <sup>36</sup> vorüber! — Ich habe jetzt folgendes zu tun:

[Page 69]

<sup>1</sup> 1) Allerlei Diebe, Notzüchtiger, Betrüger pp liegen auf dem <sup>2</sup> grünen Tisch und warten, daß ich sie einigermaßen prügle <sup>3</sup> und ins Zuchthaus schicke — neben an *Rubrica II* zänkische <sup>4</sup> Naturen, die sich streiten um schnödes Geld, oder <sup>5</sup> gar beleidigt auf einander losfahren, weil einer zum andern <sup>6</sup> sagte: Sie sind borstig! und dieser meinte: Herr! — ich <sup>7</sup> glaube gar, Sie nennen mich rhetorischer Weise (Synekdoche) <sup>8</sup> ein Schwein? — worauf jener replizierte: Keinesweges — nur <sup>9</sup> oder *seulement*. Schweinigel!

<sup>10</sup> 2) Muß ich den zweiten Teil der Elixiere des Teufels vollenden <sup>11</sup> der zur MichaelisMesse bei Dunker und Humblot <sup>12</sup> erscheint, da ich gesonnen bin nächstens bei Dietrich <sup>13</sup> merkliches vom Honorar zu verfressen.

<sup>14</sup> 3) Ein großes Paket *Recensenda* für die Musikalische Zeitung, <sup>15</sup> blickt mich im gräulichen Umschlag recht gespenstisch <sup>16</sup> an, und aus ihm ertönen dumpfe Stimmen: erlöse — erlöse <sup>17</sup> — erlöse uns aus dem Fegefeuer in dem wir schmachten!!! <sup>18</sup> (ich höre bei Uhden jetzt Dante's *Purgatorio!* — eine hier <sup>19</sup> paßliche Bemerkung)

<sup>20</sup> 4) Hr. Kunz in Bamberg hat im MeßKatalog angezeigt, daß <sup>21</sup> zur MichaelisMesse vom Verfasser der *FantasieStücke* <sup>22</sup> in C⟨allots⟩ M⟨anier⟩ erscheinen würden:

<sup>23</sup> *Leichte* Stunden eines wahnsinnigen Musikers, ein Buch <sup>24</sup> für Kenner. Ich muß also aus Höflichkeit wirklich:

<sup>25</sup> *Leichte* Stunden e. w. M.

<sup>26</sup> schreiben.

<sup>27</sup> 5) Habe ich auf sonderbare Weise ohne es zu wollen zum <sup>28</sup> zweiten Heft der *deutschen Wehrblätter* die jetzt hier erscheinen <sup>29</sup> sollen einen Aufsatz geliefert: *der Dey von Elba in Paris* <sup>30</sup> und dadurch die Quälerei veranlaßt, die man jetzt mit <sup>31</sup> dem: *Mehr Mehr!* an mir übt.

<sup>32</sup> 6) Bin ich sehr faul!

<sup>33</sup> Aus allen Gründen dieses VieltunSollens bitte ich Sie Hr. <sup>34</sup> Baron es mit dem ZeitblüthenMann so zu machen, daß er <sup>35</sup> zufrieden ist, wenn ich ihm Monatlich einen Beitrag über <sup>36</sup> irgend eine Erscheinung am Berliner KunstHimmel oder <sup>37</sup> sonst liefre, mich aber mit den polizeilichen Nachrichten pp

[Page 70]

<sup>1</sup> verschone. — Mit Hitzig habe ich verabredet nach Potsdam <sup>2</sup> zu gehen, wenn Sie Herr Baron! da sind! — Leider kann ich <sup>3</sup> nur höchstens einen Tag von B⟨erlin⟩ abwesend sein ohne <sup>4</sup> förmlich Urlaub zu nehmen, welches ich um so weniger tun <sup>5</sup> wollte als ich vielleicht mich bald beurlaube — *pour jamais!* — <sup>6</sup> Wahrscheinlich kommt Chamisso und Contessa mit nach <sup>7</sup> Potsdam, und wir können Ihnen Hr. Baron einige Kapitel <sup>8</sup> des Romans vom Hrn. Freiherrn von Vieren vortragen, in <sup>9</sup> dem es ganz erschrecklich hergeht — Chamisso hat einen <sup>10</sup> alten Mann mit sieben Stichen

ermordet, und ich habe jetzt <sup>11</sup> den verteufelten Kriminalprozeß am Halse! — Wie herzlich <sup>12</sup> sehne ich mich Sie Herr Baron, zu sehen! —

<sup>13</sup> Der Ihrigste

<sup>15</sup> J⟨ohannes⟩ K⟨reisler⟩



<sup>14</sup> Berlin

<sup>15</sup> D. 14 Mai 1815.

## 196. AN DEN VERLAG DUNCKER & HUMBLOT

<sup>17</sup> ⟨16. Mai 1815.⟩

<sup>18</sup> Daß ich den Herren Duncker & Humblot *dato* ein Manuskript <sup>19</sup> überlassen habe, betitelt

<sup>20</sup> »Die Elixire des Teufels, ein Roman in 2 Bänden«

<sup>21</sup> um es in ihrem Verlage erscheinen zu lassen, unter der Bedingung, <sup>22</sup> daß sie mir für jeden Band, als Honorar die Summe <sup>23</sup> von fünf und Zwanzig Stück Friedrichsd'or bezahlen, wie <sup>24</sup> auch, daß ich diesen Betrag, für den ersten Band, mit fünf <sup>25</sup> und Zwanzig Stück Friedrichsd'or *dato* richtig erhalten habe, <sup>26</sup> solches bescheinige ich hiermit.

<sup>27</sup> Berlin d. 16 Mai 1815.

<sup>28</sup> Hoffmann.

## 197. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

<sup>30</sup> Berlin den 24<sup>t</sup> Mai 1815.

<sup>31</sup> Geschätztester!

<sup>32</sup> Entnehmen Sie aus dem ganz ungewöhnlichen Format <sup>33</sup> meines Schreibens, daß ich solches an heiliger Stätte, nemlich

<sup>1</sup> auf dem Kammergericht während der Session des <sup>2</sup> KriminalSenats dem Präsidenten zur Seite verfasse! — Ein <sup>3</sup> Aktenstoß verbirgt oder maskiert vielmehr die exotische <sup>4</sup> Arbeit! —

<sup>5</sup> Den vierten Teil der Callotts habe ich in Händen und <sup>6</sup> somit ist nun das ganze Werklein geschlossen und gedruckt <sup>7</sup> — Hätte ich gewußt, daß der Teil so unverhältnismäßig stark <sup>8</sup> werden würde, so hätte ich die Blandina als mein schwächstes <sup>9</sup> Produkt nicht eingeschoben, sondern statt dessen ein <sup>10</sup> kürzeres Stück geliefert — dagegen kann wie ich glaube die <sup>11</sup> musikalische Welt mit Kreislers Lehrbrief zufrieden sein — <sup>12</sup> Jetzt teuerster Freund bitte ich Sie mir gütigst die Berechnung <sup>13</sup> und *eventualite(r)* das was ich *vielleicht* noch gut habe zu <sup>14</sup> senden, da ich des Geldes bedürftig bin. —

<sup>15</sup> Was die *Lichte* Stunden betrifft, die im Meßkatalog als <sup>16</sup> *Leichte* Stunden angezeigt sind, so könnte ich Ihnen das Manuskript <sup>17</sup> bis Ende Julius schicken, es würden ungefähr 25 <sup>18</sup> Bogen ordinären Drucks sein, und ich v(e)rlange für das <sup>19</sup> Manuskript 30 Fridrichsd'or welche mir nach Ablieferung <sup>20</sup> des Manuskripts gezahlt werden müßten — Erklären Sie <sup>21</sup> Sich, Liebster! ob Ihnen diese Bedingungen recht sind. — Für <sup>22</sup> die Elixiere des Teufels die zu Michael kommen, habe ich <sup>23</sup> von Dunker und Humblot 80 Fridrichsd'or erhalten — bar in <sup>24</sup> blankem Golde! — Die Redaktion der *Urania* zahlt mir p <sup>25</sup> Druckbogen 4 Fridrichsdor, und aus allem diesem mögen <sup>26</sup> Sie Teuerster! abnehmen, daß ich mich gegen *Sie* als alter <sup>27</sup> *Amicus* billig finden lasse! — So viel von fatalem literarisch-merkantilischem <sup>28</sup> Wesen! —

<sup>29</sup> Ein großer Kelch ist durch einen Geniestreich des russischen <sup>30</sup> Kaisers von mir gegangen! — *Der* hat nemlich den <sup>31</sup> Polen die Erhaltung ihrer Nationalität zugesagt, die Justizverfassung <sup>32</sup> im Großherzogtum Posen bleibt daher polnisch, <sup>33</sup> und die mir zugedachte Ehre OberLandesgerichtsDirektor <sup>34</sup> in Posen zu werden bleibt *in suspenso* weshalb ich jetzt noch <sup>35</sup> alle Tage Kapellmeister werden kann.

<sup>36</sup> *Ad vocem* Kapellmeiste(r) fällt mir ein, daß unser Graf <sup>37</sup> Brühl gar kein unebner Mann, und zuweilen gar ein fabuloser

[Page 72]

<sup>1</sup> Schnörkulant ist! — Ich komme zuweilen, und in dieser <sup>2</sup> Zeit sogar oft (mit ihm) zusammen wegen der Undine, die <sup>3</sup> als Haupt und StaatsOper mit neuen Dekorationen Maschinen <sup>4</sup> (vom Architekt Schinkel sinnig geordnet) und Kleide(rn) <sup>5</sup> im *großen Opernhause* künftigen Herbst gegeben wird.

<sup>6</sup> Wollen Sie mich nicht dann in Berlin besuchen? — Sie <sup>7</sup> finden mich in ein(er) kleinen aber netten Wohnung und <sup>8</sup> könn(en) bei mir sehr guten Chambertin trinken! — Ist das <sup>9</sup> Wetter heiß, so liefert Giannoroli Eispunsch und Varinas-Knaster <sup>10</sup> können Sie auch rauchen! — Lauter gute Dinge! —

<sup>11</sup> Wie leben Sie denn, was macht Speyer — warum schreibt <sup>12</sup> er gar nicht mehr? —

<sup>13</sup> Morgen gehe ich nach Potsdam um mit unserm herrlichen <sup>14</sup> Fouqué ein(en) ganzen Tag in heller Poesie zuzubringen <sup>15</sup> und zwar im Garten des Schlosses am heiligen See! — <sup>16</sup> Chamisso (Schlemihl) geht mit mir, bald zieht er die Sieben-Meilenstiefel <sup>17</sup> an und schreitet nach dem Nordpol — In der <sup>18</sup> Tat macht er die Expedition mit, die unter Kotzebues Anführung <sup>19</sup> (ältester Sohn des Komödienschreibers) von Krusenstern <sup>20</sup> nach dem Pol im Junius abgefertigt wird. —

<sup>21</sup> Was macht Ihre liebe Frau? — wie geht es Wetzeln? —

<sup>22</sup> Empfehlen Sie mich allen sehr — mei(ne) Frau grüßt!

<sup>23</sup> Daß Sie bald schreiben werden, versteht sich von selbst, <sup>24</sup> wir haben ja ein Geschäft abzumachen das kein(en) Aufschub <sup>25</sup> leidet, und nebenher bekommt man allerlei zu hören —

<sup>26</sup> Behalten Sie mich lieb Teuerster — verzeihen Sie das <sup>27</sup> Rhapsodische mei(nes) Briefs dem Umstand, daß ich auf <sup>28</sup> den Vortrag horchen, auch wohl mei(ne) Meinung sage(n) <sup>29</sup> muß. Wie imm(er) unverände(r)t

<sup>30</sup> Der Ihrigste

<sup>31</sup> Hoffm

## 198. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>33</sup> Berlin d. 29<sup>t</sup> Mai 1815.

<sup>34</sup> Am Sonnabend (also einen Tag zu spät) schickte mir Brühl <sup>35</sup> beiliegenden Brief an Sie, Hr. Baron! den ich zu öffnen mir

[Page 73]

<sup>1</sup> die Erlaubnis nahm, weil die *Undine* ganz und gar jetzt unsere <sup>2</sup> gemeinschaftliche Sache ist und mir jede Erklärung von <sup>3</sup> Seiten der TheaterDirektion zu wissen nötig ist. — Jetzt haben <sup>4</sup> wir es *schriftlich* daß *Undine* mit allem nötigen Aufwande <sup>5</sup> und Fleiß im Anfange künftgen Winters gegeben wird. — <sup>6</sup> Etwas komisch kommt es mir vor daß Brühl mich für einen <sup>7</sup> angehenden Dilettanten zu nehmen scheint und vorzüglich <sup>8</sup> mir die Kenntnis des Effekts nicht zutraut! — Lassen Sie Sich <sup>9</sup> Hr. Baron! dadurch nicht anfechten was er über meine <sup>10</sup> Komposition sagt. Ohne einbildisch zu sein glaube ich gerade <sup>11</sup> den *Ton*, die *Farbe* des Gedichts getroffen zu haben, und <sup>12</sup> finde nur darin, daß Brühl, als ich bei ihm spielte, immer <sup>13</sup> heraus gerufen wurde, wenn *Undine* selbst sich vernehmen <sup>14</sup> ließ, die Ursache, daß es ihm entgangen ist, wie die Partie der <sup>15</sup> *Undine*, höchst einfach und kantabel gehalten ist. — Erinnern <sup>16</sup> Sie Sich noch des: Morgen so hell! — Doch *habeat sibi!* — <sup>17</sup> die Oper wird gegeben, und ich vermute sogar, daß Brühl <sup>18</sup> nach der ersten Probe mit gehörigen Sängern seine Meinung <sup>19</sup> ändern wird. — Gott gebe daß man uns versteht! — Ich werde <sup>20</sup> suchen Schinkel'n für die Sache zu gewinnen Rücksichts des <sup>21</sup> Ordens der Maschinen u. s. w. Übrigens finde ich so wie <sup>22</sup> Hitzig daß Brühls Brief viel Worte aber wenig Ideen, vorzüglich <sup>23</sup> tiefer eingreifende enthält —

<sup>24</sup> Eben fällt mir ein, daß der neu gekaufte Anzug des Königs <sup>25</sup> von Neapel den Intendanten auch merklich zerstreute <sup>26</sup> und abzog vom Flügel! — Nun! es tut alles nichts! — seine <sup>27</sup> Bereitwilligkeit das neue und ungewöhnliche auf die Bühne <sup>28</sup> zu bringen macht alles gut und ich kann auch nicht ein(en) <sup>29</sup> Moment auf den Intendanten zürnen, werde vielmehr mich <sup>30</sup> bereit finden lassen *nach der ersten Probe* sein(e) gutgemeinte <sup>31</sup> Winke zu benutzen. — Möge Ihnen Hr. Baron viel schönes <sup>32</sup> und Angenehmes auf Ihrer Reise begegnen. Behalten Sie in <sup>33</sup> gütigem Andenken

<sup>34</sup> Ihren  
<sup>35</sup> Kreisler

## 199. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>2</sup> ⟨5. Juli 1815⟩

<sup>3</sup> HochGeborner Herr Graf

<sup>4</sup> Ew. HochGeboren bitte ich ergebenst um gütige Zusendung <sup>5</sup> der Partitur der Undine, da ich heute Abend einigen <sup>6</sup> musikalischen Freunden etwas daraus vortragen soll.

<sup>7</sup> Auch werde ich jetzt die beiden letzten Akte in Ordnung <sup>8</sup> bringen, so wie den ersten nochmals durchgehen, damit, <sup>9</sup> wenn Ew. HochGeboren die Aufführung für den Winter <sup>10</sup> beschlossen, alsbald mit dem Ausschreiben der Partien begonnen <sup>11</sup> werden könne.

<sup>12</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>13</sup> Ehre zu sein

<sup>14</sup> Ew. HochGeboren

<sup>15</sup> Berlin, Taubenstraße No 31

<sup>16</sup> d. 5<sup>t</sup> Julius 1815.

<sup>15</sup> untertänigster  
<sup>16</sup> Hoffmann

## 200. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

<sup>18</sup> Berlin Taubenstrabe No 31.  
<sup>19</sup> Den 18 Julius 1815.

<sup>20</sup> Mein Geliebtester Freund!

<sup>21</sup> Ich sende Dir den vierten und letzten Teil meiner Fantasiestücke <sup>22</sup> mit dem herzlichen Wunsche, daß Du manches <sup>23</sup> darin finden mögest was Dich erfreut und nach ernstem, <sup>24</sup> auch wohl langweiligen Geschäft aufheitert. — Auf das innigste <sup>25</sup> danke ich Dir auch für die mir so schnell übersandte <sup>26</sup> Empfehlung an Schuckmann die ganz gewiß gewirkt haben <sup>27</sup> würde, wenn die von mir gestellte Prämisse, nemlich daß <sup>28</sup> das Bureau vergrößert werden sollte, zu der mich Nicolovius <sup>29</sup> verleitet hatte, nicht falsch gewesen wäre. — Dem <sup>30</sup> Himmel sei es gedankt, daß ich Dir endlich einmal etwas <sup>31</sup> erfreuliches melden kann. Diederichs hat es dahin gebracht, <sup>32</sup> daß der Justizminister von seinem Prinzip abgegangen ist <sup>33</sup> und mich, unerachtet ich Rat gewesen, in seinem Bureau als <sup>34</sup> Expedient anstellen will. Ich expediere wirklich schon seit

[Page 75]

<sup>1</sup> drei Wochen für den ins Bad gereiseten JustizRat Raebiger <sup>2</sup> und kann nach Diederichs Versicherung in wenigen Tagen <sup>3</sup> dem Reskript entgegensehen, das mich als Expedient mit <sup>4</sup> 800 rth Gehalt seit dem 1<sup>t</sup> Julius zu beziehen, anstellt. Nur <sup>5</sup> *dieser dieser* bescheidene Posten ist meinen Wünschen gemäß, <sup>6</sup> denn:

<sup>7</sup> 1<sup>t</sup> tauge ich nicht mehr zum Rat, weil ich zu viel versessen, <sup>8</sup> und bei jeder Gelegenheit befürchten muß, daß in der Session, <sup>9</sup> bin ich im ursprünglichen Gesetz auch völlig taktfest, <sup>10</sup> doch ein Gedächtnisstarker Kollege, ein *neueres Reskript* wie <sup>11</sup> einen versteckten Dolch hervorzieht und mich damit tötet.

<sup>12</sup> 2. stehe ich sonderbarer Weise in der literarischen und <sup>13</sup> künstlerischen Welt jetzt so, daß ich

nicht aufhören kann zu <sup>14</sup> schreiben und zu komponieren. Zu beidem läßt mir der <sup>15</sup> ExpedientenPosten hinlänglichen Raum. Man bekommt die <sup>16</sup> geringe Arbeit ins Haus gesendet, und darf *niemals* ins Bureau <sup>17</sup> gehen. Ich rechne im Durchschnitt 3 Stunden tägliche Arbeit <sup>18</sup> da ich *fix* im Styl bin.

<sup>19</sup> 3. darf ich als Expedient die *ad 2* genannten *Allotria* treiben, <sup>20</sup> die dem *Rat* verdacht werden.

—  
<sup>21</sup> Muß sich das Gute ereignen, so trifft Alles zusammen, <sup>22</sup> und so kam es denn auch, daß als ich die Gewißheit der <sup>23</sup> Anstellung erhielt, der Buchhändler Dunker mir für ein <sup>24</sup> nicht zu starkes Manuskript 80 Frid(richs)d'or zahlte. Ich <sup>25</sup> konnte ein gutes Logis beziehn, konnte mich notdürftig einrichten <sup>26</sup> und habe noch zu leben, bis neue Gelder eingehen. — <sup>27</sup> So siehst Du mich, mein teuerster geliebtester Freund! nach <sup>28</sup> so vielen Stürmen endlich im Hafen! —

<sup>29</sup> Ich kann es nicht läugnen, daß ich gemütliche Freunde <sup>30</sup> hier um mich versammelt habe, indessen ist es ein eignes <sup>31</sup> Ding damit, wenn man zusammen so recht ins Leben getreten <sup>32</sup> ist, und so wirst *Du* mir nimmer ersetzt. — Daß Du <sup>33</sup> nicht für das beengte Leben in M(arienwerder) passet ist <sup>34</sup> mir klar, und ich sehe Deinen Aufenthalt dort nur für ein <sup>35</sup> Opfer an, das Du der Notwendigkeit Deine Güter wenigstens <sup>36</sup> einige Zeit hindurch nahe im Auge zu haben, bringst. <sup>37</sup> Du kommst gewiß in hoher Berufung wieder hieher und

[Page 76]

<sup>1</sup> Gott sei es gelobt, daß ich weiß, wie keine Änderung <sup>2</sup> Dein(es) öffentliche(n) Verhältnisses Deine Gesinnungen <sup>3</sup> gegen mich zu ändern vermag. Du hast mir das genugsam <sup>4</sup> bewiesen.

<sup>5</sup> Was sagst Du zu den neuesten Begebenheiten? — In welcher <sup>6</sup> Glorie erscheint unser Vaterland! — Was waren das hier <sup>7</sup> für herrliche Tage! — Die Einholung der beiden Couriere <sup>8</sup> waren herrliche Volksfeste recht bis ins Innerste hinein gefeiert! <sup>9</sup> — An gemütlichen Volkswitzen fehlte es nicht: Unter <sup>10</sup> dem Brandenb(urger) Tor blickte ein Junge zur *Victoria* herauf <sup>11</sup> und rief: Na kick man — kick man — Nu hest Du gut <sup>12</sup> kicken, und ein anderer sagte: Na geht det so fort so hebban <sup>13</sup> wör ever acht Dage den Deuvel dodgeschlan. —

<sup>14</sup> Ergötzlich wird es Dir vielleicht sein, daß der Aufsatz in <sup>15</sup> den freimüthigen Blättern pp »Der Dey von Elba in Paris«, <sup>16</sup> von mir ist, so wie ich auch in die Spenersche Zeitung einrücken <sup>17</sup> ließ, daß nach glaubwürdigen französischen Nachrichten <sup>18</sup> derjenige Übelgesinnte, der in der Schlacht von <sup>19</sup> MontStJean zuerst das den glorreichen französischen Waffen <sup>20</sup> so verderbliche »*sauve qui peut*« rief, derselbe Korporal <sup>21</sup> war, der bei Leipzig zu früh die Brücke sprengte und dadurch <sup>22</sup> die Schlacht verlieren machte. — So werden *Allotria* <sup>23</sup> getrieben! —

<sup>24</sup> Erfreue mich, mein geliebtester Freund! bald mit einem <sup>25</sup> Brieflein, mein(e) Frau empfiehlt sich Dir und den Deinigen <sup>26</sup> sehr angelegentlich so wie ich Deiner lieben herrlichen Frau <sup>27</sup> und den Sängern mich sehr — sehr zu empfehlen bitte. <sup>28</sup> Ewig

<sup>29</sup> Der Deine  
<sup>30</sup> Hoffmann

[Page 77]

## 201. AN FRIEDRICH SPEYER

<sup>5</sup> Teuerster Freund!

<sup>6</sup> Unerachtet meine Zeit gar knapp zugemessen, kann ich <sup>7</sup> doch den Brief an Kunz unmöglich abgehen lassen ohne <sup>8</sup> Ihnen wenigstens mit ein Paar Worten recht sehr für Ihr <sup>9</sup> freundliches Erinnern zu danken. Kunz wird Ihnen allerlei <sup>10</sup> *specialia* aus meinem Leben mitteilen und ich darf nur hinzusetzen, <sup>11</sup> daß der Aufenthalt in Berlin an Interesse mehr <sup>12</sup> und mehr gewinnt. In so fern doch die Hauptstadt der <sup>13</sup> Brennpunkt des Staats bleibt, kann es nicht fehlen, daß man <sup>14</sup> wohl gewahr wird, wie diese seltene Kraft, die durchdringende <sup>15</sup> Intelligenz, welche in der neuesten Zeit beinahe <sup>16</sup> fabelhaft von Preußen aus gewirkt hat von hier aus ihre <sup>17</sup> entzündenden Strahlen schießt. Was der an sich doch arme <sup>18</sup> Staat in diesem Kriege wieder für Mittel dargeboten hat, ist <sup>19</sup> unglaublich! — Was für Tage es hier gab, als die erste Sieges-Nachricht <sup>20</sup> und dann die Kapitulation von Paris kam, können <sup>21</sup> Sie Sich denken. Ganz unbekannte Leute umarmten <sup>22</sup> sich auf den Straßen und schüttelten sich die Hände — Mitten <sup>23</sup> im Volk die vornehmsten Frauen — mitjubelnd — mitrufend <sup>24</sup> singend — schreiend — Dabei fehlte es nicht an recht <sup>25</sup> gemüthlichem Volkswitz — So sagte ein Schusterjunge: Na <sup>26</sup> geht et so fort so schlagen wir über 8 Dage den Deuvel dod <sup>27</sup> — und ein anderer zur *Victoria* auf dem Brandeb(urger) Tor <sup>28</sup> aufblicken: »Na kik man, kik man herunter Nu hest Du gut <sup>29</sup> kicken« (kucken) — Überaus vortrefflich ist überhaupt der <sup>30</sup> Berliner Straßenjunge bei solchen Festen, der es sich gar <sup>31</sup> nicht nehmen läßt die Kanonen zum Viktoria schießen aus <sup>32</sup> dem Arsenal in den Lustgarten und wieder zurückzuschleppen <sup>33</sup> — Als bei dem Rückzuge der Franzosen Czernitschew <sup>34</sup> vor Berlin stand, warfen die Straßenjungen am hellen Tage <sup>35</sup> den Fr(anzosen) 3 Pulverwagen in die Spree! — Sie sagten <sup>36</sup> mir einmal, daß Sie wohl nach Berlin reisen würden, führen

[Page 78]

<sup>1</sup> Sie doch diese Idee aus, daß Sie Sich hier wohl befinden <sup>2</sup> würden, dafür glaube ich einstehn zu können. — Auf den <sup>3</sup> Herbst kommt Fouqué so wie Tiek und Contessa wieder <sup>4</sup> her, dagegen hat uns Chamisso auf lange Zeit verlassen, <sup>5</sup> aber auch unter den weniger gefeierten Namen werden Sie <sup>6</sup> hier gar gescheute geniale Menschen finden, die einen geistreichen <sup>7</sup> Zirkel bilden. — An meiner Oper wird schon studiert, <sup>8</sup> doch wird wohl vor Dezember nichts aus der <sup>9</sup> Aufführung werden weil es eine Haupt- und StaatsAktion <sup>10</sup> ist. — Was macht die Konsulin, welche Nachrichten hat man <sup>11</sup> von Julchen? — Weder in Leipzig noch hier weiß unter den <sup>12</sup> Bankiers jemand etwas von Groepel, ich mußte daher voraussetzen, <sup>13</sup> daß das Haus nicht eben bekannt ist, sonst hätte <sup>14</sup> ich Fouqué gebeten Julchen aufzusuchen der ihr doch eine <sup>15</sup> interessante Erscheinung gewesen sein müßte, da sie sein <sup>16</sup> Undinchen wert hält. — Als Arzt sage ich Ihnen noch, daß <sup>17</sup> ich mich jetzt einer ununterbrochenen Gesundheit erfreue <sup>18</sup> und ordentlich anfangs stark zu werden — komischer Weise <sup>19</sup> setze ich hinzu, daß die Welt verliert, wenn ich meinen Leib <sup>20</sup> — wenigstens physisch mäste und kein psychisches Opium <sup>21</sup> mehr brauche — Doch das findet sich von selbst — so lange <sup>22</sup> ich meine Fühlfäden nicht ganz einziehe. Grüßen Sie die <sup>23</sup> Freunde

<sup>24</sup> Der Ihrigste  
<sup>25</sup> Hoffm



## 202. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>27</sup> ⟨4. oder 5. August 1815.⟩

<sup>28</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>29</sup> Ew. HochGeboren habe ich die Ehre den ersten Akt der <sup>30</sup> Oper *Undine* zu überreichen, da, wenn die Darstellung für <sup>31</sup> den Spätherbst oder Winter beschlossen, es wohl Zeit sein <sup>32</sup> dürfte mit dem Ausschreiben der Partien zu beginnen.

<sup>33</sup> Unterdessen werde ich die beiden letzten Akte ebenfalls <sup>34</sup> ins Reine bringen und Ew. HochGeboren zu übersenden <sup>35</sup> die Ehre haben.

[Page 79]

<sup>1</sup> Sehr lieb würde es mir sein, wenn es mir vergönnt würde <sup>2</sup> Rücksichts der Dekorationen und Maschinerie manche Idee <sup>3</sup> den damit beschäftigten Personen mitteilen zu können.

<sup>4</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung verharre ich

<sup>5</sup> Ew. HochGeboren

<sup>7</sup> untertänigster  
<sup>8</sup> Hoffmann

<sup>6</sup> Berlin Taubenstraße No 31.

<sup>7</sup> D. 5 Aug: 1815.

## 203. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>10</sup> ⟨16. August 1815.⟩

<sup>11</sup> Da Sie, Herr Baron! auch seit langer Zeit ein der Zauberei <sup>12</sup> Bflissener sind, so will ich es auch gern offen gestehen, daß <sup>13</sup> ich dergleichen treibe und eben jetzt mir wieder einen artigen <sup>14</sup> Hexenkreis gezogen habe, in dem diverse absonderliche <sup>15</sup> Wesen wunderbare spukhafte Sprünge und Tänze verführen. <sup>16</sup> — Unter anderm werde ich auch jetzt tugendhaft, d. h. <sup>17</sup> ich vergesse kein Versprechen und es erfolgt daher wirklich <sup>18</sup> anliegend die Overture des *Don Juan* für 20 Finger, von <sup>19</sup> denen Keiner fehlen darf. —

<sup>20</sup> Brühl hat mir über *Undine* nochmals sehr freundlich geschrieben, <sup>21</sup> sich meinen Rat bei der Szenerie erbeten, und <sup>22</sup> mich zugleich aufgefordert, in dem (äußerst steifen und <sup>23</sup> langweiligen) dramaturgischen Blatt die musikalische Partie <sup>24</sup> zu übernehmen. Vielleicht gelingt es mir, da ich weder Professor <sup>25</sup> noch Doktor bin, etwas Leben hineinzubringen, <sup>26</sup> wenn mir der Himmel viel Laune und Atem schenkt! —

<sup>27</sup> Nun ist es endlich unter Sängern und Schauspielern bekannt <sup>28</sup> worden, daß ein großes

Prachtstück emaniert von uns,<sup>29</sup> und sie stoßen wie gewöhnlich die Köpfe zusammen. Nachher<sup>30</sup> fährt das Volk auseinander in zwei Parteien, *die*, welche<sup>31</sup> keine Rollen haben, schimpfen, die andern loben! —

<sup>32</sup> Heute früh ein Uhr ist die Bethmann an einer Hirnentzündung<sup>33</sup> gestorben.

<sup>34</sup> Wegen der UndineDekorationen ziehe ich Schinkel ins<sup>35</sup> Interesse; vorzüglich soll er mir ein herrliches echt gotisches<sup>36</sup> Grabmal bauen.

[Page 80]

<sup>1</sup> Gott mit Ihnen, lieber Herr Baron! Nur recht tüchtige<sup>2</sup> Gesundheit und frohen lebendigen Mut recht im innigsten<sup>3</sup> Gemüt.

<sup>4</sup> Berlin

<sup>5</sup> den 16 Aug. 1815.

<sup>4</sup> Der Ihrigste

<sup>5</sup> Hoffmann

## 204. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>7</sup> ⟨4. Oktober 1815.⟩

<sup>8</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>9</sup> Ew. HochGeboren muß ich in der Tat recht um gütige<sup>10</sup> Verzeihung bitten, wenn ich, gestützt auf das mir so erfreuliche<sup>11</sup> Wohlwollen, welches ich in Ihrer letzten Zuschrift zu<sup>12</sup> finden geglaubt habe, es wage Ihnen Madame Renner und<sup>13</sup> Herrn Holbein (Verfasser des Ganges nach dem Eisenhammer,<sup>14</sup> oder vielmehr Fridolin u. s. w.) welche hier aufzutreten<sup>15</sup> wünschen, auf das dringendste zu empfehlen. Ew. HochGeboren<sup>16</sup> können überzeugt sein, daß ich bei vieljähriger<sup>17</sup> TheaterErfahrung alle Schwürigkeiten und Inkonvenienzen<sup>18</sup> kenne, die der Debut fremder Künstler macht, indessen<sup>19</sup> glaube ich, daß vielleicht *hier* in individueller Rücksicht manches<sup>20</sup> beseitigt werden könnte, weil Mad. Renner von München<sup>21</sup> und Wien aus bekannt, eine ganz vollendete, und in<sup>22</sup> naiven, eigentlich humoristischen Rollen, wie z.B. in den<sup>23</sup> Quälgeistern oder sonst, die einzige Künstlerin ist, die mit<sup>24</sup> unserer verstorb(enen) Bethmann zu vergleichen. So ist<sup>25</sup> auch Holbein ein denkender Künstler und doch auch in der<sup>26</sup> dramatischen Litteratur nicht ohne Namen. — Mit beiden<sup>27</sup> lebte ich ein paar Jahre in Bamberg in den angenehmsten<sup>28</sup> freundschaftlichsten Verhältnissen, und um so lieber ist es<sup>29</sup> mir, abgesehen davon, aus echt künstlerischer Überzeugung<sup>30</sup> ein gutes Wort für sie einlegen zu können. Möchten Ew.<sup>31</sup> HochGeboren dieses gute Wort freundlich aufnehmen!

<sup>32</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung

<sup>33</sup> habe ich die Ehre zu sein

<sup>34</sup> Ew. HochGeboren

<sup>35</sup> Berlin  
<sup>36</sup> d. 4 8br 1815.

<sup>35</sup> ganz ergebenster  
<sup>36</sup> Hoffmann

[Page 81]

## 205. AN DIE REDAKTION DER 'ALLGEMEINEN MUSIKALISCHEN ZEITUNG'

<sup>3</sup> Berlin Taubenstraße No 31.  
<sup>4</sup> D. 5 Oktober 1815.

<sup>5</sup> Nicht genug kann ich mich bei E⟨iner⟩ HochVerehrten Redaktion <sup>6</sup> meiner anscheinend unverzeilichen Saumseligkeit <sup>7</sup> halber entschuldigen. Immer hoffte ich tätig beweisen zu <sup>8</sup> können, wie sehr es mir am Herzen liegt an einem solchen <sup>9</sup> hochgeachteten Institut fortwährend Teil zu nehmen, aber <sup>10</sup> immer mehrte sich der Andrang der DienstGeschäfte, so <sup>11</sup> daß es mir unmöglich wurde mit gehöriger Muße und Anstrengung <sup>12</sup> für die M⟨usikalische⟩ Z⟨eitung⟩ etwas auszuarbeiten; <sup>13</sup> mittelmäßiges oder flüchtiges mochte ich nicht <sup>14</sup> liefern. Jetzt endlich, nachdem das Bureau des JustizMinisters <sup>15</sup> vergrößert ist, wird mir Muße, und die Anwesenheit <sup>16</sup> der Milder, die in Beethovens *Fidelio* auftreten wird, gibt mir <sup>17</sup> Gelegenheit einen Aufsatz zu liefern, der nicht ohne Interesse <sup>18</sup> sein wird, da ich die Partitur der Oper *Fidelio* zur <sup>19</sup> genauen Durchsicht erhalte, folglich eine gründliche Beurteilung <sup>20</sup> dieses Meisterwerks liefern kann. Bald nach der <sup>21</sup> Darstellung werde ich diesen Aufsatz liefern, so wie auch die <sup>22</sup> mir übertragene⟨n⟩ Rezensionen besorgen. — Meine *Undine* <sup>23</sup> kommt im Lauf des Winters auf das Theater, sie wird bereits <sup>24</sup> studiert.

<sup>25</sup> Hochachtungsvoll

<sup>26</sup> E⟨iner⟩ HochVerehrten Redaktion  
<sup>27</sup> ergebenster  
<sup>28</sup> Hoffmann

## 206. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>30</sup> ⟨Berlin, 7. November 1815.⟩

<sup>31</sup> Werden Sie durch kein Hoffest oder sonst abgehalten nach <sup>32</sup> dem Theater den Roman *en quatre* zu hören und Sich mit uns <sup>33</sup> über das fernere zu besprechen; so bitte ich, Sich gütigst, so <sup>34</sup> bald das Stück geendet worden, zu mir herauf zu verfügen.

[Page 82]

<sup>1</sup> Ich wohne an der Ecke der Tauben und Charlottenstraße im <sup>2</sup> Hause des Geh:Rats von Alten zwei Treppen hoch. Also! — <sup>3</sup> wenn man vom Theater aus in die Taubenstraße rechts hineingeht, <sup>4</sup> rechter Hand die erste Türe No 31. — Doch will ich <sup>5</sup> Abends so bald die Kutschen rollen, selbst vor meiner Türe, <sup>6</sup> wo möglich mit einer Fackel stehn und harren. Sie finden <sup>7</sup> Hitzig, Contessa, Thiermannschen Salat und einen anmutig <sup>8</sup> dampfenden Napf Punsch!

<sup>9</sup> Ob Sie kommen oder nicht, bitte ich freundlichst mir <sup>10</sup> durch meine *Cameriera* sagen zu lassen!

<sup>11</sup> Hoffmann  
<sup>12</sup> 7 Novbr:

## 207. AN GEORG REIMER

<sup>14</sup> ⟨24. November 1815.⟩

<sup>15</sup> So wie mir Hitzig sagt, würden Ew. Wohlgeboren vielleicht <sup>16</sup> geneigt sein ein Bändchen Erzählungen unter dem allgemeinen <sup>17</sup> Titel:

<sup>18</sup> *Nachtstücke*, herausgegeben von dem Verfasser der <sup>19</sup> Fant⟨asie⟩St⟨ücke⟩ in Call⟨ots⟩ Man⟨ier,⟩

<sup>20</sup> in Verlag zu nehmen, und unter dieser Voraussetzung bin ich <sup>21</sup> so frei Ihnen die erste jener Erzählungen: der Sandmann, zu <sup>22</sup> gütiger Durchsicht mit dem Bemerkten zuzusenden, daß die <sup>23</sup> zweite: der Revierjäger, auch bereits vollendet, so wie ein <sup>24</sup> Cyklus von vier kleinen Erzählungen, der den Band schließen <sup>25</sup> sollte, skizziert ist.

<sup>26</sup> Den Band würde ich nach dem Druck, wie er in den <sup>27</sup> Elixieren des Teufels statt findet, auf 24 Druckbogen berechnen, <sup>28</sup> und im Fall Ew. Wohlgeboren das Werkchen in <sup>29</sup> Verlag nehmen wollten, könnte der Druck alsbald beginnen, <sup>30</sup> und würde ich es Ihnen ganz überlassen, in wie fern Sie die <sup>31</sup> jetzi⟨gen⟩ Nach⟨t⟩stücke als *erstes Bändchen* abdrucken, und <sup>32</sup> dann in der Folge es darauf ankommen lassen wollten, in wie <sup>33</sup> fern es rätlich sei noch ein zweites folgen zu lassen. Rücksichts <sup>34</sup> des Honorars hoffe ich mit Ew. WohlGeboren mich <sup>35</sup> sehr leicht zu einigen, da mir Ihre Gesinnungen bekannt <sup>36</sup> sind.

[Page 83]

<sup>1</sup> Um baldige gütige Antwort bitte ich ganz ergebenst.

<sup>2</sup> Hochachtungsvoll

<sup>3</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>4</sup> Berlin. Taubenstraße No 31 zwei Treppen  
<sup>5</sup> (Tauben u: Charlottenstraßen Ecke)  
<sup>6</sup> D. 24 Novbr: 1815.

<sup>5</sup> ganz ergebenster  
<sup>6</sup> Hoffmann

## 208. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

<sup>8</sup> Berlin den 23<sup>t</sup> Dezember 1815.

<sup>9</sup> Verehrungswürdigster!

<sup>10</sup> ⟨...⟩ Noch immer bin ich nicht definitiv fixiert, sondern <sup>11</sup> in doppeltem Joch ohne brillante Gehaltseinnahme! — Die <sup>12</sup> Vorstellung der *Undine* ist durch meine Schuld verzögert; ich <sup>13</sup> hatte etwas übernommen, was ich in der Folge nicht ausführen <sup>14</sup> konnte, da es mir an Zeit gebrach. Diese Zögerung <sup>15</sup> bringt mir aber mehr Vorteil, als Schaden, da ich mich unter <sup>16</sup> der Zeit künstlerisch fester gesetzt, auch schon in einer kleinen <sup>17</sup> Komposition auf dem Theater reussiert habe. Wahrscheinlich lasen <sup>18</sup> Sie in der Berliner Zeitung, daß zu dem <sup>19</sup> Fouquéschen Vorspiele *Thassilo*, welches zur Säkularfeier des <sup>20</sup> Hohenzollern'schen Hauses im großen Opernhause sehr <sup>21</sup> prächtig gegeben wurde, Chöre und Märsche von mir gesetzt <sup>22</sup> waren.

<sup>23</sup> Mit Weber stehe ich sehr gut, wir trinken zuweilen ein <sup>24</sup> Gläschen Johannisberger Schloßwein! —

<sup>25</sup> Vierzehn vergnügte Tage habe ich in Nennhausen bei <sup>26</sup> Fouqué verlebt. Sie (die Baronin) ist als Hausfrau besser, als <sup>27</sup> sich literarisch drucken lassend. Sie ist geistreich, witzig und <sup>28</sup> noch recht hübsch — *grande e maestosa*. — Auf mich hält sie viel <sup>29</sup> und hat mich mit psychischer und physischer Atzung wohl <sup>30</sup> versehen. Man ißt und trinkt vortrefflich, auch darf man mit <sup>31</sup> dem alten Landesdirektor Briest (Fouqué's Schwiegervater) <sup>32</sup> beim Damentee eine Pfeife VarinasKnaster rauchen. — <sup>33</sup> Nachher, und zwar wie der Kaiser Alexander hier war, fanden <sup>34</sup> sich Fouqués auch in Berlin ein. — Ihr demütiger Freund <sup>35</sup> und Diener hat bei dieser Gelegenheit (nehmlich als der

[Page 84]

<sup>1</sup> Kaiser hier war), seit elf Jahren wieder zum ersten Mal in <sup>2</sup> einer abenteuerlichen Uniform diplomatischen Fêten beigewohnt, <sup>3</sup> bei denen man selbst zu den Schaugerichten sortiert, <sup>4</sup> und Leibesnahrung und Notdurft höchlich vernachlässigt <sup>5</sup> wurde, zum Schaden des Staats und seiner Diener! —

<sup>6</sup> Was die *Theatralia* betrifft, so wünsche ich Glück zu dem <sup>7</sup> neuen Unternehmen, halte aber den Zuschuß für viel zu <sup>8</sup> gering! — Ich nenne das: auf halbem Wege stehen bleiben. — <sup>9</sup> Ohne soliden Fond kein solides Theater. — Wegen der gewünschten <sup>10</sup> Personen habe ich mich an Brühl und Esperstaedt <sup>11</sup> gewandt, und schreibe die Resultate. — Mit Wurm <sup>12</sup> kann ich persönlicher Verhältnisse wegen, nicht wohl unmittelbar <sup>13</sup> unterhandeln. Als KriminalRichter möcht' es <sup>14</sup> nehmlich nicht ganz schicklich sein, sich mit ihm auf der <sup>15</sup> Hausvogtei, wo er in KriminalArrest

sitzt, schriftlich oder <sup>16</sup> mündlich in Relation zu setzen. Auch gleich abreisen wird er <sup>17</sup> wohl deshalb nicht können, weil es noch dahin steht, in wie <sup>18</sup> fern das Urteil erster Instanz in der zweiten bestätigt oder <sup>19</sup> gemildert werden wird. In jenem Urteil ist der arme Wurm zu <sup>20</sup> einjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden. Durch die <sup>21</sup> dritte Hand habe ich dem Wurm Ihren Antrag sagen lassen; <sup>22</sup> sollte er wirklich nach Bamberg gehen, so werden Sie doch <sup>23</sup> wohl ganz sein — (viel zu gelinde *ex indicis* gerügtes) Verbrechen <sup>24</sup> verschweigen müssen.

<sup>25</sup> Früher, als *Undine* hier auf das Theater gekommen, kann <sup>26</sup> ich sie nicht versenden; dann aber wollen wir deshalb in <sup>27</sup> Unterhandlung treten. — Der Oberbaurat Schinkel ordnet <sup>28</sup> hier die Dekorationen zur *Undine* an; sie sollen 8 bis 10,000 <sup>29</sup> Taler kosten; so ist wenigstens der Anschlag.

<sup>30</sup> Grüßen Sie (etc.)

Ihr [etc.]

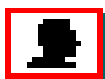
<sup>31</sup> Den 1<sup>t</sup> Januar 1816, (welches ein Schaltjahr ist.)

<sup>32</sup> Prosit Neujahr!

[Page 85]

[Selbstporträt Hoffmanns mit physiognomischen Erläuterungen Bleistiftzeichnung, wahrscheinlich Ende 1815 [Abbildung:

81Kb]]



[Page 86]

## 209. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>2</sup> ⟨8. Januar 1816.⟩

<sup>3</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>4</sup> Sehr angenehm wäre es mir gewesen, wenn Ew. HochGeboren <sup>5</sup> die Güte gehabt hätten mir den Text des *Thassilo* <sup>6</sup> etwas früher zu senden, da wie ich jetzt sehe, außer der nun <sup>7</sup> nötig gewordenen Overture, vier neue Chöre, die noch <sup>8</sup> dazu weder zu leicht noch zu kurz abgefertigt werden dürfen, <sup>9</sup> hinzugekommen sind, und es also für mich eine schwürige <sup>10</sup> sehr angreifende Arbeit gibt. Damit die Choristen, <sup>11</sup> welche, schon das erstemal nicht Zeit hatten die Chöre gehörig <sup>12</sup> zu lernen so bald als möglich ihre Partien erhalten, <sup>13</sup> würde es nötig sein, daß der Abschreiber jetzt gleich jede *No* <sup>14</sup> so wie ich sie fertig habe ausschreibe und Ew. HochGeboren <sup>15</sup> bitte ich daher ganz gehorsamst es zu verfügen daß der <sup>16</sup> Notenschreiber sich morgen früh bei mir einstelle dem ich <sup>17</sup> die erste *No* einhändigen und ihn zugleich anweisen werde <sup>18</sup> wie er das übrige von mir erhalten kann, so daß wenigstens <sup>19</sup> die Choristen übermorgen anfangen können zu studieren. <sup>20</sup> Auch bitte ich Ew. HochGeboren mir gütigst die *erste Partitur* <sup>21</sup> des *Thassilo* zu senden, welche Abänderungen erhalten <sup>22</sup> muß. Erst heute ließen es meine Dienstgeschäfte zu die <sup>23</sup> Komposition zu beginnen.

<sup>24</sup> Hochachtungsvoll

<sup>25</sup> Ew. HochGeboren

<sup>26</sup> ganz ergebenster  
<sup>27</sup> Hoffmann

<sup>26</sup> Berlin

<sup>27</sup> d. 8 Jan: 1816

## 210. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>29</sup> ⟨16. Januar 1816.⟩

<sup>30</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>31</sup> Dem mir am 7<sup>t</sup> d. M. gemachten gütigen Auftrage gemäß <sup>32</sup> habe ich die neuen bedeutenden Chöre zum *Thassilo* komponiert <sup>33</sup> und den nun nötig gewordenen ausgedehnteren <sup>34</sup> kräftigeren SchlußChor so wie eine vollständige Ouverture

[Page 87]

<sup>1</sup> hinzugefügt. Die Chöre hat der Notenschreiber Patzke nach <sup>2</sup> und nach von mir abgeholt. Er erhielt schon Freitags den 12<sup>t</sup> <sup>3</sup> d. M. Mittags das letzte Stück, so daß Sonnabend früh sich <sup>4</sup> die Partien in den Händen des Chormeisters befinden mußten. <sup>5</sup> Die Ouverture nebst dem mir mitgeteilten Text lege ich <sup>6</sup> zu Ew. HochGeboren weiteren Disposition gehorsamst bei. <sup>7</sup> Die Arbeit war schwer und da sie so sehr beschleunigt werden <sup>8</sup> mußte über alle Maßen angreifend. Daß nun die Chöre <sup>9</sup> wirklich theatralisch wirkend und fleißig gearbeitet sind, <sup>10</sup> werden Kenner beurteilen, wegen aufgewandter Zeit und <sup>11</sup> Kraft glaube ich aber Ew. HochGeboren gehorsamst bitten <sup>12</sup> zu müssen, das der *Komposition angemessene Honorar* mir auf die <sup>13</sup> Königl: TheaterKasse gütigst anzuweisen.

<sup>14</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>15</sup> sein

<sup>16</sup> Ew. HochGeboren

<sup>17</sup> untertänigster  
<sup>18</sup> Hoffmann

<sup>17</sup> Berlin <sup>18</sup>

<sup>18</sup> d. 16 Jan: 1816

## 211. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>20</sup> ⟨29. Januar 1816.⟩

<sup>21</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>22</sup> Ew. HochGeboren sende ich in der Anlage den zweiten <sup>23</sup> und dritten Akt der *Undine*, nachdem ich schon früher den <sup>24</sup> ersten Akt gesandt hatte.

<sup>25</sup> Manches habe ich geändert, z. B. die Arie der Undine <sup>26</sup> umkomponiert und der Berthalda, die sonst nur in den <sup>27</sup> mehrstimmigen Sachen zu singen hatte, eine ganz ausgeführte <sup>28</sup> Szene gegeben, mit der der dritte Akt beginnt.

<sup>29</sup> Fouqué wünscht aufs sehnlichste, daß die Oper *bald* und <sup>30</sup> zwar noch *im Lauf dieses Frühlings* gegeben werde, und ganz <sup>31</sup> besondere tief in mein Leben eingehende Gründe bestimmen <sup>32</sup> mich, seinem Wunsch beizutreten und Ew. HochGeboren <sup>33</sup> auf das dringendste und angelegentlichste zu bitten <sup>34</sup> jetzt das nötige zur Darstellung gütigst vorbereiten zu lassen. <sup>35</sup> Sind die dazu angestellten Personen nur im mindesten

[Page 88]

<sup>1</sup> tätig, so kann die Oper, deren Darstellung wohl nicht so <sup>2</sup> schwürig ist, als es den Anschein haben dürfte, füglich in <sup>3</sup> zehn Wochen auf der Bühne erscheinen. Das Ausschreiben <sup>4</sup> der Partien könnte mehreren übertragen werden, deshalb <sup>5</sup> ließ ich die Oper nicht einbinden, so daß die Sänger u. s. w. <sup>6</sup> in wenigen Tagen ihre Rollen erhalten könnten, und eben so <sup>7</sup> könnte ja auch das zur Szenerie nötige bald besorgt werden. <sup>8</sup> Das Schwürige der Musik liegt nur in den Chören; die einzelnen <sup>9</sup> Partien sind für geübte Sänger eine leichte Aufgabe.

<sup>10</sup> Rücksichts der Besetzung erlaube ich mir nur den <sup>11</sup> Wunsch zu äußern, daß Undine durch Demoiselle Eunike, <sup>12</sup> Berthalda durch Mad. Schulz, Huldbrand durch Hrn. Rebenstein, <sup>13</sup> der Fischer durch Hrn. Gern, Kühleborn durch <sup>14</sup> Hrn. Fischer, der Herzog durch Hrn. Eunike, Heilmann <sup>15</sup> durch Hrn. Labes dargestellt werden möge, die übrigen Partien <sup>16</sup> finden sich wohl unter den vielen singenden Mitgliedern <sup>17</sup> der Bühne von selbst heraus.

<sup>18</sup> Ew. HochGeboren sagten mir, daß Sie die Anordnung <sup>19</sup> der Dekorationen dem Baurat Schinkel übertragen hätten, <sup>20</sup> ich wüßte in der Tat nicht, wer besser dazu geeignet sein <sup>21</sup> sollte, als dieser in das Wahrhaft Romantische so tief eindringende <sup>22</sup> Künstler. Überhaupt kann wohl jetzt jeder Dichter <sup>23</sup> und Komponist; der ein Werk auf die hiesige Bühne <sup>24</sup> bringt, der Darstellung mit froher Zuversicht entgegensehen, <sup>25</sup> da Ew. HochGeboren, wie es jede Aufführung eines <sup>26</sup> wichtigen Werks beweiset, das Ganze mit tiefer Einsicht, mit <sup>27</sup> dem umfassenden Blick des wahren Kunstkenner lenken. — <sup>28</sup> So wie jetzt *hier*, möchte Rücksichts der Szenerie, die Zauberflöte <sup>29</sup> wohl nirgends gegeben werden! —

<sup>30</sup> Wir, Fouqué und ich, empfehlen unser Werk Ew. HochGeboren <sup>31</sup> nochmals auf das angelegentlichste; wir haben <sup>32</sup> beide es mit aller Liebe gearbeitet, möge es, ins Leben getreten, <sup>33</sup> so wirken, wie es unser Inneres erregte.

<sup>34</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung und Ergebenheit <sup>35</sup> habe ich die Ehre zu sein

<sup>36</sup> Ew. HochGeboren

<sup>37</sup> untertänigster



<sup>37</sup> Berlin, d. 29 Jan: 1816

[Page 89]

<sup>1</sup> NS. Für die gütige Anweisung des Honorars für die Kompos: <sup>2</sup> des Thassilo danke ich Ew. HochGeboren auf das <sup>3</sup> verbindlichste.

## 212. AN GEORG REIMER

<sup>5</sup> ⟨9. Februar 1816.⟩

<sup>6</sup> Ew. Wohlgeboren haben heute früh, als ich noch im Bette <sup>7</sup> lag, zu mir geschickt, wahrscheinlich um sich nach dem <sup>8</sup> Manuskript der Nachtstücke erkundigen zu lassen, und ich <sup>9</sup> muß recht sehr bitten es gütigst zu entschuldigen, daß ich <sup>10</sup> nicht schon längst selbst mit Ew. WohlGeboren darüber <sup>11</sup> gesprochen habe. Bloß Dienstgeschäfte, vorzüglich aber, <sup>12</sup> daß ich außer der Oper *Undine* noch eine andere Komposition <sup>13</sup> für das Theater schnell vollenden mußte, haben die <sup>14</sup> Bearbeitung der Nachtstücke verzögert, jetzt aber arbeite <sup>15</sup> ich schon seit etlichen Tagen unausgesetzt daran, so daß ich <sup>16</sup> den Revierjäger in ein Paar Tagen, die beiden übrigen Erzählungen, <sup>17</sup> die schon längst entworfen sind und nur der <sup>18</sup> Feile bedürfen, bis zum Ende dieses Monats bestimmt abliefern <sup>19</sup> werde. Sehr lieb würde es mir sein, wenn die Korrektur <sup>20</sup> in Leipzig meinem Freunde dem Doktor Adolph <sup>21</sup> Wagner übertragen werden könnte.

<sup>22</sup> Hochachtungsvoll

<sup>23</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>24</sup> Berlin

<sup>25</sup> Den 9 Febr: 1816

<sup>24</sup> ganz ergebenster  
<sup>25</sup> Hoffmann

[Page 90]

## 213. AN CLEMENS BRENTANO

<sup>2</sup> ⟨24. Februar 1816.⟩

<sup>3</sup> Ein dringendes nicht aufzuschiebendes Geschäft hält mich <sup>4</sup> heute den ganzen Tag und Abend fest, weshalb ich Ihnen, <sup>5</sup> der gütigen Einladung gemäß, nicht in die Gesellschaft, von <sup>6</sup> der Sie mit mir sprachen, folgen kann, vielmehr dieses Vergnügen <sup>7</sup> auf künftiger sparen muß.

<sup>8</sup> Hochachtungsvoll

<sup>9</sup> Der Ihrige  
<sup>10</sup> Hoffmann  
<sup>11</sup> d. 24 Febr. 1816

## 214. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>13</sup> ⟨2. März 1816.⟩

<sup>14</sup> Ganz einleuchtend ist es mir, daß Sie, Herr Baron! nicht eine <sup>15</sup> Gesellschaft besuchen werden, deren Wortführer *Brentano* <sup>16</sup> ist. Dieser wahnsinnige Clemens schleppt mich heute <sup>17</sup> Abend nicht allein zu einem Souper im englischen Hause, <sup>18</sup> sondern hat mich auch zum Organ gemacht, wodurch er Sie <sup>19</sup> im Namen obbesagter Gesellschaft, der Gebrüder von Gerlach, <sup>20</sup> von Arnim pp einladen will, dem heutigen Souper <sup>21</sup> beizuwohnen; im Fall der Zusage sollen Sie Abends wie ein <sup>22</sup> Triumphator abgeholt werden.

<sup>23</sup> Bloß um mein Gewissen rein zu erhalten und nicht lügen <sup>24</sup> zu dürfen, richte ich den Auftrag mit dem Bemerken aus, <sup>25</sup> daß ich gestern schon gleich aus freier Faust erwiderte, mir <sup>26</sup> wär's, als hätte ich was munkeln gehört, daß Sie heute schon <sup>27</sup> bei einem *Principe*, *Principessa*, *Eccellenza* oder wenigstens <sup>28</sup> einem *Conte* eingeladen wären.

<sup>29</sup> Beiliegender Karte bitte ich denn aber doch gütigst einige <sup>30</sup> Rücksicht zu schenken; es soll das Merkzeichen sein, von <sup>31</sup> dem ich neulich sprach.

<sup>32</sup> Der Ihrigste  
<sup>33</sup> Hoffmann.

<sup>33</sup> Den 2 März 1816.

## 215. AN JOHANN FRIEDRICH ESPERSTEDT

<sup>2</sup> ⟨19. März 1816.⟩

<sup>3</sup> Ew. WohlGeboren bitte ich ganz gehorsamst doch gütigst <sup>4</sup> dafür zu sorgen, daß die Partien der *Undine* ausgeteilt werden, <sup>5</sup> welches wie ich vernehme, bis jetzt noch nicht geschehen <sup>6</sup> ist.

<sup>7</sup> Soll *Undine* im Mai gegeben werden, so ist es in der Tat die <sup>8</sup> höchste Zeit, daß wenigstens die Chorproben, die doch <sup>9</sup> recht gut neben andern statt finden können, anfangen. Die <sup>10</sup> Musik ist gar nicht leicht und es darf das Einstudieren daher <sup>11</sup> um so weniger übereilt werden.

<sup>12</sup> Hochachtungsvoll

<sup>13</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>14</sup> ganz ergebenster  
<sup>15</sup> Hoffmann

<sup>14</sup> Berlin

<sup>15</sup> d. 19 März 1816

## 216. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>17</sup> ⟨1. Juni 1816.⟩

<sup>18</sup> Ew. HochGeboren danke ich um so mehr für die mir gütigst <sup>19</sup> mitgeteilte Nachrichten über die Darstellung der Oper *Undine*, <sup>20</sup> da ich dadurch in den Stand gesetzt werde, dem Baron <sup>21</sup> Fouqué, der daran zu zweifeln anfing, daß sie jemals auf die <sup>22</sup> Bühne kommen würde, etwas darüber zu schreiben. Freilich <sup>23</sup> muß ich es Ew. HochGeboren überlassen, *wer* meine Oper <sup>24</sup> dirigieren soll, indessen wäre es mir lieber gewesen, wenn <sup>25</sup> der KapellMeister Weber die Direktion übernommen hätte, <sup>26</sup> da mit p Romberg gänzlich fremd ist, und ich Ursache habe <sup>27</sup> zu glauben, daß Weber sich der Sache lebhaft angenommen <sup>28</sup> hätte.

<sup>29</sup> Weiß Romberg schon bestimmt, daß er die Oper dirigieren <sup>30</sup> soll, so ist freilich darin nichts zu ändern. Mit Fischer <sup>31</sup> habe ich gesprochen und ihm versprochen noch eine Szene <sup>32</sup> zu setzen, in der Kühleborn von den graulichen Gespenstertönen <sup>33</sup> abläßt und ein aimabler Sänger wird. Dies Versprechen <sup>34</sup> werde ich halten wie wohl Ew. HochGeboren mit

[Page 92]

<sup>1</sup> mir einig sein werden, daß die Oper dadurch nicht gewinnt <sup>2</sup> und die Einheit des Charakters auf die ich gerade hinarbeitete <sup>3</sup> gestört wird.

<sup>4</sup> Eine baldige Orchesterprobe wäre deshalb wünschenswert <sup>5</sup> weil dadurch Sänger und Sängerinnen am besten orientiert <sup>6</sup> werden und leichter studieren.

<sup>7</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>8</sup> sein

<sup>9</sup> Ew. HochGeboren

<sup>10</sup> ganz ergebenster  
<sup>11</sup> Der KammergerichtsRat Hoffmann

<sup>10</sup> Berlin  
<sup>11</sup> D. 1 Jun: 1816

## 217. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>13</sup> ⟨9. Juli 1816.⟩

<sup>14</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>15</sup> So wie ich höre ist p Romberg erkrankt, dies und meine <sup>16</sup> Gegenwart in der heutigen Probe, die p Weber dirigierte <sup>17</sup> haben aufs neue in mir den lebhaftesten Wunsch erregt, daß <sup>18</sup> meinem Freunde dem K⟨apell⟩M⟨eister⟩ Weber das Einstudieren <sup>19</sup> und Dirigieren der Oper *Undine* überlassen bleibe, <sup>20</sup> Ew. HochGeboren bitte ich auf das dringendste diesen <sup>21</sup> Wunsch gütigst zu erfüllen, da bei Rombergs eingetretener <sup>22</sup> Krankheit es ohne ihn zu kompromittieren geschehen kann. <sup>23</sup> — Es zeigt sich, daß die Musik manche Schwürigkeiten hat; <sup>24</sup> aber doch höchst wahrscheinlich um so mehr, als diese gehoben <sup>25</sup> werden, effektuiert wird, Ew. HochGeboren bitte <sup>26</sup> ich daher gehorsamst es gütigst zu veranlassen, daß keine <sup>27</sup> Probe ausfalle und vorzüglich keine mitwirkende Person <sup>28</sup> fehle. Heute waren abwesend, Kühleborn, der Geistliche, <sup>29</sup> die Herzogin, mithin manche Sätze ganz defekt.

<sup>30</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>31</sup> verharren

<sup>32</sup> Ew. Hochgeboren

<sup>33</sup> ganz gehorsamster  
<sup>34</sup> Hoffmann

<sup>33</sup> Berlin  
<sup>34</sup> D. 9 Jul 16

## 218. AN GEORG REIMER

<sup>2</sup> <21. Juli 1816.>

<sup>3</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>4</sup> müssen mich mit vollem Recht für den unzuverlässigsten <sup>5</sup> Menschen halten und es drückt mich nicht wenig, daß ich <sup>6</sup> bis jetzt nicht meiner Pflicht nachgekommen bin. Allein <sup>7</sup> Fremd Hitzig kann es bezeugen, wie seit drei Monaten ein <sup>8</sup> ungewöhnlicher Andrang von zeitraubender und Geist anstrengender <sup>9</sup> Arbeit es mir unmöglich gemacht hat an etwas <sup>10</sup> anderes zu denken. Von Woche zu Woche hoffte ich die <sup>11</sup> längst im Innern ganz fertige Erzählung: das Sanktus, vollenden <sup>12</sup> und Ew. WohlGeboren persönlich bringen zu können, <sup>13</sup> mit leeren Händen mocht ich nun durchaus nicht <sup>14</sup> kommen und nur dieses ist der Grund warum ich Ew. WohlGeb. <sup>15</sup> nicht meine Aufwartung gemacht habe. — Jetzt kann <sup>16</sup> ich endlich die Akten auf einige Tage bei Seite schieben und <sup>17</sup> werde höchst wahrscheinlich noch in dieser Woche Ew. <sup>18</sup> WohlGeb. die Erzählung bringen.

<sup>19</sup> Recht dringend bitte ich meine freilich arge Verzögerung <sup>20</sup> nicht einer leichtsinnigen Indolenz sondern meinen leidigen <sup>21</sup> Geschäfts Verhältnissen zuzuschreiben und habe die Ehre <sup>22</sup> mit ausgezeichneter Hochachtung zu sein

<sup>23</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>24</sup> ganz ergebenster  
<sup>25</sup> Hoffmann

<sup>24</sup> Berlin

<sup>25</sup> D. 21 Jul: 1816

## 219. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>27</sup> <9. August 1816.>

<sup>28</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>29</sup> Der Baron Fouqué fragt mich, ob ich mich des mir bei <sup>30</sup> ihm gewordenen Auftrags, für sein Honorar für die *Undine* <sup>31</sup> zu sorgen, entledigt hätte und nur allein deshalb bringe ich <sup>32</sup> diese Angelegenheit bei Ew. HochGeboren mit dem Zusatz <sup>33</sup> in Anregung, daß Fouqués Lage darin der meinigen gleich <sup>34</sup> ist, daß wir beide genötigt sind bei unseren Geistesarbeiten

[Page 94]

<sup>1</sup> den pekuniären Gewinn zu beachten. Es würde sehr anmaßend <sup>2</sup> sein, wenn ich zu Ew. HochGeboren von der <sup>3</sup> Wichtigkeit und wie ich wohl sagen darf, Eigentümlichkeit <sup>4</sup> des Werks, die

von dem Publikum immer mehr anerkannt zu <sup>5</sup> werden scheint, sprechen wollte, denn wie sehr Ew. HochGeboren <sup>6</sup> vom ersten Moment die Dichtung (in Ton und <sup>7</sup> Wort) im tiefsten Sinn auffaßten beweiset die gar nicht genug <sup>8</sup> zu preisende Anordnung, die dem Werk einen besondern <sup>9</sup> Glanz gab und die auf den übrigen Theatern in <sup>10</sup> Teutschland wohl nicht zu finden sein dürfte. Dieses, die, <sup>11</sup> von jedem mir in der Tat fremden Eigendünkel unabhängige <sup>12</sup> Überzeugung, daß dem Werk die besondere Sensation welche <sup>13</sup> es erregt hat, das Fortleben auf der Bühne verschaffen <sup>14</sup> wird, so wie das unbegrenzte Vertrauen zu Ew. HochGeboren <sup>15</sup> gütigem Wohlwollen läßt mich über alles nähere unbedingt <sup>16</sup> schweigen und ich bitte nur, das für den Dichter <sup>17</sup> bestimmte Honorar auch *mir* zu weiterer Beförderung anvertrauen <sup>18</sup> lassen zu wollen.

<sup>19</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>20</sup> Ehre zu sein

<sup>21</sup> Ew. HochGeboren

<sup>22</sup> ganz ergebenster  
<sup>23</sup> Hoffmann.

<sup>22</sup> Berlin

<sup>23</sup> D. 9<sup>t</sup> Aug 16.

## 220. AN JOHANN FRIEDRICH ESPERSTEDT

<sup>25</sup> ⟨30. August 1816.⟩

<sup>26</sup> So wie ich höre soll die Rolle der Undine während der Abwesenheit <sup>27</sup> der Mad(emoiselle) Eunike anders verteilt werden. <sup>28</sup> Ist mir als Komponist der Oper eine Stimme erlaubt, so <sup>29</sup> bitte ich Ew. WohlGeboren auf das dringendste zu verhindern <sup>30</sup> daß dies geschehe da vorzüglich Rücksicht des *Sprechens* <sup>31</sup> und *Spiels* nur Nachteil für die Oper daraus entstehen könnte. <sup>32</sup> Der Graf Brühl äußerte sich auch in einem Gespräch <sup>33</sup> darüber ganz meiner Meinung gemäß. Selbst in pekuniärer <sup>34</sup> Hinsicht würde es überdem sehr gut sein wenn die Oper <sup>35</sup> jetzt ein Paar Monate oder länger ruhte da sie denn, nachdem

[Page 95]

<sup>1</sup> sich der Sturm des Schwatzens darüber *pro et contra* <sup>2</sup> gelegt, mit neuem Interesse gesehen und noch (zumal zur <sup>3</sup> Winterszeit) mehrmals ein volles Haus machen würde. —

<sup>4</sup> Die Alpenhütte ist allerliebste und eine wahre Bereicherung <sup>5</sup> des Repertoirs.

<sup>6</sup> Hochachtungsvoll

<sup>7</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>8</sup> ergebenster  
<sup>9</sup> Hoffmann

<sup>8</sup> Berlin

<sup>9</sup> D. 30 Aug 16

## 221. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

<sup>11</sup> Berlin den 30 August 1816.

<sup>12</sup> Mein geliebtester teuerster Freund!

<sup>13</sup> Schilt nur nicht zu sehr über meine freilich beinahe unverantwortliche <sup>14</sup> Trägheit im Schreiben. Daß ich auch in der <sup>15</sup> Entfernung recht innig mit Dir lebe, darf ich nicht versichern <sup>16</sup> und eben so trug ich jeden Tag den festen Vorsatz mit <sup>17</sup> mir herum, Dir zu schreiben, aber Du weißt wie es geht, <sup>18</sup> wenn man recht viel reden und erzählen will, man kommt <sup>19</sup> selten zu Worte!

<sup>20</sup> Mein Undinchen wurde in einem Zeitraum von vierhalb <sup>21</sup> Wochen gestern zum sechstenmal bei überfülltem Hause <sup>22</sup> gegeben. Die Oper hat ein allgemeines Gären und Brausen <sup>23</sup> und endloses Geschwätz verursacht, welches lediglich dem <sup>24</sup> Dichter zuzuschreiben ist, der die Opposition sämtlicher <sup>25</sup> Philister wider sich hat. Dem einen ist der Text zu mystisch, <sup>26</sup> dem andern zu fromm. — Der dritte tadelt die Verse, alle <sup>27</sup> rühmen die Musik und — die Dekorationen, die aber auch <sup>28</sup> das genialste der Art sind, die ich jemals gesehen. — Ich habe <sup>29</sup> geflucht, daß Du die Oper nicht sehen konntest, da ich fest <sup>30</sup> in meiner Seele überzeugt bin, daß Du mit wahren poetischen <sup>31</sup> Gemütern übereinstimmend auf eigene Weise von <sup>32</sup> dem Werk angesprochen sein würdest. Merkwürdig ist es, <sup>33</sup> daß die Kritiker beweisen, an der Dichtung sei nichts dran, <sup>34</sup> und doch immer wieder hineinlaufen, welches sie denn freilich <sup>35</sup> mir in die Schuhe schieben, woran mir aber nichts liegt,

[Page 96]

<sup>1</sup> ich vielmehr fortwährend sehr trocken behaupte, ich müßte <sup>2</sup> in der Tat ein Esel gewesen sein, wenn ich zu solchem Stoff, <sup>3</sup> zu solchen Worten eine lumpichte Sechsdreiermusik gemacht <sup>4</sup> hätte. Wahrscheinlich kommt binnen einem halben <sup>5</sup> Jahr ein Klavierauszug heraus, den verehere ich Deiner singenden <sup>6</sup> Familie. Huray könnte einen epitomatischen Auszug <sup>7</sup> auf der Bühne in Marienwerder geben, doch müßte er, <sup>8</sup> wo möglich, das Theater bis über die Weichsel verlängern <sup>9</sup> und wie in dem berühmten Trauerspiel Pyramus und Thisbe <sup>10</sup> in mondheller Nacht spielen, um so die rauschenden Gewässer <sup>11</sup> und den Mondschein gleich bei der Hand zu haben. — <sup>12</sup> Das einzige gescheute Wort über *Undine*, das gedruckt wurde, <sup>13</sup> hat übrigens Catel in der Berliner Zeitung gesprochen, <sup>14</sup> sonst ist viel närrisches Zeug auch in den dramaturgischen <sup>15</sup> Blättern geschwätzt, an denen ich übrigens keinen Anteil <sup>16</sup> nehme, da sie nach einem hiesigen sehr poetischen Kunstausdruck <sup>17</sup> *mierig* worden, so daß sie nur noch Levezows (der <sup>18</sup> jetzt Löwenzopf genannt wird) Primaner lesen, und dieser <sup>19</sup> gezwungene Kurs eben nicht der Sache Vorteil bringt. — Das <sup>20</sup> Kammergericht hat an der *Undine* großen Anteil genommen, <sup>21</sup> und es geht eine dunkle Sage, daß der große Mann aus der <sup>22</sup> Wilhelmsstraße im Hintergrunde der Eckloge bemerkt worden <sup>23</sup> sein soll, und zwar bei der zweiten Darstellung. —

<sup>24</sup> Bei dem Kammergericht fällt mir natürlich mein Geschäftsleben <sup>25</sup> ein, das ich wie den Klotz des Baugesfangenen <sup>26</sup> hinter mir herschleppe und glaube, es sei nun einmal die <sup>27</sup> Strafe meiner vielen Sünden, daß ich in der freien Luft nicht <sup>28</sup> ausdauern konnte und in den Kerker zurück mußte, so wie <sup>29</sup> der verwöhnte Stubenvogel, dem das Futter so lange zugereicht <sup>30</sup> wurde, daß er im Freien

seine Atzung selbst zu suchen <sup>31</sup> nicht mehr vermag. Alles Unangenehme haben sie mir bisher <sup>32</sup> aufgebürdet — KassenKuratel — Depositabnahme — <sup>33</sup> Untersuchungen u. s. w. Dazu kam, daß der KriminalSenat <sup>34</sup> von 8 Mitgliedern bis auf drei herabgeschmolzen war durch <sup>35</sup> Reisen, Krankheit pp, so daß ich meinte, wir wollten unsere <sup>36</sup> Pforten schließen und mit 5 Fuß 6 Zoll hohen Buchstaben <sup>37</sup> darauf schreiben: Wir sind nach dem Bade verreiset, wornach

[Page 97]

<sup>1</sup> sich jeder Rücksichts der Prozesse und der begangenen <sup>2</sup> und noch zu begehenden Verbrechen zu achten!

<sup>3</sup> Der Präsident Woldermann war auch fort, der Vizepräsident <sup>4</sup> mußte im *InstruktionsSenat* präsidieren, und Dein gehorsamer <sup>5</sup> Diener führte im KriminalSenat als ältester Rat mit <sup>6</sup> Würde und Energie den Rotstift. Kam noch zu selbiger Zeit <sup>7</sup> hinzu, daß mich meine Nichte aus Posen, die ich erzog, <sup>8</sup> besuchte, und mir ein wahrhaft lebendiges Kind, das sie mit <sup>9</sup> ihrem Mann, dem TribunalsAssessor v. Lekszycki erzielt, <sup>10</sup> vorzeigte, so daß ich an meiner Großonkelschaft gar nicht <sup>11</sup> zweifeln konnte, so magst Du es Dir denken, wie über <sup>12</sup> schwenglich groß und erhaben ich mich fühlte. Nach Niederlegung <sup>13</sup> meines Postens (als Direktor nämlich, nicht als <sup>14</sup> Großonkel) wurde mir als gerechtes Anerkenntnis meiner <sup>15</sup> hohen Verdienste von meinen Freunden in einer außerordentlichen <sup>16</sup> SeraphinenVersammlung ein mit bunten Bändern <sup>17</sup> geschmückter EhrenRotstift überreicht, den ich an <sup>18</sup> festlichen Tagen im dritten Knopfloch meiner rechten <sup>19</sup> Rockklappe trage, so daß er beim Überknöpfen auf meinem <sup>20</sup> Herzen ruht!!

<sup>21</sup> Meine Freunde rühmen sehr, daß mich alle meine Würden <sup>22</sup> nicht stolz und übermütig gemacht, sondern daß ich in <sup>23, 24</sup> guten Stunden sehr mild und herablassend mit ihnen konversiere!

<sup>25</sup> Verzeih, mein teuerster Freund! — das tolle Zeug — Du <sup>26</sup> weißt ja aber schon, welch ein besonderes Affengesicht als <sup>27</sup> *versteckter Poet* mich kitzelt! — Daß der Uhland Dich gar sehr <sup>28</sup> erfreuen würde, habe ich gewußt. Hast Du schon Fouqués <sup>29</sup> Sängerbild gelesen, so wie sein Gedicht aus dem Jünglingsalter? <sup>30</sup> In letzterem ist viel schönes, das erste sehr zart, aber <sup>31</sup> kein *Zauberring*. — Ich schreibe keinen *goldnen Topf* mehr! — So <sup>32</sup> was muß man nur recht lebhaft fühlen und sich selbst keine <sup>33</sup> Illusion machen! — Schreibe mir gütigst, ob und mit welchem <sup>34</sup> Buchhändler Du hier in Verbindung stehst, der Dir <sup>35</sup> Werke sendet, damit ich mich, habe ich Dir etwas zu übermachen, <sup>36</sup> an ihn wenden kann.

<sup>37</sup> Meine Frau grüßt Dich und die Deinige, deren Güte und

[Page 98]

<sup>1</sup> Freundschaft ich mich auf das angelegentlichste empfehle, <sup>2</sup> herzlich. — Ewig ewig unverändert

<sup>3</sup> der Deinigste

<sup>4</sup> Hoffmann

## 222. AN GEORG REIMER

<sup>6</sup> {2. September 1816.}

<sup>7</sup> Ew. WohlGeboren erhalten in der Anlage den Anfang der <sup>8</sup> letzten Erzählung und bis Donnerstag oder Donnerstag <sup>9</sup> selbst den Schluß ganz bestimmt da ich mich wenigstens <sup>10</sup> Morgen und übermorgen von Arbeit frei erhalte



## 223. AN JOHANN PHILIPP SCHMIDT

<sup>14</sup> 〈Anfang September 1816.〉

<sup>15</sup> Anliegend wertester Freund! die versprochene Rezension. <sup>16</sup> Um Verzeihung hab ich zu bitten

<sup>17</sup> 1) daß ich sie nicht gestern sandte

<sup>18</sup> 2) daß sie nicht besser geschrieben und gründlicher ist.

<sup>19</sup> Beides entschuldigen meine Geschäfte, übrigens hab' ich <sup>20</sup> Ihr Lob ausgesprochen wie Sie es verdienten und wie ich es <sup>21</sup> fühlte. Gleich bei der ersten Darstellung interessiert(e) mich <sup>22</sup> Ihr Werk auf das lebhafteste und ich äußerte gleich den <sup>23</sup> Freunden, daß man es nur den Leuten recht deutlich machen <sup>24</sup> müßte daß ein tüchtiger Komponist *hier* am Orte ein <sup>25</sup> vortreffliches Werk nach dem andern liefert und zu liefern <sup>26</sup> im Stande ist. — Lassen Sie doch wo möglich die Rez(ension) <sup>27</sup> noch zu Morgen einrücken

<sup>28</sup> Der Ihrigst(e)  
<sup>29</sup> Hff

<sup>30, 31</sup> Die Partitur erfolgt zurück, nächstens auch *Armida* und *Joconde*

[Page 99]

## 224. AN JOHANN PHILIPP SCHMIDT

<sup>2</sup> 〈8. September 1816.〉

<sup>3</sup> Ich lobe ein Kunstwerk gewiß niemals, wenn es mir nicht <sup>4</sup> darnach ums Herz ist; daß Ihnen, Wertester Freund! mein <sup>5</sup> Lob gar zu stark scheint, beweiset Ihre Bescheidenheit die <sup>6</sup> man in dieser sublunaren Welt ohne sich zu schaden, <sup>7</sup> nicht zu weit treiben darf. — Will man daß das Lob dem <sup>8</sup> mäkelnden schwürigen Publikum wirklich als Lob erscheine <sup>9</sup> so darf man erhebende Beiwörter nicht sparen, ich bitte <sup>10</sup> daher nichts von dem *vortrefflichen* zu ändern, gerade dieser <sup>11</sup> Ausdruck bezeichnet das völlig *gelungene* Kunstprodukt. Mögen <sup>12</sup> es die Neider halten wie sie wollen. Ich hatte mich nicht <sup>13</sup> 12 sondern mit dem Buchstaben meines Namens *-n-* unterzeichnet. <sup>14</sup> Der Verfasser der *Fantasia* pp würde sich in der <sup>15</sup> Zeitung gar zu possierlich ausnehmen, dafür setzen Sie also <sup>16</sup> gefälligst, *J. Kr.*: — Auf diese Firma (*Johannes Kreisler*) werde ich <sup>17</sup> mich künftig in einem andern Blatt des südlichen Teutschlands <sup>18</sup> beziehen.

<sup>19</sup> Daß Sie einige erklärende Worte über die Alpenhütte an <sup>20</sup> das Publikum richten wollen, daran habe ich nur auszusetzen <sup>21</sup> daß es nur *einige* und nicht *viele* sein sollen. Ich würde <sup>22</sup> einen tüchtigen Aufsatz *qua* Komponist schreiben und die <sup>23</sup> verschiedenen Intentionen der Musik zum Verständnis und <sup>24</sup> zur Lehre entwickeln.

<sup>25</sup> Wie viel Opern haben denn schon W(eber) R(omberg) <sup>26</sup> G(ürrlich) geschrieben?

<sup>27</sup> Mich selbst bitte ich gar nicht zu den gangbaren Komponisten <sup>28</sup> zu rechnen, da es mir zu sehr an Praktik fehlt um <sup>29</sup> noch viel zu schreiben. *Undine* war höchst wahrscheinlich <sup>30</sup> die erste und letzte Oper die ich hier auf das Theater <sup>31</sup> brachte. —

<sup>32</sup> Ändern Sie ja nichts an meinem Aufsatz, ich müßte denn <sup>33</sup> in der Geschwindigkeit mir haben Fehler des Stils zu Schulden <sup>34</sup> kommen lassen.

<sup>35</sup> *Adio mio caro Compositore e Maestro*

<sup>36</sup> Hff

<sup>37</sup> 8 7br 16

[Page 100]

## 225. AN HELMINA VON CHÉZY

<sup>2</sup> <10. September 1816.>

<sup>3</sup> Gnädige Frau!

<sup>4</sup> Mir ist, wie es Ihnen längst bekannt sein wird, Ihre ausführliche <sup>5</sup> Vernehmung in der bewußten DenunziationsSache <sup>6</sup> von dem KammerGericht übertragen worden und ich <sup>7</sup> habe zur Genügung dieses Auftrags einen Termin auf Morgen <sup>8</sup> angesetzt. Gern möchte ich Ihnen, Gnädige Frau! das <sup>9</sup> unangenehme Erscheinen auf dem KammerGericht ersparen, <sup>10</sup> und überhaupt eignet sich die Sache nicht zur Verhandlung <sup>11</sup> im geräuschvollen TerminSaal. Ich bitte Sie daher ganz <sup>12</sup> ergebenst mir einen Aufsatz der die ganze Sache gehörig <sup>13</sup> entwickelt und vorzüglich genau die Angabe der Beweise <sup>14</sup> enthält durch die Sie Ihre Anklage wider die LazaretVerwaltung <sup>15</sup> und sonst zu unterstützen gedenken gütigst heute oder <sup>16</sup> Morgen früh zuzusenden. Es liegt in der Form, daß der <sup>17</sup> Entwicklung der Sache selbst die Angabe Ihrer Lebensverhältnisse <sup>18</sup> im Allgemeinen, Namen, GeburtsOrt, Alter, <sup>19</sup> Stand, Religion und Schicksale (ganz im Allgemeinen wie <sup>20</sup> gesagt) vorausgehen müßte. Aus diesem Aufsatz werde ich <sup>21</sup> dann das Protokoll anfertigen und Ihnen, Gnädige Frau! <sup>22</sup> vorlegen, ohne daß Sie nötig haben Sich unter die im TerminSaal <sup>23</sup> zankende Parteien zu mischen. Der Krim(inal)Rat <sup>24</sup> Hitzig sagt mir, daß Sie, gnädige Frau! bereits eine solche <sup>25</sup> vollständige Darstellung der Sache aufgesetzt hätten, um so <sup>26</sup> leichter wird es sein meinen Wunsch zu befriedigen.

<sup>27</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>28</sup> sein

<sup>29</sup> Gnädige Frau

<sup>31</sup> Ihr ganz ergebenster  
<sup>32</sup> Der KammerGerichtsRat Hoffmann

<sup>30</sup> Berlin Taubenstraße No 31.

<sup>31</sup> Den 10 Septbr: 1816

[Page 101]

## 226. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>2</sup> ⟨22. September 1816.⟩

<sup>3</sup> Ich wollte, liebster Baron! Sie filzten mich recht wacker aus <sup>4</sup> wegen meiner leichtsinnigen Versprechungen und wegen <sup>5</sup> meiner Faulheit! — Aber in der Tat sind mir die unangenehmsten <sup>6</sup> Geschäfte (ich stelle die mir übertragene Untersuchung <sup>7</sup> wider Chezy obenan) so über den Hals und zu Kopfe gestiegen, <sup>8</sup> daß sich alle Lust und Laune zu den *Poeticis* verlor. — <sup>9</sup> Nun ists viel zu spät etwas ins FrauenTaschenbuch nachrücken <sup>10</sup> zu lassen, damit Sie Sich, bester Baron aber gütigst <sup>11</sup> überzeugen, daß es mir Ernst ist etwas zu liefern schicke ich <sup>12</sup> Ihnen anliegend den für jenes Taschenbuch bestimmten <sup>13</sup> Aufsatz den ich ganz zu Ihrer Disposition stelle. Ist es dieses <sup>14</sup> Jahr zu spät, so könnte er da er völlig zeitunabhängig ist für <sup>15</sup> künftges Jahr dienen, in diesem Fall würde ich aber nach <sup>16</sup> Schrags langweiliger Manier das schmale Honorar erst zu <sup>17</sup> Neujahr 1818 erhalten und nötigenfalls meine Erben substituieren <sup>18</sup> müssen weil mir in dieser Unzeit allerlei menschliches <sup>19</sup> begegnen kann. — Alles überlasse ich Ihnen, so wie die <sup>20</sup> Anfrage ob Schrag mich zu den *diis minorum gentium* (vielleicht <sup>21</sup> gar sehr mit Recht) rechnet die er karger honoriert. <sup>22</sup> Das sind recht gemeine Dinge die nach der juristischen Arbeitslampe <sup>23</sup> riechen! — Nochmals Ihrer gütigen Disposition <sup>24</sup> überlasse ich den Rat Krespel nebst werter Familie! —

<sup>25</sup> So Gott will, hoffe ich Sie im Oktober, losgefesselt vom <sup>26</sup> Joch des KammerGerichts, einige Stunden in Nennhausen <sup>27</sup> zu sehen. Gänzlich und ganz und gar mit Leib und Seele

<sup>28</sup> Berlin

<sup>29</sup> D. 22 7br. 1816

<sup>28</sup> Ihr auf das treueste ergebener  
<sup>29</sup> Hoffmann

## 227. AN HELMINA VON CHÉZY

<sup>31</sup> ⟨27. September 1816.⟩

<sup>32</sup> Gnädige Frau!

<sup>33</sup> Vermöge des mir von dem Königlichen KammerGericht <sup>34</sup> erteilten Auftrags lade ich Sie ein Sich

[Page 102]

<sup>1</sup> Morgen Den 28<sup>ten</sup> *September* Vormittags um *Elf Uhr* <sup>2</sup> gefälligst in dem *TerminSaal* des *Kammergerichts* einzufinden <sup>3</sup> und das nach der mir schriftlich erteilten Information aufgenommene <sup>4</sup> VernehmungsProtok(ol)l zu vollziehen.

<sup>6</sup> Hoffmann  
<sup>7</sup> Königl. KammergerichtsRat

<sup>5</sup> Berlin

<sup>6</sup> Den 27 September 1816

## 228. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>9</sup> 〈Berlin, 29. Oktober 1816.〉

<sup>10</sup> Verehrtester Herr Baron!

<sup>11</sup> Mit unserem Märchenbuch hat sich manches zugetragen <sup>12</sup> das den ersten Plan ändert. Fürs erste will Dunker zu jedem <sup>13</sup> einen illuminierten Kupferstich machen und das Werkchen <sup>14</sup> erst zu Ostern erscheinen lassen! *Habeat sibi!* — unerachtet <sup>15</sup> der Mann in seinen eignen Eingeweiden wühlt da er zu <sup>16</sup> Weihnachten große Geschäfte damit gemacht hätte! —

<sup>17</sup> Dann aber ist er in großer Verlegenheit wegen der Bogenzahl! <sup>18</sup> — Nach meiner Idee sollte das ganze 18 Bogen nach <sup>19</sup> beikommenden Probedruck werden; nun beträgt aber Puppedenzke <sup>20</sup> nur 2½ und Contessa(s) Gastmahl das ich auch <sup>21</sup> schon erhalten nur 4 Bogen, mein Märchen müßte ich daher <sup>22</sup> zu der ungemessenen Länge von 12 Bogen dehnen welches <sup>23</sup> gar nicht angeht. Die Zahl *drei* zu überschreiten scheint mir <sup>24</sup> nicht tunlich, ich schlage daher vor, daß Dunker uns Bogenweis <sup>25</sup> honorieren soll und zwar schlage ich dann Ihr <sup>26</sup> Manuskript zu *drei* Louisd'or *p* Bogen an, das meinige und <sup>27</sup> Contessas aber nur *zwei* Louisd'or, so wird die TripleAllianz <sup>28</sup> zufrieden gestellt denk' ich, und mag denn das Büchelchen <sup>29</sup> auch nur 14 – 15 Bogen betragen. Das Honorar würde <sup>30</sup> ich dann nach Ablieferung meines Manuskpts das seiner <sup>31</sup> Vollendung naht, zahlen lassen. — Wollen Sie dagegen, liebster <sup>32</sup> Baron noch ein kleines Märlein anfertigen so ist's auch <sup>33</sup> sehr schön, mir scheint es aber besser es überhaupt bei <sup>34</sup> dreien bewenden zu lassen.

<sup>35</sup> Antworten Sie gütigst sehr bald mit Beilegung des Probedrucks

[Page 103]

<sup>1,2</sup> und behalten Sie in freundschaftlichstem Andenken

<sup>3</sup> Berlin

<sup>4</sup> D. 29 8br 16

<sup>3</sup> Ihren treu ergebenen  
<sup>4</sup> Hoffm

## 229. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>6</sup> ⟨30. Oktober 1816.⟩

<sup>7</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>8</sup> Es ist mir endlich gelungen durch, von den Verhältnissen <sup>9</sup> des Wiener KärntnerTor Theaters unterrichtete Personen <sup>10</sup> genau zu erfahren wie Text und Partitur einer Oper die den <sup>11</sup> Abend ausfüllt gewöhnlich honoriert zu werden pflegen. <sup>12</sup> Man hat mir gesagt, daß entweder hundert Dukaten bar <sup>13</sup> oder der Ertrag der fünften Vorstellung das Honorar des <sup>14</sup> Komponisten ist. Mit Rücksicht darauf, daß ich als Komponist <sup>15</sup> noch wenig bekannt bin und es sehr ungewiß ist ob <sup>16</sup> *Undine* in Wien Glück macht, glaube ich daher mit Fug und <sup>17</sup> Recht für Text und Partitur *Achtzig Dukaten bares Geld* fordern <sup>18</sup> zu können. Ew. HochGeboren werden Sie gewiß für <sup>19</sup> den Fortgang dieser Angelegenheit gütigst um so mehr interessieren, <sup>20</sup> als, wie ich davon fest überzeugt bin, die Verhältnisse <sup>21</sup> des hiesigen Theaters es nicht erlauben, den <sup>22</sup> Komponisten der mühevollen Arbeit gemäß zu belohnen, <sup>23</sup> ihm daher wohl eine Entschädigung auf andere Weise zu <sup>24</sup> gönnen ist.

<sup>25</sup> Ew. HochGeboren bitte ich gehorsamst es gütigst zu veranlassen, <sup>26</sup> daß mir Text und Partitur der *Undine* baldigst <sup>27</sup> zugesendet werde; ich habe im Sinn noch einige Kleinigkeiten <sup>28</sup> zu ändern, vorzüglich bei dem Schluß, damit sich die <sup>29</sup> Musik der durchaus genialen sinnvollen Anordnung die <sup>30</sup> Dichter und Komponist lediglich Ew. HochGeboren zu <sup>31</sup> verdanken haben, besser füge. —

<sup>32</sup> Es ist mir auch gesagt worden, daß es ratsam sei (eigner <sup>33</sup> Bewandtnis der Sache wegen — Vergeßlichkeit u. s. w.) den <sup>34</sup> Grafen Palfy zu ersuchen das Honorar in sicherer Anweisung <sup>35</sup> zu senden, worauf Partitur pp sogleich erfolgen werde

[Page 104]

<sup>1</sup> — Doch Ew. HochGeboren Güte überlasse ich alles. Mit der <sup>2</sup> ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

<sup>3</sup> Ew. HochGeboren

<sup>4</sup> ganz ergebenster  
<sup>5</sup> Hoffmann

<sup>4</sup> Berlin

<sup>5</sup> D. 30 Okbr: 1816

## 230. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>7</sup> ⟨7. November 1816.⟩

<sup>8</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>9</sup> Fouqué hat mit mir kein Wort über die Abänderung der <sup>10</sup> Exposition der Oper *Undine* gesprochen und doch habe ich <sup>11</sup> bei jeder Darstellung mehr gefühlt daß sie durchaus statt <sup>12</sup> finden müsse. Um so erfreulicher ist mir Ew. HochGeboren <sup>13</sup> Vorschlag, dessen Ausführung der Oper auf die zweckmäßigste <sup>14</sup> Weise nützen wird. Meine Idee ist nun, die Ouvertüre <sup>15</sup> förmlich zu schließen, dann aber die Oper mit einem kleinen <sup>16</sup> sehr muntern Ensemble anfangen zu lassen welches die gewünschte <sup>17</sup> Szene vorbereitet. Undine läuft weg, der Fischer <sup>18</sup> äußert Besorgnisse daß es die Nacht wohl Gewitter und <sup>19</sup> Sturm geben könne und so wird die Szene herbeigeführt an <sup>20</sup> welche sich die Romanze des Fischers reiht so daß die jetzige <sup>21, 22</sup> Introdution »Ach Undine holde Kleine«, ganz wegbleibt.

<sup>23</sup> Gewonnen für die Musik wird dadurch, daß die Oper <sup>24</sup> ganz heiter anfängt welches einen bessern Klimax gibt und <sup>25</sup> daß nicht *zweimal* Sturm und Toben des Wassers gemalt wird. <sup>26</sup> Daß auch die Exposition bei weitem deutlicher wird leidet <sup>27</sup> gar keinen Zweifel. Ich schreibe sogleich an Fouqué und da <sup>28</sup> er bekanntlich ein großer Tachygraph ist, erhalte ich gewiß <sup>29</sup> in wenigen Tagen den Text des kleinen Ensembles welches <sup>30</sup> ich sogleich in Musik setzen und Ew. HochGeboren zustellen <sup>31</sup> werde. —

<sup>32</sup> Meines Erachtens würde ich von dem Prager Theater <sup>33</sup> wohl höchstens nur sechzig oder 50 Dukaten für die Undine <sup>34</sup> fordern können.

<sup>35</sup> Meiner Verhältnisse wegen würde es mir angenehm sein

[Page 105]

<sup>1</sup> das ausschließliche Eigentum der Oper der hiesigen Bühne <sup>2</sup> gegen ein angemessenes Honorar abtreten zu können. Es ist <sup>3</sup> vorauszusehen daß *Undine* wohl auf alle bedeutendere Bühnen <sup>4</sup> Deutschlands kommen dürfte und so würde die Theaterkasse, <sup>5</sup> wenn sie sich ein für allemal mit mir abfände und <sup>6</sup> dann für ihre eigene Rechnung die Oper weiter verkaufte, <sup>7</sup> keinen Schaden leiden. Ich würde mir nur den KlavierAuszug <sup>8</sup> vorbehalten. Ew. HochGeboren bitte ich gehorsamst <sup>9</sup> meinen Vorschlag gütigst zu beachten und mich darüber zu <sup>10</sup> bescheiden indem ich wiederhole, daß mir in meiner Geschäftslage <sup>11</sup> dieser Gang der Sache sehr angenehm sein und <sup>12</sup> ich deshalb größere Vorteile gern fahren lassen würde.

<sup>13</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>14</sup> Ehre zu sein

<sup>15</sup> Ew. HochGeboren

<sup>16</sup> Berlin

<sup>17</sup> Den 7 November 1816

## 231. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>19</sup> ⟨8. November 1816.⟩

<sup>20</sup> Beiliegendes an mich gerichtetes Schreiben Brühls sagt Ihnen, <sup>21</sup> teuerster Baron! manches. —  
<sup>22</sup> Was zuvörderst die gewünschte Abänderung der Exposition <sup>23</sup> in der *Undine* betrifft, so glaube ich wohl, daß die von <sup>24</sup> Brühl vorgeschlagene Art, Undine zuerst auftreten zu lassen, <sup>25</sup> eine Krücke für die Lahmen, eine Brille für die Augenkranken, <sup>26</sup> ein Hörrohr für die Tauben sein kann; in der Form, <sup>27</sup> wie Brühl es will, geht es indessen durchaus nicht, da die <sup>28</sup> Szene nicht ganz kurz werden kann und der Anfang mit <sup>29</sup> einem langen Auftritt ohne Musik die ganze Oper von vorn <sup>30</sup> herein tot schlägt. Ich denke mir das Ganze in folgender Art.  
<sup>31</sup> a) Die Ouverture schließt förmlich mit großem Lärm, Pauken <sup>32</sup> und Trompeten.  
<sup>33</sup> b) Die Gardine geht auf. Der Ritter, die Fischersleute, Undine <sup>34</sup> sitzen um den Tisch und singen ein sehr kurzes, ganz <sup>35</sup> lustiges Ensemble, ungefähr 8 oder 10 gleichgültige Zeilen <sup>36</sup> z. B.

[Page 106]

<sup>1</sup> *Alle zusammen.* Es ist recht hübsch, daß wir hier so zusammen <sup>2</sup> im Trocknen sitzen, da draußen ist's Nachts <sup>3</sup> nicht geheuer pp

<sup>4</sup> *Undine allein:* Ei was ist das für ein hübscher Ritter pp

<sup>5</sup> *Huldbrand.* Ei was ist das für ein liebes Mädchen pp

<sup>6</sup> *Fischersleute.* Seht doch nur, wie der Ritter uns so ins Haus <sup>7</sup> geschneit ist.

<sup>8</sup> *Alle zusammen.* Es ist recht hübsch, daß wir pp

<sup>9</sup> Nach diesem sehr kurzen Ensemble geht nun die gewünschte <sup>10</sup> Szene los, in der schon, wie mich dünkt, die Exposition, <sup>11</sup> wie sie jetzt in das Gespräch der Fischersleute mit dem <sup>12</sup> Ritter gelegt ist, wenigstens Rücksichts Bertaldens ganz enthalten <sup>13</sup> sein kann. — Undine läuft weg. —

<sup>14</sup> c) zweite Szene. Der Fischer äußert Besorgnisse, daß es in <sup>15</sup> der Nacht Sturm und Gewitter geben könne. — Das Gespräch <sup>16</sup> leitet auf die Frage des Ritters:

<sup>17</sup> »Erzählt mir wenigstens, wie ihr zu dem holden Bildchen <sup>18</sup> gekommen seid.«

<sup>19</sup> Auf diese Weise wird die *Romanze* des Fischers und das Folgende <sup>20</sup> eingeleitet.

<sup>21</sup> Die jetzige Introduzzione: »Ach Undine, holde Kleine« <sup>22</sup> pp bleibt hiernach ganz weg und daran ist auch nichts <sup>23</sup> gelegen. Gewonnen wird durch diese Einrichtung, daß <sup>24</sup> auch der Klimax in der Musik gewinnt (durch den lustigen <sup>25</sup> Anfang) und daß das Ganze freilich deutlicher werden <sup>26</sup> kann.

<sup>27</sup> Ich hoffe, daß Sie Sich, liebster Baron! zu dieser Abänderung <sup>28</sup> bereit finden lassen werden, zumal Undinchen es <sup>29</sup> selbst so sehr wünscht und den Ritter gar zu gern in den <sup>30</sup> Finger beißen möchte. In diesem Fall (nehmlich wenn Undine <sup>31</sup> wirklich beißen soll) bitte ich mir gefälligst, so bald es <sup>32</sup> sein kann, die paar Zeilen zu dem Ensemble zu senden« <sup>33</sup> damit ich schleunigst komponieren kann, denn in diesen <sup>34</sup> Tagen wird die Eunike erwartet und dann soll die Oper <sup>35</sup> sogleich herankommen! — Ich bitte recht herzlich um baldige <sup>36</sup> Verse! —

<sup>37</sup> Ein zweites, was Sie aus Brühls Briefe entnehmen werden,

[Page 107]

<sup>1</sup> ist, daß auch das Prager Theater *Undine* verlangt. Es ist <sup>2</sup> vorauszusehen, daß alle bedeutenderen Bühnen Deutschlands <sup>3</sup> nachkommen werden. Meine Geschäfts- und pekuniäre <sup>4</sup> Lage läßt es aber nicht zu, daß ich mich jedesmal um <sup>5</sup> die Abschriften bekümmern und die bedeutenden Auslagen <sup>6</sup> (30 rth für jede Abschrift der Partitur) machen kann, ich <sup>7</sup> habe daher der hiesigen Bühne das *ausschließliche* Eigentum <sup>8</sup> der Musik mit Vorbehalt des KlavierAuszuges gegen ein <sup>9</sup> angemessenes Honorar, dessen Höhe ich indessen noch <sup>10</sup> nicht bestimmt, angetragen, so daß das hiesige Theater die <sup>11</sup> Part(itur) für sich weiter verkauft. Ich dächte, Sie forderten, <sup>12</sup> im Fall Brühl darauf eingeht, ebenfalls ein AversionalQuantum <sup>13</sup> für die Dichtung und behielten sich bloß, wie ich den <sup>14</sup> KlavierAuszug, den Druck der Oper vor. — Sie glauben <sup>15</sup> nicht, wie ärgerlich für uns die Verhandlungen mit fremden <sup>16</sup> Theatern werden dürften, bei der hiesigen Bühne geht das <sup>17</sup> alles nach dem GeschäftsEselstritt.

<sup>18</sup> Nochmals bitte ich um baldigste gütige Zusendung des <sup>19</sup> Ensembles! Eben fällt mir ein, daß es sehr lustig sein wird, <sup>20</sup> wenn künftig die Gardine aufgeht und die Leute ganz was <sup>21</sup> anders sehen und hören wie sonst. Mit freundschaftlicher

<sup>22</sup> Hochachtung

<sup>23</sup> Berlin

<sup>24</sup> den 8 November 1816.

<sup>23</sup> Ihr treu ergebener  
<sup>24</sup> Hoffmann

## 232. AN MINNA DOERFFER

<sup>26</sup> ⟨8. November 1816.⟩

<sup>27</sup> Endlich bin ich im Stande Ihnen, verehrte Cousine! die aus <sup>28</sup> Königsberg erhaltenen beiden Portraits des verstorbenen <sup>29</sup> Onkels und der Tante mit paßlicher Gelegenheit übermachen <sup>30</sup> zu können; welches mich herzlich freuet.

<sup>31</sup> Daß seit dem *Undine* mehrmals mit Beifall gegeben worden <sup>32</sup> und nach der Rückkehr der Dem(oiselle) Eunike die als <sup>33</sup> Undinchen vortrefflich ist, wieder fleißig auf das Repertoire <sup>34</sup> kommen wird, werden Sie wissen. In kurzer Zeit wird die <sup>35</sup> Oper auch auf den Bühnen in Wien, Prag, Stuttgart und

[Page 108]

<sup>1</sup> München ihr Heil versuchen. Ich sage mit Goethe: Was man <sup>2</sup> in der Jugend gewünscht hat man im Alter vollauf!

<sup>3</sup> Berlin

<sup>4</sup> d. 8 Novbr 16.



### 233. AN LUDWIG DEVRIENT

<sup>6</sup> ⟨12. November 1816.⟩

<sup>7</sup> Da heute der standhafte Prinz nicht gegeben wird, Du daher <sup>8</sup> einen freien Abend hast, so bitte ich Dich

<sup>9</sup> *an dem heutigen SeraphinenAbend und der Vorlesung meines Märchens* <sup>10</sup> Teil zu nehmen

<sup>11</sup> Habe aber die Güte Dich *um 6 Uhr* einzufinden, wenn kein <sup>12</sup> Hindernis im Wege steht.

<sup>13</sup> Hoffmann

<sup>14</sup> D. 12 novbr 16

### 234. AN GEORG REIMER

<sup>16</sup> ⟨14. November 1816.⟩

<sup>17</sup> So eben bin ich mit den Vignetten beschäftigt, die Sie Morgen <sup>18</sup> fix und fertig erhalten, damit, wenn, wie Freund Hitzig <sup>19</sup> meint, es noch möglich sein sollte das Werkchen wenigstens <sup>20</sup> für und Rücksichts Berlin erscheinen zu lassen, meiner Seits <sup>21</sup> Alles geschehen ist. Um aber das mir etwas entfallene *Costum* <sup>22</sup> des kleinen Puppdenzke und des Schalks von Brabant <sup>23</sup> nachzusehen bitte ich mir das *Fouquésche Märchen*, oder <sup>24</sup> wenigstens nur den Passus wo Puppdenzke, Fritz und der <sup>25</sup> Schalk von Brabant auf das weiße Roß steigen <sup>26</sup> zuzusenden.

<sup>27</sup> Hoffmnn

<sup>28</sup> 14 Novbr 16

[Page 109]

### 235. AN GEORG REIMER

<sup>2</sup> ⟨16. November 1816.⟩

<sup>3</sup> Anliegend übersende ich Ihnen, WertGeschätztester <sup>4</sup> Freund! die fertig gewordenen Anfangs und SchlußVignetten <sup>5</sup> so wie die Manuskripte meines und des Fouquéschen <sup>6</sup> Märchens. — Ich glaube daß die leichte AquatintaManier die <sup>7</sup> beste zu jenen kleinen Bilderchen sein wird. So viel möglich, <sup>8</sup> habe ich immer den Titel genau in der Vignette, so wie das <sup>9</sup> Resultat in der SchlußArabeske bezeichnen wollen! —

<sup>10</sup> Schon seit mehreren Tagen bin ich sehr unwohl und vorzüglich <sup>11</sup> heute in einem fortdauernden febrilischen Zustande, <sup>12</sup> dies bringt mich um das so sehr gewünschte Vergnügen <sup>13</sup> Sie heute Abend zu sehen. —

<sup>14</sup> Sollte es wohl möglich sein den Berliner Kindern das <sup>15</sup> Büchelchen noch zu Weihnachten einzubescheren?

<sup>16</sup> Hochachtungsvoll

<sup>17</sup> der Ihrigste  
<sup>18</sup> Hoffmann

<sup>18</sup> D. 16 Novbr: 1816

<sup>19</sup> Der Titel jedes Märchens wird wohl so, wie ich angegeben, <sup>20</sup> über der Vignette gestochen werden können

## 236. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>22</sup> ⟨18. November 1816.⟩

<sup>23</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>24</sup> Wider Vermuten schickt mir so eben Fouqué das mitkommende <sup>25</sup> Textbuch der *Undine* mit der Erklärung zurück, daß er <sup>26</sup> kein Wort daran ändern oder zusetzen werde, bei dem besten <sup>27</sup> Willen bin ich daher nicht im Stande Ew. HochGeboren <sup>28</sup> Wunsch zu erfüllen, unerachtet ich mich schon ans Werk <sup>29</sup> gemacht und der Ouverture einen Schluß gegeben hatte. In <sup>30</sup> der Partitur habe ich einige kleine unbedeutende Abänderungen <sup>31</sup> die nur in der Instrumentierung liegen, gemacht, und <sup>32</sup> bitte Ew. HochGeboren ergebenst es zu veranlassen daß <sup>33</sup> mir der Notenschreiber zugeschickt werde um ihn wegen

[Page 110]

<sup>1</sup> der Änderungen in den Partien anzuweisen. — Sollte es möglich <sup>2</sup> sein die Oper in diesen Tagen wieder auf die Bühne zu <sup>3</sup> bringen, so würden mich Ew. HochGeboren dadurch unendlich <sup>4</sup> verbinden, da ich deshalb von mehreren temporell <sup>5</sup> sich hier aufhaltenden Freunden vorzüglich aber von Maria <sup>6</sup> von Weber dringend angegangen worden bin und es mir sehr <sup>7</sup> interessant und lehrreich sein würde diesen trefflichen <sup>8</sup> Komponisten mein Werk hören zu lassen.

<sup>9</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>10</sup> Ehre zu verharren

<sup>11</sup> Ew. HochGeboren

<sup>12</sup> Berlin

<sup>13</sup> D. 18 November 16

<sup>12</sup> ganz ergebenster  
<sup>13</sup> Hoffmann

## 237. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>15</sup> ⟨24. November 1816.⟩

<sup>16</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>17</sup> Schon seit mehreren Tagen bin ich so krank, daß ich nicht <sup>18</sup> ausgehen, mithin der heutigen Darstellung der *Undine* auch <sup>19</sup> nicht beiwohnen kann. Schriftlich muß ich daher Ew. WohlGeboren <sup>20</sup> gehorsamst bitten, es doch gütigst zu veranlassen, <sup>21</sup> daß heute ein Fehler vermieden werde, der bis jetzt *jedesmal* <sup>22</sup> den Eindruck der Introduction zerstört hat. Jedesmal ist <sup>23</sup> nemlich die Gardine statt *während des schon eingetretenen Allegros* <sup>24</sup> der *Introduction* wie es sein soll aufzugehen, schon in <sup>25</sup> der Mitte der *Romanze* die sich an das *Allegro* der Overture <sup>26</sup> schließt, aufgegangen. Sehr komisch macht es sich, daß Ritter <sup>27</sup> und Fischer während einer sehr sanften Musik und zwar <sup>28</sup> eines KlarinettSolo's, mit vieler Unruhe durchs Fenster <sup>29</sup> gucken. — Jedesmal habe ich diesen Fehler gerügt, es hat <sup>30</sup> aber nicht helfen wollen, welches mich dann nötigt Ew. <sup>31</sup> HochGeboren selbst damit zu belästigen. Die Weglassung <sup>32</sup> der letzten Worte des Priesters vor dem SchlußChor »O <sup>33</sup> stille« pp wird wie ich glaube, Ew. HochGeboren nicht unangenehm <sup>34</sup> sein — es klang doch gar zu ohnmächtig und <sup>35</sup> miserabel!

[Page 111]

<sup>1</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>2</sup> sein

<sup>3</sup> Ew. HochGeboren

<sup>4</sup> ganz gehorsamster  
<sup>5</sup> Hoffmann

## 238. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

<sup>7</sup> Berlin, den 25 November 1816.

<sup>8</sup> Teuerster Freund!

<sup>9</sup> So eben erhalte ich wieder, wie vor einiger Zeit den Adalbert, <sup>10</sup> ein Büchelchen aus Ihrer Güte: Lotosblätter von <sup>11</sup> Isidorus genannt, aus dem ich mit Vergnügen ersehe, daß die <sup>12</sup> *Klarinette* deshalb so heißt, weil sie *klar* und *nett* ist, übrigens <sup>13</sup> auch als ein liebenswürdiger Charakter und herziges, himmelblaues <sup>14</sup> Vergißmeinnicht überall ungemein gelitten wird <sup>15</sup> pp — Noch bemerke ich, daß mir wenigstens der musikalische <sup>16</sup> Teil solche Ansicht gewährt, als wenn ich viele kleine <sup>17</sup> glänzende Fischchen in einem sehr trüben Wasser spielen <sup>18</sup> sähe. Ein gewisser Novalis hat übrigens ähnliche, nicht ganz <sup>19</sup> unebene Fragmente oder vielmehr Themata geschrieben.

<sup>20</sup> Der Adalbert von Babenberg, von Birnbaum, ist gar nicht <sup>21</sup> ohne Talent geschrieben, nur wird er doch keine große Sensation <sup>22</sup> erregen. Etwas komisch macht es sich, daß der <sup>23</sup> Verfasser so oft und so wehmütig versichert, daß gerade dies <sup>24</sup> Trauerspiel das *liebste* Kind seiner Muse wäre. — Die Schiller'sche <sup>25</sup> Periode (der Heros Schiller bleibt ewig unvergänglich, <sup>26</sup> es ist nur von dem *imitatorum pecus* die Rede) ist, dem <sup>27</sup> Himmel sei gedankt, vorüber, und die weitschichtigen Redensarten, <sup>28</sup> wenn Jemand z.B. in zehn bis zwölf Zeilen <sup>29</sup> schön gedrechselter, mit einem Knallreim schließender Jamben <sup>30</sup> nichts sagt, als: er wolle hinter die Tür treten, um zu <sup>31</sup> ⟨...⟩, machen vorzüglich auf der Bühne einen miserablen <sup>32</sup> Effekt. Auf dem Felde, das Müllner beackert und besäet hat <sup>33</sup> (Schuld, Yngurd), möchte noch eher zu ernten sein, wiewohl <sup>34</sup> der Pflüger und Sämann selbst sich in der Arbeit übernommen <sup>35</sup> zu haben scheint (*videatur* das Taschenbuch) ⟨...⟩

[Page 112]

## 239. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>2</sup> ⟨26. November 1816.⟩

<sup>3</sup> Ich ersuche Sie, Wertester Herr Dümmler! doch beiliegenden <sup>4</sup> Brief gefälligst, wenn Sie nach der Post schicken, mit <sup>5</sup> besorgen zu lassen.

<sup>6</sup> Könnte ich wohl das Taschenbuch *für Liebe und Freundschaft* <sup>7</sup> zu sehen bekommen? — ich möchte, selbst zum Mitarbeiter <sup>8</sup> durch Schütze aufgefordert gern die Art des Drucks <sup>9</sup> und das Format ansehen wegen des zu fordernden Honorars; <sup>10</sup> morgen in aller Frühe würde ich es dankbarlichst <sup>11</sup> remittieren.

<sup>12</sup> Hoffmann

<sup>13</sup> d. 26 Novbr 16

## 240. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>15</sup> <17. Dezember 1816.>

<sup>16</sup> In diesem Augenblick erhalte ich von Reimer vier Exemplare <sup>17</sup> der Märchen und schicke Ihnen, Verehrtester Baron! <sup>18</sup> augenblicklich zwei davon! — Das Honorar will Reimer bis <sup>19</sup> zu Neujahr berichtigen! — Die Steinstiche sind elend und die <sup>20</sup> Illumination miserabel! Nächstens schicke ich Ihnen meine <sup>21</sup> Originalzeichnungen legitimatis causa.

<sup>22</sup> Berlin

<sup>23</sup> D. 17 Dezber 1816

<sup>23</sup> der Ihrigste  
<sup>24</sup> Hff

## 241. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>26</sup> <16. Januar 1817.>

<sup>27</sup> Hoch Geborner Herr Graf!

<sup>28</sup> So eben sagt mir Fouqué, daß das Melodram im *Thassilo* <sup>29</sup> für Blasinstrumente arrangiert werden solle, da Mad(emoiselle) <sup>30</sup> Düring nicht genug durchdringe. Dies Arrangement <sup>31</sup> würde die ganze von mir beabsichtigte und schon <sup>32</sup> effektiv ausgeführte Exposition der Szene in musikalischer

[Page 113]

<sup>1</sup> Hinsicht verstören. Ew. HochGeboren glaube ich <sup>2</sup> schon bewiesen zu haben, daß ich sonst in dergleichen Dingen <sup>3</sup> nicht eigensinnig bin, um so mehr wage ich die gehorsamste <sup>4</sup> Bitte, doch die erwähnte Szene unverändert zu <sup>5</sup> lassen und versichere, daß bei *diskretem* Spiel des Orchesters <sup>6</sup> die Mad(ame) D(üring) welche *hoch* auf einem Felsen und so <sup>7</sup> viel möglich gegen die Mitte des Theaters durch Felsenstücke <sup>8</sup> vorgebracht, steht, mit ihrer sonoren Stimme klar und <sup>9</sup> deutlich durch die schwach instrumentierte Musik durchdringen <sup>10</sup> wird.

<sup>11</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>12</sup> sein

<sup>13</sup> Ew. HochGeboren

<sup>14</sup> Berlin

<sup>15</sup> D. 16 Jan: 17.

<sup>14</sup> ganz ergebenster  
<sup>15</sup> Hoffmann

## 242. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>17</sup> ⟨3. April 1817.⟩

<sup>18</sup> Daß ich, verehrtester Baron!

<sup>19</sup> 1) Die Handschrift des Altsächsischen Heldensaals auf das <sup>20</sup> sauberste einbinden lassen und Morgens am 26. März <sup>21</sup> dem Freunde Hitzig überreicht habe, werden Sie wohl <sup>22</sup> schon von ihm brieflich vernommen haben. Anliegend <sup>23</sup> Wolffhardts Quittung über 7 rth.

<sup>24</sup> 2) Den Helyot, 8 Bände in Leder gebunden, habe ich für <sup>25</sup> 15 rth gekauft. Er liegt bei mir, bestimmen Sie nur gütigst, <sup>26</sup> ob ich ihn nach Nennhausen transportieren lassen <sup>27, 28</sup> soll, oder ob Sie ihn gelegentlich selbst mitnehmen wollen.

<sup>29</sup> 3) Mit dem *Imperat. russ.* gehts mir traurig! — Ein bloßer <sup>30</sup> goldener Rahm würde lächerlich sein, ich hatte die Idee, <sup>31</sup> das Ganze als einen Schild zu behandeln, in dessen Mitte <sup>32</sup> der würdige *Imper. Achilles* eingesetzt ist, finde aber überall <sup>33</sup> Widerspruch, Unverstand und ungeheuerere Forderungen. <sup>34</sup> So kommt es, daß dieser Auftrag noch nicht besorgt <sup>35, 36</sup> ist. — Wie viel wollen Sie *circiter* an diese Sache wenden?

[Page 114]

<sup>1</sup> Sie erhalten von mir noch 4 Friedrichsd'or und 4 rth Courant <sup>2</sup> oder überhaupt

<sup>3</sup>

26 rth Cour.

<sup>4</sup> Gezahlt habe ich jetzt

22 ” ”

<sup>5</sup> Bleiben noch

4 ” ”

<sup>6</sup> über die ich zu disponieren bitte.

<sup>7</sup> Im Helyot sind die wunderlichsten Mönche und Nonnen <sup>8</sup> abgebildet, der Text scheint mir aber ziemlich oberflächlich <sup>9</sup> und steril zu sein.

<sup>10</sup> Beide, Hitzig und ich, sind an den Prometheusfelsen, der <sup>11</sup> wie ein Haus aussieht und am Ende der Markgrafenstraße <sup>12</sup> angebracht ist, angeschmiedet, daher gibt es leider keine <sup>13</sup> Feiertage für uns, die wir zu einem Ausfluge nutzen könnten. <sup>14</sup> —

<sup>15</sup> Kommen Sie fein bald nach Berlin und schauen Sie den <sup>16</sup> vortrefflichen Devrient-Falstaff! — Gestern wurde der <sup>17</sup> prächtige Heinrich zum zweiten Mal bei vollem Hause und <sup>18</sup> vor teilnehmenden Zuschauern wiederholt. —

<sup>19</sup> Meine Galle, durch die Unarten und Unziemlichkeiten <sup>20</sup> des Schauspielervolks erregt, sprütze ich aus in einem langen <sup>21</sup> Gespräch zweier Schauspieldirektoren, das schon <sup>22</sup> durch vier Stücke des dramaturgischen Wochenblatts geht <sup>23</sup> und viel Tumult erregt! — Brühl ist *molto contento* — Fischer <sup>24</sup> kommt übel weg! — Lustig ist's daß mir unwillkürlich ein <sup>25</sup> Lazzo entschlüpft ist — Jene Herren unterscheide ich nach <sup>26</sup> ihren Röcken, der *Braune*, der *Graue*, nun ist das aber abgekürzt <sup>27</sup> gedruckt, der Br., der Gr., das Volk liest daher zu <sup>28</sup> seiner Lust, der Br-ühl, der Gr-af — *ohe iam satis!* — Wenn Sie <sup>29</sup> nach 6 kommen, sollen Sie über das tolle Zeug 5<sup>3</sup>/<sub>7</sub>;

Minuten <sup>30</sup> lachen.

<sup>31</sup> Von ganzem Herzen

<sup>32</sup> Ihr getreulichst ergebener  
<sup>33</sup> Hoffmann

<sup>33</sup> B., den 3. April 1817.

<sup>34</sup> Gestern hat Jahn seine letzte Vorlesung gehalten, mithin für <sup>35</sup> dieses Mal auskrakelt.

[Page 115]

## 243. AN LUDWIG DEVRIENT

<sup>2</sup> 〈Vermutlich Frühjahr 1817.〉

<sup>3</sup> 1. Da es jetzt beinahe 11 Uhr ist vermute ich mit Recht, daß <sup>4</sup> die Katzenjammerschwangere Morgennebel sich verzogen <sup>5</sup> haben werden, so daß ich Dir mit meinen Worten und <sup>6</sup> Bitten deutlich erscheine. —

<sup>7</sup> 2. Da sehr heitres Wetter ist, vor dem keine böse Laune <sup>8</sup> aufkommt, glaube ich mit Recht, daß wir beide, die wir <sup>9</sup> seit zweitausend dreihundert und fünf und sechzig Jahren <sup>10</sup> kein gescheutes Wort unter vier Augen geredet haben, <sup>11</sup> heute mit Nutzen zusammen frühstücken könnten.

<sup>12</sup> 3. Da Pücklerscher Salat ein gutes Essen und Portwein ein <sup>13</sup> gutes Getränk für Magenschwache Menschen als wir beide <sup>14</sup> sind (ich kacke seit gestern beträchtlich und kann nicht <sup>15</sup> ausgehen) ist, so hoffe ich mit Recht, daß wir nebst geistiger <sup>16</sup> Nahrung auch mit körperlicher uns leidlich stärken <sup>17</sup> könnten.

<sup>18</sup> Also!

<sup>19</sup> Ziehe o Bester! Stiefeln an und eile

<sup>20</sup> zu Deinem treuen

<sup>21</sup> *Ecce Signum!* 〈Abb. 18〉

<sup>21</sup> Geheimen Archivarius  
<sup>22</sup> Lindhorst

## 244. AN FRIEDRICH WILHELM JOSEPH KRALOWSKY

<sup>24</sup> ⟨3. Mai 1817.⟩

<sup>25</sup> An Ew. WohlGeboren habe ich *qua* Dichter ein ganz eignes <sup>26</sup> Anliegen. — Es kommt mir, eben mit einer Erzählung beschäftigt, <sup>27</sup> darauf an, mich in den galanten Styl von den <sup>28</sup> Jahren 1740 bis 60 oder auch wohl noch etwas später hineinzudenken. <sup>29</sup> Ohne Original möchte das Portrait unähnlich <sup>30</sup> werden, sollten Sie nicht vielleicht noch irgend einen Roman <sup>31</sup> aus jenen Jahren besitzen? — *Der im Irrgarten der Liebe herumtaumelnde* <sup>32</sup> *Cavalier* wäre mir das liebste, aber wo *den* auftreiben! <sup>33</sup> —

<sup>34</sup> Von Ew. WohlGeboren Güte und Gefälligkeit überzeugt,

[Page 116]

<sup>1</sup> darf ich hoffen, daß Sie, steht es in Ihrer Macht, dem unglücklichen <sup>2</sup> in schwerem Brüten befangenen Autor mit Rat <sup>3</sup> und Tat aufhelfen werden.

<sup>4</sup> Hochachtungsvoll

<sup>5</sup> Hoffmann

<sup>6</sup> D. 3<sup>t</sup> Mai 17.

## 245. AN LUDWIG AUGUST FREIHERR VON REBEUR

<sup>8</sup> ⟨Berlin, 7. Mai 1817.⟩

<sup>9</sup> Wie herzlich leid tut es mir mich für heute Mittag schon zu <sup>10</sup> einer Gesellschaft versagt zu haben in der ich nur zu sehr die <sup>11</sup> jovialen Freunde vermissen werde.

<sup>12</sup> Ganz

<sup>12</sup> Der Deinige

<sup>13</sup> Hoffmann

<sup>14</sup> d. 7<sup>t</sup> Mai 17.

## 246. AN FRIEDRICH WILHELM JOSEPH KRALOWSKY

<sup>16</sup> ⟨Berlin, 31. Mai 1817.⟩



<sup>17</sup> Ew WohlGeboren danke ich auf das verbindlichste für die <sup>18</sup> gütige Mitteilung des humoristischen Adelstan, der mit dem <sup>19</sup> verbindlichsten Dank zurückerfolgt.

<sup>20</sup> Rücksichts der uns bekannten *Donna* habe ich mich in der <sup>21</sup> Tat geirrt, denn es war nicht den *ersten* sondern den *zweiten* <sup>22</sup> Feiertag als ich Abends 10 oder 11 Uhr vielmehr, bei J. eine <sup>23</sup> halbe Stunde hindurch in der Entfernung von zwei Schritten <sup>24</sup> bei meinem fatalen Kobolt saß, der in böser Laune mir zum <sup>25</sup> Tort, Gesicht, Gang, Stellung, Sprache jener *Donna* angenommen, <sup>26</sup> und sich sogar, um mich recht hinters Licht zu <sup>27</sup> führen, vor mir schämte. — Es war mir der schneidende <sup>28</sup> Kontrast den jener Anblick mit dem mir geschilderten tiefen <sup>29</sup> Elende der *D.* in sich trug und mir grell vor Augen brachte, <sup>30</sup> welcher mich ordentlich affizierte. Jetzt schelte ich mich <sup>31</sup> selbst einen Toren, denn einmal, war's wirklich die *Donna*, so <sup>32</sup> liegt in dem Ganzen doch gar nichts verdächtiges und wer <sup>33</sup> mag ihr einen hellen *Sonnenblick* (worauf sich *Liebesglück* ganz

[Page 117]

<sup>1</sup> gut reimt) den noch in ihren Jahren vielleicht ein günstiger <sup>2</sup> Augenblick herbeiführte, nicht herzlich gönnen. Dann aber <sup>3</sup> bin ich jetzt überzeugt, daß es am Ende wohl nur wie gesagt <sup>4</sup> ein Kobolt war und so war ja bei der geklagten Affektion <sup>5</sup> eigentlich bloß der Teufel im Spiele und ich. Recht sehr bitte <sup>6</sup> ich aus Ihre Güte und Freundschaft provozierend, mich in <sup>7</sup> keine Unannehmlichkeiten zu verwickeln oder der *Donna* <sup>8</sup> etwas davon merken zu lassen, daß ich Sie zu sehen vermeint <sup>9</sup> hätte. — Oder nur gleich mit der Einkleidung: »Denken <sup>10</sup> Sie sich Teure! wie der Teufel mit dem Verspender seiner <sup>11</sup> Elixiere wieder sein Spiel getrieben ppp

<sup>12</sup> Mich Hochachtungsvoll Ihrer Freundschaft empfehend

<sup>13</sup> Hoffman«.

<sup>14</sup> D. 31<sup>t</sup> Mai 17.

<sup>15</sup> Am linken Rand Anbei einige Utensilien

<sup>16</sup> Herrn Kralowsky

<sup>17</sup> Wohlgeb

<sup>18</sup> nebst einem Buch und wenigen Utensilien

## 247. AN FRANZ HORN

<sup>20</sup> ⟨10. Juni 1817.⟩

<sup>21</sup> Eben war ich bei Ihnen, um mich, teuerster Freund! darnach <sup>22</sup> zu erkundigen, ob ich denn nicht jetzt das Honorar für die <sup>23</sup> K⟨unst⟩V⟨erwandten⟩ im dram⟨aturgischen⟩ W⟨ochen⟩B⟨latt⟩ <sup>24</sup> einziehen kann, welches ich, da mir Geld gerade <sup>25</sup> nötig, wünsche. Die Hrn. Red⟨akteure⟩ mögen sich durch <sup>26</sup> prompte Zahlung des Hon⟨orars⟩ einen rüstigen Arbeiter, <sup>27</sup> der wie zum Ragout den nötigen Pfeffer, die unerläßlichen <sup>28</sup> Schnörkel spendet ... erhalten. — Heute zur Nacht sehen <sup>29</sup> wir uns bei Jagor ...

<sup>30</sup> Hff

## 248. AN FRIEDRICH WILHELM GUBITZ

<sup>2</sup> ⟨24. Juni 1817.⟩

<sup>3</sup> Durch ein Versehen meiner Dienstboten ist mir erst gestern <sup>4</sup> Abend Ihr Billett, Verehrtester! zugestellt worden.

<sup>5</sup> Unter dem Titel: Das Traumbild, werde ich zu dem bewußten <sup>6</sup> Zweck so bald als möglich eine Kleinigkeit liefern.

<sup>7</sup> Verzeihen Sie doch nur gütigst meine Säumnis!

<sup>8</sup> Hochachtungsvoll

<sup>9</sup> Ihr ganz ergebener  
<sup>10</sup> Hoffm

<sup>9</sup> Berlin

<sup>10</sup> D. 24 Jun 17.

## 249. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>12</sup> ⟨24. Juni 1817.⟩

<sup>13</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>14</sup> Ew. HochGeboren kennen gewiß Calderons Schauspiel: <sup>15</sup> *El Galan Fantasma*.

<sup>16</sup> So ganz ohne alle Wirkung des ganz fremdartigen wegen <sup>17</sup> auch die Aufführung dieses Schauspiels dem Original getreu <sup>18</sup> bleiben müßte, so bietet doch die Idee des Ganzen einen <sup>19</sup> herrlichen Opernstoff dar und diesen hat auf meinen Anlaß <sup>20</sup> der Doktor Contessa genutzt und mit weiser Benutzung des <sup>21</sup> Originals jedoch auch mit den glücklichsten Abänderungen <sup>22</sup> eine Oper geschrieben, die Rücksichts der höchst interessantesten <sup>23</sup> Handlung, der frappanten Situationen und der wohl lautenden <sup>24</sup> echt musikalischen Verse wohl ihres Gleichen <sup>25</sup> vergeblich suchen dürfte.

<sup>26</sup> Ganz erfüllt von dem Gedicht trage ich schon all' die <sup>27</sup> anmutigen Romanzen, die glänzenden Finales, kurz die ganze <sup>28</sup> Oper mit mir im Kopfe herum und gedenke, sobald <sup>29</sup> Contessa, der hin und wieder nur noch manches, was ich <sup>30</sup> geändert wünschte des musikalischen Bedürfnis halber, <sup>31</sup> wirklich ändert, mir das Gedicht abliefert, sofort rüstig das <sup>32</sup> gedachte aufzuschreiben. Ehe ich dieses tue, frage ich aber <sup>33</sup> bei Ew. HochGeboren ganz gehorsamst an, ob

Sie wohl <sup>34</sup> geneigt sein würden, die von Contessa gedichtete und von

[Page 119]

<sup>1</sup> mir komponierte Oper unter dem Titel »Der Liebhaber nach <sup>2</sup> dem Tode«, auf die Bühne zu bringen?

<sup>3</sup> Ich bemerke, daß ich die Partitur bis zum 1<sup>t</sup> Oktober <sup>4</sup> abliefern würde, so daß die Aufführung im Lauf des Winters <sup>5</sup> erfolgen könnte und daß die Oper durchaus keines Aufwandes <sup>6</sup> in Dekorationen und Kleider, vielweniger irgend einer <sup>7</sup> Maschinerie bedarf. Erhalte ich das Gedicht von Contessa <sup>8</sup> so würde ich allenfalls Ew. HochGeboren es früher vorlegen <sup>9</sup> um gütigst auch Ihrerseits zu bemerken was vielleicht <sup>10</sup> noch anders gemacht werden könnte.

<sup>11</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>12</sup> sein

<sup>13</sup> Ew. HochGeboren

<sup>15</sup> ganz gehorsamster  
<sup>16</sup> Hoffmann

<sup>14</sup> Berlin

<sup>15</sup> D. 24 Junius 1817.

## 250. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>18</sup> ⟨7. Juli 1817.⟩

<sup>19</sup> Mit der größten Ungeduld erwarte ich täglich die Summe <sup>20</sup> Geldes, welche schon den 22<sup>t</sup> Junius in Posen an meinen <sup>21</sup> dortigen Bevollmächtigten gezahlt werden sollte. In diesen <sup>22</sup> Tagen muß aber nun das Geld bestimmt eingehen und auf <sup>23</sup> der Stelle werde ich dann, Wertgeschätztester Freund! meine <sup>24</sup> Schuld berichtigen.

<sup>25</sup> Wie unangenehm es mir ist nicht pünktlich sein zu können, <sup>26</sup> kann ich nicht genug sagen, indessen da mir auch noch <sup>27</sup> außer jener Post andere Gelder eingehen müssen, so werde <sup>28</sup> ich wie gesagt in diesen Tagen alles gut machen können.

<sup>29</sup> Ihr ergebenst(er)  
<sup>30</sup> Hoffmann  
<sup>31</sup> D. 7 Jul 17.

[Page 120]

## 251. AN JOHANN LUDWIG HOFFMANN

<sup>2</sup> Berlin Taubenstraße No 31.

Den 10<sup>t</sup> Julius 1817.

<sup>3</sup> Geliebtester Bruder!

<sup>4</sup> Dein Brief vom 21<sup>t</sup> Junius d. J. überraschte mich auf ganz <sup>5</sup> besondere Weise, weil ich Dich — für *tot* hielt und Deinen <sup>6</sup> Verlust auf das innigste betrauert hatte. — Das hängt nehmlich <sup>7</sup> so zusammen. Im Anfang des vorigen Winters erschien <sup>8</sup> bei mir ein junger Mensch von etwa 17, 18 Jahren von ziemlichem <sup>9</sup> Ansehen, halb militairisch gekleidet, welcher mich <sup>10</sup> sogleich pathetischer Weise anredete: Ich bin Ihres Bruders <sup>11</sup> Sohn! (Ich bin deines Vaters Geist! — wie im Hamlet) Du <sup>12</sup> kannst es denken, daß ich sogleich nach Dir frug, was Du <sup>13</sup> machtest, wo Du lebstest — wie es Dir ginge u. s. Darauf <sup>14</sup> sprach der junge Mensch mit gesenkter Stimme, indem er <sup>15</sup> mit einem TaschenTuch sich was wenigens über die Augen <sup>16</sup> fuhr: Mein armer Vater ist vor sechs Wochen gestorben! — <sup>17</sup> Nun kannst Du es Dir wieder denken, daß mich diese Nachricht <sup>18</sup> um so mehr erschütterte, als ich mir Vorwürfe machte <sup>19</sup> mich nicht mehr nach Deinem Aufenthalt erkundigt und so <sup>20</sup> wenigstens noch einige Worte von Dir erhalten zu haben. <sup>21</sup> Ich brach daher das Gespräch kurz ab indem ich es dem <sup>22</sup> jungen Menschen freistellte mich ferner zu besuchen. Dies <sup>23</sup> tat er denn auch, indessen zu unbequemen Stunden, in denen <sup>24</sup> er mich nicht sprechen konnte. Endlich wandte er sich <sup>25</sup> schriftlich an mich, sprach mich um Geld an und legte, wie <sup>26</sup> er sagte, zu seiner Legitimation ein Portrait von mir bei, auf <sup>27</sup> eine Spielmarke gemalt mit grünen Haaren und etwas dem <sup>28</sup> Kaiser Hadrian ähnlich, das ich aber, wie ich mich erinnere, <sup>29</sup> selbst vor langer Zeit verfertigt. Bedeutende Unterstützungen <sup>30</sup> zu reichen, das läßt meine Lage durchaus nicht zu, <sup>31</sup> indessen packte ich einige Taler ein und schrieb ihm zugleich, <sup>32</sup> daß ich bereit wäre, für sein Unterkommen auf irgend <sup>33</sup> eine Weise zu sorgen, nur müsse er sich über sein bisheriges <sup>34</sup> Wohlverhalten durch glaubhafte Atteste legitimieren. — Seit <sup>35</sup> der Zeit hat er nichts mehr von sich hören lassen. — Er <sup>36</sup> nannte sich *Ferdinand Hoffmann* und Du wirst vielleicht am

[Page 121]

<sup>1</sup> besten den näheren wahren Zusammenhang der Sache wissen <sup>2</sup> oder wenigstens erraten können.

<sup>3</sup> Es ist wahr, liebster Bruder! daß Jahre hindurch uns das <sup>4</sup> Schicksal ganz auseinander geworfen hat, und es scheint <sup>5</sup> auch als wenn Dir meine DenkgungsArt ganz fremde geworden <sup>6</sup> ist, denn sonst würdest Du nicht von dem Mantel des <sup>7</sup> Hochmuts sprechen, den ich mir umgehängt haben soll, und <sup>8</sup> der, wie ich wohl versichern kann, nach meiner Art zu sein, <sup>9</sup> mir ein durchaus unbequemes ungewohntes Kleidungsstück <sup>10</sup> sein würde indem ich mich darin nicht zu regen und zu <sup>11</sup> bewegen wüßte. Ferner, liebster Bruder! würdest Du irren, <sup>12</sup> wenn Du glaubtest, daß ich durch die Beerbung meiner <sup>13</sup> Erzieher in irgend eine günstigere Lage, als sie sich gerade <sup>14</sup> aus meinen Dienstverhältnissen ergibt, gekommen sein sollte. <sup>15</sup> Vielleicht wäre dies der Fall gewesen, wenn nicht der <sup>16</sup> unglückselige Krieg mich im Jahre 1806 Dienstlos gemacht <sup>17</sup> hätte. Ich weiß nicht ob es Dir bekannt ist, daß ich seit dem <sup>18</sup> Jahre 1807 mich im südlichen Teutschland (Bamberg, Würzburg <sup>19</sup> pp) als TheaterMusikDirektor notdürftig nährte daß <sup>20</sup> ich dieselbe Stelle später in Dresden hatte, auch hier alles <sup>21</sup> Elend des Krieges überstehen mußte und erst im Jahre 1815 <sup>22</sup> wieder eintreten konnte in das KammerGericht, wiewohl <sup>23</sup> nach der Anciennität die mir mein Ratspatent vom 2<sup>t</sup> Febr: <sup>24</sup> 1802 gab, welches denn nun wohl gar keine Entschädigung <sup>25</sup> sein kann. Das bis zum Tode des sehr wackern, uns wohl <sup>26</sup> bekannten JustizRats bis zur Unbedeutenheit geschmolzene <sup>27</sup> Vermögen, das noch überdies mancherlei Legate zersplitterten, <sup>28</sup> reichte gerade hin mich hier anderthalbe Jahre hindurch, <sup>29</sup> die ich *ohne Gehalt* durchbringen mußte, zu ernähren und <sup>30</sup> mich dann häuslich einzurichten. Jetzt lebe ich in dem übertheuern <sup>31</sup> Berlin lediglich von meinem Gehalt und dem, was ich <sup>32</sup> sonst etwa durch Schriftstellerei verdiene. — Vielleicht ist der <sup>33</sup> literarische Ruf des Verfassers der Fantasiestücke in Callots <sup>34</sup> Manier, der Elixiere des Teufels,

der Nachtstücke u. s. w. bis <sup>35</sup> nach Brieg oder gar bis nach Constadt gedrungen, und es ist <sup>36</sup> vielleicht sogar möglich, daß man wenigstens in Brieg von <sup>37</sup> dem Komponisten der Fouquéschen Oper: Undine, die mit

[Page 122]

<sup>1</sup> vorzüglicher Pracht (Dekorationen und Costum kosteten <sup>2</sup> gegen 12000 rth) auf dem hiesigen Theater seit Jahresfrist <sup>3</sup> dreißigmal gegeben wurde, etwas weiß. Solch ein Verfasser <sup>4</sup> und Komponist bin ich nun selbst, und Du siehst, liebster <sup>5</sup> Bruder, daß ich trotz der finstren und sattsam langweiligen <sup>6</sup> Juristerei auch meine künstlerischen Anlagen tüchtig zu kultivieren <sup>7</sup> nicht unterlassen. Das Dichten ist bekanntlich Familiensünde <sup>8</sup> väterlicherSeits, aber in der Musik haben, so <sup>9</sup> viel ich weiß, unsere Altvorderen nicht sonderlich viel geleistet. <sup>10</sup> So viel ich mich erinnere spielte Papa Viola di Gamba <sup>11</sup> worüber ich einmal als drei oder vierjähriger Knabe in ein <sup>12</sup> entsetzliches Weinen ausbrach und nicht zu beschwichtigen <sup>13</sup> war, *nisi* durch einen schicklichen PfefferKuchen. Papa hatte <sup>14</sup> aber keinen Takt und böse Verläumdung behauptete, er habe <sup>15</sup> einmal eine Menuett nach einer Polonoise getanzt die der <sup>16</sup> schlaue Justizrat auf dem wohl bekannten rotlackierten Flügel <sup>17</sup> spielte, den wir, wenn Du Dich noch daran Erinnerst, in <sup>18</sup> späterer Zeit einmal mit dem hohen Bücher, Kleider, Stiefel <sup>19</sup> pp Schrank des J<ustiz>R<ats> den wir umstülpten beinahe <sup>20</sup> eingeschmissen hätten.

## 252. AN GEORG REIMER

<sup>22</sup> <2. September 1817.>

<sup>23</sup> Indem ich Ihnen verehrtester Freund! für die gütige Übersendung <sup>24</sup> der 10 Friedrichsd'or herzlich danke, bitte ich <sup>25</sup> nochmals mein Andrängen bloß dem mißlichen Augenblick <sup>26</sup> zuzuschreiben. — <sup>27</sup> Fouqué kommt heute auf einen Tag her um so leichter <sup>28</sup> kann ich also ihm es auf die Seele binden daß er so wie ich <sup>29</sup> das Märchen bis zum 15<sup>t</sup> 7br: liefert. Das meinige ist in 8 <sup>30</sup> Tagen fertig. Die Vignetten werde ich, wenn Sie es mir gütigst <sup>31</sup> zutrauen wollen selbst zeichnen.

<sup>32</sup> Hochachtungsvoll

<sup>33</sup> D. 2 7br: 17.

<sup>33</sup> Ihr ergebenst(er)  
<sup>34</sup> Hoffm

[Page 123]

## 253. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>2</sup> ⟨3. September 1817.⟩

<sup>3</sup> Devrient wünscht sehnlichst mit Ihnen, teuerster Baron! <sup>4</sup> einige Worte über den zweiten Teil Heinrich IV zu sprechen. <sup>5</sup> Am besten ist es denk' ich daß wir zusammen bei Dallach <sup>6</sup> essen. Punkt 3 Uhr werd ich mich mit Devrient auf jeden <sup>7</sup> Fall bei Dallach einfinden und sind Sie nicht versagt, so <sup>8</sup> werden Sie gewiß auch wohl wie gewöhnlich speisen — <sup>9</sup> so wird das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden!!

<sup>10</sup> Hoffm  
<sup>11</sup> d. 3. 7br 17  
<sup>12</sup> postm. 1¼ Uhr

## 254. AN ADAM OEHLENSCHLÄGER

<sup>2</sup> ⟨3. September 1817.⟩

<sup>15</sup> Fouqué hat der gestrigen Verabredung gemäß mit Brühl alles <sup>16</sup> in Ordnung gebracht, ich erwarte Sie, verehrtester Herr! <sup>17</sup> daher *heute Abend um 7 Uhr* (ja nicht später) bei mir um gemeinschaftlich <sup>18</sup> mit Ihnen zu unserm Freunde Hitzig zu <sup>19</sup> wandeln.

<sup>20</sup> Hoffmann  
<sup>21</sup> D. 3 7br 17

## 255. AN J.P.D. FINK ⟨?⟩

<sup>23</sup> ⟨12. September 18 17.⟩

<sup>24</sup> Ihrem gütigen Versprechen, Verehrtester Freund! gemäß erbitte <sup>25</sup> ich mir  
<sup>26</sup> ein vollständiges Exemplar der Kunstverwandten aus den <sup>27</sup> dramaturgischen Blättern.

<sup>28</sup> Hoffm  
<sup>29</sup> D. 12 7br: 17.

## 256. AN GEORG REIMER

<sup>2</sup> ⟨27. September 1817.⟩

<sup>3</sup> Sie erhalten, Verehrtester Freund in der Anlage den ersten <sup>4</sup> Bogen meines Märchens, damit der Druck begonnen werden <sup>5</sup> kann. Da ich nun endlich mich so herausgearbeitet <sup>6</sup> habe, daß ich wenigstens acht Tage hindurch meine Zeit der <sup>7</sup> Schriftstellerei widmen kann, so werden die übrigen Bogen <sup>8</sup> so rasch folgen, daß der Druck nicht einen Augenblick liegen <sup>9</sup> bleiben soll. Contessa schickt auch sein Märchen nächstens <sup>10</sup> und hat mir vorläufig die Idee zur Vignette mitgeteilt. <sup>11</sup> Gleiches erwarte ich von Fouqué, so daß ich auch in künftiger <sup>12</sup> Woche die Zeichnungen zu den Vignetten zu liefern im <sup>13</sup> stande sein werde. Ich glaube wohl daß die Kindermärchen <sup>14</sup> noch zeitig genug fertig sein werden können; sollte es aber <sup>15</sup> doch schon unglücklicher Weise zu spät sein, so bitte ich <sup>16</sup> recht sehr mich doch gleich davon zu benachrichtigen. Auf <sup>17</sup> das angelegentlichste empfehle ich mich Ihrer Freundschaft <sup>18</sup> und Güte —

<sup>19</sup> Hoffmann

<sup>20</sup> D. 27 7br: 17

## 257. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>22</sup> ⟨Berlin, 15. Oktober 1817.⟩

<sup>23</sup> Anliegend teuerster Baron! sende ich Ihnen den fabelhaften <sup>24</sup> KuckkastenMann dessen vollendete Zeichnung zum Stich <sup>25</sup> sich bereits in Reimers Händen befindet.

<sup>26</sup> Er will diesmal alles sehr schön machen lassen (nehmlich <sup>27</sup> Reimer) und ist mit den Zeichnungen zufrieden. —

<sup>28</sup> Haben Sie nur die Güte Ihr Märchen mir recht bald zu <sup>29</sup> senden.

<sup>30</sup> *Vale faveque!*

<sup>31</sup> Berlin

<sup>32</sup> D. 15 Oktobr 17.

<sup>31</sup> Der Ihrigste  
<sup>32</sup> Hoffm

## 258. AN LUDWIG DEVRIENT

<sup>2</sup> ⟨18. Oktober 1817.⟩

<sup>3</sup> Vergiß nicht mich heute *um halb drei Uhr* (ja nicht später) zur <sup>4</sup> deutschen Gesellschaft abzuholen, ich bitte sehr darum.

<sup>5</sup> Schicke mir doch gütigst

<sup>6</sup> 1. Conteßas Erzählungen

<sup>7</sup> 2. Romantische Akkorde!

<sup>8</sup> Beide Bücher sind mir abgefordert.

<sup>9</sup> Hoffmann

<sup>10</sup> 18 8br 17.

## 259. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>12</sup> Berlin, den 10. November 1817.

<sup>13</sup> Ihr hübsches Märchen, teuerster Baron! ist richtig eingelaufen <sup>14</sup> und sogleich Reimern eingehändigt, der gewaltig aber <sup>15</sup> langsam daran drucken läßt. Die Bilder sind diesmal dem <sup>16</sup> Kupferstecher allerliebste geraten, R⟨eimer⟩ findet aber für <sup>17</sup> gut, sie durch Farbenkleckserei verderben zu lassen. Contessa <sup>18</sup> fährt diesmal hoch daher mit Abenteuern, für Kinder <sup>19</sup> möchte das Märchen nicht eben sein, aber es ist herrlich und <sup>20</sup> lebendig erzählt. Dagegen wundere ich mich selbst diesmal <sup>21</sup> über meine Unschuld und Frömmigkeit — kurz! — wir haben <sup>22</sup> alle die Rollen gewechselt und daher ist es billig, daß wir <sup>23</sup> auch in verkehrter Ordnung erscheinen. H⟨offmann⟩ — <sup>24</sup> C⟨ontessa⟩ — F⟨ouqué⟩ — .

<sup>25</sup> Muß ich denn nicht mit Liebe alles komponieren, was ich <sup>26</sup> von Dir, hoch und wohlgeborner Wallborn! zum komponieren <sup>27</sup> erhalte? — Sind es nun Opern, Festspiele, Geburtstags- und <sup>28</sup> HochzeitsCarmina: alles egal! —

<sup>29</sup> Schon einmal sprach ich mit Ihnen teuerster Baron darüber, <sup>30</sup> ob Sie nicht durch Perthes oder sonst Einleitungen <sup>31</sup> machen könnten, unsere *Undine* auf die Hamburger Bühne <sup>32</sup> zu bringen? — Teuer wollen wir nicht sein, etwa 20 höchstens <sup>33</sup> 25 Friedrichsd'or denk ich. — *Leiten Sie die Sache doch gefälligst* <sup>34</sup> ein.

[Page 126]

<sup>1</sup> Leben Sie wohl teuerster Baron!

<sup>2</sup> Unwandelbar Ihr getreuester

<sup>3</sup> Hoffmann.



<sup>4</sup> Die Breidenst. Lieder sind ganz ordinaire, wie es deren Millionen <sup>5</sup> gibt ohne Würze — ohne Geschmack.

## 260. AN GEORG REIMER

<sup>7</sup> ⟨11. November 1817.⟩

<sup>8</sup> Ihrem gütigen Versprechen gemäß, Verehrtester Freund! bitte <sup>9</sup> ich Sie mir eine kleine Summe auf Abschlag des für die <sup>10</sup> Kindermärchen zu erhaltenden Honorars gütigst zu senden. <sup>11</sup> Quittung sende ich nach, da ich nicht weiß, wie viel Sie mir <sup>12</sup> zahlen wollen.

<sup>13</sup> Hochachtungsvoll

<sup>14</sup> Ihr ergebenster  
<sup>15</sup> Hoffmann  
<sup>16</sup> D. 11 novbr 17.

## 261. AN JOHANNA EUNIKE

<sup>18</sup> ⟨25. November 1817.⟩

<sup>19</sup> Meister Ezzelino mit dem Dachsränzlein sowie der kleine <sup>20</sup> Karl Grünbaum empfehlen sich Ihrer Gewogenheit. Vorzüglich <sup>21</sup> hat mir aber das fremde Kind unaufhörlich in die <sup>22</sup> Ohren geflüstert, daß es gar nicht die Zeit erwarten könne <sup>23</sup> zu dem herzlieben Undinchen zu kommen, mit dem es sonst <sup>24</sup> recht oft, gar anmutig und wunderbar gespielt!

<sup>25</sup> Nehmen Sie, mein Fräulein! das Weihnachtsbüchlein, das <sup>26</sup> so eben ans Licht der Welt getreten, recht günstig auf!

<sup>27</sup> Hoffmann  
<sup>28</sup> D. 25 9br: 17.

[Page 127]

## 262. AN ADOLPH WAGNER

<sup>4</sup> Der Zauberer, liebster Alf! ist wirklich bei mir gewesen und <sup>5</sup> zwar im Zwielficht, es wurde aber gleich Licht angesteckt <sup>6</sup> und Tee getrunken. Sei es indessen nun, daß ich spitzbemüht <sup>7</sup> und in magischen Büchern lesend, ihm als ein stärkerer <sup>8</sup> Zauberer erschien oder daß das adoucierende Prinzip <sup>9</sup> des Tees dergleichen nicht aufkommen ließ (er nahm viel <sup>10</sup> Milch) — kurz! — er dachte nicht daran die TeufelsKünste zu <sup>11</sup> üben, wie er es vielleicht auf Ihren Anlaß im Schilde führte, <sup>12</sup> sondern erzählte bloß, wie bei der Fräulein Therese aus dem <sup>13</sup> Winkel Böttcher eingeschlafen und Oehlschläger (der <sup>14</sup> hier mein recht herzlieber Freund geworden) steif und zeremoniös <sup>15</sup> gewesen, welches beides ich sehr gut begreife oder <sup>16</sup> vielmehr ganz natürlich finde. — Warum kommen Sie denn <sup>17</sup> nicht einmal her? — Auf jeden Fall würd' Ihnen wohl sein, da <sup>18</sup> Sie in Hitzigs einsamer Wohnung sich jeden Augenblick <sup>19</sup> außerhalb Berlin versetzen und dann bei mir in der schönsten <sup>20</sup> Gegend der Residenz wieder im vollen Sinn des Worts <sup>21</sup> in Berlin sein könnten. — Überhaupt! — Sie würden es machen <sup>22</sup> wie wir hier alle, d. h. ganz leben wie es Ihnen in den <sup>23</sup> Sinn käme, welches man hier zu tun vermag ohne alle Mühe <sup>24</sup> und Störung. — Vor einiger Zeit war die gute Müller hier, die <sup>25</sup> ich über Alles ehre und lieb habe. Es war mir angenehm, daß <sup>26</sup> gerade *Undine* gegeben wurde. Es war die letzte Oper in dem <sup>27</sup> Hause, welches den dritten Tag darauf herunterbrannte. Sie <sup>28</sup> wird Ihnen, sollten Sie sie in Leipzig sprechen, doch manches <sup>29</sup> von der Darstellung sagen, unerachtet bei dem Zauber <sup>30</sup> der Dekorationen und auch wohl bei dem rastlosen Fortschreiten <sup>31</sup> der Handlung und den großen musikalischen <sup>32</sup> Massen die Oper, zum erstenmal gehört, die Fantasie nur <sup>33</sup> anregt ohne deutliche Spuren zurückzulassen. — Majorenn <sup>34</sup> ist die Oper nicht geworden, denn sie ist binnen Jahresfrist <sup>35</sup> nur drei und zwanzigmal gegeben worden. — Ich könnte <sup>36</sup> Ihnen erzählen, daß ich bei dem Brande des Theaters von

[Page 128]

<sup>1</sup> dem ich nur 15 bis 20 Schritt entfernt wohne, in die augenscheinlichste <sup>2</sup> Gefahr geriet da das Dach meiner Wohnung <sup>3</sup> bereits brannte, noch mehr! — daß der Credit des Staats <sup>4</sup> wankte, da, als die Perückenkammer in Flammen stand und <sup>5</sup> fünftausend Perücken aufflogen, Unzelmanns Perücke aus <sup>6</sup> dem Dorfbarbier mit einem langen Zopf, wie ein bedrohliches <sup>7</sup> feuriges Meteor über dem Bankgebäude schwebte — <sup>8</sup> doch das wird Ihnen alles der Zauberer mündlich erzählen <sup>9</sup> und hinzu fügen, daß beide gerettet sind, ich und der Staat. <sup>10</sup> *Ich* durch die Kraft von drei Schlauchspritzen wovon der <sup>11</sup> einen ich eine böse Wunde mit einer seidnen Schürze meiner <sup>12</sup> Frau verband, *der Staat* durch einen kouragösen Gardejäger <sup>13</sup> auf der Taubenstraße, der als mehrere Spritzen <sup>14</sup> vergeblich nach der *ad altiora* steigenden Perücke gerichtet <sup>15</sup> wurden, besagtes Ungetüm durch einen wohlgezielten <sup>16</sup> Büchschuß herabschoß. Zum Tode getroffen, zischend <sup>17</sup> und brausend sank es nieder in den Pißwinkel des Schonertschen <sup>18</sup> Weinhauses — Hierauf stiegen sofort die Staatspapiere! <sup>19</sup> — Ist das nicht Stoff zum Epos? — Da Sie vielleicht eins <sup>20</sup> daraus machen könnten, hiezu aber genaue Kenntnis des <sup>21</sup> Lokals nötig ist, so lege ich eine kleine Handzeichnung bei <sup>22</sup> die vorzüglich die *Proportionen* sehr richtig darstellt. —

<sup>23</sup> Hitzig grüßt herzlich, Fouqué ist gerade nicht hier — Ich <sup>24</sup> empfehle Ihnen meinen Magister Tinte nicht so sehr als das <sup>25</sup> fremde Kind — *vid (eatur)* die diesjährigen Kindermärchen.

<sup>26</sup> Auf das angelegentlichste empfiehlt sich meine Frau Ihrem <sup>27</sup> gütigen freundschaftlichen Andenken, sie möchte Ihnen <sup>28</sup> gar zu gern wieder Tee einschenken — kommen Sie nur <sup>29</sup> fein bald! —

<sup>30</sup> Leben Sie wohl mein lieber teurer Alf!

<sup>31</sup> Der Ihrigste  
<sup>32</sup> Hoffmann

## 263. AN GEORG REIMER

<sup>2</sup> ⟨28. November 1817.⟩

<sup>3</sup> Für die gütige Übersendung der Nachtstücke 2<sup>t</sup> Teil danke <sup>4</sup> ich Ihnen, verehrtester Freund! auf das verbindlichste — indessen <sup>5</sup> hab' ich noch eine Bitte. — Könnte ich wohl durch <sup>6</sup> Ihre Güte noch zwei Exemplare vom *ersten* Teil, und wo <sup>7</sup> möglich eins davon auf VelinPapier erhalten? —

<sup>8</sup> Eben so bitte ich mir gütigst so wie voriges Jahr noch <sup>9</sup> zehn Exemplare der Märchen (zwei hab' ich schon erhalten) <sup>10</sup> zu senden, damit ich Fouqué vier, Contessa ebenfalls vier <sup>11</sup> geben und vier für mich behalten kann. —

<sup>12</sup> Sollt' es Ihnen auch genehm sein mir in diesen Tagen den <sup>13</sup> Überrest des Honorars zu senden damit ich F⟨ouqué⟩ und <sup>14</sup> C⟨ontessa⟩ befriedigen kann, so würden Sie mich ganz außerordentlich <sup>15</sup> verbinden.

<sup>16</sup> Berlin

<sup>17</sup> D. 28 Novbr 17.

<sup>17</sup> Ihr ergebenster  
<sup>18</sup> Hoffmann

## 264. AN GEORG REIMER

<sup>20</sup> ⟨8. Dezember 1817.⟩

<sup>21</sup> Ihr⟨er⟩ mir gütigst gegebenen Erlaubnis gemäß bitte ich um <sup>22</sup> die noch rest⟨ierenden⟩ 4 Fried⟨ichs⟩d'or indem ich Quittung <sup>23</sup> über die ganze erhaltene Summe beilege. Auch würden <sup>24</sup> Sie, teuerster Freund! mich ungemein verbinden, wenn Sie <sup>25</sup> so gütig wären mir die noch übrigen Aushängebogen X, Y, Z <sup>26</sup> Aa gütigst zu senden.

<sup>27</sup> Mich angelegentlichst empfehend

<sup>28</sup> Hoffm  
<sup>29</sup> D. 8 Dzbr 17.

## 265. AN CARL FRIEDRICH ENOCH RICHTER

<sup>2</sup> Berlin D. 15 Dzbr 17

<sup>3</sup> Auf Ew. WohlGeboren geehrtes Schreiben erwidere ich <sup>4</sup> ganz gehorsamst, daß ich spätestens bis zum 15 Januar (wo <sup>5</sup> möglich noch früher) das Manuskript für das Taschenbuch <sup>6</sup> zum geselligen Vergnügen ganz bestimmt einsenden werde.

<sup>7</sup> Hochachtungsvoll

<sup>8</sup> Ew. WohlGeb.  
<sup>9</sup> ergebenster  
<sup>10</sup> Hoffmann

## 266. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

<sup>12</sup> Berlin den 15 Dezember 1817.

<sup>13</sup> Mein geliebtester Freund!

<sup>14</sup> Zum Voraus begrüße ich Dich und Deine von mir hochverehrte <sup>15</sup> Frau zum lieben neuen Jahr, und schicke Dir als <sup>16</sup> Weihnachtsgabe den zweiten Teil meiner Nachtstücke, die <sup>17</sup> nun endlich ans Licht der Welt getreten, so wie das zweite <sup>18</sup> Bändchen der KinderMärchen, in denen Du höchst wahrscheinlich <sup>19</sup> wohl *mich* als den Verfasser des fremden Kindes <sup>20</sup> herauskennen wirst. Habe ich gleich Gneisenau's Zeugs <sup>21</sup> für mich, daß ich mich im vorjährigen Nußknacker als vortrefflicher <sup>22</sup> Militär (*videatur* die große Schlacht) gezeigt, und <sup>23</sup> hätte mich das auch ermutigen sollen auf gleiche Weise fortzufahren, <sup>24</sup> so habe ich doch dergleichen gelassen und bin <sup>25</sup> diesmal wunderbar kindlich und fromm gewesen, wie alle <sup>26</sup> sagen. — Dir insbesondere empfehle ich die ostpreußische <sup>27</sup> Geschichte vom Majorat, die vielen Beifall erhält, und wie <sup>28</sup> mich dünkt, mit Recht. — Erheitere Dich vom ernsten Geschäft <sup>29</sup> und lies meine *Allotria* wie der Staatskanzler, der <sup>30</sup> ordentlich etwas darauf hält. — Du merkst, daß ich *qua* <sup>31</sup> Schriftsteller mich aufs hohe Pferd setze und von gigantischen <sup>32</sup> Leuten im Staat spreche wie von —

<sup>33</sup> Übrigens will mich der Staatskanzler bedünken wie ein <sup>34</sup> Löwe, der ein bißchen eingeknickt war, da riefen sie: der Alte

[Page 131]

<sup>1</sup> schläft, und tummelten sich um ihn her in allerlei tollem <sup>2</sup> Gewirr, bis es ihm zu arg wurde und er mit kräftiger Tatze <sup>3</sup> einen Schlag führte, der dem Spiel sofort ein Ende machte! — <sup>4</sup> In der Menagerie, die hier zu sehen, hört das Geschnatter <sup>5</sup> der Papageien, das Gequäck der Affen sofort

auf, wenn der <sup>6</sup> Löwe einmal brüllt u. s. w.

<sup>7</sup> Besser, hundert tausendmal besser wäre es doch, wenn <sup>8</sup> Du in andern Verhältnissen hier wärest. — Ich sage das nicht <sup>9</sup> aus purem Eigennutz, weil ich dann meinen besten innigsten <sup>10</sup> Freund wieder gewonnen, sondern auch Rücksichts <sup>11</sup> *Deines* Lebens und *Deines* Wohlbefindens. — Mit mir geht es <sup>12</sup> so ziemlich, ja sogar behaglich, da ich mich daran gewöhnt, <sup>13</sup> aus knapp beschränkten Verhältnissen niemals herauszukommen. <sup>14</sup> — Das hochlöbliche Kammergericht mutet mir <sup>15</sup> allerlei und viel Allerlei zu, indessen stehle ich doch manche <sup>16</sup> Stunde zu anderen Dingen, die mir lieber sind und habe <sup>17</sup> sogar den tollen Vorsatz, künftigen Herbst mit einer neuen <sup>18</sup> Oper, deren Text nach dem *El galan fantasma* des Calderon <sup>19</sup> ausgearbeitet wird, hervorzutreten.

<sup>20</sup> Da mir hiebei das abgebrannte Theater einfällt, so melde <sup>21</sup> ich Dir mit kurzem, daß ich mich in der augenscheinlichsten <sup>22</sup> Gefahr befand, aufs neue ganz ruiniert zu werden. Das <sup>23</sup> Dach des Hauses, in dem ich im zweiten Stock wohne (Tauben <sup>24</sup> und CharlottenStraßenEcke) brannte bereits von der <sup>25</sup> entsetzlichen Glut, die das ungeheure brennende Bohlendach <sup>26</sup> des Theaters verbreitete, und nur der Gewalt von drei <sup>27</sup> wohldirigierten Schlauchspritzen gelang es, das Feuer zu <sup>28</sup> löschen und das Haus, so wie wohl das ganze Viertel zu <sup>29</sup> retten. Ich saß gerade am Schreibtisch, als meine Frau aus <sup>30</sup> dem Eckkabinett etwas erblaßt eintrat und sagte: Mein Gott <sup>31</sup> das Theater brennt! — Weder sie noch ich verloren indessen <sup>32</sup> nur eine Sekunde den Kopf. Als Feuerarbeiter, zu denen <sup>33</sup> sich Freunde gesellt hatten, an meine Türe schlugen, hatten <sup>34</sup> wir mit Hülfe der Köchin schon Gardinen, Betten und die <sup>35</sup> mehrsten Meubles in die hinteren, der Gefahr weniger ausgesetzten <sup>36</sup> Zimmer getragen, wo sie stehen blieben, da ich <sup>37</sup> nur im letzten Moment alles heraustragen lassen wollte. In

[Page 132]

<sup>1</sup> den vorderen Zimmern sprangen nachher sämtliche Fensterscheiben <sup>2</sup> und die Ölfarbe an den Fensterrahmen und <sup>3</sup> Türen tröpfelte von der Hitze herab. Nur beständiges Gießen <sup>4</sup> bewirkte, daß das Holzwerk nicht vom Feuer anging. — <sup>5</sup> Meinen Nachbarn, die zu eilig forttragen ließen, wurde vieles <sup>6</sup> verdorben und gestohlen, mir gar nichts u. s. w.

<sup>7</sup> Deiner herzlieben Frau und den Deinigen empfiehl mich <sup>8</sup> und meine Frau, die Dich herzlich grüßt, aufs angelegentlichste <sup>9</sup> und beste.

<sup>10</sup> Ewig unverändert

<sup>11</sup> Dein allertreuster  
<sup>12</sup> Hoffmann

## 267. AN FRIEDRICH ARNOLD BROCKHAUS

<sup>14</sup> Berlin den 15 Dezbr 17

<sup>15</sup> Überhäufte Geschäfte verhinderten mich voriges Jahr Ew. <sup>16</sup> Wohlgeboren Wunsch, von mir eine Erzählung für das Taschenbuch <sup>17</sup> *Urania* zu erhalten, so gern ich es getan zu <sup>18</sup> erfüllen. Jetzt frage ich gehorsamst an ob Ihnen vielleicht es <sup>19</sup> genehm sein würde in das erwähnte Taschenbuch für das <sup>20</sup> Jahr 1819 etwas von mir aufzunehmen und wenn das Manuskript <sup>21</sup> spätestens eingesendet werden müßte?

<sup>22</sup> Hochachtungsvoll  
<sup>23</sup>

Ew. Wohlgeb.

<sup>24</sup> ergebenster  
<sup>25</sup> Hoffmann

## 268. AN HINRICH LICHTENSTEIN

<sup>27</sup> ⟨13. Januar 1818.⟩

<sup>28</sup> An Sie, Hochverehrtester Freund! wende ich mich zutrauungsvoll <sup>29</sup> mit einer recht dringenden Bitte.

<sup>30</sup> Chamisso hat mir als Vermächtnis die Idee einer Erzählung <sup>31</sup> hinterlassen die ich auszuarbeiten eben im Begriff <sup>32</sup> stehe. — Ein Professor der Botanik stirbt und hinterläßt nicht <sup>33</sup> allein eine sehr reiche Pflanzensammlung sondern er hat

[Page 133]

<sup>1</sup> auch in einem kleinen besonders angelegten Treibhause ganz <sup>2</sup> seltene fremde Pflanzen und Blumen gezogen. Unter diesen <sup>3</sup> befindet sich ein Exemplar, von dem es ganz unerhört ist, <sup>4</sup> daß es in diesem Himmelsstrich selbst in einem Treibhause <sup>5</sup> gedieh. Die Witwe (eine ganz alte Frau) veräußert nichts <sup>6</sup> davon, da sie selbst mit der Wartung der Pflanzen bekannt <sup>7</sup> ist und daran Freude hat. Sie verwehrt selbst dem Amanuensis <sup>8</sup> des seligen Herrn, einem blutjungen enthusiastischen <sup>9</sup> Botaniker, dessen ganzes Herz an jener seltenen exotischen <sup>10</sup> Pflanze im Treibhause hängt, den Zutritt, bis er sich entschließt <sup>11</sup> die Alte zu heiraten u. s. w.

<sup>12</sup> Ich bin gar nicht Botaniker muß also irgend ein botanisches <sup>13</sup> Werk tüchtig lesen und mich imprägnieren. Könnte <sup>14</sup> ich wohl durch Ihre Güte ein solches Werk auf einige Tage <sup>15</sup> erhalten, könnten Sie mir wohl eine fremde Pflanze nennen, <sup>16</sup> die Ch(amisso) etwa gemeint haben dürfte? Sie glauben <sup>17</sup> nicht, wie viel Freundschaft Sie mir durch die gütige Erfüllung <sup>18</sup> meiner Bitte erzeigen würden.

<sup>19</sup> Mit der innigsten Hochachtung

<sup>20</sup> Berlin Taubenstraße No 31

<sup>21</sup> 2 Treppen

<sup>22</sup> Den 13 Jan 18

<sup>20</sup> Ihr ergebenster  
<sup>21</sup> Hoffmann

## 269. AN GEORG REIMER

<sup>24</sup> (17. Februar 1818.)

<sup>25</sup> Verzeihen Sie nur, mein hochgeschätztester Freund, daß ich <sup>26</sup> nicht früher auf Ihr neuliches gütiges Schreiben antwortete. <sup>27</sup> Es hat aber daran gelegen, daß mir bis jetzt noch kein vernünftiger <sup>28</sup> Titel für meinen Kunstroman eingefallen ist. Ich <sup>29</sup> wollte ihn erst: Künstlerleben nennen, das ist aber gemein <sup>30</sup> und abgedroschen und es kommt mir gewiß noch ein besserer <sup>31</sup> Titel zu Sinn, den ich Ihnen dann gleich anzeigen <sup>32</sup> werde.

<sup>33</sup> Sehr gern gehe ich auf Ihren gütigen Vorschlag wegen des <sup>34</sup> Abdrucks meiner Erzählungen ein und wäre schon jetzt <sup>35</sup> Vorrat zu einem artigen Bändchen da nehulich

[Page 134]

<sup>1</sup> 1) Der Dichter und der Musiker (fünf Jahre alter Aufsatz aus <sup>2</sup> der Mus(ikalischen) Zeitung)

<sup>3</sup> 2) Die Fermate (T(aschenbuch) für Frauen)

<sup>4</sup> 3) Der Artushof (Urania)

<sup>5</sup> 4) Fragment aus dem Leben dreier Freunde (Wintergarten).

<sup>6</sup> Zu diesen Erzählungen würde ich zwei *neue* hinzufügen um <sup>7</sup> das halbe Dutzend voll zu machen. Erlauben Sie indessen <sup>8</sup> eine Frage deren Entscheidung ich Ihnen gänzlich überlasse <sup>9</sup> so Wie Sie glauben, daß das Buch besser geht. Ist es geratener <sup>10</sup> die Sachen unter dem simplen Titel: Erzählungen gehn zu <sup>11</sup> lassen oder eine Einkleidung zu wählen nach Art des Tiekschen <sup>12</sup> Phantassus?

<sup>13</sup> Den Hermanfried haben Sie doch erhalten?

<sup>14</sup> Wahrscheinlich sind Sie auch heute bei Rust welcher dreitausend <sup>15</sup> Personen männlichen Geschlechts zum Tee eingeladen <sup>16</sup> hat. Das wäre mir lieb, da könnten wir denn noch ein <sup>17</sup> Wörtlein über jene Angelegenheit sprechen.

<sup>18</sup> Ihrer Freundschaft und gütigem Wohlwollen mich angelegentlichst <sup>19</sup> empfehend

<sup>20</sup> Hoffmann

<sup>21</sup> D. 17<sup>t</sup> Feb 18

## 270. AN GEORG REIMER

<sup>23</sup> (24. Februar 1818.)

<sup>24</sup> Jetzt, verehrtester Freund bin ich über die Taufnamen der <sup>25</sup> ans Licht der Welt zu befördernden Kindlein einig. <sup>26</sup> Der Kunstroman soll heißen:

<sup>27</sup> **Die Meister des Gesanges.**

<sup>28</sup> **Ein Roman für Freunde der Tonkunst (?)**

<sup>29</sup> **Herausgegeben**

<sup>30</sup> **von**

<sup>31</sup> **E. T. A. Hoffmann.**

<sup>32</sup> Das zweite bewußte

<sup>33</sup> **Die SeraphinenBrüder.**

<sup>34</sup> **Gesammelte Erzählungen und Märchen**

[Page 135]

<sup>1</sup> von  
<sup>2</sup> E. T. A. Hoffmann

<sup>3</sup> Jedoch nehme ich mit Freuden andere Vorschläge an. Z. B.

<sup>4</sup> 1) Meinen Sie daß der Zusatz bei No 1, vielleicht gar zu <sup>5</sup> individuell ist und wirkt?

<sup>6</sup> 2) Soll ich mich gerade zu nennen oder Verf(asser) der F(antasia)St(ücke) <sup>7</sup> in C(allots) Manier?

<sup>8</sup> Letzteres kommt mir aber der ewigen Wiederholung wegen <sup>9</sup> ein klein wenig kindisch vor und ist mein Name doch wohl <sup>10</sup> schon bekannt.

<sup>11</sup> Mich Ihrer Güte und Freundschaft hochachtungsvoll <sup>12</sup> empfehlend!

<sup>13</sup> Hoffmann  
<sup>14</sup> D. 24 Febr 18

## 271. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

<sup>16</sup> Berlin den 8 März 18

<sup>17</sup> Sehr Wertgeschätzter Freund!

<sup>18</sup> Wegen der neuen Auflage der Fantasiestücke, die Ihr neuliches <sup>19</sup> Schreiben vom 1<sup>t</sup> d(es) M(onats) veranlaßt hat, sind <sup>20</sup> folgendes meine Gedanken. Sie würden Sich m. E. im Lichten <sup>21</sup> stehen die alte Ausgabe zu komplettieren da bloß der <sup>22</sup> durch den zu weitläufigen Druck entstandene zu hohe Preis <sup>23</sup> dem Debut des Werkes geschadet hat. Drucken Sie eine <sup>24</sup> Ausgabe in zwei Bänden zu wohlfeilerem Preise so würden <sup>25</sup> Sie nicht allein zu dem Ersatz des durch meine Schreibung <sup>26</sup> erlittenen Schadens, sondern wohl auch zu einigem Vorteil <sup>27</sup> gelangen. Durchsehen, nachhelfen, ändern (in Einzelheiten) <sup>28</sup> müßte ich aber durchgängig und das ist eine mühselige Arbeit. <sup>29</sup> — Wir stehen noch in Rechnung die mir aber aus <sup>30</sup> mancherlei Gründen so sehr odios geworden ist, daß ich <sup>31</sup> beschlossen hatte, gar nicht mehr daran so wie an manches <sup>32</sup> andere Wermutsbittere einer vorübergegangenen trüben <sup>33</sup> Geist und Sinn lähmenden Zeit zu denken. Es ist nun aber <sup>34</sup> einmal so gekommen, daß ich wieder daran erinnert, und so <sup>35</sup> stelle ich ohne alle andere Rücksicht folgende Bedingungen.

[Page 136]

<sup>1</sup> — Die gegenseitige Rechnung aus der ich noch zu fordern <sup>2</sup> hatte, wird als abgetan angesehen und Sie zahlen mir zur <sup>3</sup> Ostermesse *Zwanzig Stück Friedrichsdor*. Der Bequemlichkeit <sup>4</sup> halber auf Assignation an den Buchhändler Dümmler gerichtet. <sup>5</sup> So wie Sie diese Bedingung eingehen, beginne ich <sup>6</sup> sofort meine Durchsicht und Sie erhalten Ende der Messe <sup>7</sup> *wenigstens* den 1<sup>t</sup> Band (wohl aber zwei nach der alten Ausgabe) <sup>8</sup> *druckfertig*. —



<sup>9</sup> Es versteht sich dann von selbst, daß das Übrige so nachfolgt, <sup>10</sup> daß zu Michaelis das Werk erscheinen kann. Das ist <sup>11</sup> Alles! — Die lichten Stunden habe ich Ihnen zugesagt, es <sup>12</sup> versteht sich daher auch von selbst daß sie bei keinem andern <sup>13</sup> Verleger erscheinen. Indessen kann und werde ich sie <sup>14</sup> vor der Hand nicht erscheinen lassen — vielleicht erst darüber <sup>15</sup> von Todeswegen disponieren. — Das Buch ist ganz <sup>16</sup> etwas anders worden als ich im Sinn hatte. Es ist mir damit <sup>17</sup> so ergangen wie mit dem ersten Bande der Elixiere des <sup>18</sup> Teufels, den ich nicht hätte drucken lassen sollen — So weit <sup>19</sup> *Mercantilia*. —

<sup>20</sup> Daß Sie über meinen Nußknacker gelacht haben, freut <sup>21</sup> mich sehr. Gneisenau sagte mir, daß in mir ein Feldherrn-Talent <sup>22</sup> stecke, da ich die gewaltige Schlacht so gut geordnet <sup>23</sup> und Nußknackers Verlieren vorzüglich von der Eroberung <sup>24</sup> der auf Mamas Fußbank schlecht postierter Batterie abhängig <sup>25</sup> gemacht. Doch empfehle ich Ihnen mehr mein diesjähriges <sup>26</sup> Märchen: das fremde Kind. Es ist reiner, kindlicher <sup>27</sup> und eben deshalb für Kinder, fassen sie auch nicht die tiefere <sup>28</sup> Idee des Ganzen, brauchbarer. *Lesen* kann ich bei <sup>29</sup> meinen überhäuftten Geschäften wenig, Journale und Philisterblätter <sup>30</sup> lese ich gar nicht. — Wetzels *Jeanne d'Arc* habe ich <sup>31</sup> auch noch nicht gelesen, kann also darüber nicht urteilen. <sup>32</sup> Seinen Hermanfried habe ich mit aller Macht auf die Bühne <sup>33</sup> bringen wollen, es ging aber nicht. Er hat schöne Stellen, <sup>34, 35</sup> dem Ganzen fehlt es aber an eigentlichem *dramatischen* Leben.

<sup>36</sup> Eben an meiner vielfachen Arbeit (drei Monate hindurch <sup>37</sup> habe ich, da unser Präsident verreiset, als ältester Rat

[Page 137]

<sup>1</sup> neben meinem gewöhnlichen Geschäft, auch die Präsidial-Gesch(äfte) <sup>2</sup> übernehmen müssen) liegt es auch, daß ich so <sup>3</sup> wenig geschrieben wie Sie wissen werden.

<sup>4</sup> Im zweiten Teil der Nachtstücke empfehle ich Ihnen das <sup>5</sup> Majorat und das Gelübde, das öde Haus taugt nichts und das <sup>6</sup> steinerne Herz ist so — so! — Künftig Jahr erscheint mehr, ein <sup>7</sup> halb Dutzend Erzählungen beinahe in Taschenbüchern und <sup>8</sup> noch manches andere. Seit dem 1<sup>t</sup> Jan(uar) bin ich fleißig <sup>9</sup> gewesen. Auch komponiere ich künftigen Sommer eine <sup>10</sup> Oper deren Text Contessa nach Calderons, *El galan fantasma* <sup>11</sup> gar herrlich bearbeitet hat. Mit *Undine* ist es mir schlimm <sup>12</sup> gegangen, Sonntag wurde sie zum 23<sup>t</sup> mal gegeben und <sup>13</sup> Dienstag darauf brannte das Haus ab mit sämtlichen Dekorationen, <sup>14</sup> Kleidern, Noten pp Erst jetzt malt man wieder an <sup>15</sup> den Dekorat(ionen) —

<sup>16</sup> So viel über mein literarisches und künstlerisches Treiben <sup>17</sup> auf gütige Nachfrage.

<sup>18</sup> Fouqué wurde vor ungefähr vier Wochen als er hier war <sup>19</sup> von einem Rückenmarksschlag befallen und hat den Gebrauch <sup>20</sup> des Piedestals ganz verloren, wird auch nicht lange <sup>21</sup> mehr leben, wenn nicht besondere Umstände eintreten. <sup>22</sup> Merkwürdig war es, daß in den ersten Tagen seine Fantasie <sup>23</sup> tätig wirkte aber sein Gedächtnis ganz hin war. So z. B. ließ <sup>24</sup> er Menschen grüßen die längst gestorben, erzählte Geschichten, <sup>25</sup> die ihm aufgegangen und die er bei wieder <sup>26</sup> erlangter Gesundheit schreiben wolle, aber die waren z. B. <sup>27</sup> das Galgenmännlein, der unbekannte Kranke pp Haben Sie <sup>28</sup> nicht in F(ouqué)s neuern Sachen eine auffallende Schwäche <sup>29</sup> bemerkt? — Leider sind seine Ritter unter die preußischen <sup>30</sup> Ulanen oder *Garde du Corps* gegangen u. s. w.

<sup>31</sup> Ich empfehle mich angelegentlichst Ihrem gütigen Andenken <sup>32</sup> und Ihrer Freundschaft

<sup>33</sup> Hff

<sup>34</sup> Devrient kommt eben zu mir und bittet Sie herzlichst zu <sup>35</sup> grüßen auch Ihre Frau Gemahlin (der ich mich zu empfehlen <sup>36</sup> bitte) in süßer Erinnerung an die schönen Tage von <sup>37</sup> Aranjuez oder Dessau

[Page 138]

## 272. AN FRIEDRICH WILHELM JOSEPH KRALOWSKY

<sup>2</sup> ⟨28. März 1818.⟩

<sup>3</sup> Mit dem verbindlichsten Danke sende ich Ihnen, Verehrtester <sup>4</sup> Freund! die Meierschen Briefe und »Paris wie es war« pp <sup>5</sup> zurück, aus denen ich einige Notizen entnommen.

<sup>6</sup> Sollten Sie nicht die Übersetzung von Voltair's *Siecle de* <sup>7</sup> *Louis XIV* besitzen, so gibt es ein Paar Romane von der <sup>8</sup> Frau von Genlis die im ZeitAlter Ludwig des Vierzehnten <sup>9</sup> spielen, der eine ist *ni fallor*, die Geschichte der La Valiere pp. <sup>10</sup> Außerordentlich würden Sie mich verbinden, wenn Sie mich <sup>11</sup> mit einem solchen Werklein aus der Verlegenheit ziehen <sup>12</sup> könnten.

<sup>13</sup> Hochachtungsvoll

<sup>14</sup> Hoffmann

<sup>15</sup> 28 März 18

## 273. AN FRIEDRICH ARNOLD BROCKHAUS

<sup>17</sup> Berlin den 7<sup>t</sup> April 18

<sup>18</sup> Ich bin in tausend Sorgen, daß Ew. WohlGeboren die von <sup>19</sup> mir freilich ohne meine Schuld verspätete Erzählung zur <sup>20</sup> Urania nicht zu rechter Zeit erhalten haben mögen weshalb <sup>21</sup> ich um *baldige gütige Zuschrift* in dieser Angelegenheit ganz <sup>22</sup> ergebenst bitte, wo möglich, mit umgehender Post.

<sup>23</sup> Hochachtungsvoll

<sup>24</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>25</sup> ganz ergebenster

<sup>26</sup> Hoffmann

## 274. AN FRANZ VON HOLBEIN

<sup>28</sup> ⟨Etwa 10. April 1818.⟩

<sup>29</sup> Teuerster Freund!

<sup>30</sup> Vorigen Sonntag, d. h. am 5<sup>t</sup> April d(es)J(ahres) am Sonntage <sup>31</sup> *Miserere Dom: Maximus* (Evangel: vom guten Hirten Joh: <sup>32</sup> 10. Neumond nach halb 5 Uhr Nachm: Tageslänge 13 St.

[Page 139]

<sup>1</sup> 4 Min.) brachte mir Herr Gerber Ihren Brief vom 19 Jan: <sup>2</sup> d. J. (am FerdinandsTage geschrieben) der mich ganz und <sup>3</sup> gar in die schönen Tage unseres Zusammenseins in Bamberg <sup>4</sup> zurückversetzte. »Die schönen Tage von Aranjuez pp Ew. <sup>5</sup> Hoheit verließen es nicht heiter« könnte man mit Schiller <sup>6</sup> von uns beiden sagen, indessen war doch im Ganzen das <sup>7</sup> tolle unstete Treiben in B(amberg) keine üble Episode — <sup>8</sup> Eine Flitter auf dunklem Grunde — eine FastnachtsSzene im <sup>9</sup> komischen Roman des Lebens — die Novelle vom Mohren <sup>10</sup> im *Don Quixote* u. s. w.

<sup>11</sup> — *A propos!* — Julchen Mark, die den Negotianten Groepel <sup>12</sup> in Hamburg heiratete ist ganz vergrößelt! *cela veut dire* — unglücklich <sup>13</sup> — krank — blaß — *sans enfans!* ppp O Gott! — Bader <sup>14</sup> sagte mir das alles wenige Minuten vorher, ehe er als Tamino <sup>15</sup> von der Schlange verfolgt wurde die die Wurzel oder vielmehr <sup>16</sup> das Zündkraut alles Übels ist das rastlos fortbrennt <sup>17</sup> hier auf Erden. Der Teufel hole solche Geschichten! ich <sup>18</sup> meine die von der Julia die in Ihnen den transzendentalen <sup>19</sup> Romeo ehrte, dessen *Cousin germain* wenigstens ich zu sein <sup>20</sup> glaubte und daher im, superfeinen Tenor lamentierte: *Ombre* <sup>21</sup> *amene, amiche piante!* — So viel merken Sie, Verehrtester! daß <sup>22</sup> unser Bader wirklich hier ist und Gastrollen gibt, Jean de <sup>23</sup> Paris, Tamino, Ottavio, Belmonte. Er macht *Furore* und wird <sup>24</sup> hier wenn sein Kontrakt in Braunschweig geendet als erster <sup>25</sup> Tenorist mit 2000 rth engagiert! — Aus Kindern werden Leute! <sup>26</sup> — *Sic eunt pp* In der Tat hat sich aber die viel versprechende <sup>27</sup> Stimme auf das herrlichste ausgebildet und sein Spiel ist <sup>28</sup> durchaus nicht störend. Er ist viel besser als der Wiener <sup>29</sup> Wild, der erstaunlich *zahn* war in jeder Hinsicht — eine Art <sup>30</sup> von Haustier (*bête de maison*) — Mit Bader zugleich trat Gerber <sup>31</sup> als Papageno auf und entwickelte mit erstaunlichem Glück <sup>32</sup> eine total neue Ansicht dieser Rolle. Er gab nehmlich den <sup>33</sup> Papageno durchaus als feinen, vielseitig ausgebildeten Weltmann, <sup>34</sup> den der Hof der sternflammenden Königin *a la* <sup>35</sup> *hauteur* gebracht hat. Vorzüglich die erste Szene mit Tamino <sup>36</sup> wo er nicht zu wissen simuliert, daß hinter den Bergen auch <sup>37</sup> noch Leute wohnen, daß Prinzen von Königinnen geboren

[Page 140]

<sup>1</sup> werden (hübsche Anspielung auf die Unfruchtbarkeit der <sup>2</sup> Königin der Nacht) war ein Triumph des feinsten gedachtesten <sup>3</sup> Spiels. Ein glücklicher Gedanke war es auch, daß ihm <sup>4</sup> das PanFlötlein jedesmal versagte — das leise ironische Verhauchen <sup>5</sup> mit gespitzten Lippen! — *Ohe jam satis!* —

<sup>6</sup> Leid tut es mir, daß Gerber gerade in einer bösen Periode <sup>7</sup> gekommen ist. Ich meine bloß Rücksichts meiner da ich <sup>8</sup> eben jetzt mit Arbeiten so überhäuft bin daß ich mich werde <sup>9</sup> um ihn wenig kümmern können. Unser Präsident ist verreiset <sup>10</sup> und ich als ältester und vorsitzender Rat (ich bin nach <sup>11</sup> meinem RatsPatent von 1801 als Kammergerichtsrat in das <sup>12</sup> Kammergericht eingerückt *per CabinetsOrdre* des Königs <sup>13</sup> zum großen Ärger vieler Leute mit verbrannten Steißen) <sup>14</sup> muß seine Stelle vertreten, habe daher außer meiner gewöhnlichen <sup>15</sup> Arbeit noch die PräsidialGeschäfte — das <sup>16</sup> drückt! — Am dritten Ort sind wir aber schon zusammen <sup>17</sup> gewesen d. h. in einer vornehmen Weinkneipe wo ich ihm <sup>18</sup> diversen Champagner in den Hals gejagt habe. —

<sup>19</sup> Hätten, o hätten Sie, mein teurer Orestes! mich Ihren <sup>20</sup> demütigsten Pylades gesehen wie er höchsteigenhändig FensterGardinen <sup>21</sup> abknüpfte — Tische — Stühle trug und zuletzt <sup>22</sup> mit Adresse und *Appointment* eine Schlauchspritze die durch <sup>23</sup> seine Wohnung gezogen da wo sie wund worden, in der Eil <sup>24</sup> mit vortrefflichen Ginganschürzen seiner Frau verband und <sup>25</sup> dann dirigieren half! — Unerachtet der Wind abwärts ging <sup>26</sup> zündete doch die HöllenGlut des

Theaterdachs das Dach<sup>27</sup> meiner Wohnung zweimal an — die Stuben mußten ausgeräumt<sup>28</sup> werden, ich ließ aber auch nicht ein Stück wegtragen<sup>29</sup> (ich bin jetzt ziemlich artig meubliert) und habe deshalb — keine<sup>30</sup> Teetasse verloren. Die Milder (einen Stock niedriger<sup>31</sup> mehr nach der Mitte hin, gar nicht so in Gefahr) ließ ihre<sup>32</sup> drei BuxbaumTische und sieben Stühle wegbringen — über<sup>33</sup> die Spree nach der Kön(ig)St(adt) glaub' ich! Auch wurden<sup>34</sup> zur Ergötzlichkeit des wie Sie wissen, erregbaren B(erliners)<sup>35</sup> auf einer langen Stange zwölf P(aar) Strümpfe mit batistnen<sup>36</sup> Hacken herau(sgetragen.) Vorzüglich war

[Page 141]

<sup>1</sup> (Nachschrift zu Nr. 274)

<sup>2</sup> D. 13 Junius 18

<sup>3</sup> Was ist der Mensch! — Eben heute in meinen Pap(ieren)<sup>4</sup> blätternd finde ich vorstehend(e)s Fragment eines Briefes<sup>5</sup> den ich längst abgesendet glaubte — Ich bin beinahe 3 Wochen<sup>6</sup> hindurch an eine(r) Verhärtung im Unterleibe *gefährlich*<sup>7</sup> krank gewes(e)n und liege noch im Bette — es geht aber<sup>8</sup> besser — besse(r — ) bess(er) — die Munt(e)rkeit des Geistes<sup>9</sup> hat mich nie verlasse(n) —

<sup>10</sup> Mei(ne) Frau und ich bring(en) der Mad(ame) Renner die<sup>11</sup> herzlichst(en) innigsten Grüße dar —

<sup>12</sup> Mög(en) Sie uns immer in freundschaftlich(em) Andenk(en)<sup>13</sup> erhalt(en.)

<sup>14</sup> Ich schrieb(e) ge(rn) mehr ab(er) es geht noch nicht<sup>15</sup> gut

<sup>16</sup> Ewig unverändert

<sup>17</sup> Der Ihrigste

<sup>18</sup> Hoffmann

## 275. AN FRIEDRICH ARNOLD BROCKHAUS

<sup>20</sup> Berlin *Taubenstraße No 31.* den 23 April 18.

<sup>21</sup> Für die gütige Zusicherung des Honorars für meine Erzählung<sup>22</sup> zur *Urania*, das ich bis zum 1<sup>t</sup> Mai sehnlichst zu erhalten<sup>23</sup> wünsche, danke ich verbindlichst.

<sup>24</sup> Von Herzen gern bin ich bereit Ihnen die zu einem kurzen<sup>25</sup> Artikel im Konv(ersations)L(exikon) nötigen Notizen über<sup>26</sup> mich selbst zu geben. Verstehe ich recht, so bedarf es nur der<sup>27</sup> kurzen historischen Erwähnung meines Geburtsorts, Alters<sup>28</sup> pp der wichtigsten Momente meines etwas bunten Lebens<sup>29</sup> und allenfalls einer eben so ganz kurzen Andeutung, wie ich<sup>30</sup> literarisch und künstlerisch (als Komponist) ausgebildet<sup>31</sup> worden. — Ich bitte mich darüber zu belehren, ob ich die<sup>32</sup> richtige Tendenz gefaßt habe.

<sup>33</sup> Mit der vorzüglichsten Hochachtung

<sup>34</sup> Hoffmann

[Page 142]

<sup>1</sup> Ich war Reg(ierungs)Rat, bin aber jetzt *KammergerichtsRat*. <sup>2</sup> Diesen Titel bitte ich gütigst meiner Adresse beizufügen, da <sup>3</sup> es hier auch einen *RegierungsRat Hoffmann* gibt, welches Verwechslungen <sup>4</sup> veranlaßt. Hr. RegRat *Hff* ist von allem Schreiben <sup>5</sup> und Dichten weit entfernt. Er sitzt in einem Finanzbureau <sup>6</sup> und schreibt nur — Zahlen!

## 276. AN FRIEDRICH ARNOLD BROCKHAUS

<sup>8</sup> ⟨7. Mai 1818.⟩

<sup>9</sup> Ew. WohlGeboren würden mich innigst verbinden, wenn <sup>10</sup> Sie die Gewogenheit hätten das Honorar für die Erzählung, <sup>11</sup> der Kampf der Sänger an den Buchhändler, F. <sup>12</sup> Dümmler dahier, mit dem ich in Verbindung stehe, zu assignieren.

<sup>13</sup> Um mich meines Versprechens Rücksichts der gewünschten <sup>14</sup> Notizen für das Konvers(ations)L(exikon) zu entledigen, <sup>15</sup> erwarte ich nur nähere Bescheidung auf meine Anfrage.

<sup>16</sup> Mit vorzüglicher Hochachtung

<sup>17</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>19</sup> ganz ergebenster  
<sup>20</sup> Hoffmann

<sup>18</sup> Berlin

<sup>19</sup> D. 7 Mai 18

## 277. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

<sup>22</sup> Berlin den 10 Junius 18

<sup>23</sup> Geschätztester Freund

<sup>24</sup> Schelten Sie nicht — Toben Sie nicht — Nicht wortbrüchig <sup>25</sup> ist ihr Freund aber seit 3 Wochen liegt er hart darnieder auf <sup>26</sup> dem Rücken — andere Stellung ist nicht möglich — Verhärtung <sup>27</sup> im Unterleibe — edelste Teile angeg(r)iffe(n) — Harndrang <sup>28</sup> — überarbeitet zu viel gegessen — Reitpferd anschaffe(n) <sup>29</sup> — Gott gerechter wie wird das aussehn!! ⟨Abb. 20⟩

<sup>30</sup> Beständig Fieber! — Vortrefflicher Arzt! — Alle 3 St(unden) <sup>31</sup> 1 kl(eine) Pillule aber! — Künftig mehr

<sup>32</sup> Ängstigen Sie Sich nicht Vortrefflichster wegen der <sup>33</sup> Fant(asia)St(ücke) — Die Krankheit

steht so *circiter*

[Page 143]

[Abbildung: 5Kb]



<sup>1</sup> So wie ich fieberfrei bin gehts rastlos drüber her — früher <sup>2</sup> möchts doch nicht ratsam sein — Gott erhalte mir den heitern <sup>3</sup> Geist der mich bei den unsäglichen Schmerzen nicht <sup>4</sup> verlass(en) hat — Rücksichts des Aderlassens und Blutigelansetzens <sup>5</sup> hab ich auch mein(e) Jungf(ern)sch(aft) verlo(ren)

<sup>6</sup> Gruß Ihr(er) lieb(en) Frau — Speier — Wezel — Speier würde, <sup>7</sup> als ich umfiel bloß gesagt hab(en): Bausch!

<sup>8</sup> *Adios*

<sup>9</sup> Der Ihrigste  
<sup>10</sup> Hoffmann

## 278. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>12</sup> <17. Juni 1818.>

<sup>13</sup> So eben schickt mir der Hofrat Behrends die Assign(ation) <sup>14</sup> zurück, da Sie, verehrtester Freund dieselbe nicht akzeptieren <sup>15</sup> wollten —

<sup>16</sup> In welche tödliche Verlegenheit ich dadurch gesetzt werde, <sup>17</sup> mag ich gar nicht sagen, indessen, glaub' ich, daß, da Sie <sup>18</sup> ja so freundlich versprochen Sich meiner anzunehmen, die <sup>19</sup> Sache nur auf einem Mißverständnis beruht.

<sup>20</sup> Ich arbeite mit Eifer an dem Buch um etwas gediegenes <sup>21</sup> zu liefern, und glaube daher wohl, daß auf unsere Verbindung <sup>22</sup> überhaupt mich stützend ich Sie, verehrtester Freund, <sup>23</sup> mit Recht um eine Summe bitten darf, die in Ihren ausgebreiteten <sup>24</sup> Verhältnissen für Sie nur eine Kleinigkeit sein <sup>25</sup> kann, für mich aber in dem Augenblick von der größten <sup>26</sup> Wichtigkeit ist —

<sup>27</sup> Auf das dringendste bitte ich die Assignation die ich beilege <sup>28</sup> mit einer bestimmten Akzeptation auf baldige Zahlung <sup>29</sup> zu versehen und mich dadurch aus einer Verlegenheit zu

[Page 144]

<sup>1</sup> reißen, die mir alle Lust und Ruhe raubt, zumal in meinem <sup>2</sup> fortdauernden kranken Zustande.

<sup>3</sup> Unendlich werden Sie dadurch verbinden

<sup>4</sup> Berlin

<sup>5</sup> D. 17 Junius 18

<sup>4</sup> Ihren ergebensten  
<sup>5</sup> Hoffmann

## 279. AN GEORG REIMER

<sup>7</sup> <24. Juni 1818.>

<sup>8</sup> Recht sehr danke ich Ihnen, Verehrtester Freund! für die <sup>9</sup> gütige Übersendung der 75 *Konv<entionstaler>*, die mich aus gar <sup>10</sup> arger Verlegenheit reißen und bitte dies Billettlein statt Quittung <sup>11</sup> gütigst anzunehmen!

<sup>12</sup> Hochachtungsvoll

<sup>13</sup> Hoffmann

<sup>14</sup> D. 24 Jun 18

## 280. AN FRIEDRICH ARNOLD BROCKHAUS

<sup>16</sup> <22. August 1818.>

<sup>17</sup> Ew. WohlGeboren übersende ich in der Anlage die gewünschten <sup>18</sup> Notizen über meine Lebensverhältnisse zum <sup>19</sup> beliebigen Gebrauch.

<sup>20</sup> Mit vielem Interesse habe ich die mir gütigst gesandte <sup>21</sup> wider den schändlichen Nachdrucker Macklot gerichtete <sup>22</sup> Schrift gelesen. Gäbe der Himmel, daß alle Regierungen mit <sup>23</sup> demselben Eifer, als es die preußische tut, dem niederträchtigen <sup>24</sup> Gewerbe entgegensteuern möchten! — Noch vor ganz <sup>25</sup> kurzer Zeit wurden hier eine Menge Exemplare der Etaisbibliothek <sup>26</sup> die sich hin und wieder eingeschlichen hatten <sup>27</sup> konfisziert. —

<sup>28</sup> Hochachtungsvoll empfehle ich mich Ihrer Freundschaft <sup>29</sup> und Güte als

<sup>30</sup> Berlin

<sup>31</sup> D. 22 Aug 18

<sup>30</sup> Ihr ergebenster

<sup>31</sup> Hoffmann

## 281. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>2</sup> <28. August 1818.>

<sup>3</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>4</sup> Ein Musikverleger geht seit einiger Zeit mich an wegen <sup>5</sup> des KlavierAuszugs der Oper *Undine*. Des bessern Debuts <sup>6</sup> wegen möchte es aber ratsam sein das Erscheinen jenes <sup>7</sup> Auszugs mit der Oper selbst auf der Bühne gleichzeitig zu <sup>8</sup> bewirken. Daß die Oper wohl wiederkehren dürfte, glaube <sup>9</sup> ich mit Recht vermuten zu dürfen, vor einiger Zeit hörte ich, <sup>10</sup> die Vorstellung derselben im Opernhause würde vorbereitet, <sup>11</sup> dagegen sagt man mir jetzt, daß dieselbe erst im neuerbauten <sup>12</sup> Hause stattfinden dürfte. Überzeugt daß Ew. Hochgeboren <sup>13</sup> falls Sie die Renovation der Oper wirklich beabsichtigen <sup>14</sup> sollten, gewiß dazu Ort und Zeit am besten und zweckmäßigsten <sup>15</sup> wählen werden, frage ich nur ganz gehorsamst an, <sup>16</sup> was vielleicht darüber beschlossen worden um mich mit <sup>17</sup> jener Arbeit darnach einrichten zu können.

<sup>18</sup> Contessa hat endlich den Text der nach dem Spanischen <sup>19</sup> *El galan fantasma*, bearbeiteten Oper vollendet, die Abschrift <sup>20</sup> werde ich Ew. HochGeboren nächstens zu geneigter <sup>21</sup> Durchsicht überreichen. Mit der Musik bin ich beinahe fertig <sup>22</sup> ohne jedoch zur Zeit eine Note aufgeschrieben zu haben. <sup>23</sup> Meines Bedünkens muß das Werk Interesse erregen.

<sup>24</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>25</sup> sein

<sup>26</sup> Ew. HochGeboren

<sup>27</sup> Berlin

<sup>28</sup> den 28 Aug 18

<sup>27</sup> ganz gehorsamster  
<sup>28</sup> Hoffmann

## 282. AN FRIEDRICH WILHELM JOSEPH KRALOWSKY

<sup>30</sup> <4. September 1818.>

<sup>31</sup> Sollten Sie, Verehrtester Freund! vielleicht in Ihrer Bibliothek <sup>32</sup> Zimmermanns Werk: *Ueber die Einsamkeit* oder in <sup>33</sup> Ermanglung dessen ein anderes historisches Werk, welches <sup>34</sup> über Heilige, Märtyrer und Einsiedler Auskunft gibt, besitzen,

[Page 146]

<sup>1</sup> so würden Sie mich durch gütige Zusendung desselben <sup>2</sup> ganz außerordentlich verbinden indem schriftstellerischer <sup>3</sup> Not und Verlegenheit dadurch abgeholfen würde.

<sup>4</sup> Hochachtungsvoll



<sup>5</sup> Ihr ergebenster  
<sup>6</sup> Hoffmann  
<sup>7</sup> D. 4 7br: 18

## 283. AN MADAME PINKERT

<sup>9</sup> <11. September 1818.>

<sup>10</sup> Mit dem größten Vergnügen würde ich Ihnen, Madame! die <sup>11</sup> Partitur der Oper *Undine* zum gewünschten Gebrauch zusenden, <sup>12</sup> wenn ich sie selbst in Händen hätte. Dies ist <sup>13</sup> indessen nicht der Fall, vielmehr lasse ich für mich selbst <sup>14</sup> Behufs eines KlavierAuszuges der künftig im Druck erscheinen <sup>15</sup> soll, die Partitur in Prag, wo sie früher zur Aufführung <sup>16</sup> hingesendet wurde, kopieren.

<sup>17</sup> Es tut mir recht innig leid von meiner Seite nichts zu dem <sup>18</sup> Scherz, den Sie Ihrem Herrn Onkel, meinem verehrten Kollegen, <sup>19</sup> zu bereiten im Sinn haben, beitragen zu können.

<sup>20</sup> Mit der vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>21</sup> sein

<sup>22</sup> Madame

<sup>23</sup> Berlin <sup>24</sup> D. 11 7br: 18

<sup>23</sup> Ihr ganz ergebenster  
<sup>24</sup> Hoffmann

## 284. AN HELMINA VON CHÉZY

<sup>26</sup> <16./17. Oktober 1818.>

<sup>27</sup> Gnädige Frau!

<sup>28</sup> Erst in diesem Augenblick, d. h. den 16<sup>t</sup> Oktober Nachmittags <sup>29</sup> um 5 Uhr, erhalte ich durch die Reimersche Handlung <sup>30</sup> Ihr gütiges Schreiben vom 17 Septbr: nebst beigelegter <sup>31</sup> *Cornelia* für deren Mitteilung ich auf das verbindlichste danke. <sup>32</sup> Gewiß hegen Sie ein zu günstiges Vorurteil für meine <sup>33</sup> Werke, das mich zwar ehrt aber auch zugleich beschämt, da

[Page 147]

<sup>1</sup> ich bis jetzt, das Märchen vom goldnen Topf vielleicht ausgenommen, <sup>2</sup> nichts von eigentlicher

Bedeutung geliefert. — <sup>3</sup> Mit Vergnügen werde ich irgend eine Erzählung für die *Cornelia* <sup>4</sup> schreiben und mich mühen daß etwas ordentliches <sup>5</sup> herauskomme, wenn Hr. Engelmann die Bedingungen eingeht, <sup>6</sup> die meine übrigen Taschenbuchverleger mir von selbst <sup>7</sup> angetragen und erfüllt haben. Fürs erste ist es nun unmöglich, <sup>8</sup> daß ich den Beitrag im Lauf des Oktobers liefern kann, <sup>9</sup> vielmehr müßte Hr. E⟨ngelmann⟩ sich bis spätestens Weihnachten <sup>10</sup> um so mehr gedulden als ich früherm Versprechen <sup>11</sup> gemäß noch Beiträge für das Becker-Gleditsch⟨sch⟩e Taschenbuch, <sup>12</sup> für das Rheinische T⟨aschen⟩B⟨uch⟩, für die <sup>13</sup> *Urania* und für den Wintergarten zu liefern habe. Für Liebe <sup>14</sup> und Freundschaft habe ich bereits eine Erzählung abgesandt. <sup>15</sup> Dann fordere ich als gewöhnliches Honorar vier <sup>16</sup> *Friedrichs'dor* für den Druckbogen und zwar gleich nach *dem* <sup>17</sup> *Empfang des Manuskripts*, dessen SeitenBetrag im Druck ich <sup>18</sup> auf das genaueste berechne. *Prompte* Zahlung habe ich bis <sup>19</sup> jetzt überall erhalten und muß darauf rechnen. Haben Sie <sup>20</sup> die Güte, gnädige Frau! diese Bedingungen, von denen ich <sup>21</sup> nicht abgehen darf, Hr. E⟨ngelmann⟩ mitzuteilen und ihn <sup>22</sup> zur Erklärung darüber aufzufordern, die ich dann baldigst <sup>23</sup> zu erfahren wünschte um zu wissen, woran ich bin und wie <sup>24</sup> ich mich mit meinen Erzählungen einzurichten habe —

<sup>25</sup> Aufrichtig gesagt sind die Erzählungen in der mir mitgeteilten <sup>26</sup> *Cornelia* etwas schwächlich, und daß Hr. Schreiber, <sup>27</sup> der doch wirklich nur ein Hr. Schreiber ist, Fouqués vortreffliche <sup>28</sup> herrliche *Undine* so als schlecht bearbeitete Ortenausische <sup>29</sup> Volkssage abfertigt, will mir gar nicht gefallen. —

<sup>30</sup> Ich empfehle Ihrer Güte und Nachsicht, gnädige Frau! <sup>31</sup> meinen Dogen und Dogeressa, meinen Meister Martin und <sup>32</sup> den Kampf der Dichter!

<sup>33</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>34</sup> Ehre zu sein

<sup>35</sup> Gnädige Frau

<sup>36</sup> Ihr ganz ergebenster  
<sup>37</sup> Hoffmann

<sup>36</sup> Berlin

<sup>37</sup> Den 17 Oktober 18

<sup>38</sup> Chamisso ist noch nicht in Berlin.

[Page 148]

## 285. AN ADELBERT VON CHAMISSO

<sup>2</sup> ⟨6. November 1818.⟩

<sup>3</sup> Verehrtester Weltumsegler und

<sup>4</sup> Berühmter Naturforscher!

<sup>5</sup> Bitte mir gefälligst folgende Auskunft zu geben!

<sup>6</sup> Gehören die sogenannten Wickelschwänze zum Geschlecht <sup>7</sup> der Affen oder nicht vielmehr

der Meerkatzen?

<sup>8</sup> Wie heißt wohl unter diesem Geschlecht der Wickelschwänze <sup>9</sup> eine besondere Art (die sich etwa durch besondere <sup>10</sup> Häßlichkeit auszeichnet und sehr häßlich ist) mit dem <sup>11</sup> Linneischen Namen oder sonst?

<sup>12</sup> Ich brauche eben einen solchen Kerl! —

<sup>13</sup> Wollten Sie, verehrtester Freund nur gefälligst das Erforderliche <sup>14</sup> hierunter bemerken?

<sup>15</sup> Guten Morgen!

<sup>16</sup> Hoffmann  
<sup>17</sup> D. 6 Novbr 18

## 286. AN GEORG REIMER

<sup>19</sup> ⟨30. November 1818.⟩

<sup>20</sup> Mit der Bitte die Zögerung zu verzeihen, schicke ich Ihnen, <sup>21</sup> verehrtester Freund! wieder mehrere Bogen Manuskript. So <sup>22</sup> wie ich nur etwas Luft bekomme, beginne ich gleich den <sup>23</sup> zweiten Teil und das wird wohl in 8 bis 10 Tagen geschehen. <sup>24</sup> *Pag* 176 ist des Buchs: Karls Versuche gedacht, wollten Sie <sup>25</sup> wohl in einer Note gefälligst bemerken, wo und wann es <sup>26</sup> herausgekommen.

<sup>27</sup> Szymanski plagt mich, daß ich aus den Serapions Brüdern <sup>28</sup> etwas in seinen »Freimüthigen« einrücken lassen soll. Ich <sup>29</sup> habe mich hinter Sie zurückgezogen. — Was könnte denn <sup>30</sup> eingerückt werden? — Allenfalls der Passus vom heil(igen) <sup>31</sup> Serapion! — bestimmen Sie darüber, ich überlasse es Ihnen <sup>32</sup> ganz — Mitarbeiten an dem »Freimüthigen« werde ich übrigens <sup>33</sup> unter keiner Bedingung. — Ihrer gütigen Meinung und <sup>34</sup> Entscheidung überlasse ich es ferner ganz, ob Sie vielleicht

[Page 149]

<sup>1</sup> es rätlich finden auch meine beiden Märchen, den Nußknacker <sup>2,3</sup> und das fremde Kind in die Serapions Brüder aufzunehmen?

<sup>4</sup> Hochachtungsvoll mich Ihrer Freundschaft und Güte <sup>5</sup> empfehend

<sup>6</sup> Hoffmann  
<sup>7</sup> d. 30. novbr 18

## 287. AN FRIEDRICH WILHELM JOSEPH KRALOWSKY

<sup>9</sup> ⟨15. Dezember 1818.⟩

<sup>10</sup> Ganz außerordentlich würden Sie mich, Verehrtester Herr <sup>11</sup> und Freund verbinden, wenn Sie die

Gefälligkeit hätten mir, <sup>12</sup> Behufs einer litterarischen Arbeit, aus Ihrem reichen Vorrat, <sup>13</sup> *eine Reise durch Schweden* zu senden.

<sup>14</sup> Den Hausmann (Reise durch Skandinavien) habe ich bereits <sup>15</sup> von G(eheimen) R(at) Klügel erhalten. Dies Buch <sup>16</sup> begreift bergwerkliche Gegenstände in sich. Außerdem wär' <sup>17</sup> mir aber daran gelegen, über die speziellen Sitten — Lebensweise, <sup>18</sup> Tracht, Gebräuche der Bewohner des nördlichsten <sup>19</sup> Schwedens (Faluhn) etwas zu lesen. —

<sup>20</sup> Hochachtungsvoll mich empfehend

<sup>21</sup> Hoffmann

<sup>22</sup> 15 Dezbr: 18

## 288. AN JOHANN DANIEL SYMANSKI

<sup>24</sup> ⟨20. Dezember 1818.⟩

<sup>25</sup> Gestern, verehrtester Hr. Landsmann! bin ich bei K(oreff) <sup>26</sup> gewesen und habe beinahe zwei Stunden mit ihm über die <sup>27</sup> bewußten Gegenstände gesprochen.

<sup>28</sup> Es resultiert folgendes:

<sup>29</sup> 1) K(oreff) hat längst im Auftrage des St(aats)K(anzlers) <sup>30</sup> an M(üllner) geschrieben um zu wissen, auf welche Weise er <sup>31</sup> eigentlich ein Einkommen gesichert haben will. Die Antwort <sup>32</sup> wird erwartet.

<sup>33</sup> 2) Der St(aats)K(anzler) liest Ihre Sammlung der *Fr(eimüthigen)*

[Page 150]

<sup>1</sup> und wird in kurzem sich über die Zulässigkeit des <sup>2</sup> Drucks entscheiden.

<sup>3</sup> 3) K(oreff) wird Ihnen (vielleicht ist es schon geschehen) <sup>4</sup> dankbarlichst das erhaltene M(anu)skr(i)pt rücksenden.

<sup>5</sup> Anbei erfolgen mit vielem Dank für gütige Mittel(u)ng <sup>6</sup> die 3 M(üllner)schen Briefe, die mir in jeder Hinsicht höchst <sup>7</sup> *merkwürdig* gewesen sind, da ich daraus die Artilleristen und <sup>8</sup> die Art wie M(üllner)s Batterie bedient wird, kennen gelernt. <sup>9</sup> Daß ich darüber schweige, versteht sich von selbst indessen <sup>10</sup> kann ich nicht verhehlen, daß mir M(üllner)s hochfahrendes <sup>11</sup> Wesen, sein ewiges Selbstbelächeln, vorzüglich aber die in <sup>12</sup> der Tat kleinliche Art, wie er sich an allem was in Berlin <sup>13</sup> geschieht, reibt, höchst mißfällt. Mag es sein, daß M(üllner) <sup>14</sup> früher manches, vortreffliche gedichtet aber Bescheidenheit, <sup>15</sup> Mißtrauen gegen eignes Verdienst, Loyalität pflegte wohl <sup>16</sup> sonst das untrügliche Kennzeichen des *wahren Dichtergeistes* <sup>17</sup> zu sein.

<sup>18</sup> *Videat(ur)* Schiller — Tieck u. a. aus jener guten Zeit pp

<sup>19</sup> Ihrer gütigen Freundschaft verehrtester Hr. Landsmann <sup>20</sup> mich bestens empfehend

<sup>21</sup> Hoffm

<sup>22</sup> 20

<sup>23</sup> NS. Gleich nachdem ich bei K(oreff) gewesen suchte ich Sie <sup>24</sup> in No 46 ⟨Unter den⟩ Linden durch 3 Etagen, konnte Sie <sup>25</sup> aber nicht auffinden, indem lauter fremde Namen an einer <sup>26</sup> Unzahl von Klingeln standen.

## 289. AN GEORG REIMER

<sup>28</sup> ⟨21. Dezember 1818.⟩

<sup>29</sup> Herzlichen Dank für die gütigst übersandten 50 rth. — Beinahe <sup>30</sup> acht Tage habe ich an einem sehr heftigen Katharal-Fieber <sup>31</sup> krank gelegen und nur dies hat mich an der Arbeit <sup>32</sup> verhindert. Aber noch in dieser Woche erhalten Sie den <sup>33</sup> Schluß des ersten Bandes und wo möglich die Einleitung des <sup>34</sup> zweiten.

[Page 151]

<sup>1</sup> Mich auf das hochachtungsvollste Ihrem gütigen Wohlwollen <sup>2</sup> empfehend

<sup>3</sup> Hoffm  
<sup>4</sup> 21 Dezbr 18

## 290. AN ADELBERT VON CHAMISSO

<sup>6</sup> ⟨6. Januar 1819.⟩

<sup>7</sup> Meine Frau und noch ein paar junge wißbegierige Damen <sup>8</sup> wünschen Ihre Schätze zu sehen liebster Chamisso! — Wäre <sup>9</sup> es Ihnen gelegen, wenn wir *Morgen* Donnerstags den <sup>10</sup> 7<sup>t</sup> Jan⟨uar⟩ Nachmittags um 3 Uhr kämen? — Sind Sie abgehalten <sup>11</sup> so bestimmen Sie gütigst selbst Tag und Stunde.

<sup>12</sup> *Vale faveque*

<sup>13</sup> Hoffmann  
<sup>14</sup> 6 Jan 19

## 291. AN GOTTFRIED HÄRTEL

<sup>16</sup> Berlin den 12 Januar 1819  
<sup>17</sup> *Taubenstraße No 31.*

<sup>18</sup> Längst hätte ich, HochVerehrtester Freund und Herr! Ihr <sup>19</sup> gütiges Schreiben beantwortet, wäre

es mir nicht darum zu <sup>20</sup> tun gewesen, Ihnen gleich mit der Tat zu beweisen, mit <sup>21</sup> welchem Vergnügen ich jetzt, da ich etwas mehr Muße gewonnen, <sup>22</sup> Ihrem Wunsche gemäß bereit bin für die Musikalische <sup>23</sup> Zeitung Aufsätze zu liefern.

<sup>24</sup> In der Anlage erhalten Sie eine Kleinigkeit die meines <sup>25</sup> Bedünkens indessen doch Interesse genug hat um aufgenommen <sup>26</sup> zu werden. Der berühmte Violinspieler von dem <sup>27</sup> die Rede, ist der Konzertmeister Möser, der Baron aber der <sup>28</sup> bekannte Baron von Bagge, dessen Namen ich deshalb nicht <sup>29</sup> ausschrieb weil ich etwas mehr in die Geschichte hineingetragen <sup>30</sup> als sich historisch verantworten lassen möchte. Die <sup>31</sup> Hauptsache ist buchstäblich wahr. — Ich bin gesonnen einige <sup>32</sup> neue Erscheinungen hier in Berlin (Das Fischermädchen <sup>33</sup> — Lila pp) zu nutzen, um mich über die Wendung, die die

[Page 152]

<sup>1</sup> Opernmusik in neuester Zeit nimmt auszusprechen. Wäre <sup>2</sup> Ihnen ein solcher Aufsatz recht?

<sup>3</sup> Sollte sich irgend eine wichtige neue GesangMusik dazu <sup>4</sup> eignen um sie in der Form einer wirklichen Abhandlung zu <sup>5</sup> beurteilen, so bitte ich mich mit dem Auftrage zu beehren.

<sup>6</sup> Das mir gütigst zugesicherte Honorar a 20 rth S. <sup>7</sup> *Cour* (*ant*), nehme ich mit dem verbindlichsten Dank an.

<sup>8</sup> Noch einige Musikalien die ich zum rezensieren erhielt <sup>9</sup> und leider damals liegen lassen mußte, habe ich hinter mir, <sup>10</sup> soll ich dieselben vielleicht Hrn. Reimer zur weitem Remission <sup>11</sup> zustellen?

<sup>12</sup> Recht innig bitte ich um die Fortdauer Ihrer Freundschaft, <sup>13</sup> Ihres gütigen Wohlwollens und habe die Ehre mit der <sup>14</sup> ausgezeichnetsten Hochachtung zu sein

<sup>15</sup> Meine Adresse ist

<sup>16</sup> Des König!: *KammergerichtsRates* pp

<sup>17</sup> Ihr ganz ergebenster Hoffmann

## 292. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>19</sup> ⟨Wohl Mitte Januar 1819.⟩

<sup>20</sup> Sind, Verehrtester Freund! Nachrichten von KleinZaches <sup>21</sup> eingelaufen?

<sup>22</sup> Hoffm

## 293. AN JOHANNA EUNIKE

<sup>24</sup> ⟨21. Januar 1819.⟩

<sup>25</sup> Empfangen Sie, Verehrteste Fee! beifolgendes Werklein von <sup>26</sup> Ihrem ergebensten in Ihre Zaubereien verstrickten Diener! <sup>27</sup> —

<sup>28</sup> Eigentlich sind diese Duettinen schon vor neun Jahren <sup>29</sup> komponiert in einer schöneren

Künstlerzeit — *Anch'io son' stato*<sup>30</sup> *in Arcadia!* — aber erst in diesem Augenblick mittelst der<sup>31</sup> Bemühungen eines Hebräers ans Licht der Welt getreten,<sup>32</sup> wie Sie aus der Nässe des Papiers, die ich nicht vergossenen<sup>33</sup> Tränen zuzuschreiben bitte, vermerken werden.

[Page 153]

<sup>1</sup> Der Inhalt ist ganz entsetzlich, ordentlich bis zur Angst <sup>2</sup> zärtlich — lauter Liebesweh — Not und Jammer! —

<sup>3</sup> Singen Sie die Duettinen mit Papachen, so hat das weiter <sup>4</sup> nichts zu bedeuten, und kommt einmal künftig ein anderer — <sup>5</sup> I nun!

<sup>6</sup> Mich gehorsamst Ihrem gütigen Wohlwollen, Ihrer <sup>7</sup> Freundschaft empfehend

<sup>8</sup> Hoffmann

<sup>9</sup> D. 21 Jan 19

## 294. AN GEORG REIMER

<sup>11</sup> ⟨22. Januar 1819.⟩

<sup>12</sup> Sie waren nicht so gütig, Verehrtester Freund! auf meine <sup>13</sup> neuliche Bitte wegen der mir gütigst zugesagten *50 rth* zu <sup>14</sup> antworten. Dies setzt mich heute in nicht geringe Verlegenheit <sup>15</sup> und nötigt mich dieselbe zu wiederholen, welches Sie <sup>16</sup> mir gütigst verzeihen wollen!

<sup>17</sup> Mich Ihrer Freundschaft empfehend!

<sup>18</sup> Hoffmann

<sup>19</sup> D. 22 Jan 19.

## 295. AN ADELBERT VON CHAMISSO

<sup>21</sup> ⟨23. Januar 1819.⟩

<sup>22</sup> Recht herzlich bitte ich Sie, teuerster Freund! *Morgen den*<sup>23</sup> *24 Jan:* d⟨es⟩ J⟨ahres⟩ mit einem frugalen Abendbrod bei mir <sup>24</sup> vorlieb zu nehmen. Fouqué, Hitzig, Neumann vielleicht <sup>25</sup> auch Devrient sind bei mir; es ist mein Geburtstag! —

<sup>26</sup> Jede andere Einladung, die Sie für Morgen erhalten haben <sup>27</sup> könnten wird Kraft dieses für ungültig erklärt.

<sup>28</sup> *Vale faveque*

<sup>29</sup> Hoffmann

<sup>30</sup> d. 23 Jan 19

## 296. AN HERMANN LUDWIG HEINRICH GRAF VON PÜCKLER-MUSKAU

<sup>3</sup> ⟨24. Januar 1819.⟩

<sup>4</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>5</sup> Es ist wohl schon eine geraume Zeit her, als Sie, Hochverehrtester <sup>6</sup> Herr Graf! mich auf eine Art nach Muscau <sup>7</sup> einluden, die mich nicht anders als recht tief ins Gemüt <sup>8</sup> hinein erfreuen konnte, da sie mir aufs neue die freundschaftliche <sup>9</sup> Beachtung bewies, der Sie mich während Ihres <sup>10</sup> Aufenthalts in B⟨erlin⟩ wert hielten. Mein innigster Wunsch <sup>11</sup> war, Ihrer gütigen Einladung folgen zu können; das Hochlößliche <sup>12</sup> Kammergericht hielt mich aber bei den Rockschößen <sup>13</sup> fest oder vielmehr, es ging mir mit meinem Urlaubsgesuch <sup>14</sup> ebenso, wie jenem Kranken vor dem Teich zu Bethesda <sup>15</sup> in der Bibel, der immer zu spät kam, wenn der Engel das <sup>16</sup> Wasser bewegt hatte, immer war schon ein anderer vor ihm <sup>17</sup> hineingesprungen! —

<sup>18</sup> Später schrieb ich an Sie, Hochverehrtester Herr Graf! <sup>19</sup> einen langen sehr verwunderlichen Brief. — Es war darin <sup>20</sup> viel von der deutschen Kirche auf dem Gensd'ArmesPlatz <sup>21</sup> die Rede, in die mich der Zufall, der die Laune hatte sich <sup>22</sup> in die Uniform eines Polizeiinspektors zu werfen, hineinführte, <sup>23</sup> als eben eine sehr feierliche Trauung eines überaus <sup>24</sup> schönen jungen Paares vollzogen wurde. Aber unter allen <sup>25</sup> Lichtern, Sternen, goldnen und silbernen Blitzen, suchte <sup>26</sup> mein Geist, sich dazu meiner leiblichen Augen bedienend, <sup>27</sup> jenes höchst interessante Mädchen; mit der ich einst das <sup>28</sup> Glück hatte, auf einer wüsten Insel zusammenzukommen <sup>29</sup> und ihr zu beweisen, daß der zarte keusche Schaum des <sup>30</sup> sphärischten aller Weine, nemlich des Champagners, von <sup>31</sup> *Rosenlippen genippt* (mit weniger Mühe läßt sich das in Verse <sup>32</sup> bringen) jeden Kopfschmerz der Inhaberin jener Lippen <sup>33</sup> verscheuche! — Es war ferner die Rede von einem <sup>34</sup> glänzend erleuchteten HochzeitsHause und von den verlockenden <sup>35</sup> Seufzern einer Musik, in der die Klarinetten, <sup>36</sup> Flöten und Hoboen selbst in Françoisen und Gavotten

[Page 155]

<sup>1</sup> nichts weiter sprachen, als: Bald bist du mein — mein — <sup>2</sup> mein! Wie ich mich hingesezt, erzählte ich ferner; in tiefer <sup>3</sup> Dämmerung etwas somnambül gestimmt auf einer schnöden <sup>4</sup> Bank unter den Linden und wirklich ganz öffentlich in <sup>5</sup> *conspectu omnium* nur von einiger Nacht und den nicht brennenden <sup>6</sup> Laternen so wie dem blendenden Glanz des <sup>7</sup> Hochzeitshauses geschützt mit einem seltsamen Mann, <sup>8</sup> der sich bei mir eingefunden, eine Flasche Champagner <sup>9</sup> leerte. (Der Restaurateur Jagor hatte sie nebst dem erforderlichen <sup>10</sup> TrinkGeschirr höchst eigenhändig oder vielmehr <sup>11</sup> eigentäschig herbeigebracht.) Der seltsame Mann erzählte <sup>12</sup> mir die wunderbarsten Dinge. Am Ende war's ein alter <sup>13</sup> Bekannter, nemlich Ahasverus, der ewige Jude! — Noch <sup>14</sup> viel mehr stand in dem Briefe, als ich ihn indessen absenden <sup>15</sup> wollte, erfuhr ich, daß Sie, Hochverehrtester Herr <sup>16</sup> Graf! sich auf weiten Reisen befänden. Ich schickte den <sup>17</sup> Brief daher nicht ab und glaube aus diesem Grunde mit <sup>18</sup> Recht vermuten zu können, daß Sie ihn nicht erhalten haben. <sup>19</sup> —



<sup>20</sup> Eben erfahre ich durch den G(eheim)R(at) Koreff, daß <sup>21</sup> Sie Hochverehrtester Herr Graf! Sich wieder in Muscau befinden, <sup>22</sup> und ich beeile mich Sie auf das angelegentlichste um <sup>23</sup> die Fortdauer Ihres gütigen Wohlwollens zu bitten.

<sup>24</sup> Sie fanden einiges Wohlgefallen an meinen schriftstellerischen <sup>25</sup> Versuchen, eben in dem Augenblick hat ein Märchen <sup>26</sup> von mir die Presse verlassen, das, wie mir scheint, die Geburt <sup>27</sup> einer etwas ausgelassenen ironisierenden Fantasie ist. <sup>28</sup> Ich überreiche Ihnen, Hochverehrtester Herr Graf! dies <sup>29</sup> Fantasiestück, den kleinen Zinnober, und empfehle den humoristischen <sup>30</sup> Wechselbalg Ihrer Protektion. Damit sich das <sup>31</sup> Buch als Autorexemplar bewähre, habe ich einige Druckfehler <sup>32</sup> mit Bleistift herauskorrigiert. Zinnobers Portrait auf <sup>33</sup> dem Deckel ist sehr ähnlich, denn da sonst niemand den <sup>34</sup> Kleinen zu Gesicht bekommen konnte als ich selbst, so <sup>35</sup> verfertigte ich auch selbst die Zeichnung.

<sup>36</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>37</sup> Ehre zu sein

[Page 156]

<sup>1</sup> HochGeborner, hochVerehrtester Herr Graf

<sup>2</sup> Berlin

<sup>3</sup> D. 24 Januar 1819

<sup>3</sup> Ihr ganz gehorsamster  
<sup>4</sup> Hoffmann

## 297. AN FRIEDRICH ARNOLD BROCKHAUS

<sup>6</sup> Berlin D. 25 Jan 19

<sup>7</sup> In diesem Augenblick erhalte ich Ew. WohlGeboren letztes <sup>8</sup> Schreiben und sende auf der Stelle wenigstens den Anfang <sup>9</sup> meiner Erzählung damit der Druck beginnen kann.

<sup>10</sup> Das folgende gebe ich unfehlbar zur Dienstags reitenden <sup>11</sup> Post.

<sup>12</sup> Ich wiederhole, daß meine Säumnis unverschuldet ist.

<sup>13</sup> Hochachtungsvoll mich empfehend

<sup>14</sup> Hoffmann

## 298. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

<sup>16</sup> ⟨27. Januar 1819.⟩

<sup>17</sup> Mein teuerster, innigst geliebter Freund!

<sup>18</sup> Wohl geht es mir eben so wie Dir, am Neujahrstage treten <sup>19</sup> mit doppelter Frische und Lebendigkeit die Bilder des vergangenen <sup>20</sup> Lebens hervor und man gedenkt der abwesenden <sup>21</sup> Freunde mit wehmütiger Freudigkeit! — Daher kommt es <sup>22</sup> denn auch, daß ich schon seit mehreren Jahren vermeide, <sup>23</sup> NeujahrsAbend und Neujahrstag, wie es sonst wohl zu geschehen <sup>24</sup> pflegte, in rauschender Gesellschaft zuzubringen. <sup>25</sup> Ich gebe in dieser Zeit in meinem einsamen Zimmer ganz <sup>26</sup> meinen inneren Gedanken Raum, und Erinnerungen sind <sup>27</sup> es, die wir, meine Frau und ich, uns gegenseitig auffrischen. <sup>28</sup> So haben wir auch Deiner, und zwar wohl als des besten, <sup>29</sup> bewährtesten, unwandelbarsten meiner Freunde gedacht; <sup>30</sup> und nur deshalb mit schmerzlicher Rührung, weil ein böses <sup>31</sup> Verhängnis uns von einander getrennt hat!

<sup>32</sup> Längst würde ich Dir geschrieben haben, hätte ich es mir <sup>33</sup> nicht in den Kopf gesetzt gehabt, Dir ein kleines Buch mitzusenden,

[Page 157]

<sup>1</sup> das längst unter der Presse, und dessen Erscheinung <sup>2</sup> sich wider alles Vermuten bis jetzt verspätet hat. Du <sup>3</sup> erhältst es jetzt in der Anlage, so wie zwei Taschenbücher, in <sup>4</sup> denen Erzählungen von mir enthalten sind, und die ich Deiner <sup>5</sup> lieben, von mir hochverehrten Frau in meinem Namen <sup>6</sup> zu überreichen bitte. Lies doch den Zinnober, das tolle Märchen <sup>7</sup> wird Dir gewiß, ich darf es glauben, manches Lächeln <sup>8</sup> abzwängen. Wenigstens ist es bis jetzt das humoristischste, <sup>9</sup> was ich geschrieben, und von meinen hiesigen Freunden als <sup>10</sup> solches anerkannt. — Überhaupt gewährt mir meine Schriftstellerei <sup>11</sup> nicht allein Aufheiterung, sondern auch eine Geldzulage, <sup>12</sup> die allein es mir möglich macht, in dem übertheuern <sup>13</sup> Berlin zu subsistieren, wiewohl zuweilen meine Einkünfte <sup>14</sup> nicht hin und herreichen wollen, und ich mit manchen <sup>15</sup> Sorgen zu kämpfen habe, die mir unangenehme Augenblicke <sup>16</sup> genug machen. — An Weiterkommen, an Verbesserung ist <sup>17</sup> vor der Hand nicht zu denken, da man von einer großen <sup>18</sup> Justizreform, Einführung des öffentlichen Verfahrens <sup>19</sup> u. s. w. spricht, und bis dahin also wohl jeder an seinem <sup>20</sup> Platz bleiben wird.

<sup>21</sup> Gäbe doch der Himmel, daß irgend eine PräsidentenVersammlung <sup>22</sup> Dich wieder nach Berlin führte, es täte wirklich <sup>23</sup> Not, daß in mein Leben wieder einmal etwas recht Erfreuliches <sup>24</sup> hineinleuchte!

<sup>25</sup> Lebe wohl, mein innigst geliebter Freund, empfehl mich <sup>26</sup> so wie meine Frau, die Dich auf das herzlichste grüßt, dem <sup>27</sup> gütigen Andenken Deiner Frau Gemahlin.

<sup>28</sup> Ewig mit unveränderter Treue und Liebe

<sup>29</sup> Dein innigst ergebener  
<sup>30</sup> Hoffmann.

<sup>31</sup> Berlin den 27 Januar 1819.

<sup>32</sup> Schreibe mir gütigst, wie Dich Zinnoberlein angesprochen <sup>33</sup> hat. Damit sich das Buch als AutorExemplar bewähre, habe <sup>34</sup> ich einige Druckfehler mit Bleistift herauskorrigiert.

[Page 158]

## 299. AN ADELBERT VON CHAMISSO

<sup>2</sup> ⟨27. Januar 1819.⟩

<sup>3</sup> Ich merke schon, daß aus meinem Besuch der Bibliothek <sup>4</sup> nichts werden wird, da meine Arbeit, die sich immer mehr <sup>5</sup> häuft, mich jeden Vormittag festhält. Sie, Verehrtester <sup>6</sup> Freund gehen aber wohl gewiß einmal in eignen Angelegenheiten <sup>7</sup> herauf, und dann bitte ich Sie meiner als eines armen <sup>8</sup> hilfsbedürftigen Schriftstellers in Gnaden zu gedenken!

<sup>9</sup> Ich wünschte auf das dringendste zu haben:

<sup>10</sup> 1) Schauplatz der Handwerke und Künste, und zwar <sup>11</sup> den Teil in dem das *ZimmermansHandwerk* abgehandelt <sup>12</sup> wird.

<sup>13</sup> 2) irgend ein Werk aus dem ich mich näher über Salvator <sup>14</sup> Rosa's Leben unterrichten kann, z. B. Jagemanns Magazin <sup>15</sup> der ital⟨ienischen⟩ Litteratur oder Tiraboschi *vita degli pittori* <sup>16</sup> oder den Sandrart, oder etwas anderes, Spicker und Wilken <sup>17</sup> werden gewiß nähere Auskunft geben können.

<sup>18</sup> Haben Sie die Güte, obige Büche⟨r⟩ auf Ihren Namen für <sup>19</sup> mich zu leihen und mir durch den Boten der Bibliothek den <sup>20</sup> ich dafür königlich belohnen werde in meine Wohnung <sup>21</sup> (Taubenstraße No 31) zu senden und verhelpen Sie auf diese <sup>22</sup> Weise de⟨r⟩ Welt zu neuen ergötzlichen Produkten

<sup>23</sup> Ihres

<sup>24</sup> ergebenen Diene⟨r⟩s  
<sup>25</sup> und Stellschrifters  
<sup>26</sup> Hff

<sup>25</sup> 27 Jan: 19

## 300. AN FRIEDRICH WILHELM JOSEPH KRALOWSKY

<sup>27</sup> ⟨5. Februar 1819.⟩

<sup>28</sup> Vielleicht können Sie, Verehrtester Freund! der Sie mir <sup>29</sup> schon so oft aus der DichterNot halfen, auch dieses Mal <sup>30</sup> beistehen.

<sup>31</sup> Es ist mir einer Erzählung halber die ich so eben unter der <sup>32</sup> Feder, sehr wünschenswert mich in den Straßen und Plätzen <sup>33</sup> *Roms* ganz zu orientieren. Haben Sie vielleicht *Fernows Gemählde*

[Page 159]


<sup>1</sup> von *Rom* oder eine andere Reise durch Italien, in der Rom <sup>2</sup> genau geschildert wird, bei der Hand, so würden Sie mich <sup>3</sup> ganz außerordentlich verbinden, wenn Sie die Güte hätten <sup>4</sup> mir dergleichen Hilfsmittel auf ein paar Tage vorzuleihen. —

<sup>5</sup> Haben Sie mein superwahnsinniges Buch, den *Zaches* <sup>6</sup> schon gelesen?

### 301. AN STEPHAN SCHÜTZE

<sup>10</sup> Berlin d. 17 Febr: 19.

<sup>11</sup> Mit Vergnügen bin ich bereit Ihnen, Hochverehrtester <sup>12</sup> Freund auch für das Jahr 1821 eine Erzählung zu liefern, der <sup>13</sup> Himmel gebe nur, daß mir recht was hübsches einfiel. — <sup>14</sup> Sehr lieb würde es mir aber sein, wenn es mir auch überlassen <sup>15</sup> bliebe die Zeichnung zu dem Kupfer durch meinen <sup>16</sup> Freund, den Maler Kolbe besorgen zu lassen. Es ist ein <sup>17</sup> großer Gewinn für die Sache wenn Dichter und Zeichner <sup>18</sup> sich besprechen und einander recht in die Hand arbeiten <sup>19</sup> können. Zudem weicht Kolbe auch zum großen Vorteil ganz <sup>20</sup> ab von der in der Tat fabrikmäßigen Manier

der gewöhnlichen <sup>21</sup>  Taschenbuchzeichner, von denen mir vorzüglich <sup>22</sup> Ramberg mit seinen ewig wiederkehrenden <sup>23</sup> nichts bedeutenden Formen und Gesichtern <sup>24</sup> (vorzüglich sind immer die Mädchen mit den <sup>25</sup> prallen Wädchen höchst schalkisch) ein wahrer <sup>26</sup> Greuel ist. — Eben in diesem Augenblick hat <sup>27</sup> Kolbe wieder zu einer Erzählung von mir die ins Gleditschsche <sup>28</sup> Taschenbuch kommt, ein ganz allerliebstes höchst <sup>29</sup> Charakteristisches Bildchen geliefert. Er läßt sich mit 4 <sup>30</sup> Friedr⟨ichs⟩d'or honorieren.

<sup>31</sup> Schreiben Sie mir, Verehrtester Freund! ob die Sache in <sup>32</sup> dieser Art eingeleitet werden kann. — Wird die *Scudery* mit <sup>33</sup> einem Kupfer versehen, und von welchem Zeichner?

<sup>34</sup> Hochachtungsvoll

<sup>35</sup> Ihr treu ergebenster  
<sup>36</sup> Hoffmann

[Page 160]

### 302. AN ADELBERT VON CHAMISSO

<sup>2</sup> ⟨28. Februar 1819.⟩

<sup>3</sup> Guten Morgen!

<sup>4</sup> Die Geschichte von der Laus soll ganz kurz in einer Reihe <sup>5</sup> von Briefen bearbeitet werden.

<sup>6</sup> Bedingnisse:

<sup>7</sup> 1. Zwei Naturforscher (Engländer denk ich) befinden sich <sup>8</sup> auf einem zu irgend einer Expedition (etwa nach der Südsee <sup>9</sup> oder wohin?) ausgerüsteten Schiffe  
<sup>10</sup> 2) Einer von ihnen findet das merkwürdige Insekt zufällig <sup>11</sup> auf irgend einer Insel — Neid und Haß des andern! — <sup>12</sup> Hierüber entsteht ein Briefwechsel — Ausforderung — <sup>13</sup> Duell — beide bleiben.  
<sup>14</sup> Es kommt darauf an, daß der Leser bis zum letzten Augenblick, <sup>15</sup> als die Ursache des Streits in einem Schächtelchen auf <sup>16</sup> dem Kampfplatz gefunden wird, glaube, es gelte den Besitz <sup>17</sup> eines schönen Mädchens, einer holden Insulanerin.  
<sup>18</sup> Ich bitte mir also mit Hinsicht auf jene Bedingnisse gefälligst <sup>19</sup> anzugeben:  
<sup>20</sup> a) *wohin* kann die Expedition ausgerüstet sein?  
<sup>21</sup> b) wie heißt das höchst merkwürdige seltene Insekt und auf <sup>22</sup> welcher Insel wird es gefunden? —  
<sup>23</sup> Ich denke die Laus muß aus dem Geschlecht der Blattläuse <sup>24</sup> oder wie die Dinger sonst heiß(en) sein, damit der Naturforscher <sup>25</sup> sie im Walde oder überhaupt in der freien Natur <sup>26</sup> findet; das gibt denn eine empfindsame Schilderung des <sup>27</sup> Moments in dem er die *Insulanerin* fand, die sich am Ende <sup>28</sup> sehr burlesk auflöst —  
<sup>29</sup> Der Name des Insekts wäre herrlich, wenn er für den <sup>30</sup> Namen eines Mädchens, einer SüdseeInsulanerin gehalten <sup>31</sup> werden könnte um die Mystifikation des Lesers zu befördern! <sup>32</sup> —  
<sup>33</sup> Können Sie mir den Charakteri(sti)schen Namen des <sup>34</sup> Schiffs so wie ein paar tüchtige *Nomin(a) prop(ria)* für die <sup>35</sup> handelnden Personen suppeditieren, *tant mieux*.  
<sup>36</sup> Ich brauche  
<sup>37</sup> 1. zwei Naturforscher

[Page 161]

<sup>1</sup> 2. den Capit(ain) des Schiffs, der den Bericht erstattet, wie <sup>2</sup> sich seine Naturforsche(r) auf irgend einem Ankerplatz, <sup>3</sup> auf Pistolen schlugen, beide blieben, wie man die unglückliche <sup>4</sup> Ursache des Streits, die man auf dem Kampfplatze <sup>5</sup> fand ins Meer versenkte ppp

<sup>6</sup> Hoffmn  
<sup>7</sup> 28 Febr: 19.

### 303. AN GEORG REIMER

<sup>9</sup> <11. März 1819.>

<sup>10</sup> Könnten Sie, Verehrtester Freund! wohl Ihrem kranken <sup>11</sup> Autor mit etwa 50 rth *Cour(ant)* unter die Arme greifen?  
<sup>12</sup> Dringendst bitte ich, ob und wenn meine Bitte erfüllt <sup>13</sup> werden kann, mir morgen *früh bis 9 Uhr* Nachricht zu <sup>14</sup> geben.  
<sup>15</sup> — Gestern hab' ich Blut gelassen (»Blut ist geflossen Gordon!«) <sup>16</sup> und befinde mich darnach viel besser, vorzüglich im <sup>17</sup> Kopfe freier, so daß ich heute mit ungewöhnlicher Leichtigkeit <sup>18</sup> arbeite.  
<sup>19</sup> Wo könnte ich wohl das Wiener Zeitblatt für Kunst, <sup>20</sup> Mode und Litteratur zu sehen bekommen? ich bin gestern <sup>21</sup> zum Mitarbeiter mit 8 # Gold *pr*: Bogen Honorar aufgefordert <sup>22</sup> worden, und möchte doch wissen, ob der Antrag dem <sup>23</sup> Druck gemäß plausibel ist. Die *Eleg(ante)*

Zeit⟨ung⟩ zahlt <sup>24</sup> 6 Friedr⟨ichs⟩d'or. —

<sup>25</sup> Halten Sie, Verehrtester! wohl den Schicksalsstrumpf bei <sup>26</sup> der Hand?

<sup>27</sup> Mich herzlichst Ihrer Güte und Freundschaft empfehend

<sup>28</sup> Hoffmann  
<sup>29</sup> d. 11 März 19

### 304. AN CARL FRIEDRICH ENOCH RICHTER

<sup>31</sup> ⟨27. März 1819.⟩

<sup>32</sup> Ew. WohlGeboren erhalten in der Anlage die versprochene <sup>33</sup> Erzählung mit der gehorsamsten Bitte es entschuldigen zu

[Page 162]

<sup>1</sup> wollen, daß sie etwas zu lang geraten, ich hoffe indessen daß <sup>2</sup> sie nicht *langweilig* ausgefallen sein wird. Gönnen Sie mir <sup>3</sup> diesmal ein größeres Plätzchen, künftig werd' ich mich bescheiden <sup>4</sup> zu beschränken wissen.

<sup>5</sup> Nach genauer Berechnung wird mein M⟨a⟩n⟨u⟩skr⟨i⟩pt zu <sup>6</sup> 9 Druckbogen ausreichen und würde es mir sehr erfreulich <sup>7</sup> sein wenn Sie die Güte hätten das stipulierte Honorar à <sup>8</sup> 3 Fr⟨iedrichs⟩dor pro Bogen mir baldigst zu übersenden.

<sup>9</sup> Meine hiesigen Freunde haben sehr günstig über meine <sup>10</sup> Arbeit geurteilt und so wird sich wohl *Signor Formica* doch <sup>11</sup> nicht ohne Not so breit gemacht haben.

<sup>12</sup> Hochachtungsvoll

Ew. WohlGeboren  
<sup>13</sup> ganz ergebenster  
<sup>14</sup> Hoffmann

<sup>13</sup> Berlin

<sup>14</sup> D. 27 Mrz 19

### 305. AN CARL FRIEDRICH ENOCH RICHTER

<sup>16</sup> ⟨10. April 1819.⟩

<sup>17</sup> Vor dritthalb Wochen sandte ich Ew. WohlGeboren das <sup>18</sup> Manuskript der Erzählung: *Signor Formica* und bin voller Besorgnis, <sup>19</sup> daß, da ich den Brief durch dritte Hand besorgen <sup>20</sup> ließ, er vielleicht nicht in Ihre Hände gekommen sein kann, <sup>21</sup> welches sehr übel wäre, da ich keine Abschrift ⟨...⟩ besitze.

<sup>22</sup> Berlin, 10. April 1819.

### 306. AN CARL FRIEDRICH ENOCH RICHTER

<sup>24</sup> (16. April 1819.)

<sup>25</sup> Sehr erfreulich ist es mir, daß Ew. Wolgeboren mein Manuskript <sup>26</sup> richtig erhalten haben, wiewohl ich mit Bedauern <sup>27</sup> vernehmen muß, daß es Ihnen so gegangen ist wie mir, der <sup>28</sup> ich beinahe sechs Wochen hindurch eines nervösen Fiebers <sup>29</sup> halber nicht aus dem Zimmer kam. Ich wünschte sehr Hr<sup>n</sup>. <sup>30</sup> Pr(ofessor) Wendts Urteil über meine Dichtung zu erfahren <sup>31</sup> und würde mich freuen wenn ich seine Erwartung nicht <sup>32</sup> getäuscht hätte.

<sup>33</sup> Dringende Ausgaben die mir bevorstehen nötigen mich

[Page 163]

<sup>1</sup> Sie zu bitten mir wo möglich das Honorar *noch vor dem 1<sup>t</sup> Mai* <sup>2</sup> gütigst zu senden.

<sup>3</sup> Hochachtungsvoll empfehle ich mich Ihrer Freundschaft <sup>4</sup> als

<sup>5</sup> Berlin

<sup>6</sup> D. 16 April 19

<sup>5</sup> Dero ergebenster  
<sup>6</sup> Hoffmann

### 307. AN ADELBERT VON CHAMISSO

<sup>8</sup> (25. April 1819.)

<sup>9</sup> Seit vorgestern oder vielmehr schon seit Donnerstag bin ich <sup>10</sup> wieder kränklich und Meier hat mir alles Ausgehen am späten <sup>11</sup> Abend strenge verboten. Deshalb, Verehrtester! kann <sup>12</sup> ich heute bei Schultheis nicht erscheinen welches ich herzlichst <sup>13</sup> bedauere, da mir ein angenehmer Abend verloren <sup>14</sup> geht!

<sup>15</sup> *Vale faveque*

<sup>16</sup> Hoffmann  
<sup>17</sup> D. 25 April 19

### 308. AN FRIEDERIKE KRICKEBERG

<sup>19</sup> (8. Mai 1819.)

<sup>20</sup> Daß Sie, Hochverehrte Frau! Ihr Lieblingsinstrument gegen <sup>21</sup> den argen Ironiker Kreisler so eifrig in Schutz nehmen, <sup>22</sup> beweist die wahrhafte Liebe, die Sie dafür, begeistert. <sup>23</sup> Aus dieser Begeisterung geht die Virtuosität hervor <sup>24</sup> und jene Art des Vortrags die aus dem Innern strömend <sup>25</sup> in das Innere dringt. Um so mehr bedauere ich Sie noch <sup>26</sup> nicht gehört zu haben, hoffe aber, daß dies noch geschehen <sup>27</sup> und mir selbst die Waffe in die Hand gegeben werden <sup>28</sup> wird, Kreislers sonderbare Meinung über die Harmonika <sup>29</sup> zu bekämpfen.

<sup>30</sup> Überhaupt werden Sie, Hochverehrte Frau! wohl schon <sup>31</sup> wissen, daß besagter Kreisler sehr abenteuerliche Ideen <sup>32</sup> Rücksichts der Kunst, hauptsächlich der Musik hegt. Zu <sup>33</sup> diesen gehört auch, daß er durchaus keine musikalische Begleitung

[Page 164]

<sup>1</sup> zur Deklamation statuieren will sondern kommt <sup>2</sup> ihm so etwas vor, schreit und davon läuft, wie ein ungezogenes <sup>3</sup> Kind. — Es ist mit dem total verschrobenen Mann <sup>4</sup> nicht viel anzufangen! —

<sup>5</sup> Das *Benedictus* von Palestrina habe ich nicht gleich zur <sup>6</sup> Hand, sonst legte ich es bei. So wie ich es auffinde, werde ich <sup>7</sup> nicht unterlassen es Ihnen, Hochverehrte Frau! persönlich <sup>8</sup> zu überreichen und die Versicherung der innigsten Hochachtung <sup>9</sup> und Ergebenheit zu wiederholen mit der ich die <sup>10</sup> Ehre habe mich zu zeichnen

<sup>11</sup> Hochverehrte Frau

<sup>12</sup> Berlin

<sup>13</sup> D. 8<sup>t</sup> Mai 19

<sup>13</sup> Ihr gehorsamster  
<sup>14</sup> Hoffmann

### 309. AN CARL FRIEDRICH ENOCH RICHTER

<sup>16</sup> <11. Mai 1819.>

<sup>17</sup> Da ich auch heute keine Nachricht von Ew. WohlGeboren <sup>18</sup> erhalten, bin ich auf das äußerste besorgt, daß vielleicht ein <sup>19</sup> Brief von Ihnen auf der Post verloren oder hier unrichtig <sup>20</sup> abgegeben sein kann.

<sup>21</sup> Recht dringend bitte ich daher mich doch gütigst *mit umgehender* <sup>22</sup> Post darüber zu beruhigen oder mir Anlaß zu geben <sup>23</sup> die nötigen Nachforschungen sofort anzustellen.

<sup>24</sup> Hochachtungsvoll

<sup>25</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>26</sup> Berlin

<sup>27</sup> D. 11<sup>t</sup> Mai 19



<sup>26</sup> ganz gehorsamster  
<sup>27</sup> Hoffmann

### 310. AN ADELBERT VON CHAMISSO

<sup>29</sup> ⟨21. Mai 1819.⟩

<sup>30</sup> Guten Morgen lieber Bräu⟨tigam!⟩

<sup>31</sup> Bitte hierunter zu bemerken:

<sup>32</sup> Welchen Rang, welchen Titel hat der Befehlshaber auf <sup>33</sup> Port Jakson, der die Expedition nach O-Wahu ausrüstet

[Page 165]

<sup>1</sup> und an den der Capitain des ausgerüsteten Schiffs Bericht <sup>2</sup> zu erstatten gehalten?

<sup>3</sup> Hffmnn  
<sup>4</sup> 21 Mai 19.

### 311. AN EINEN GLÄUBIGER

<sup>6</sup> ⟨2. Juni 1819.⟩

<sup>7</sup> Noch immer erhielt ich nicht die Remesse auf die ich mit <sup>8</sup> Gewißheit rechnen zu können glaubte. Aus einer andern <sup>9</sup> Quelle erhalte ich aber soeben 100 rth die ich Ew. WohlGeboren <sup>10</sup> ungesäumt auf Abschlag mit der Bitte um Quittung <sup>11</sup> übersende.

<sup>12</sup> Die restierenden 130 rth hoffe ich in diesen Tagen nachsenden <sup>13</sup> zu können.

<sup>14</sup> Mit vorzüglicher Hochachtung  
<sup>15</sup> Ew. WohlGeboren  
<sup>16</sup> ganz ergebenster  
<sup>17</sup> Hoffmann

<sup>16</sup> Berlin

<sup>17</sup> D. 2 Junius 19

### 312. AN JOHANN DANIEL SYMANSKI

<sup>19</sup> <4. Juni 1819.>

<sup>20</sup> Schelten Sie nicht, Hochverehrtester Herr Landsmann! daß <sup>21</sup> ich bis jetzt Ihnen K(oreff)s Brief nicht zurücksendete, aber <sup>22</sup> meine Dienstgeschäfte abgerechnet, fesselt mich eine litterarische <sup>23</sup> Arbeit so sehr, daß ich in andern Dingen an einiger <sup>24</sup> Vergessenheit laboriere.

<sup>25</sup> Anliegend K(oreff)'s Brief nebst Antwort so wie das <sup>26</sup> Schreiben an K(oreff) das gewiß den richtigen Punkt trifft.

<sup>27, 28</sup> Mich gehorsamst Ihrer Güte und Freundschaft empfehend

<sup>29</sup> Hoffmann

<sup>30</sup> 4 Jun 19

[Page 166]

### 313. AN JOHANNES HAMPE

<sup>2</sup> <5. Juli 1819.>

<sup>3</sup> Sie mögen Sie wohl vorstellen, mein geliebtester Freund, <sup>4</sup> welche innige Freude es mir machte, nach Jahre langem <sup>5</sup> Schweigen endlich einmal wieder etwas von Ihnen zu hören! <sup>6</sup> — Wie vieles habe ich Ihnen zu sagen von meinem wirren <sup>7</sup> Leben in den Jahren bis 1813, das sich endlich in ein ruhiges <sup>8</sup> und ich kann wohl sagen zufriedenes aufgelöst hat! — Wie <sup>9</sup> gern möcht' ich Ihnen praktisch zeigen, wie ich in der Kunst <sup>10</sup> stehe! — doch wie weitläufig und mager ist das Schreiben, <sup>11</sup> viel besser wir sehen und sprechen uns Aug' zu Auge von <sup>12</sup> Mund zu Mund und da will ich Ihnen nur gleich lieber 40 <sup>13</sup> Meilen entgegenkommen, als hier mich abquälen mit verblaßten <sup>14</sup> Bildern, wie ich sie Ihnen doch nur mit einem <sup>15</sup> schnöden Gänsekiel aufstellen könnte! —

<sup>16</sup> Ich treffe zwischen dem 15 und 20 Julius bestimmt in <sup>17</sup> Warmbrunn ein, und nichts in der Welt darf Sie abhalten <sup>18</sup> wenigstens auf einige Tage hinzukommen. In W. bleibe ich <sup>19</sup> wohl bis zum 15<sup>ten</sup> August und gehe dann noch auf 4 Wochen <sup>20</sup> nach Flinsberg und von da vielleicht nach Prag.

<sup>21</sup> Nun Freund rütteln Sie Sich auf, eilen Sie *den* wiederzusehen, <sup>22</sup> der Sie nie aus Sinn und Herz gelassen hat, der Ihnen <sup>23</sup> ganz und gar treu geblieben ist mit voller Seele! Machen Sie <sup>24</sup> meine Hoffnung nicht zu Schanden! Ihrethalben habe ich <sup>25, 26</sup> die Reise nach Schlesien der Reise nach dem Rhein vorgezogen.

<sup>27</sup>

Der

<sup>28</sup> Berlin  
<sup>29</sup> d 5 Julius

### 314. AN JOSEPH ENGELMANN

<sup>31</sup> ⟨10. Juli 1819.⟩

<sup>32</sup> Frau v. Chezy forderte mich vor einiger Zeit auf zu dem <sup>33</sup> Taschenbuch *Cornelia*, welches in Ew WohlGeboren Verlage <sup>34</sup> erscheint, eine Erzählung zu liefern. Ich versprach dies und

[Page 167]

<sup>1</sup> hätte schon jetzt Wort gehalten, wenn nicht eine langwierige <sup>2</sup> Krankheit meine literarischen Arbeiten unterbrochen.

<sup>3</sup> Jetzt gehe ich ins Bad nach Warmbrunn und die dortige <sup>4</sup> Muße würde es mir möglich machen jetzt jenes Versprechen <sup>5</sup> zu erfüllen, nur befürchte ich, daß es für das Jahr 1820 zu <sup>6</sup> spät sein wird etwas zu liefern.

<sup>7</sup> Ew WohlGeboren frage ich daher, ob Sie noch im Stande <sup>8</sup> sind etwas von mir zur *Cornelia* aufzunehmen und bis zu <sup>9</sup> welcher Zeit Sie spätestens das Manuskript haben müßten?

<sup>10</sup> Mit vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

<sup>11</sup> Ew WohlGeboren  
<sup>12</sup> ganz ergebenster

<sup>13</sup> Berlin  
<sup>14</sup> d. 10 Julius 19

<sup>13</sup> E. T. A. Hoffmann  
<sup>14</sup> Königl Preuß: KammergerichtsRat

<sup>15</sup> (Die Antwort bitte ich gehorsamst nach Warmbrunn Schlesien <sup>16</sup> poste restante zu adressieren)

### 315. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

<sup>18</sup> Berlin, den 15<sup>t</sup> Julius 1819.

<sup>19</sup> Den linken Fuß schon aufgehoben, um in einen kleinen <sup>20</sup> französischen Reisewagen zu steigen,

der mich nebst meiner <sup>21</sup> Frau mittelst vorgespannter Pferde ins schlesische Gebürge <sup>22</sup> bringen soll, sage ich Ihnen noch, verehrtester Baron! daß <sup>23</sup> der Doktor Atterbom bei mir gewesen ist und mich ungemein <sup>24</sup> witzig gefunden hat!! —

<sup>25</sup> Der Olaf ist ein herrliches Sujet, das Sie ja nicht fallen <sup>26</sup> lassen müssen, indessen möchte es doch zur *reinen Opera seria* <sup>27</sup> zu bunt werden und jenes entsetzliche *genus* der Klugsch⟨...⟩ <sup>28</sup> würde sagen, die Undine habe sich in eine Dryas <sup>29</sup> umgesetzt! — Gewiß kommen Sie, teuerster Baron! im Spätherbst <sup>30</sup> oder Winter nach Berlin, da wollen wir unsere *Opera* <sup>31</sup> *seria* recht ordentlich besprechen. — Zwei oder drittehalb <sup>32</sup> Monat will ich mich in Schlesien und Böhmen umhertreiben <sup>33</sup> und mich dabei rein waschen von allen kammergerichtlichen <sup>34</sup> und schriftstellerischen Sünden! — Woldermann hat <sup>35</sup> mir den gutgemeinten und sehr ausführbaren Rat gegeben,

[Page 168]

<sup>1</sup> an *gar nichts zu denken*, das heitere ungemein auf, er wisse das <sup>2</sup> aus eigener Erfahrung! —

<sup>3</sup> Meine Frau, die ausnehmend vergnügt ist, aus dem staubigten <sup>4</sup> Berlin einmal herauszukommen, empfiehlt sich Ihrer <sup>5</sup> Güte und Freundschaft angelegentlichst.

<sup>6</sup> Haben Sie etwa ein gutes Fernrohr, so bitte ich den 30<sup>t</sup> Julius, <sup>7</sup> Morgens 11 Uhr, nach der Schneekoppe zu schauen, <sup>8</sup> ich werde nicht verfehlen, Ihnen einen freundlichen guten <sup>9</sup> Morgen zuzuwinken!

<sup>10</sup> Ihr innigst ergebener  
<sup>11</sup> Hoffmann.

## 316. AN KARL WINKLER

<sup>13</sup> Berlin den 23 Novbr: 1819

<sup>14</sup> Hochverehrtester Herr Hofrat!

<sup>15</sup> Wie so angelegentlich habe ich mich bei Ihnen zu entschuldigen, <sup>16</sup> daß ich Ihren so freundlichen nur zu schmeichelhaften <sup>17</sup> Brief vom 28 September d⟨es⟩J⟨ahres⟩ erst heute <sup>18</sup> beantworte.

<sup>19</sup> Außer der Flut von Geschäften die mich überströmte ist <sup>20</sup> aber noch ein anderer Umstand daran Schuld. — Um Ihnen, <sup>21</sup> Hochverehrtester Herr Hofrat! zu beweisen, welche Freude <sup>22</sup> es mir macht mit einem so geschätzten Dichter und <sup>23</sup> Schriftsteller in Verbindung zu treten, wie sehr mich Ihr <sup>24</sup> Antrag für die so beliebte Abendzeitung zu schreiben, ehrt, <sup>25</sup> wollt' ich gleich einen kleinen humoristischen Aufsatz, den <sup>26</sup> ich im Sinn trage, mitsenden und diesen aufzuschreiben, <sup>27</sup> dazu bin ich leider bis jetzt nicht gelangt. Ist dies nun aber <sup>28</sup> auch der Fall, so können Sie versichert sein, daß ich die <sup>29</sup> nächsten Stunden der Muße dazu benutzen werde etwas <sup>30</sup> für die Abendzeitung zu schreiben das (wenigstens will ich <sup>31</sup> dazu all' meine GeistesKraft aufbieten) dem günstigen <sup>32</sup> Vorurteil, das Sie so gütig für meine schriftstellerischen <sup>33</sup> Versuche hegen entspricht und damit so viel möglich fortfahren. <sup>34, 35</sup> — Die Bedingungen sind mir übrigens völlig genehm.

[Page 169]

<sup>1</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>2</sup> Ehre zu sein

<sup>3</sup> Hochverehrtester Herr Hofrat

<sup>4</sup> Ihr innigst ergebener

<sup>5</sup> Hoffmann

<sup>6</sup> Kögl: KammergerichtsRat

### 317. AN JOSEPH ENGELMANN

<sup>8</sup> Berlin d. 23 Novbr. 19

<sup>9</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>10</sup> antwortete ich schon von Warmbrunn aus, daß es mir <sup>11</sup> wahre Freude machen wird für Ihr Taschenbuch *Cornelia* <sup>12</sup> 1821 etwas zu schreiben, Sie haben indessen den Brief wahrscheinlich <sup>13</sup> nicht erhalten.

<sup>14</sup> Jetzt wiederhole ich meine Erklärung und versichere nur <sup>15</sup> noch, daß ich es mir sehr angelegen sein lassen werde <sup>16</sup> durch die Erzählung die ich zu schreiben gedenke und die <sup>17</sup> etwa 4 Bogen stark sein wird, das günstige Vorurteil das <sup>18</sup> man jetzt für meine schriftstellerischen Arbeiten hegt, mir <sup>19</sup> zu erhalten.

<sup>20</sup> Die Bedingungen, nemlich gütige Zahlung des Honorars <sup>21</sup> mit 4 Friedrichsdor p Bogen nach Empfangnahme des <sup>22</sup> Manuskripts sind Ihnen schon bekannt und würde ich dieses <sup>23</sup> Ende Februar spätestens liefern können.

<sup>24</sup> Hochachtungsvoll

<sup>25</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>26</sup> ganz ergebenster

<sup>27</sup> Hoffmann

### 318. AN LUDWIG DEVRIENT

<sup>29</sup> 〈Berlin, wohl Ende November 1819.〉

<sup>30</sup> Komme sogleich, teuerster Regisseure! zu *Schaefer*! — Ganz <sup>31</sup> allein in einem Zimmer sitzen *d'Elpons Littwitz* und ich bei <sup>32</sup> einem GötterCardinal.

<sup>33</sup> Gehe nicht in die *erste* sondern in die *zweite* Türe rechts

[Page 170]

<sup>1</sup> hinein, so passierst Du keine Gesellschaft sondern findest <sup>2</sup> uns sogleich im entlegeneren Zimmer!

<sup>3</sup> Hoffmann

### 319. AN KARL WINKLER

<sup>5</sup> Berlin den 20 Dezbr: 1819

<sup>6</sup> Hochverehrtester Herr Hofrat!

<sup>7</sup> Ganz unwahr ist es, daß ich mit dem Verleger oder Redakteur <sup>8</sup> des litterarischen Merkurs, dessen Existenz mir erst <sup>9</sup> durch Ihr gütiges Schreiben vom 3<sup>t</sup> d(es) M(onats) bekannt <sup>10</sup> wurde auch nur in die leiseste Berührung gekommen sein <sup>11</sup> sollte; ich weiß nicht das mindeste von ihm. So wie mir nur <sup>12</sup> einige Muße wird werde ich sogleich etwas für die Abendzeitung <sup>13</sup> ausarbeiten das mir schon im Kopfe steckt.

<sup>14</sup> Mit Vergnügen werde ich, ohnerachtet ich schon manches <sup>15</sup> andere versprochen für die Penelope 1821 eine Erzählung <sup>16</sup> ausarbeiten, gebe nur der Himmel, daß mir etwas recht <sup>17</sup> gescheutes einfällt, denn es ist mir gar sehr darum zu tun mir <sup>18</sup> die gütige Meinung zu erhalten, die Sie, Hochverehrtester <sup>19</sup> Herr! für meine Arbeiten hegen. Das Honorar, was ich von <sup>20</sup> den Verlegern erhalte, beträgt, wenn der Druck von der Art <sup>21</sup> ist wie zB. in den T(aschen)B(üchern) für Liebe und Freundschaft, <sup>22</sup> 4 Frdor p Bogen was mir nach Auslieferung des <sup>23</sup> M(a)n(u)skripts bezahlt wird.

<sup>24</sup> Das mir gütigst versprochene Exemplar der Penelope <sup>25</sup> habe ich bis jetzt nicht erhalten.

<sup>26</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung

<sup>27</sup> habe ich die Ehre zu sein

<sup>28</sup> Hochverehrtester Herr Hofrat

<sup>29</sup> Ihr innigst ergebenster

<sup>30</sup> Hoffmann

[Page 171]

## 320. AN LUDWIG ROBERT

<sup>2</sup> Berlin den 20. Dezbr: 1819

<sup>3</sup> Taubenstraße No 31.

<sup>4</sup> Gar erfreulich war es mir ein Zeichen Ihres Andenkens zu <sup>5</sup> erhalten und an unsere gemütliche SeraphinenAbende auf <sup>6</sup> so hübsche Weise erinnert zu werden. — Sie haben wohl <sup>7</sup> Recht, von allen Seiten her kommen mir jetzt Aufforderungen <sup>8</sup> Beiträge zu liefern zu Taschenbüchern Zeitschriften <sup>9</sup> und was weiß ich woran noch mitzuarbeiten; und dabei <sup>10</sup> häuft sich meine Dienstarbeit, da ich auch bei den heillosen <sup>11</sup> dämagogischen Umtrieben (ein barbarisches Wort) zum <sup>12</sup> Commissario hieselbst ernannt bin, so sehr, daß meine <sup>13</sup> Muße sich immer mehr einengt.

<sup>14</sup> Demunerachtet können Sie wohl glauben daß ich solche <sup>15</sup> Aufforderungen zu unterscheiden weiß und nur denen zu <sup>16</sup> g(e)nügen mich bemühe, die mich wahrhaft ansprechen. <sup>17</sup> Daher kommt es denn auch, daß ich für Ihr Taschenbuch <sup>18</sup> gar gern etwas liefern will, und, gebehret sich mein Genius <sup>19</sup> nicht wie ein Tölpel sondern zeigt sich fein munter, ein <sup>20</sup> Märlein zu fabrizieren gedenke. Ich erhalte von meinen bisherigen <sup>21</sup> Verlegern 4 bis 6 Friedrichsdor pro Bogen und zwar <sup>22</sup> nach Empfang des Manuskripts. Im Fall Ihr Taschenbuch <sup>23</sup> nicht enger gedruckt ist als das Taschenbuch zum geselligen <sup>24</sup> Vergnügen oder für Liebe und Freundschaft verlange ich <sup>25</sup> nur 4 Frid:, und will mir Hr. Braun dies Honorar nach Empfangnahme <sup>26</sup> des Manuskripts zahlen so bin ich bei der Hand. <sup>27</sup> Bis zu Anfang Aprils hätten Sie das M(a)n(u)skr(i)pt in Händen <sup>28</sup> so daß die Zahlung zur Ostermesse erfolgen könnte. — <sup>29</sup> Das sind erkleckliche *Mercantilia* nicht wahr? — Schreiben Sie <sup>30</sup> mir darüber!

<sup>31</sup> Künftig mehr und besser! Diesmal erbitte ich mir nur <sup>32,33</sup> noch die Fortdauer Ihrer Freundschaft, Ihres gütigen Wohlwollens

<sup>34</sup> Ihr ergebenster

<sup>35</sup> Hoffmann

[Page 172]

<sup>1</sup> Kater Murr empfiehlt sich angelegentlich und bittet um Ihre <sup>2</sup> gütige Protektion.

## 321. AN CARL FRIEDRICH ENOCH RICHTER

<sup>4</sup> Berlin d. 23 Dzbr 19

<sup>5</sup> Es ist Unrecht daß Reimer mich nicht mit dem Buchhändlerbrauch <sup>6</sup> wegen nochmaligen Abdrucks einer in ein Taschenbuch <sup>7</sup> eingerückten Erzählung bekannt gemacht hat <sup>8</sup> und nur aus Unwissenheit habe ich dagegen gefehlt, wiewohl <sup>9</sup> ich nicht begreifen kann wie Ew. WohlGeboren dadurch <sup>10</sup> in Verlust geraten sind.

<sup>11</sup> Sehr gern bin ich bereit auch für 1821 ein(e) Erzählung zu <sup>12</sup> liefern wenn es damit bis Ausgang Februar Zeit hat. Von <sup>13</sup> allen Verlegern erhalte ich jetzt 4 Friedrichsd'or (Schrag hat <sup>14</sup> mir sogar 6 Frd'or zugesagt). Sie werden mir dies Honorar <sup>15</sup> wohl auch bewilligen und bitte ich recht sehr mir ein Paar <sup>16</sup> Worte darüber zu sagen.

<sup>17</sup> Hochachtungsvoll

<sup>18</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>19</sup> ganz ergebenster  
<sup>20</sup> Hoffmann

## 322. AN JOHANN LEONHARD SCHRAG

<sup>22</sup> Berlin Den 23 Dezbr. 1819

<sup>23</sup> Sehr erfreulich ist mir der Beweis Ihres Andenkens in Ihrem <sup>24</sup> gütigen Briefe vom 8<sup>t</sup> d(es) M(onats) gewesen. Nur daran <sup>25</sup> hat es gelegen daß ich von Fouqué keine weitere Aufforderung <sup>26</sup> erhielt, sonst hätte ich gewiß den Meister Martin Ihrem <sup>27</sup> Taschenbuch zugewandt. Mit Vergnügen werde ich für das <sup>28</sup> Jahr 1821 eine Erzählung ausarbeiten und bitte mir nur den <sup>29</sup> *spätesten Termin* der Einsendung gütigst melden zu wollen. <sup>30</sup> Das Honorar würde ich bitten, wie es meine anderen Herren <sup>31</sup> Verleger tun, mir *nach Ablieferung des Manuskripts unmittelbar* <sup>32</sup> zuzusenden oder anzuweisen.

<sup>33</sup> So wie mir nur mehr Muße wird bin ich sehr gern bereit

[Page 173]

<sup>1</sup> die Zeitschrift *Eos* mit Beiträgen zu unterstützen und bemerke <sup>2</sup> daß die Verleger von Zeitschriften z. B. Abendzeitung, <sup>3</sup> mir 6 Fr(ie)d(richs)dor p Bogen zahlen.

<sup>4</sup> Hochachtungsvoll

<sup>5</sup> Ihr ganz ergebenster  
<sup>6</sup> Hoffmann

<sup>7</sup> Königl Prß: KammergerichtsRat

## 323. AN GEORG REIMER

<sup>9</sup> <25. Dezember 1819.>

<sup>10</sup> In der Überzeugung, daß Sie als der gütigste *Verleger* Ihren <sup>11</sup> Autor nicht in *Verlegenheit* geraten lassen werden bitte ich Sie <sup>12</sup> recht sehr, wenn es nur irgend möglich ist mir bis zum <sup>13</sup> 3. oder 4. Januar mit 20 Friedrichsd'or unter die Arme zu <sup>14</sup> greifen. Die jetzige Zeit ist an der verdrießlichsten Arbeit <sup>15</sup> überreich aber an Einnahmen bettelarm!



<sup>16</sup> Ich empfehle mich auf das angelegentlichste Ihrer <sup>17</sup> Freundschaft

<sup>18</sup> Hoffmann  
<sup>19</sup> 25 Dezbr 19

### 324. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>21</sup> ⟨22. Januar 1820.⟩

<sup>22</sup> Dankbarlichst, teuerster Freund! erhielt ich die gewünschten <sup>23</sup> 10 St. Friedrichsdor und kann sie versichern, daß ich <sup>24</sup> Ihre Güte hoch zu schätzen weiß.

<sup>25</sup> So Gott will fangen wir Mitte künftgen Monats an zu <sup>26</sup> drucken d. h. Murr *Tom(us)* 2. —

<sup>27</sup> Die † Dämag⟨ogen⟩Gesch⟨ichte⟩ nimmt Gott seis gedankt <sup>28</sup> ab

<sup>29</sup> Hoffmann  
<sup>30</sup> d. 22 Jan: 1820

[Page 174]

### 325. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>2</sup> ⟨3. März 1820.⟩

<sup>3</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>4</sup> Beifolgendes Lustspiel eines unbekanntnen Verfassers ist <sup>5</sup> mir durch den Buchhändler Reimer zugekommen, um es <sup>6</sup> Ew. HochGeboren mit der Bitte zu überreichen, doch *gütigst* <sup>7</sup> *bald* darüber entscheiden zu wollen, ob es auf die <sup>8</sup> Bühne gebracht werden kann und soll oder nicht? — Bei <sup>9</sup> flüchtiger Durchsicht (nur diese hat mir meine beschränkte <sup>10</sup> Zeit gestattet) schien mir das Stück gar nicht übel doch <sup>11</sup> enthalte ich mich wie billig jedes Urteils und bitte nur auch <sup>12</sup> meiner Seits Ew. HochGeboren recht dringend, mir *so bald* <sup>13</sup> als es nur *sein kann* die Entscheidung darüber zukommen <sup>14</sup> zu lassen, da ich voraussehe von dem Dichter, der so wie <sup>15</sup> alle seine Kollegen wahrscheinlich wünschen mag, daß sein <sup>16</sup> Stück drei Tage darauf, nachdem er es eingereicht, auf der <sup>17</sup> Bühne erscheine, ganz ungemein mittelst Reimer gequält <sup>18</sup> zu werden. —

<sup>19</sup> Erlauben Ew. HochGeboren daß ich bei dieser Gelegenheit <sup>20</sup> der Undine gedenke und gehorsamst bitte Fouqué dahin <sup>21</sup> zu bewegen daß er die gewünschte Änderung des Anfangs <sup>22</sup> *bald* besorge.

<sup>23</sup> Nach meiner Idee, die, irr ich nicht, mit Ew. HochGeboren <sup>24</sup> Meinung völlig übereinstimmte, sitzt, wenn der Vorhang <sup>25</sup> aufgeht, Ritter Huldbrand mit den Fischersleuten vor dem <sup>26</sup> Herde, Undine auf einer kleinen Fußbank neben dem Ritter. <sup>27</sup> Ein kurzes ganz fröhlich

gehaltenes Quartett gleichgültigen <sup>28</sup> Inhalts (d. h. ohne in Handlung überzugehen) dient zur Introduzzione. <sup>29</sup> Dann folgt das Gespräch nach pag 14 und 37 <sup>30</sup> des Märchens jedoch mit der Wendung, daß Undine, da <sup>31</sup> Huldbrand von Berthalden erzählt, im plötzlichen Unmut <sup>32</sup> ihn in den Finger beißt und in den Wald entläuft.

<sup>33</sup> Die bisherige Introduzzione: Ach Undine pp fällt ganz <sup>34</sup> weg, vielmehr leitet das Gespräch zwischen dem Ritter und <sup>35</sup> den Fischersleuten zu der Romanze des Fischers ein u. s. w.

<sup>36</sup> Meines Erachtens wird dadurch ein großer Fehler in der

[Page 175]

<sup>1</sup> musikalischen Exposition gut gemacht der darin bestand, <sup>2</sup> daß die Introd(uzzione) den hereingebrochenen Sturm malte <sup>3</sup> und dann bald darauf ein zweites Sturmgebräus eintrat.

<sup>4</sup> Meine überaus beschränkte Zeit läßt es mich sehr wünschen <sup>5</sup> die nicht unbedeutende Änderung der Musik mit <sup>6</sup> Muße bewirken zu können.

<sup>7</sup> Madame Schulz freut sich sehr auf die Berthalda die sie <sup>8</sup> von Ew. HochGeboren Güte zu erhalten hofft und hat mir <sup>9</sup> bereits die große Arie die ich der Dem(oiselle) L(eist) eskamotierte, <sup>10</sup> mit vorzüglicher *Anima* vorgesungen!!!

<sup>11</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>12</sup> Ehre zu sein

<sup>13</sup> Ew. HochGeboren

<sup>14</sup> Berlin

<sup>15</sup> D. 3<sup>t</sup> März 1820

<sup>14</sup> ganz ergebenster  
<sup>15</sup> Hoffmann

## 326. AN FREIDRICH UND HEINRICH WILMANS

<sup>17</sup> Berlin den 10 März 1820

<sup>18</sup> Ew. WohlGeboren haben mich in der Tat durch die gütige <sup>19</sup> Zusendung der Kiste herrlichen Weins auf eine Weise überrascht, <sup>20</sup> die mich zu dem verbindlichsten, herzlichsten Dank <sup>21</sup> veranlaßt.

<sup>22</sup> Es ist gar nicht anders möglich, als daß der Geist solchen <sup>23</sup> trefflichen Hinterhäusers, Gedanken erzeugen muß die <sup>24</sup> edel, kräftig, sublim sind wie er selbst, und so werde ich es <sup>25</sup> Ihnen zu verdanken haben wenn ich nun gleich etwas recht <sup>26</sup> gutes für Sie schreibe.

<sup>27</sup> Im höchsten Grade angenehm ist es mir, daß es mir gelang <sup>28</sup> etwas zu Ihrem Taschenbuch beizutragen das die Zufriedenheit, <sup>29</sup> den Beifall des Publikums gewann.

<sup>30</sup> Ich trage im Sinn ein artiges Weihnachtsbüchlein zu <sup>31</sup> schreiben und behalte mir vor Ihnen die nähere Tendenz, <sup>32</sup> Inhalt u. s. (w.) zu schreiben, damit Sie gütigst darüber entscheiden <sup>33</sup> können ob Ihnen vielleicht der Verlag genehm sein <sup>34</sup> würde.

<sup>35</sup> Empfangen Sie nochmals meinen herzlichsten Dank und

[Page 176]

<sup>1</sup> zugleich die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung <sup>2</sup> mit der ich mich zeichne

<sup>3</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>4</sup> ganz ergebenster  
<sup>5</sup> Hoffmann

### 327. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>7</sup> <10. März 1820.>

<sup>8</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>9</sup> Schon vor langer Zeit hatten Ew. Hochgeboren die Güte <sup>10</sup> mir freies Theater zu vergönnen und zwar ohne Rücksicht <sup>11</sup> auf Darstellungen bei denen Freibilletts nicht gültig. Ich <sup>12</sup> habe diese Güte mit gebührendem Dank erkannt, jedoch <sup>13</sup> meiner Geschäfte halber nur höchst selten und nur dann <sup>14</sup> davon Gebrauch machen können wenn Darstellungen bedeutender <sup>15</sup> Opern oder eben solcher Schauspiele durch ihren <sup>16</sup> besondern Reiz mich das Opfer der Zeit nicht scheuen ließen <sup>17</sup> und bis heute (z. B. nur noch bei der vorigen Darstellung <sup>18</sup> der Armide) dann ohne Widerspruch aus dem Bureau <sup>19</sup> ein Parquett oder LogenBillett für mich erhalten unerachtet <sup>20</sup> sonst keine Freibilletts gegeben werden sollten, in deren <sup>21</sup> gewöhnliche Kategorie ich sonst auch nicht gestellt wurde.

<sup>22</sup> Daß Ew. Hochgeboren die damals gütigst ausgesprochene <sup>23</sup> Bestimmung geändert haben sollten, darf ich nicht vermuten <sup>24</sup> und ich bitte daher ganz gehorsamst den Geh(eimen) <sup>25</sup> Sekret(är) Tzschukke der mir so eben ein ParquettBillett zur <sup>26</sup> Dienstagsvorstellung der Armide verweigert, um das ich <sup>27</sup> übrigens auch schon vor mehreren Tagen vorläufig gebeten, <sup>28</sup> gütigst anweisen zu wollen, mir das Billett zu verabfolgen.

<sup>29</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>30</sup> Ehre zu sein

<sup>31</sup> Ew. HochGeboren

<sup>32</sup> Berlin

<sup>33</sup> D. 10 März 1820

<sup>32</sup> ganz gehorsamster  
<sup>33</sup> Hoffmann

## 328. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>2</sup> ⟨21. März 1820.⟩

<sup>3</sup> Kurz vor dem gesegneten ersten Apr⟨il⟩ erschöpft eine ganz <sup>4</sup> unerwartete starke Ausgabe plötzlich meine Kasse! — Könnten <sup>5</sup> Sie Ihrem Autor in Nöten wohl *mit 5 Friedrichsdor* unter <sup>6</sup> die Arme greifen?

<sup>7</sup> Im litterarischen Wochenblatt steht eine hübsche vorteilhafte <sup>8</sup> Rezension des Murr — ich lege nun gewiß los mit dem <sup>9</sup> zweiten Teil, zu dem reichliche Kollektaneen längst fertig <sup>10</sup> liegen — Gott helfe mir nur vor den ††† Demagogischen <sup>11</sup> Umtrieben!

<sup>12</sup> B. D. 21 M⟨ä⟩rz 1820  
<sup>13</sup> Hoffmann

## 329. AN FRIEDRICH SPEYER

<sup>15</sup> Berlin Taubenstraße No 31. D. 1<sup>t</sup> Mai 1820

<sup>16</sup> Geliebtester Freund!

<sup>17</sup> Da Sie ein solider Mann sind von den vortrefflichsten <sup>18</sup> Grundsätzen, so hegen Sie gewiß auch die richtige Meinung, <sup>19</sup> daß an einander schreiben und an einander denken gar was <sup>20</sup> verschiedenes ist. Versichern darf ich daher nicht erst mit <sup>21</sup> vielen Worten, daß, unerachtet ich lange genug schwieg, das <sup>22</sup> lebhafteste Andenken an Sie auch nicht einen Moment aus <sup>23</sup> meiner Seele wich oder auch nur verblaßte. Wohl kann ich es <sup>24</sup> sagen, daß unser gemütliches Zusammensein in B⟨amberg⟩ <sup>25</sup> das einzige ist, dessen Erinnerung aus jener bösesten Zeit <sup>26</sup> aller bösen Zeiten, durchaus mir hell und rein, ohne Makel <sup>27</sup> und auch ohne auf diese jene Weise die vernarbten Wunden <sup>28</sup> wieder aufzureißen; erscheint. Legte mir aber auch damals <sup>29</sup> das Schicksal solch harte Prüfungen auf, daß ich noch nicht <sup>30</sup> begreife, wie ich sie überstanden, zwang es mich oft, wie in <sup>31</sup> heillos gewagtem Spiel Ehre, Ruf, Leben einzusetzen (Sie <sup>32</sup> verstehen mich daß hier mehr vom *innern* Leben die Rede ist <sup>33</sup> als vom äußern) so ist doch bald darauf, ich möchte sagen, in <sup>34</sup> dem Augenblick als ich den Fuß in Berlin hineingesetzt, die

[Page 178]

<sup>1</sup> Versöhnung erfolgt mit all' den feindlichen Mächten, die <sup>2</sup> mich zu Tode hetzen wollten! —

<sup>3</sup> Ich weiß, Liebster! daß Sie Teil nehmen an meinem Treiben <sup>4</sup> und Tun und freuen wird es Sie daher gewiß zu hören, daß <sup>5</sup> mein Standpunkt im Geschäftsleben wirklich von der Art <sup>6</sup> ist, wie ich ihn nur wünschen kann. — Man erzeugte mir die <sup>7</sup> Wohltat, mich nach meinem Ratspatent vom Febr⟨uar⟩ 1801 <sup>8</sup> in das Kammergericht einrücken zu lassen und diese Anciennität <sup>9</sup> bringt mir den Vorteil, daß ich jetzt schon zum <sup>10</sup> *ältesten* mithin *vorsitzenden* Rat, der in vorkommenden Fällen <sup>11</sup> den Präsidenten vertritt, hinaufgealtert bin und ein Gehalt <sup>12</sup> von 2300 rth *Cour⟨ant⟩*, zur Hälfte Gold, beziehe. — In Berlin <sup>13</sup> ist das nicht so sehr viel, aber doch hinlänglich um nicht <sup>14</sup> hinter dem Ofen sitzen zu dürfen. *Klagen* könnt' ich über <sup>15</sup> viele Arbeit, zumal, wie Sie vielleicht aus

öffentlichen Blättern<sup>16</sup> wissen werden, mich des Königs Majestät zum Mitgliede<sup>17</sup> einer ImmediatJustizUntersuchungskommission ernannt<sup>18</sup> haben, die sich ausschließlich mit der Untersuchung<sup>19</sup> geheimer staatsgefährlicher Verbindungen beschäftigt, indessen<sup>20</sup> arbeite ich gern und dem Himmel sei es gedankt! —<sup>21</sup> leicht und frisch von der Hand weg! —

<sup>22</sup> Von meinem litterarischen Treiben nehmen Sie doch wohl<sup>23</sup> dann und wann Notiz! — Ich empfehle Ihnen den höchst<sup>24</sup> weisen und tiefsinnigen Kater Murr, der in diesem Augenblick<sup>25</sup> neben mir auf einem kleinen Polsterstuhl liegt und sich<sup>26</sup> den außerordentlichsten Gedanken und Fantasien zu überlassen<sup>27</sup> scheint, denn er spinnt erklecklich! *Ein wirklicher*<sup>28</sup> Kater von großer Schönheit (er ist auf dem Umschlage seines<sup>29</sup> Buchs frappant getroffen) und noch größerem Verstande,<sup>30</sup> den ich auferzogen, gab mir nehmlich Anlaß zu dem skurrilen<sup>31</sup> Scherz, der das eigentlich sehr ernste Buch durchflieht.<sup>32</sup> — Übrigens zahlen mir jetzt die Buchhändler Honorare vor<sup>33</sup> deren Klang Hr. Kunz — sofort rücklings über in Ohnmacht<sup>34</sup> sinken würde —

[Page 179]

<sup>1</sup> Ja! — Hr. Kunz! — Der gute Mann hatte sich darauf gesetzt,<sup>2</sup> mir von Zeit zu Zeit, die unartesten unangenehmsten Dinge<sup>3</sup> die mein Verhältnis mit ihm als Verleger betrafen, zu<sup>4</sup> schreiben und mich dadurch lebhaft in jene heillose Periode<sup>5</sup> zurück zu versetzen, in der mancher glaubte, dem Verlassenen,<sup>6</sup> Bedürftigen, alles bieten zu können. Der letzte Brief<sup>7</sup> enthielt witzige Variationen über das Thema: Teurer Freund!<sup>8</sup> — Z. B. ja! Sie sind wirklich ein *teurer* Freund denn Sie kommen<sup>9</sup> mir teuer zu stehen — Und nun folgte eine Apotheker-Rechnung<sup>10</sup> des ungeheuern Schadens, den ihm der Verlag<sup>11</sup> meiner Fantasiestücke verursacht, dann aber — *mirabile dictu*<sup>12</sup> — die Aufforderung, ihm ferner Werke im Verlag zu geben!!<sup>13</sup> *que pensez vous mon cher!* — Natürlicherweise habe ich gar nicht<sup>14</sup> geantwortet! —

<sup>15</sup> Als mir innig befreundeter Arzt wird es Sie ferner interessieren,<sup>16</sup> daß ich in dem Frühling des vorigen Sommers zum<sup>17</sup> Tode erkrankte und zwar an den Folgen zu großer Anstrengung<sup>18</sup> in der Arbeit und an einer enormen Erkältung die noch<sup>19</sup> dazu die erbärmliche Ursache hatte, daß ich im Winter nach<sup>20</sup> einer feierlichen Cour bei Hofe, der auch die Dikasterien<sup>21</sup> beiwohnten, in der Uniform (Schuhen und Strümpfen) ohne<sup>22</sup> Überrock auf dem eiskalten von allen möglichen Passatwinden<sup>23</sup> durchstrichenen Korridor des Schlosses wohl eine<sup>24</sup> halbe Stunde auf den Wagen warten mußte. — Verhärtung im<sup>25</sup> Unterleibe — gichtischer Zustand ppp Diese Krankheit hatte<sup>26</sup> aber die angenehme Folge, daß es mir vergönnt war vorigen<sup>27</sup> Sommer von Julius an bis in den September hinein mich *cum*<sup>28</sup> *uxore* in dem herrlichen schlesischen Gebürge (Warmbrunn,<sup>29</sup> Flinsberg, Landek) aufzuhalten und auch eine Pufffahrt<sup>30</sup> nach Prag herüber zu machen. — Seit dieser Reise bin ich auf<sup>31</sup> eine beinahe unanständige Weise gesund! —

<sup>32</sup> So viel von meinem psychischen und physischen Zustande,<sup>33</sup> jetzt zu *Bambergianis* die mich auf das höchste interessieren —

<sup>34</sup> Sagen Sie — sprechen — schreiben Sie, ist es wahr? — Doch<sup>35</sup> was? — Also! — Vor zwei Tagen hörte ich in einer Gesellschaft

[Page 180]

<sup>1</sup> eine Nachricht die mich tief bis in das Innerste hinein erschütterte,<sup>2</sup> so daß ich lange an nichts anders denken konnte.

<sup>3</sup> Fanny Tarnow (die bekannte Schriftstellerin) erzählte mir<sup>4</sup> von Hamburg kommend, daß Julie von ihrem Mann geschieden<sup>5</sup> und nach Bamberg zurückgekehrt sei. — Das wäre<sup>6</sup> nun an und vor sich selbst nicht so was außerordentliches,<sup>7</sup> aber die Schilderung von Juliens Verhältnissen in H(amburg,) <sup>8</sup> der namenlosen Leiden die sie erduldet, der zuletzt<sup>9</sup> schamlos ausgesprochenen

Bestialität des verhaßten <sup>10</sup> Schwächlings, die war es, die mein ganzes Inneres aufregte. <sup>11</sup> Denn schwer fiel es in meine Seele wie tief die Ahnung alles <sup>12</sup> Entsetzlichen damals aus meinem eignen Ich aufgestiegen, <sup>13</sup> wie ich mit der Rücksichtslosigkeit, ich möchte sagen mit <sup>14</sup> dem glühenden Zorn eines seltsamen Wahnsinns alles laut <sup>15</sup> werden ließ, was in mir hätte schweigen sollen! — wie ich in <sup>16</sup> dem Schmerz eigner Verletzung andere zu verletzen strebte! <sup>17</sup> — Und nun! —

<sup>18</sup> Sie können denken, daß ich viel mit F⟨anny⟩ Tarnow über <sup>19</sup> J⟨ulien⟩ sprach, leider nahm ich aber deutlich wahr, was sie <sup>20</sup> verschleiern wollte, nemlich, daß der bittere Hohn des mißverstandenen <sup>21</sup> Lebens, die Schmach vergeudeter Jugend, <sup>22</sup> Juliens inneres Wesen auf das grausamste zerstört hat. — Sie <sup>23</sup> soll nicht mehr sanft — mild — freundlich sein! — Vielleicht <sup>24</sup> ändert sich das, nachdem sie den Kirchhof voll zerknickter <sup>25</sup> Blüten, begrabener Lebenslust und Hoffnung verlassen.

<sup>26</sup> Finden Sie es geraten und tunlich meinen Namen in der <sup>27</sup> Familie M⟨ark⟩ zu nennen oder überhaupt von mir zu reden, <sup>28</sup> so sagen Sie in einem Augenblick des heitern Sonnenscheins <sup>29</sup> Julien, daß ihr Andenken in mir lebt — darf man das nemlich <sup>30</sup> nur Andenken nennen, wovon das Innere erfüllt ist, was im <sup>31</sup> geheimnisvollen Regen des höheren Geistes uns die schönen <sup>32</sup> Träume bringt von dem Entzücken, dem Glück, das <sup>33</sup> keine Ärme von Fleisch und Bein zu erfassen, festzuhalten <sup>34</sup> vermögen — Sagen Sie ihr, daß das Engelsbild aller Herzengüte, <sup>35</sup> aller Himmelsanmut wahrhaft weiblichen Sinns, kindlicher <sup>36</sup> Tugend, das mir aufstrahlte in jener Unglückszeit <sup>37</sup> acherontischer Finsternis, mich nicht verlassen kann beim

[Page 181]

<sup>1</sup> letzten Hauch des Lebens, ja daß *dann* erst die entfesselte <sup>2</sup> Psyche jenes Wesen das ihre Sehnsucht war, ihre Hoffnung <sup>3</sup> und ihr Trost, recht erschauen wird, im wahrhaftigen Sein! <sup>4</sup> ⟨...⟩

<sup>5</sup> Bamberg wird wohl in der ziemlich langen Zeit in der ich <sup>6</sup> Nachrichtslos blieb, manche Veränderungen erlitten haben. <sup>7</sup> Vorzüglich wünschte ich zu wissen:

<sup>8</sup> 1. ob Weiß sich einen neuen Oberrock angeschafft hat <sup>9</sup> und von welcher Farbe, so wie ob Sutow noch zuweilen sich <sup>10</sup> seiner Mütze bedient statt des Nachtopfs?

<sup>11</sup> 2. ob der Generall⟨ieutenant?⟩ v⟨on⟩ St. noch lebt und <sup>12</sup> Holzbauers Oper: Gunther v. Schwarzburg noch sehr <sup>13</sup> schätzt und das Lied von der Rose daraus deklamiert?

<sup>14</sup> 3. ob der Pater Michel noch seinen Spitz besitzt und die <sup>15</sup> alte Kauer noch als gespenstisches Bettelweib von Locarno <sup>16</sup> die Zimmer durchschlarrend, die Gäste ängstigt?

<sup>17</sup> 4. ob der Dr. Ziegler sich im letzten Carneval als Don <sup>18</sup> Juan maskiert hat?

<sup>19</sup> 5. ob Hr. Seeligmann (jetzt *Baron* glaub' ich) noch alles <sup>20</sup> *teuer* findet und den Achilles singt?

<sup>21</sup> 6. ob Hr. Striegel noch »'n bißchen Käse!« reicht und <sup>22</sup> gutes Bier kredenzt? pp

<sup>23</sup> (Sagen Sie mir, was um des Himmelswillen ist das mit <sup>24</sup> Wezels Bekehrung vor seinem Tode?)

<sup>25</sup> Das sind alles höchst interessante Hauptsachen, doch <sup>26</sup> bitte ich noch recht viel Nebensachen hinzuzufügen.

<sup>27</sup> Daß unser Bader bei der hiesigen großen Oper mit 3000 rth. <sup>28</sup> Gehalt (*ni fallor*) engagiert ist, werden Sie vielleicht schon <sup>29</sup> wissen. Er debütiert künft'gen Mittwoch als Tarar.

<sup>30</sup> Der Mann hat sich eine allerliebste kleine Frau angeschafft <sup>31</sup> von 3 Fuß 6 Zoll, die tragische Heldinnen spielen <sup>32</sup> will, hier aber wahrscheinlich ins Fach der komischen Mütter <sup>33</sup> gewiesen werden wird. Wollen Sie wissen wie die Dame <sup>34</sup> aussieht so können Sie dieselbe sehr leicht plastisch darstellen. <sup>35</sup> Nehmen Sie von dem Stoff, den Prometheus zur

[Page 182]

<sup>1</sup> Bildung des Menschen anwandte (OfenLehm — Wasser und <sup>2</sup> Erde was bildsamen Dr-k gibt, so

wäre der Mensch potenziertes <sup>3</sup> Dr-k der Schöpfung) und formen Sie daraus eine <sup>4</sup> ziemlich dicke Kugel, stülpen Sie diese Kugel auf eine kleine <sup>5</sup> Biertonne und Mad⟨me⟩ B⟨ader⟩ steht Ihnen leibhaftig vor <sup>6</sup> Augen.

<sup>7</sup> Es ist doch besser, ich zeichne Ihnen <sup>8</sup> das liebe Ding seitwärts hin. Nun <sup>9</sup> können Sie sich unsern Bader, der <sup>10</sup> noch beinahe eben so jung aussieht wie <sup>11</sup> vor zehn Jahren und wo möglich noch <sup>12</sup> dünner geworden ist, denken neben <sup>13</sup> diesem Wesen! Und das kleine Ungetüm <sup>14</sup> schüttet ein kleines Baderchen <sup>15</sup> übers andere heraus als wären es Zahlpfennige! <sup>16</sup> — So was ist hart!



<sup>17</sup> Könnten Sie es doch, Geliebtester Freund, möglich machen <sup>18</sup> einmal herüber zu kommen nach B⟨erlin⟩ — Sie finden mich <sup>19</sup> in einer kleinen bescheidenen Wohnung aber in dem besten <sup>20</sup> schönsten Teil der Stadt, am GensdarmesMarkt gerade über <sup>21</sup> dem neuen Theatergebäude und ganz hübsch eingerichtet. <sup>22</sup> Meine Stellung würde es mir erlauben Sie, mit den interessantesten <sup>23</sup> Männern bekannt zu machen und Rücksichts der <sup>24</sup> leiblichen Bedürfnisse würden sie wohl auch ganz zufrieden <sup>25</sup> sein. Was Eleganz der Einrichtung und Feinheit und Fülle <sup>26</sup> der Speisen betrifft wetteifern wir mit den Parisern und viele <sup>27</sup> gibt es die, ächte Schmecker, die Restauration bei Jagor unter <sup>28</sup> den Linden noch der bei Verry in P⟨aris⟩ vorziehen. Auch <sup>29</sup> würde Ihnen Ihr gehorsamer Diener einen kleinen aber <sup>30</sup> exquisiten Weinkeller öffnen können, der sich noch neuerdings <sup>31</sup> auf eine angenehme Weise vermehrt hat. — Aus reiner <sup>32</sup> Dankbarkeit dafür, daß das Taschenbuch für Lieb⟨e⟩ und <sup>33</sup> Fr⟨eundschaft⟩ der *Scudery* halber sehr gut gegangen ist, <sup>34</sup> schickten mir die Gebrüder Willmanns aus Frankfurt, nachdem <sup>35</sup> sie die Erzählung *gar reichlich* honoriert, eine Kiste mit <sup>36</sup> 50 Bout⟨eillen⟩ Hinterhäuser Eilfer der ganz köstlich ist —

[Page 183]

<sup>1</sup> Nicht einmal erfahren hab' ich, an was für ein Haus der Wein <sup>2</sup> adressiert war. Die Kiste wurde mir an einem guten Morgen <sup>3</sup> vors Haus gefahren und mit vieler Mühe war dem Knecht <sup>4</sup> ein Trinkgeld aufzudringen. — Ich schlug an mein Herz und <sup>5, 6</sup> sprach: Solch einen Glauben hab' ich in Israel nicht funden! —

<sup>7</sup> Nun das nenne ich doch geschwatzt — Aber es war mir so <sup>8</sup> sehr gemütlich wieder zu Ihnen zu sprechen, daß es mir <sup>9</sup> unmöglich sein mußte nicht manches einfließen zu lassen, <sup>10</sup> was Ihnen vielleicht nicht sehr bedeutsam vorkommen wird.

<sup>11</sup> Fassen Sie nur rasch den schönen Entschluß mir zu antworten <sup>12</sup> und führen Sie ihn fein auf der Stelle aus. Auf die <sup>13</sup> Nachrichten von J⟨ulien⟩ bin ich sehr gespannt — Ich habe zu <sup>14</sup> Ihnen, Teuerster, recht aus vollem Herzen gesprochen — <sup>15</sup> gewiß, ganz gewiß werden Sie das nicht verkennen.

<sup>16</sup> Meine liebe Frau, die sich gar wohl befindet, grüßt Sie auf <sup>17</sup> das herzlichste und innigste. Behalten Sie mich ja lieb. Recht <sup>18</sup> aus inniger Zuneigung und Freundschaft

<sup>19</sup> der Ihrigste

<sup>20</sup> Hoffmann

### 330. AN JOSEPH ENGELMANN

<sup>22</sup> Berlin d. 10<sup>t</sup> Mai 1820

<sup>23</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>24</sup> letztes gütiges Schreiben vom 2<sup>t</sup> d(es) M(onats) hat mich <sup>25</sup> sehr beschämt. Nie ist der leiseste Gedanke eines Mißtrauens <sup>26</sup> in meine Seele gekommen und würde dies Mißtrauen bei <sup>27</sup> dem allgemein anerkannten so höchst günstigen Ruf, in dem <sup>28</sup> Sie stehen, auch höchst lächerlich sein.

<sup>29</sup> Nur Dienstgeschäfte, ganz unerwartet häufige wichtige <sup>30</sup> Dienstgeschäfte haben es mir bis jetzt in der Tat ganz unmöglich <sup>31</sup> gemacht mein Versprechen zu erfüllen.

<sup>32</sup> In diesem Augenblick werfe ich aber alles bei Seite und <sup>33</sup> beginne die Erzählung für Ihr Taschenbuch die in wenigen <sup>34</sup> Tagen beendet sein und abgesendet werden dürfte.

[Page 184]

<sup>1</sup> Auf das angelegentlichste empfehle ich mich Ew. WohlGeb. <sup>2</sup> gütigem Wohlwollen als

<sup>3</sup> Ihr ergebenster  
<sup>4</sup> Hoffmann

### 331. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>6</sup> ⟨14. Mai 1820.⟩

<sup>7</sup> Daß Schikh mich im Stich gelassen, setzt mich um so mehr <sup>8</sup> in große Verlegenheit als es mir gestern nicht gelungen ist <sup>9</sup> etwas Geld aus unserer Kasse zu erhalten. — Mein ganzes <sup>10</sup> *Fiducit* ist daher wieder auf Sie, teuerster Freund! gestellt und <sup>11</sup> ich bitte Sie herzlichst mir etwa mit 50 oder auch nur 30 rth <sup>12</sup> *Courant* unter die Arme zu greifen, da ich ein völlig aus und <sup>13</sup> abgebrannter Autor bin.

<sup>14</sup> Verzeihen Sie nur mei⟨ne⟩ Überlästigkeit aber ich weiß <sup>15</sup> mir im Augenblick gar kei⟨nen⟩ andern Rat

<sup>16</sup> Hoffmann  
<sup>17</sup> 14 Mai 20

### 332. AN ADOLPH WAGNER

<sup>19</sup> ⟨21. Mai 1820.⟩

<sup>20</sup> Nichts angenehmeres, mein geliebtester Freund! hätte mir <sup>21</sup> widerfahren können als daß Sie, wie



mir eben Max sagt, die <sup>22</sup> Korrektur der *Brambilla*, von der ich mit diesem Brieflein <sup>23</sup> *Caput V* an Deuterich sende, übernommen!

<sup>24</sup> Aber Verzeihung, Verzeihung erlehe ich für meine Augenpulverschrift <sup>25</sup> gar demütiglich so wie ich gar herzlich bitte <sup>26</sup> mir etwa garstige Schreibfehler nicht stehen zu lassen. Die <sup>27</sup> ersten vier Bogen sind so korrekt gedruckt wie noch keins <sup>28</sup> von meinen Werken! —

<sup>29</sup> Aber Freund, was halten Sie von dem tollen Capriccio? — <sup>30</sup> Es sollte nach der Anlage das kühnste meiner Märchen werden, <sup>31</sup> aber du lieber Gott! — Sie wissen ja, daß es vermöge <sup>32</sup> angeborener Schwäche alles irdischen sich zu begeben, daß <sup>33</sup> man bei dem stärksten Anlauf, statt recht hoch zu springen, <sup>34</sup> auf die Nase fällt! —

[Page 185]

<sup>1</sup> Daß *Sie* mich verstehen, daß Sie wissen wo es hinaus will, <sup>2</sup> nachdem Sie die Geschichte von dem Könige Ophioch und <sup>3</sup> der Königin Liris gelesen, das weiß ich, aber wird es andern <sup>4</sup> nicht ein toller Mischmasch scheinen? — Beim Schluß des <sup>5</sup> Werks schreiben Sie mir einige Worte, vielleicht des Trostes, <sup>6</sup> darüber! —

<sup>7</sup> So viel nur noch daß die Callotschen Bilderchen allerliebste <sup>8</sup> ausfallen werden — Ich lege für Sie eins bei, obgleich es <sup>9</sup> zerknittert ist und ein(en) Tintenkleck hat —

<sup>10</sup> Behalten Sie mich lieb und werden Sie nicht ungeduldig, <sup>11</sup> wenn Ihnen meine Flohfußschrift die Augen zerbeißt

<sup>12</sup> Meine Frau grüßt herzlichst

<sup>13</sup> Berlin

<sup>14</sup> D. 21 Mai 1820.

<sup>13</sup> Der Ihrigste  
<sup>14</sup> Hoffm

### 333. AN GEORG REIMER

<sup>16</sup> ⟨6. Juni 1820.⟩

<sup>17</sup> Anliegend die rektifizierte Brautwahl! —

<sup>18</sup> Könnte ich, Verehrtester Freund wohl jetzt die versprochene <sup>19</sup> Remesse, die mir sehr Not tut erhalten? —

<sup>20</sup> Bitte um gütige Antwort! — Überbringerin ist eine sichere <sup>21</sup> treue Person!

<sup>22, 23</sup> Mich Ihrer Güte und Freundschaft gehorsamst empfehend

<sup>24</sup> Hoffm  
<sup>25</sup> 6 Jun 20

### 334. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>27</sup> (8. Juni 1820.)

<sup>28</sup> Spontini sagte mir bei dem Besuch den er mir wenige Tage <sup>29</sup> nach seiner Ankunft erstattete, daß er schon vor mehreren <sup>30</sup> Monaten in Paris von mir als bekanntem Dichter und Komponisten <sup>31</sup> gehört und daher gleich den Wunsch gehegt, daß <sup>32</sup> ich die deutsche Bearbeitung seiner Olympia übernehmen <sup>33</sup> möge.

[Page 186]

<sup>1</sup> Bei seiner Ankunft in Berlin habe man ihm aber versichert, <sup>2</sup> daß ich sehr feindselige Gesinnungen gegen ihn <sup>3</sup> geäußert, weshalb man mir die Arbeit nicht anvertrauen <sup>4</sup> wollen. Ich versicherte jedoch dagegen, daß meine feindselige <sup>5</sup> Gesinnung nur auf einem feindseligen Mißverständnisse <sup>6</sup> beruhen müsse, und daß ich mich geehrt fühlen würde, <sup>7</sup> wenn man mir die Arbeit anvertrauen wolle.

<sup>8</sup> Ew. Hochgeboren haben vollkommen Recht, daß das Bearbeiten <sup>9</sup> eines solchen großen Werkes eine sehr schwierige <sup>10</sup> Arbeit ist, will man nemlich die Sache ernst nehmen und <sup>11</sup> nicht eine schale Verdolmetschung der fremden Worte, sondern <sup>12</sup> ein *Werk* liefern, dem man in poetischer und musikalischer <sup>13</sup> Hinsicht nicht anmerkt, daß es aus einer fremden <sup>14</sup> Sprache übertragen wurde. Kommt nun noch hinzu, daß wie <sup>15</sup> Ew. Hochgeboren auch sehr richtig bemerken die Arbeit <sup>16</sup> undankbar scheint und ich sehr beschäftigt bin, so würde ich <sup>17</sup> in der Tat mich schwerlich dazu entschließen können, wenn <sup>18</sup> nicht schon Spontinis hohe Meisterschaft Aufopferung verdiente. <sup>19</sup> Außerdem ist mir aber durch jenes Mißverständnis <sup>20</sup> die ganze Angelegenheit zur *Ehrensache* geworden, so daß ich <sup>21</sup> jetzt die Bearbeitung der Olympia nicht allein übernehmen, <sup>22</sup> sondern auch alle meine Kraft daran setzen muß, die gute <sup>23</sup> Meinung, die Spontini für meine Talente hegt, im ganzen <sup>24</sup> Umfang zu bewähren.

<sup>25</sup> Ew. Hochgeboren erkläre ich demnach, daß ich mich <sup>26</sup> dadurch geehrt fühlen werde, wenn mir die deutsche Bearbeitung <sup>27</sup> der Olympia anvertraut wird, und bitte für die <sup>28</sup> schleunige Übersendung des Buchs und der Partitur des ersten <sup>29</sup> Akts (so wie ich höre ist dieser erst in der Umarbeitung <sup>30</sup> fertig) an mich gütigst sorgen zu wollen. Nur möchte ich <sup>31</sup> nicht wünschen mit der in der Tat etwas kolossalen Arbeit <sup>32</sup> sehr übereilt zu werden.

<sup>33</sup> Was die *Undine* betrifft so lege ich Ew. Hochgeboren ein <sup>34</sup> Blatt bei, worauf ich die Abänderung notiert so wie ich sie <sup>35</sup> mir denke, mit der gehorsamsten Bitte mir sagen zu wollen <sup>36</sup>, <sup>37</sup> ob mein Entwurf mit Ew. Hochgeboren Idee übereinstimmt.

[Page 187]

<sup>1</sup> Sollte dies der Fall sein, so könnte ja Fouqué aufgefordert <sup>2</sup> werden die Szene auszuarbeiten, mit der Musik werde ich <sup>3</sup> nicht zurückbleiben.

<sup>4</sup> Rücksichts der szenischen Einrichtung behalte ich mir <sup>5</sup> vor, künftig wenn es zur Wiederholung der Oper wirklich <sup>6</sup> kommt, Ew. Hochgeboren einige Bemerkungen die vielleicht <sup>7</sup> Rücksicht verdienen würden, mitzuteilen.

<sup>8</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>9</sup> sein

<sup>10</sup> Ew. HochGeboren

<sup>11</sup> Berlin

<sup>13</sup> <Beilage:>

<sup>14</sup> Die erste Szene spielt, so wie es sonst gewesen in der Hütte <sup>15</sup> des alten Fischers. Wenn der Vorhang aufgegangen, tritt eben <sup>16</sup> der Fischer mit Huldbrand ein. Undine und die Fischerfrau <sup>17</sup> befinden sich in der Hütte.

<sup>18</sup> Die Bewillkommung des Ritters, die Freude Huldbrands <sup>19</sup> in Sicherheit zu sein, das Erstaunen Undinens und der <sup>20</sup> Fischerfrau über die unerwartete Ankunft des fremden Gastes, <sup>21</sup> bildet den Stoff eines kurzen Quartetts das neu komponiert <sup>22</sup> wird und in die Stelle der jetzigen Introdution »Ach <sup>23</sup> Undine holde Kleine!« tritt, welche ganz ausfällt.

<sup>24, 25</sup> Nach Beendigung des Quartetts beginnt Undine das Gespräch

<sup>26</sup> Ei! — du schöner, du freundlicher Gast, wie bist du denn <sup>27</sup> endlich in unsre arme Hütte gekommen pp pag 12 im <sup>28</sup> Märchen.

<sup>29</sup> Der Dichter kann hier all' den neckischen Mutwillen mit <sup>30</sup> dem Undine im Märchen auftritt, wenigstens in ein paar <sup>31</sup> Zügen andeuten.

<sup>32</sup> Der Ritter erzählt nun davon was ihm im Walde begegnet <sup>33</sup> (Undine: Danke lieber Bach pag 41 im Märchen) und erwähnt <sup>34</sup> erst zuletzt der Ursache die ihn hineingetrieben <sup>35</sup> nemlich der schönen Bertalda, für die er wacker geritten <sup>36</sup> und deren Gefährt er das ganze Fest hindurch gewesen

[Page 188]

<sup>1</sup> pp und das blieb so alle Tage des Festes hindurch pag 37. <sup>2</sup> d(es) M(ärchens).

<sup>3</sup> Undine beißt ihn in den Finger und läuft unwillig hinaus <sup>4</sup> in den Wald.

<sup>5</sup> Huldbrand und der Fischer springen von ihren Sitzen auf, <sup>6</sup> wollen ihr nach aber sie ist in der tiefen Nacht verschwunden <sup>7</sup> (pag 16) der Fischer äußert Besorgnisse pp

<sup>8</sup> Nun folgt die Szene die in der Oper mit den Worten <sup>9</sup> beginnt:

<sup>10</sup> Aber um Gotteswillen, was soll denn daraus werden ppp

### 335. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

<sup>12</sup> Berlin den 24 Junius 1820.

<sup>13</sup> Mein teuerster geliebtester Freund!

<sup>14</sup> Du erinnerst Dich des Briefes, den Du mir durch Tettau <sup>15</sup> sandtest, und in dem Du Dich über die jetzige Gestaltung <sup>16</sup> der Dinge aussprachst. Tief in mein Inneres hinein sprach <sup>17</sup> jedes Deiner Worte, und nie habe ich so lebhaft, so innig die <sup>18</sup> Übereinstimmung unserer ganzen Lebensansicht,

unsers <sup>19</sup> ganzen Wesens gefühlt. Gerade in jener Zeit wurde ich zum <sup>20</sup> MitCommissarius bei der zur Untersuchung der sogenannten <sup>21</sup> demagogischen Umtriebe niedergesetzten Immediat-Kommission <sup>22</sup> ernannt, und wie Du mich kennst, magst Du <sup>23</sup> Dir wohl meine Stimmung denken, als sich vor meinen Augen <sup>24</sup> ein ganzes Gewebe heilloser Willkür, frecher Nichtachtung <sup>25</sup> aller Gesetze, persönlicher Animosität, entwickelte! — <sup>26</sup> Dir darf ich nicht erst versichern, daß ich eben so wie jeder <sup>27</sup> rechtliche vom wahren Patriotismus beseelte Mann überzeugt <sup>28</sup> war und bin, daß dem hirngespensischen Treiben <sup>29</sup> einiger jungen Strudelköpfe Schranken gesetzt werden mußten, <sup>30</sup> um so mehr, als jenes Treiben auf die entsetzlichste <sup>31</sup> Weise ins Leben zu treten begann. Aus dem Gießner Verein <sup>32</sup> der Schwarzen ging die Verbreitung des aufrührerischen sogenannten <sup>33</sup> Frag und AntwortBüchleins hervor, aber noch <sup>34</sup> mehr, Sand's verabscheuungswürdige meuchelmörderische <sup>35</sup> Tat gebar der Fanatismus, den die Grundsätze der sogenannten

[Page 189]

<sup>1</sup> Unbedingten (»der Zweck heiligt die Mittel« pp), <sup>2</sup> die aus dem Bunde der Schwarzen hervorgingen, entzündeten. <sup>3</sup> — Jenes Büchlein hatte die Unruhen im Odenwalde zur <sup>4</sup> Folge! — Hier war es an der Zeit, auf gesetzlichem Wege mit <sup>5</sup> aller Strenge zu strafen und zu steuern. Aber statt dessen <sup>6</sup> traten Maßregeln ein, die nicht nur gegen die Tat, sondern <sup>7</sup> gegen Gesinnungen gerichtet waren. <...>

<sup>8</sup> Ich schicke Dir nicht allein den zweiten Teil der SerapionsBrüder, <sup>9</sup> sondern auch den ersten Teil der LebensAnsichten <sup>10</sup> des scharfsinnigen Katers Murr, der in der litterarischen <sup>11</sup> Welt eine sehr günstige Aufnahme gefunden hat, trotz <sup>12</sup> der etwas bizarren Szenerie, die in dem Buche herrscht. Es <sup>13</sup> folgen noch zwei Teile, die längst fertig wären, wenn mir <sup>14</sup> nicht aus oben entwickelten Gründen Zeit und Humor <sup>15</sup> fehlte. —

<sup>16</sup> Eine neue sehr interessante Bekanntschaft habe ich an <sup>17</sup> dem als Komponisten wirklich großen Spontini gemacht, <sup>18</sup> dessen neueste Oper »Olympia« ich, *weil es der König gewünscht*, <sup>19</sup> *nolens volens* ins Deutsche übertragen muß. Eine ganz verfluchte <sup>20</sup> Arbeit, da im Französischen alle Rhythmen dem <sup>21</sup> Deutschen entgegengesetzt sind, und ich mir in den Kopf <sup>22</sup> gesetzt habe, auch in den Rezitativen nicht ein Nötchen zu <sup>23</sup> ändern und die französischen Schlagwörter durch deutsche <sup>24</sup> volltönende Kraftwörter tot zu schlagen. Das gilt nun in den <sup>25</sup> Abend und NachtStunden als meine Erholung! — Doch ich <sup>26</sup> gerate wieder ins Ächzen! — Koreff sehe ich beinahe gar <sup>27</sup> nicht. Der Staatskanzler, der mir übrigens die Ehre angetan, <sup>28</sup> mich zu seiner Familientafel zu laden, ist ganz umlagert von <sup>29</sup> besonderen Leuten, und ich weiß nicht, welcher Wind jetzt <sup>30</sup> noch weht. — Gäbe doch der Himmel, daß Du ganz Deinen <sup>31</sup> Wünschen gemäß nach Berlin kommen könntest, da würde <sup>32,33</sup> wieder ein guter freundlicher Stern meinem Leben aufgehen.

<sup>34</sup> Noch einmal, — Du solltest hier sein, denn Du gehörst <sup>35</sup> eben so wenig als ich in die Provinz, und bist wohl auch <sup>36</sup> nicht Cäsars Meinung: lieber in dem kleinen beengten Kreise <sup>37</sup> der erste sein zu wollen, als in dem großen der zweite

[Page 190]

<sup>1</sup> oder dritte, vierte. Das lebendige Leben der großen Stadt, <sup>2</sup> der Residenz wirkt doch nun einmal wunderbar auf das <sup>3</sup> Gemüt, und solcher Kunstgenuß, wie er hier doch zu finden, <sup>4</sup> ist das beste RestaurationsMittel für den Geist, den das <sup>5</sup> Einerlei erschläfft, wo nicht zuletzt tötet. Man kann z. B. <sup>6</sup> jetzt einen ganzen halben Tag und länger schwelgen, wenn <sup>7</sup> man bloß in den neuen Theaterbau hineingeht, und dann <sup>8</sup> bloß das Atelier der Bildhauer Tieck, Rauch und Konsorten <sup>9</sup> im Lagerhause besucht. Am Theater arbeiten die ersten <sup>10</sup> Künstler, und man kann ohne Übertreibung sagen, daß die <sup>11</sup> kleinste Verzierung ein wahrhaftes Kunstprodukt ist. Vorzüglich <sup>12</sup> imposant ist die schon fertige Statue Apollo's (20 <sup>13</sup> Fuß hoch), der auf einem mit Hippogryphen bespannten <sup>14</sup> Wagen daher fährt, aus geschlagenem Kupferblech, wie die <sup>15</sup> Viktoria auf dem Brandenburger Tor. Sie kommt auf dem <sup>16</sup> hohen Fronton zu stehen, in dessen Tympan Amor und <sup>17</sup> Psyche *en haut relief* in

Stück gearbeitet werden. In dem Tympan<sup>18</sup> des Frontons der Attika wird die Geschichte der Niobe<sup>19</sup> *en haut relief* in Pirnaer Sandstein gearbeitet zu stehen kommen.<sup>20</sup> Die Figuren sind meistens 10 – 12 Fuß hoch, und ganz<sup>21</sup> meisterhaft nach Tiecks herrlichen Modellen gearbeitet.<sup>22</sup> Den Apollo hat Rauch modelliert. — So viel von den neuesten<sup>23</sup> Kunstprodukten Berlins!

<sup>24</sup> Schreibe mir bald, mein geliebtester Freund, ich bin neugierig,<sup>25</sup> wie Dir der Kater gefallen wird. — Stoße Dich nicht an<sup>26</sup> einigen argen Druckfehlern, die ich übersehen.

<sup>27</sup> Empfehl mich auf das Angelegentlichste Deiner Gemahlin,<sup>28</sup> meine Frau empfiehlt sich Dir und ihr sehr. Sie wünscht<sup>29</sup> eben so sehr als ich, daß Du in Berlin sein mögest, da sie<sup>30</sup> weiß, wie so gar wohltätig Deine Gegenwart auf mich einwirken<sup>31</sup> würde.

<sup>32</sup> Ewig, ewig unwandelbar

<sup>33</sup> Dein treuester  
<sup>34</sup> Hoffmann

[Page 191]

### 336. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>2</sup> ⟨28. Juni 1820.⟩

<sup>3</sup> Die Übersetzung des ersten Akts der Olympia habe ich beinahe<sup>4</sup> ganz vollendet, aber nun bitte ich Ew. Hochgeboren<sup>5</sup> auf das dringendste mir einen der Notenschreiber des Theaters,<sup>6</sup> wo möglich morgen früh in der achten Stunde zuzusenden<sup>7</sup> den ich instruieren werde, auf welche Weise er die<sup>8</sup> Partitur der Singstimmen ausziehen soll, damit ich selbst<sup>9</sup> (welches mit die Hauptsache ist) derselben den deutschen<sup>10</sup> Text unterlegen kann. — Diese Partitur wird künftig vorzüglich<sup>11</sup> dem ChorDirektor beim Einstudieren der Chöre sehr<sup>12</sup> nützlich sein. —

<sup>13</sup> Die Arbeit ist so schwierig als ich sie mir gedacht indessen<sup>14</sup> gehe ich deshalb gern daran weil die Musik in der Tat ganz<sup>15</sup> vortrefflich ist und nach meinem Urteil die des Cortez bei<sup>16</sup> weitem übertrifft, indem die schönsten Melodien mit energischem<sup>17</sup> Ausdruck bei leidenschaftlichen Stellen verbunden<sup>18</sup> sind.

<sup>19</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu<sup>20</sup> sein

<sup>21</sup> Ew. Hochgeboren

<sup>22</sup> Berlin

<sup>23</sup> D. 28 Junius 1820

<sup>22</sup> ganz ergebenster  
<sup>23</sup> Hoffmann

### 337. AN CARL FRIEDRICH ENOCH RICHTER

<sup>25</sup> Berlin den 13 Julius 1820

<sup>26</sup> Ew. WohlGeboren erhalten in der Anlage das M⟨a⟩n⟨u⟩skr⟨i⟩pt <sup>27</sup> der Erzählung bis auf 3 höchstens 4 Seiten, die <sup>28</sup> ich mit nächster Reitpost nachzusenden nicht verfehlen <sup>29</sup> werde.

<sup>30, 31</sup> Mich Ihrer Güte und Freundschaft angelegentlichst empfehend.

<sup>31</sup> Hoffmann

[Page 192]

### 338. AN LUDWIG TIECK

<sup>2</sup> Berlin D. 19 August 1820

<sup>3</sup> Mit innigem Vergnügen habe ich Ihre freundlichen Worte, <sup>4</sup> mein Hochverehrtester *Freund!* (stolz bin ich darauf Sie so <sup>5</sup> nennen zu dürfen) durch Hrn. Molbech erhalten ohne den <sup>6</sup> Überbringer zu sehen, der mich leider nicht im Hause traf, da <sup>7</sup> ich in Geschäften abwesend. *Morgen* werde ich aber den <sup>8</sup> interessanten Norden bei mir bewillkommen und mich mühen <sup>9</sup> dem günstigen Vorurteil, das Sie, mein *gütiger* Freund! ihm <sup>10</sup> für mich eingeflößt zu haben scheinen, zu entsprechen! <sup>11</sup> — Ach! — nur zu sehr fühle ich das, was Sie mir über die <sup>12</sup> Tendenz, über die ganze (hin und her wohl verfehlte) Art <sup>13</sup> meiner schriftstellerischen Versuche sagen. Mögen Sie aber <sup>14</sup> meiner übrigen Verhältnisse *qua KammerGerichtsRat etc etc etc* <sup>15</sup> gedenken? — Doch freilich, in der Kunst gelten dergleichen <sup>16</sup> Ausreden ganz und gar nichts —

<sup>17</sup> Ich empfehle Ihnen Hrn. p Kühne, Schauspieler aus <sup>18</sup> Hamburg, der in der Tat auf schöne Weise in den höchst <sup>19</sup> herrlichen Phantasmus hinein gehört, und zwar, wie ich denke, <sup>20</sup> rühmlicher Weise. —

<sup>21</sup> Er überbringt Ihnen diese wenigen Worte, die ich, mir <sup>22</sup> weiteres vorbehaltend, eilig aufschrieb.

<sup>23</sup> Hochachtungsvoll

<sup>24</sup> Ihr innigst ergebener  
<sup>25</sup> Hoffmann

### 339. AN GEORG REIMER

<sup>27</sup> ⟨6. September 1820.⟩

<sup>28</sup> Ein Paar Tage ließ ich es deshalb anstehen Ihnen Verehrtester <sup>29</sup> Freund! zu antworten, weil ich erst ein sehr verdrießliches <sup>30</sup> Geschäft, das mir bis jetzt alle Muße und was noch <sup>31</sup> schlimmer ist, alle Laune zum schriftstellern raubte, endigen <sup>32</sup> und dann mit Bestimmtheit mich über die Serap(ions)Br(üder) <sup>33</sup> erklären wollte. Jetzt ist jenes Geschäft (Sie <sup>34</sup> erraten von welchem Geschäft die Rede) wirklich beendigt,

[Page 193]

<sup>1</sup> ich habe gestern den letzten Aktenbündel zusammengeschnürt <sup>2</sup> und werde nun mit neuer Lust ununterbrochen an <sup>3</sup> den Serap(ions)Brüdern fortarbeiten. Der vierte Band wird <sup>4</sup> außer den beiden schon abgedruckten Erzählungen: Salvator <sup>5</sup> Rosa oder vielmehr Signor Formica und »der Zusammenhang <sup>6</sup> der Dinge« (die Wiener Preiserzählung) aus lauter <sup>7</sup> Neuigkeiten bestehen. Den dritten Band schließe ich in diesen <sup>8</sup> Tagen auch mit einem funkelneuen Märlein, so daß <sup>9</sup> er wohl auch 38 Bogen stark ausfallen wird.

<sup>10</sup> Dabei nehme ich aber mir Ihre mir so oft tätig bewiesene <sup>11</sup> Freundschaft und Güte in Anspruch, und bitte mir so bald <sup>12</sup> es sein kann neues Öl auf die trockne SchriftstellerLampe zu <sup>13</sup> gießen. d. h. mir gütigst 20 Fr(iedrichs)dor die ich gar nötig <sup>14</sup> brauche zu senden. Gewiß werden Sie meine Bitte nicht <sup>15</sup> abschlagen.

<sup>16</sup> Hochachtungsvoll

<sup>17</sup> Berlin

<sup>18</sup> D. 6 7br: 1820

<sup>17</sup> Ihr treu ergebenster

<sup>18</sup> Hoffmann

### 340. AN GEORG REIMER

<sup>20</sup> <11. September 1820.>

<sup>21</sup> In diesem Augenblick arbeite ich fleißig und Sie können, <sup>22</sup> verehrtester Freund! sicher darauf rechnen, daß in dieser <sup>23</sup> Woche der dritte Teil beendigt wird. So sehr läßt sich denn <sup>24</sup> doch nicht die Sache übers Knie brechen, da ich um Alles in <sup>25</sup> der Welt nicht wollte daß *Tom. III* den ersten nachstünde.

<sup>26</sup> Dies auf die heutige Erinnerung und bitte ich mich lieb zu <sup>27</sup> behalten

<sup>28</sup> Hoffm

<sup>29</sup> d. 11 7br: 20

### 341. AN FRIEDRICH ROCHLITZ

<sup>31</sup> Berlin d. 12 7br. 1820.

<sup>32</sup> Ihrer Freundschaft und Güte vertrauend empfehle ich Ihnen, <sup>33</sup> Hochverehrtester Herr Hofrat! den Kaiserlich Russischen

[Page 194]

<sup>1</sup> Kammermusikus Herrn DallOcca, der uns durch sein <sup>2</sup> seltenes Spiel auf dem Kontrabaß viel Freude gemacht hat <sup>3</sup> und sich auch in Leipzig hören lassen will. Was könnte ihm <sup>4</sup> mehr Heil bringen, als wenn Sie als Coryphäus der Kunstliebenden <sup>5</sup> Sich gütigst für ihn interessieren wollten worum <sup>6</sup> ich recht herzlich bitte.

<sup>7</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>8</sup> sein

<sup>9</sup> Hochverehrtester Herr Hofrat  
<sup>10</sup> Ihr innigst ergebener  
<sup>11</sup> Hoffmann

### 342. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>13</sup> ⟨20. September 1820.⟩

<sup>14</sup> Ew. HochGeboren verfehle ich nicht auf Dero gütiges <sup>15</sup> Schreiben vom heutigen *dato* ganz ergebenst zu erwidern, <sup>16</sup> daß die Übersetzung der *Olimpia* schon bis zum Finale des <sup>17</sup> zweiten Akts vorgeschritten ist und daß ich, erhalte ich nur <sup>18</sup> jetzt bald die Partitur des dritten Akts, in künftger Woche die <sup>19</sup> Übersetzung, die übrigens mir Mühe und Zeit genug kostet <sup>20</sup> vollenden kann. —

<sup>21</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>22</sup> Ehre zu sein

<sup>23</sup> Ew. HochGeboren

<sup>24</sup> ganz ergebenster  
<sup>25</sup> Hoffmann

### 343. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>27</sup> ⟨23. September 1820.⟩

<sup>28</sup> Ew. HochGeboren gütigem Wohlwollen kann ich mit gutem <sup>29</sup> Gewissen den Dekorateur Hr. Arigoni empfehlen, der <sup>30</sup> sonst bei dem Theater an der Wien angestellt war jetzt aber <sup>31</sup> in Breslau angestellt ist, dieses ihm nicht genügende Verhältnis <sup>32</sup> jedoch aufzugeben wünscht. Seine Malerei ist gut gedacht, <sup>33</sup> richtig gezeichnet und von höchst frappanter Wirkung;



<sup>1</sup> vorzüglich ist aber auch zu rühmen daß er mit sicherer <sup>2</sup> Faust sehr schnell arbeitet.

<sup>3</sup> Er wünscht gar sehr hier nur eine Probe seiner Kunst <sup>4</sup> abzulegen und dann vorläufig beschäftigt zu werden und da <sup>5</sup> es denn doch bei unseren doppelten Bühnen jetzt gar viel zu <sup>6</sup> malen geben wird, so würde Ew. HochGeboren ein tüchtiger <sup>7</sup> Hülfsmaler vielleicht nicht unwillkommen sein dürfen. <sup>8</sup> Deshalb wage ich es Ew. Hochgeboren ganz ergebenst zu <sup>9</sup> bitten, wenn es die Umstände verstatten, gütigst auf Hrn. <sup>10</sup> Arigoni, der es in der Tat verdient, Rücksicht nehmen zu <sup>11</sup> wollen.

<sup>12</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>13</sup> sein

<sup>14</sup> Ew. HochGeboren

<sup>15</sup> ganz ergebenster  
<sup>16</sup> Hoffmann

<sup>15</sup> Berlin

<sup>16</sup> D. 23 7br: 1820

### 344. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>18</sup> ⟨24. Oktober 1820.⟩

<sup>19</sup> Durch die verdammten demagogischen Geschichten, die <sup>20</sup> aufs neue auflebten als ich sie schon tot glaubte, bin ich <sup>21</sup> nicht allein in meinen literarischen Arbeiten, sondern eben <sup>22</sup> auch, weil mir manches schöne Honorar entgangen in pekuniärer <sup>23</sup> Hinsicht auf die entsetzlichste Weise zurückgesetzt <sup>24</sup> worden, so daß ich mich in der Klemme befinde zu <sup>25</sup> einer Zeit in die gerade die stärksten häuslichen Ausgaben <sup>26</sup> fallen. — Ich muß zu Ihrer Güte und Freundschaft meine <sup>27</sup> Zuflucht nehmen und bitten mir 20 Fried(ri)chs(or) vorzustrecken. <sup>28</sup> Ein Sporn mehr wird es mir sein nun den Kater <sup>29</sup> Murr ganz gewiß binnen 8 – 10 Tagen in Gang zu setzen, so <sup>30</sup> daß das Buch zu Weihnachten ans TagesLicht treten kann. <sup>31</sup> Alles übrige werf ich bei Seite —

<sup>32</sup> Ihr ergebenster  
<sup>33</sup> Hoffmann  
<sup>34</sup> 24 8br: 20

### 345. AN UNBEKANNT

<sup>2</sup> ⟨11. November 1820.⟩

<sup>3</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>4</sup> gütige im Namen des Direktors Herrn Saltzmann an mich <sup>5</sup> ergangene Einladung zur MittagsTafel am 15 Novbr 2½ Uhr <sup>6</sup> nehme ich mit dem größten Vergnügen an und werde ich die <sup>7</sup> Ehre haben mich einzufinden.

<sup>8</sup> Nur wünschte ich, daß Ew. WohlGeboren die Güte haben <sup>9</sup> möchten an dem bestimmten Tage bei Lutter & Wegner mit <sup>10</sup> mir zusammenzutreffen um sich dann zu Herrn Saltzmann <sup>11</sup> hinzubegeben.

<sup>12</sup> Genehmigen Sie die Versicherung meiner vorzüglichsten

<sup>13</sup> Hochachtung

<sup>14</sup> Berlin

<sup>15</sup> D. 11 November 1820

<sup>15</sup> E. T. A. Hoffmann

### 346. AN GEORG REIMER

<sup>17</sup> ⟨11. November 1820.⟩

<sup>18</sup> In diesem Augenblick endige ich die Einleitung zum vierten <sup>19</sup> Bande der SerapionsBrüder und da gleich hinterher Signor <sup>20</sup> Formica folgt, so sind 12 bis 13 Bogen zum Abdruck parat. <sup>21</sup> Morgen Vormittag schicke ich Ihnen, Verehrtester Freund, <sup>22</sup> Manuskript und Taschenbuch — Fest überzeugt bin ich, daß <sup>23</sup> ich keine Fehlbitte tue wenn ich Sie recht dringend ersuche <sup>24</sup> mir mit 50 *rth* unter die Arme zu greifen, gewiß werden Sie <sup>25</sup> diese Kleinigkeit Ihrem eben bedrängten Autor nicht abschlagen. <sup>26</sup> Recht sehr bitte ich mir zu sagen, *wann* ich das <sup>27</sup> Geld erhalten kann und ob Sie gütigst zu mir schicken wollen <sup>28</sup> oder ob ich zu Ihnen schicken soll. Beidenfalls erfolgt <sup>29</sup> oben gedachtes Manuskript.

<sup>30</sup> Hochachtungsvoll

<sup>31</sup> Ihr ergebenster  
<sup>32</sup> Hoffm

<sup>32</sup> D. 11 Novembr. 1820

### 347. AN GEORG REIMER

<sup>2</sup> <13. November 1820.>

<sup>3</sup> Versprochener Maßen sende ich Ihnen, Verehrtester Freund <sup>4</sup> die Einleitung nebst dem Taschenbuch worin Signor Formika <sup>5</sup> befindlich und wiederhole auf das dringendste meine <sup>6</sup> ergebenste Bitte indem ich mich Ihrer Güte und Freundschaft <sup>7</sup> empfehle

<sup>8</sup> Hoffmann

<sup>9</sup> 13 9br: 1820

### 348. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>11</sup> <28. November 1820.>

<sup>12</sup> Ew. HochGeboren habe ich die Ehre auf Dero gütiges <sup>13</sup> Schreiben vom gestrigen *dato* ganz ergebenst zu erwidern, <sup>14</sup> daß ich in dieser Woche, den Donnerstag ausgenommen, <sup>15</sup> jeden Vormittag bereit bin mich zu der gewünschten Konferenz <sup>16</sup> einzufinden und um gefällige Bestimmung von Tag, <sup>17</sup> Stunde und Ort bitte.

<sup>18</sup> Mit der vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>19</sup> sein

<sup>20</sup> Ew. HochGeboren

<sup>21</sup> ganz ergebenster

<sup>22</sup> Hoffmann

<sup>21</sup> Berlin

<sup>22</sup> D. 28 Novbr: 1820

### 349. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>24</sup> <5. Dezember 1820.>

<sup>25</sup> Hitzig hat mich an Sie, Verehrtester Freund! gewiesen um <sup>26</sup> das von Gubitz redigierte Buch

»Gaben der Milde«, zu erhalten<sup>27</sup> in welchem eine Erzählung von mir abgedruckt steht,<sup>28</sup> deren Titel mir entfallen. — Hätten Sie wohl die Güte mir<sup>29</sup> diesen Band, (in welchem die Erzählung enthalten) gütigst<sup>30</sup> zu senden?

<sup>31</sup> Am Murr wird *wirklich* gearbeitet, wiewohl zur Zeit leider!<sup>32</sup> langsam, dann aber rascher und rascher, indem ich gänzliche

[Page 198]

<sup>1</sup> Erlösung von den ††† dämagogischen Umtrieben noch in<sup>2</sup> diesem Jahr zuversichtlich hoffe

<sup>3</sup> Mich ganz ergebenst Ihrer Güte und Freundschaft empfehend

<sup>4</sup> Hoffm

<sup>5</sup> 5. Dezbr: 1820

### 350. AN GEORG REIMER

<sup>8</sup> ⟨2. Januar 1821.⟩

<sup>9</sup> Sie wissen, Verehrtester Freund! gewiß nicht, daß ich schon<sup>10</sup> seit drei Wochen recht krank und erst jetzt aus dem Bette<sup>11</sup> wieder erstanden bin, vielleicht wären Sie sonst vorübergehend<sup>12</sup> einmal bei mir freundlich eingesprochen. Die Krankheit<sup>13</sup> hat mich wieder sehr in meinem Tun und Treiben<sup>14</sup> gehemmt, demunerachtet schreitet aber der vierte Teil der<sup>15</sup> Serap(ions)Brüder unaufhaltsam fort und wird, so Gott will,<sup>16</sup> der interessanteste werden, da er nur *zwei* schon gedruckte<sup>17</sup> Erzählungen, wovon die eine (im Wiener Zeitblatt abgedruckt)<sup>18</sup> uns ziemlich unbekannt geblieben ist, sonst aber<sup>19</sup> lauter Neues enthält. —

<sup>20</sup> Das Neujahr hat mich so viel Geld gekostet, daß ich<sup>21</sup> schier in Verlegenheit gerate, welches mich nötigt Sie, Verehrtester<sup>22</sup> Freund, recht herzlich zu bitten mir den Rest des<sup>23</sup> Honorars für den vierten Teil (50 rth Cour(ant) habe ich<sup>24</sup> erhalten) der gerade so stark wie die vorigen wird, gütigst so<sup>25</sup> bald es nur sein kann, zahlen zu wollen. Um so weniger<sup>26</sup> glaube ich eine Fehlbitte zu tun als ich andere litterarische<sup>27</sup> Arbeiten (bestellte Erzählungen für T(aschen)B(ücher)) die<sup>28</sup> mir gleich honoriert werden, bei Seite geschoben um mit<sup>29,30</sup> Ernst, Fleiß und Ruhe den Schlußstein Ihres Buchs zu bearbeiten.

<sup>31</sup> Um gütige Antwort, *wenn* Sie meinen Wunsch zu befriedigen<sup>32</sup> geneigt sind, bitte ich recht dringend.

<sup>33</sup> Ihr innig ergebener

<sup>34</sup> Hoffmann

<sup>35</sup> D. 2 Jan: 1821

[Page 199]

<sup>1</sup> Noch eine Bitte! — ein Buch wie der Komet, muß man wohl<sup>2</sup> besitzen. Wollen Sie mir gütigst ein Exemplar senden und<sup>3</sup> auf das Honorar anrechnen?

## 351. AN FRIEDRICH WILHELM JOSEPH KRALOWSKY

<sup>5</sup> Berlin, den 6. Januar 1821

<sup>6</sup> Mit dem verbindlichsten Dank sende ich Ihnen, hochverehrtester <sup>7</sup> Herr! den Rabener 4 Bände zurück in dem ich das <sup>8</sup> Gewünschte sogleich aufgefunden, aber schon wieder gibts <sup>9</sup> neue literarische Nöten! — Gewiß besitzen Sie die Reichardtsche <sup>10</sup> Bibliothek der Romane, mir ist der Teil höchst nötig in <sup>11</sup> dem Cazotte's Diable amoureux, unter dem Titel »Teufel <sup>12</sup> Amor« (ni fallor) abgedruckt steht. Der Band ist gleich an <sup>13</sup> dem Titelkupfer zu erkennen, auf dem ein Offizier abgebildet <sup>14</sup> steht, dem sich aus der Öffnung einer Grotte ein <sup>15</sup> scheußlicher Kamelskopf entgegenstreckt, mit der Unterschrift: <sup>16</sup> Che vuoi!

<sup>17</sup> Außerdem wünschte ich irgend eine Reise in die Rheingegenden <sup>18</sup> (Coblenz, Mainz, Coeln pp) einzusehen um mich <sup>19</sup> dort, wo eine total Kuriose Geschichte spielen soll, ein wenig <sup>20</sup> zu orientieren.

<sup>21</sup> Können Sie auf diese Weise, einem armen bedrängten <sup>22</sup> Autor die gehörigen Krücken unter die Arme stemmen, so <sup>23</sup> ist das wieder ein gutes Werk das Sie notwendiger Weise <sup>24</sup> auch zur litterarischen Seligkeit verhelfen muß!

<sup>25</sup> Mich gehorsamst empfehend

<sup>26</sup> Hoffmann  
<sup>27</sup> 6 Jan: 1821.

<sup>28</sup> (Wahrscheinlich sterb' ich bald denn ich habe mich dies <sup>29,30</sup> Jahr noch nicht ein einzigesmal in der Jahreszahl verschrieben)

[Page 200]

## 352. AN EINEN AUSWÄRTIGEN TASCHENBUCH-VERLEGER

<sup>3</sup> Berlin den 7 Jan: 1821.

<sup>4</sup> Ew. WohlGeboren gütiges Schreiben vom 28 Dez⟨em⟩b⟨e⟩r <sup>5</sup> v⟨origen⟩ J⟨ahres⟩ hat mir ein Herr Wagner (ein sehr artiger <sup>6</sup> Mann, dessen Bekanntschaft mich erfreut hat) eingehändigt <sup>7</sup> und ich beeile mich folgendes in ganz ergebenster Antwort <sup>8</sup> zu erwidern. — Andere litterarische Arbeiten, vorzüglich die <sup>9</sup> Beendigung des Romans: Lebensansichten des Katers Murr, <sup>10</sup> gebieten mir Arbeiten für Taschenbücher bis Ende Mai spätestens <sup>11</sup> zu vollenden; Sie würden daher, sollte ich eine Erzählung <sup>12</sup> für Ihr Taschenbuch liefern, dieselbe binnen dieser <sup>13</sup> Zeit, wahrscheinlich aber schon Ende März erhalten. Rücksichts <sup>14</sup> des Honorars bitte ich aber Ew. WohlGeboren mich <sup>15</sup> ja nicht für eigennützig zu halten, sondern überzeugt zu <sup>16</sup> sein, daß ich mir sonst selbst Schaden zufügen würde, wenn <sup>17</sup> ich auf die geforderten 8 Friedrichsdor p. Druckbogen a 16 <sup>18</sup> S⟨eiten⟩ bestehen muß. Keiner der übrigen Verleger verweigert <sup>19</sup> mir dieses Honorar und es ist nur das Bestreben Ew. <sup>20</sup> WohlGeboren gefällig zu sein, wenn ich *dieses Jahr* Ihnen den <sup>21</sup> Vorzug gebe und die geforderten Beiträge anderer, die solche <sup>22</sup> voriges Jahr erhalten, bis künftiges Jahr verspare, wie ich <sup>23</sup> es diesmal mit dem Taschenbuch für Liebe und Freundschaft <sup>24</sup> tun müssen.

<sup>25</sup> Einer gütigen *baldigen* Erklärung sehe ich um so mehr <sup>26</sup> entgegen, als ich in diesem Augenblick meine Arbeiten für <sup>27</sup> die T⟨aschen⟩B⟨ücher⟩ beginne und Ew. WohlGeboren vielleicht <sup>28</sup> No 2 zusenden könnte.

<sup>29</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung

<sup>30</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>31</sup> ganz ergebenster  
<sup>32</sup> Hoffmann.

[Page 201]

### 353. AN FRIEDRICH WILHELM GUBITZ

<sup>2</sup> ⟨7. Januar 1821.⟩

<sup>3</sup> Ew. WohlGeboren haben, wie ich weiß, schon vor langer Zeit <sup>4</sup> durch die Dümmlersche Buchhandlung die beiden Stücke des <sup>5</sup> Wiener Zeitblatts für Kunst, Litteratur und Mode, Januar, <sup>6</sup> Februar, die *mir* eigentlich zugehört waren, erhalten und bis <sup>7</sup> jetzt ist es mir nicht gelungen diesen mir dadurch gewordenen <sup>8</sup> Defekt des Jahrganges ersetzt zu bekommen. — Dies hätte nun <sup>9</sup> weiter nichts zu bedeuten und ich könnte füglich noch länger <sup>10</sup> warten, in diesem Augenblick ist aber der Druck des vierten <sup>11</sup> Teils der SerapionsBrüder bis zu der Stelle vorgerückt wo <sup>12</sup> meine Erzählung: der Zusammenhang der Dinge, deren Anfang <sup>13</sup> jene Stücke des Wiener Blatts enthalten, eingerückt <sup>14</sup> werden soll und vergebens ist all' mein und meines Verlegers <sup>15</sup> Mühen geblieben die Blätter hier irgendwo aufzutreiben.

<sup>16</sup> Ew. Wohlgeboren sind selbst Schriftsteller, wissen, was es <sup>17</sup> heißt, wenn ein begonnener Druck plötzlich stocken muß <sup>18</sup> und Ihre Kollegialische Güte nehme ich daher in Anspruch, <sup>19</sup> indem ich Sie ganz ergebenst bitte mir die erwähnten Stücke <sup>20</sup> des Wiener Blatts Behufs des Abdrucks meiner Erzählung <sup>21</sup> mitteilen zu wollen. Mit dem innigsten Danke werde ich die <sup>22</sup> Blätter Ihnen wieder zustellen und füge ich die Versicherung <sup>23</sup> hinzu, daß sie auf das äußerste geschont werden und ohne <sup>24</sup> Makel so wie ich sie erhalten, wieder in Ihre Hände kommen <sup>25</sup> sollen.

<sup>26</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>27</sup> sein

<sup>28</sup> Ew. Wohlgeboren  
<sup>29</sup> ganz ergebenster  
<sup>30</sup> Hoffmann

### 354. AN JULIUS EDUARD HITZIG

<sup>32</sup> ⟨8. Januar 1821.⟩

<sup>33</sup> Gestern Abend war Koreff bei mir und hatte die Güte mir <sup>34</sup> auf mein Bitten noch ganz spät den Astrolog zu schicken,

[Page 202]

<sup>1</sup> den ich nächstens lesen werde, da ich ihn in diesem Augenblick <sup>2</sup> — verschlinge! Ein ganz treffliches — treffliches Buch, <sup>3</sup> in der größten Einfachheit reges lebendiges Leben und <sup>4</sup> kräftige Wahrheit! — Aber! — fern von mir liegt dieser Geist <sup>5</sup> und ich würde sehr übel tun eine Ruhe erkünsteln zu wollen, <sup>6</sup> die mir wenigstens zur Zeit noch durchaus gar nicht <sup>7</sup> gegeben ist. Was ich jetzt bin und sein kann wird *pro primo* <sup>8</sup> der *Kater* dann aber wills Gott auf andere Weise noch der <sup>9</sup> *Jacobus Schnelpfeffer* der vielleicht erst Ostern 1822 erscheinen <sup>10</sup> dürfte, zeigen. —

<sup>11</sup> Schon wieder ein sehr sonderbares Anliegen! — Ich möchte <sup>12</sup> gern orientiert sein was für Stellungen die preußische <sup>13</sup> Armee nach dem zweiten Frieden 1815 bezogen und das <sup>14</sup> glaub' ich ersieht man am besten aus den Zeitungen, die das <sup>15</sup> K⟨ammer⟩G⟨ericht⟩ in Bänden sammelt. Könnten Sie, teuerster <sup>16</sup> Freund! sich wohl in meinem Namen die Jahrgänge <sup>17</sup> 1815 – 16 geben lassen und mir gütigst durch den Aktenmann <sup>18</sup> senden?

<sup>19</sup> Mein wirklich vorige Nacht und heute Morgen sehr übler <sup>20</sup> Zustand hat sich merklich gebessert aus Gründen die Sie <sup>21</sup> leicht erraten. Der letzte — Gang brachte in der Tat einige <sup>22</sup> Freudigkeit mit sich und lieferte m⟨it⟩ Resp⟨ekt⟩ z⟨u⟩ m⟨elden⟩ <sup>23</sup> namhafte Piecen, mithin ein ordentliches Werk da <sup>24, 25</sup> sonst nur *pièces fugitives* — Taschenbuch-JournalZeug vorgekommen!

<sup>26</sup> *Vale faveque*

<sup>27</sup> Hff

<sup>28</sup> d. 8. Jan: 1821.

### 355. AN LUDWIG DEVRIENT

<sup>30</sup> ⟨9. Januar 1821.⟩

<sup>31</sup> Gar erfreulich würd' es mir sein, wenn Du *heute Abend*, nachdem <sup>32</sup> Du bei L⟨utter⟩ & W⟨egner⟩ gegessen bei mir ein <sup>33</sup> Gläschen Punsch einnehmen wolltest den meine Frau sehr <sup>34</sup> amön bereitet.

<sup>35</sup> Du findest d'Elpons und Lüttwitz *nicht* bei mir, wohl aber

[Page 203]

<sup>1</sup> bitte ich die gemütlichen Männer Vomsee und Meier mitzubringen <sup>2</sup> sie in meinem Namen höflichst einladend.

<sup>3</sup> Schlag' mir ja meine Bitte nicht ab ärgre Dich nicht und <sup>4</sup> bring ein heitres Gemüt mit.

<sup>5</sup> D. 9 Jan: 1821

<sup>5</sup> Dein ergebenster

[Abbildung: 32Kb]



### 356. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>8</sup> <19. Januar 1821.>

<sup>9</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>10</sup> Endlich, nachdem mir Spontini die Partitur des dritten <sup>11</sup> Akts *brockenweise* und das letzte Stück davon erst in dieser <sup>12</sup> Woche zukommen lassen bin ich im Stande Ew. HochGeboren <sup>13</sup> die vollständige Übersetzung der Oper *Olimpia* in der <sup>14</sup> Anlage ganz ergebenst zu überreichen. Es war in der Tat <sup>15</sup> eine mühselige etwas trostlose Arbeit indessen rechne ich es <sup>16</sup> mir zum Verdienst an, daß keine einzige Note in der Partitur <sup>17</sup> verändert, die musikalischen Accente und Rhythmen auf <sup>18</sup> das strengste beobachtet, ja sogar meistens die Assonanzen <sup>19</sup> des Originals beibehalten oder durch noch volltönendere <sup>20</sup> ersetzt worden sind.

<sup>21</sup> Ew. HochGeboren Güte und Diskretion überlasse ich <sup>22</sup> ganz die Bestimmung des mir etwa anzuweisenden Honorars

[Page 204]

<sup>1</sup> und habe die Ehre mit der ausgezeichnetesten Hochachtung <sup>2</sup> zu verharren

<sup>3</sup> Ew. HochGeboren

<sup>4</sup> Berlin

<sup>5</sup> D. 19 Januar 1821.

<sup>5</sup> ganz ergebenster  
<sup>6</sup> Hoffmann

### 357. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>8</sup> <24. Januar 1821.>

<sup>9</sup> Ew. HochGeboren danke ich auf das verbindlichste für die <sup>10</sup> gütige Anweisung des Honorars *a* 30 Fr'dor für die Übersetzung <sup>11</sup> und Bearbeitung der *Olimpia* und bitte ganz ergebenst, <sup>12</sup> sollten sich



bei den Proben etwa noch kleine Anstöße <sup>13</sup> finden und Änderungen nötig werden, es mir nur gütigst <sup>14</sup> wissen zu lassen, indem ich zu jeder Zeit mit dem größten <sup>15, 16</sup> Vergnügen bereit sein werde, das Nötige deshalb zu besorgen.

<sup>17</sup> Ein junger Offizier von meiner Bekanntschaft will gern <sup>18</sup> bei dem am 27<sup>t</sup> d(es) M(onats) statt findenden Maskenball <sup>19</sup> als ein junger *persischer* Held erscheinen und hat sich wegen <sup>20</sup> des richtigen Costums an mich gewandt. Gewiß befindet <sup>21</sup> sich bei der Bibliothek des Theaters die genaue Zeichnung <sup>22</sup> eines solchen Costums und Ew. HochGeboren würden <sup>23</sup> mich ganz unendlich verbinden, wenn Sie die Güte hätten <sup>24</sup> mir diese Zeichnung nur bis Freitag früh anvertrauen zu <sup>25</sup> wollen. Mit dem innigsten Dank werde ich Ew. HochGeboren <sup>26</sup> dieselbe dann wieder zustellen.

<sup>27</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>28</sup> Ehre zu sein

<sup>29</sup> Ew. HochGeboren

<sup>30</sup> Berlin

<sup>31</sup> D. 24 Jan: 1821.

<sup>31</sup> ganz gehorsamster  
<sup>32</sup> Hoffmann

[Page 205]

## 358. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>2</sup> (27. Januar 1821.)

<sup>3</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>4</sup> Erst in diesem Augenblick erfahre ich, daß Billette zum <sup>5</sup> Orchester für den heutigen Maskenball existieren, deren <sup>6</sup> Austeilung von Ew. HochGeboren Güte abhängt. Gar sehr <sup>7</sup> würd' es mich interessieren Spontinis Musik zu hören, und <sup>8</sup> vielleicht können Ew. HochGeboren noch auf mich, der <sup>9</sup> sich doch auch zu den Künstlern zählt, gütige Rücksicht <sup>10</sup> nehm(en) und mir wohlwollend ein OrchesterBillett noch <sup>11</sup> zukommen lassen.

<sup>12</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>13</sup> Ehre zu sein

<sup>14</sup> Ew. HochGeboren

<sup>15</sup> Berlin

<sup>16</sup> D. 27 Jan: 1821.

<sup>16</sup> ganz gehorsamster  
<sup>17</sup> Hoffmann

### 359. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>19</sup> 〈Berlin, 28. Januar 1821.〉

<sup>20</sup> Ew. HochGeboren habe ich die Ehre den mir gütigst anvertrauten <sup>21</sup> »Atlas ou Collection de 40 Desseins« pp mit dem <sup>22</sup> verbindlichsten Danke ganz ergebenst zu überreichen und <sup>23</sup> mich mit der ausgezeichnetsten Hochachtung zu nennen

<sup>24</sup> Ew. HochGeboren

<sup>25</sup> Berlin

<sup>26</sup> D. 28 Januar 1821

<sup>26</sup> ganz ergebenster  
<sup>27</sup> Hoffmann

### 360. AN GEORG REIMER

<sup>29</sup> 〈10. Februar 1821.〉

<sup>30</sup> Ich bin in tausend Sorgen, daß Ihnen, verehrtester Freund! <sup>31</sup> mein vorgestriges Billett in welchem ich dringendst bat mir <sup>32</sup> Ihrem gütigen Versprechen gemäß den Rest des Honorars

[Page 206]

<sup>1</sup> oder wenigstens 50 rth Cour〈ant〉 zukommen zu lassen, <sup>2</sup> nicht abgegeben worden ist, da ich mit keiner Antwort versehen <sup>3</sup> worden bin. Ganz außerordentlich würden Sie mich <sup>4</sup> verbinden wenn Sie die Güte hätten mir, da ich in diesem <sup>5</sup> Augenblick einer Zahlung halber in Verlegenheit bin, durch <sup>6</sup> Überbringerin meinen Wunsch erfüllend mir das Gebetene <sup>7</sup> zu senden.

<sup>8</sup> Mich Ihrer Freundschaft und Güte empfehend

<sup>9</sup> Hoffmann

<sup>10</sup> D. 10 Febr: 1821.

### 361. AN CHRISTIAN GOTTFRIED KÖRNER

<sup>12</sup> ⟨13. Februar 1821.⟩

<sup>13</sup> Ew. HochwohlGeboren

<sup>14</sup> würden die beiden Partien des Heilmann und des Kühleborn <sup>15</sup> gleich mit erhalten haben, dies sind aber die einzigen <sup>16</sup> die in der TheaterGarderobe liegen geblieben und leider <sup>17</sup> verbrannt sind. — Mit dem Theater stehe ich übrigens in <sup>18</sup> solcher Verbindung daß ich aus der Bibliothek unweigerlich <sup>19</sup> erhalte was ich verlange, mit dem größten Vergnügen erfülle <sup>20</sup> ich daher Ew. HochwohlGeboren Wünsche.

<sup>21</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>22</sup> Ehre zu sein

<sup>23</sup> Ew. HochwohlGeboren

<sup>24</sup> ganz ergebenster  
<sup>25</sup> Hoffmann

<sup>24</sup> Berlin

<sup>25</sup> d. 13 Febr 1821

### 362. AN STEPHAN SCHÜTZE

<sup>27</sup> ⟨18. Februar 1821.⟩

<sup>28</sup> Zu Ihrer Beruhigung, Verehrtester Freund! nur in höchster <sup>29</sup> Eil, in Akten vergraben, daß ich die in Rede stehende Erzählung <sup>30</sup> baldigst endigen und spätestens im April Ihnen <sup>31</sup> zusenden werde. Sie können Sich darauf verlassen.

<sup>32</sup> Mich Ihrer Freundschaft und Güte empfehlend

<sup>33</sup> Hoffmann  
<sup>34</sup> D. 18 Febr 1821.

[Page 207]

### 363. AN ADOLPH MARTIN SCHLESINGER

<sup>2</sup> ⟨20. Februar 1821.⟩

<sup>3</sup> Sie erhalten, Verehrtester Herr! in der Anlage, den versprochenen <sup>4</sup> Aufsatz über Spontinis

Festspiel, der mit vieler <sup>5</sup> Behutsamkeit abgefaßt werden mußte. — Noch drei Briefe <sup>6</sup> aus den Bergen trag ich im Sinn und ich werde fortarbeiten <sup>7</sup> so bald Sie die Güte gehabt mir die Stücke des Freim(üthigen) <sup>8</sup> in dem der Brief No 3. abgedruckt steht so wie die <sup>9</sup> Berechnung dessen was ich bis jetzt verdient und was ich <sup>10</sup> Ihnen noch schulde, worum ich schon so lange vergeblich <sup>11</sup> gebeten, zu senden. — Jeder Brief ist im Grunde für sich <sup>12</sup> bestehend, die Unterbrechung daher eben nicht so sehr <sup>13</sup> schlimm wie Hr. Kuhn es meint.

<sup>14</sup> Hochachtungsvoll

<sup>15</sup> Berlin

<sup>16</sup> D. 20 Febru(ar) 1821.

<sup>15</sup> Ihr ergebener  
<sup>16</sup> Hoffmann

<sup>17</sup> (Um den Abdruck des heutigen Aufsatzes bitt ich sehr)

### 364. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>19</sup> <20. März 1821.>

<sup>20</sup> Könnte ich, Verehrtester Freund! wohl Franz Horns Gedichte <sup>21</sup> zur Einsicht erhalten? Unversehrt schicke ich das <sup>22</sup> Buch wieder

<sup>23</sup> Hoffmann  
<sup>24</sup> D. 20 Mrz 1821.

### 365. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

<sup>26</sup> <22. Mai 1821.>

<sup>27</sup> So eben erhalte ich die Eintrittskarte zum neuen Theater für <sup>28</sup> sechs Personen, so daß für Dich, Frau und Tochter nebst dem <sup>29</sup> R(egierungs)R(at) Drense gesorgt ist und ich mich mit meiner <sup>30</sup> Frau anschließen kann. Ist es Dir daher gefällig, mich um <sup>31</sup> 11½ Uhr abzurufen so werde ich sogleich mit meiner Frau

[Page 208]

<sup>1</sup> aus der Höhe hinabhüpfen und Dich nach dem *Theatrum et* <sup>2</sup> *Odeum* geleiten.

<sup>3</sup> Den freundlichsten gute(n) Morgen

<sup>4</sup> D. 22 Mai 1821.



### 366. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>6</sup> <14. Juli 1821.>

<sup>7</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>8</sup> Ganz allein von Ew. HochGeboren hängt ja die Bestimmung <sup>9</sup> ab, wer für das Theater irgend eine Arbeit übernehmen <sup>10</sup> soll, auf Spontinis Antrag die Oper oder vielmehr das Singspiel <sup>11</sup> *Milton* ganz umzuarbeiten konnte ich mich daher nicht <sup>12</sup> eher einlassen, bis ich Ew. Hochgeboren Genehmigung <sup>13</sup> gewiß war. Ew. HochGeboren ausgesprochener Wunsch <sup>14</sup> Rücksichts der Bearbeitung jenes Singspiels ist für mich so <sup>15</sup> ehrenvoll und schmeichelhaft, daß ich gewiß alle meine <sup>16</sup> Kräfte aufbieten werde, mir die gütige wohlwollende Meinung <sup>17</sup> zu erhalten, die Ew. HochGeboren von mir zu hegen <sup>18</sup> scheinen und ich kann um so mehr mich jetzt bestimmt zur <sup>19</sup> Übernahme der Arbeit bereit erklären, als ich mich durch <sup>20</sup> Einsicht des französischen (sehr insipiden) Textes und <sup>21</sup> durch Rücksprache mit Spontini von dem eigentlichen Umfang <sup>22</sup> und der Tendenz des Werks in Kenntnis gesetzt.

<sup>23</sup> Dürfte ich bei dieser Gelegenheit wohl ganz ergebenst <sup>24</sup> anfragen, wenn Ew. HochGeboren gedenken die *Undine* <sup>25</sup> wieder auf das Theater zu bringen? Rücksichts der Abänderungen, <sup>26</sup> die ich ganz nach Ew. HochGeboren Wünschen <sup>27</sup> besorgen und überdem noch manches viel zu breite abkürzen <sup>28</sup> und dage⟨ge⟩n manches zu abrupte klarer ausarbeiten <sup>29</sup> werde, möchte ich mich, bei meinen mannigfachen Arbeiten <sup>30</sup> gern nach jener Bestimmung einrichten. Ew. HochGeboren <sup>31</sup> sind gewiß überzeugt daß ich keinesweges aus reiner Eitelkeit <sup>32</sup> mich wieder auf der Bühne zu sehen die baldige <sup>33</sup> WiederGeburt meines Kindes wünsche, aber von allen Seiten <sup>34</sup> fragt man, warum und ob denn nicht Undine, die doch <sup>35</sup> ziemliches Glück gemacht, wieder auf das Theater gebracht

[Page 209]

<sup>1</sup> werde, woraus ich denn schließen zu können glaube, daß das <sup>2</sup> Wiedererscheinen dieser Oper wohl das Publikum interessieren <sup>3</sup> würde.

<sup>4</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>5</sup> Ehre zu sein

<sup>6</sup> Ew. HochGeboren

<sup>7</sup> Berlin

<sup>8</sup> D. 14 Julius 1821.

### 367. AN FRIEDRICH UND HEINRICH WILMANS

<sup>10</sup> Berlin den 23 Julius 1821

<sup>11</sup> In diesem Augenblick habe ich die längst versprochene und <sup>12</sup> eben so schon im Voraus honorierte Erzählung an Hrn. <sup>13</sup> Schütze nach Dresden abgesendet und wie sehr muß ich der <sup>14</sup> freilich argen Verspätung halber Ew. WohlGeboren um gütige <sup>15</sup> Verzeihung bitten.

<sup>16</sup> Mag es mich einigermaßen entschuldigen, daß ich schon <sup>17</sup> vor zwei Jahren dieselbe Erzählung ausgearbeitet hatte, daß <sup>18</sup> dieselbe aber durch die Nachlässigkeit meines Aufwärters <sup>19</sup> verloren ging. Glücklicher oder vielmehr unglücklicher Weise <sup>20</sup> fand ich aber den Cannevas noch unter meinen Papieren <sup>21</sup> und begann dieselbe Erzählung aufs neue zu schreiben, welches <sup>22</sup> mir blutsauer wurde. Hierin lag mein Fehler; ich hätte <sup>23</sup> die Geschichte ganz bei Seite stellen und einen andern Stoff <sup>24</sup> wählen sollen wiewohl es mir um den ersten reichhaltigen <sup>25</sup> Stoff sehr leid getan haben würde. Dazu stürmten Dienstgeschäfte <sup>26</sup> auf mich an und so verzögerte sich die Sache von <sup>27</sup> Woche zu Woche von Monat zu Monat —

<sup>28</sup> Am 20<sup>t</sup> Julius, als ich gerade das letzte Kapitel der Erzählung <sup>29</sup> ausarbeitete erhielt ich beiliegenden groben, unangenehmen <sup>30</sup> Brief von Hrn. p Schütze, der mich veranlaßt Ew. <sup>31</sup> WohlGeboren ganz ergebenst zu bitten, sollten Sie geneigt <sup>32</sup> sein die Verbindung mit mir fortzusetzen mich durch gütige <sup>33</sup> unmittelbare Zuschrift der Korrespondenz mit Hrn. S(chütze) <sup>34</sup> gänzlich überheben zu wollen, da ich nicht gewohnt bin <sup>35</sup> mich auf solche Weise behandeln zu lassen. Ich würde sofort

[Page 210]

<sup>1</sup> jeder ferneren Verbindung entsagt haben, wenn mich nicht <sup>2</sup> die Hochachtung die ich für Ew. WohlGeb. hege veranlaßt <sup>3</sup> hätte mich, wie geschehen zu erklären.

<sup>4</sup> Mit der vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>5</sup> sein

<sup>6</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>7</sup> ganz ergebenster  
<sup>8</sup> Hoffmann

### 368. AN FRIEDRICH UND HEINRICH WILMANS

<sup>10</sup> Berlin den 25 August 1821.

<sup>11</sup> Nochmals bitte ich Ew. WohlGeboren recht dringend das <sup>12</sup> Verspäten meiner Erzählung gütigst

verzeihen zu wollen, <sup>13</sup> wenigstens hoffe und wünsche ich, daß sie einigen Beifall <sup>14</sup> finden mag. <sup>15</sup> Was das in Rede stehende Büchelchen betrifft, so habe <sup>16</sup> ich vor einiger Zeit ein Märchen begonnen, das den Titel: <sup>17</sup> *Meister Floh* führen und durchaus humoristisch wie ungefähr: <sup>18</sup> Klein Zaches gehalten sein wird. Dies Märchen (ungefähr <sup>19</sup> im Umfange von 15 Druckbogen, nach dem Format und <sup>20</sup> Druck des Katers Murr) würde ich in weniger Zeit vollenden, <sup>21</sup> so daß, da keinesweges Kupfer sondern nur ein <sup>22</sup> Umschlag, den ich selbst zeichnen würde nach der Art des <sup>23</sup> Umschlages zum Kater, den ich auch gezeichnet, dazu nötig, <sup>24</sup> das kleine Buch wohl als WeihnachtsGeschenk erscheinen <sup>25</sup> könnte. Zwar habe ich das Werkchen schon halb und halb <sup>26</sup> einem andern Verleger versprochen, wollen aber Ew. WohlGeboren <sup>27</sup> den Verlag übernehmen, so würde ich es für meine <sup>28</sup> Pflicht halten Ihnen denselben zu überlassen um meinen <sup>29</sup> begangenen Fehler wieder gut zu machen. In diesem Fall <sup>30</sup> würde ich ganz ergebenst bitten mir zu schreiben, bis zu <sup>31</sup> welchem bestimmten Termin Zeichnung und Manuskript in <sup>32</sup> Ihren Händen sein muß oder ob zum Fertigwerden des <sup>33</sup> Buchs die Zeit bis Weihnachten überhaupt zu kurz ist und <sup>34</sup> das Buch erst zur Ostermesse geliefert werden kann. Rücksichts <sup>35</sup> des Honorars erlaube ich mir ganz gehorsamst zu

[Page 211]

<sup>1</sup> bemerken, daß sämtliche Verleger für deren Taschenbücher <sup>2</sup> ich schreibe (Herr Sauerländer wird Ihnen dieses auch sagen <sup>3</sup> können) mir *Acht* Friedrichsdor für den Druckbogen und <sup>4</sup> zwar gleich nach dem Empfang des Manuskripts, die Verleger <sup>5</sup> der Werke in gewöhnlichem Format (Kater Murr, Brambilla) <sup>6</sup> mir aber *Vier* Friedrichsd'or auf gleiche Weise zahlen. — Endlich <sup>7</sup> darf ich nicht verschweigen, daß es ein hiesiger <sup>8</sup> Verleger ist, der seine Hände ausstreckt nach dem Meister <sup>9</sup> Floh und der mir einen Vorschuß von 20 Frdor zugesagt hat. <sup>10</sup> Eine gleiche Gunst würde ich mir auch von Ew. WohlGeboren <sup>11</sup> und die Erlaubnis erbitten müssen der Kürze halber <sup>12</sup> die gedachte Summe mittelst einer Tratte des hiesigen Benikeschen <sup>13</sup> Handelshauses entnehmen zu dürfen — Wegen <sup>14</sup> richtiger Lieferung des Manuskripts würde ich jetzt um so <sup>15</sup> mehr mein sichres Wort geben können, als das mein ganzes <sup>16</sup> Arbeitssystem zerstörende Geschäft nemlich die ImmediatKommission <sup>17</sup> wegen dämagogischer Umtriebe bei der <sup>18</sup> ich angestellt war, aufgehört hat.

<sup>19</sup> Mit vorzüglicher Hochachtung

<sup>20</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>21</sup> ganz ergebenster

<sup>22</sup> E. T. A. Hoffmann.

### 369. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>24</sup> {2. September 1821.}

<sup>25</sup> Endlich, Verehrtester Freund! erhalten Sie den Anfang des <sup>26</sup> zweiten Teils vom Kater Murr. Das Manuskript wird über <sup>27</sup> sechs Bogen betragen, und da der schnellste Setzer wohl <sup>28</sup> nicht gut mehr liefern kann als drei Bogen wöchentlich, so <sup>29</sup> würde ich einen Vorsprung von vierzehn Tagen

haben, und <sup>30</sup> so viel Zeit habe ich auch nur nötig um im Gange zu bleiben, <sup>31</sup> so daß gar keine Stockung und zwar um so weniger erfolgen <sup>32</sup> soll, als ich mit der übrigen Arbeit gänzlich aufgeräumt und <sup>33</sup> eben deshalb so lange gewartet habe, um mich mit dem <sup>34</sup> schwürig angelegten Buche, dessen Credit ich auf alle Weise <sup>35</sup> bewahren muß, ganz ausschließlich zu beschäftigen.

[Page 212]

<sup>1</sup> Fangen Sie daher getrost mit dem Druck in folgender <sup>2</sup> Woche an und es kann das Buch wohl Anfangs November <sup>3</sup> fertig werden. Der dritte und letzte Teil könnte dann wohl, <sup>4</sup> da ich nun nicht mehr abbreche, zur Neujahrsmesse fertig <sup>5</sup> werden. Die Vignetten (der Rand bleibt derselbe) Zum Umschlag <sup>6</sup> des zweiten Bandes werde ich auch in dieser Woche <sup>7</sup> zeichnen.

<sup>8</sup> Da ich Sie, Verehrtester Freund! als einen sehr billig <sup>9</sup> denkenden Mann kenne, so werden Sie gewiß nicht zürnen, <sup>10</sup> wenn ich Rücksichts des Honorars mir zu bemerken erlaube, <sup>11</sup> daß mir die Verleger (wie z. B. Willmanns, Sauerländer, <sup>12</sup> Traßler, Max) für Werke im ordinären Druck <sup>13</sup> 4 Fried(richsd')or *bieten* und auch wohl mehr geben würden. <sup>14</sup> So viel verlange ich gar nicht von Ihnen, teuerster Freund, <sup>15</sup> wäre es aber doch nicht der Sache angemessen, wenn ich für <sup>16</sup> den Kater, an den ich ganz besonderen Fleiß wende und der <sup>17</sup> mir Ehre so wie bei Ihnen viel Nachfrage erwecken soll, <sup>18</sup> 3 Fried'or für den Druckbogen erhalte? — Zahlung verlange <sup>19</sup> ich keines Falls eher, als nach dem Abdruck jedes Teils da ich <sup>20</sup> Gottlob nicht mehr so in Verlegenheit gerate als es sonst <sup>21</sup> wohl bei geringerer Einnahme der Fall war.

<sup>22</sup> Schelten Sie nicht länger und behalten Sie lieb

<sup>23</sup> Ihren demütigsten und  
<sup>24</sup> treuesten Autor  
<sup>25</sup> Hff:

<sup>25</sup> B. D. 2 September 1821.

### 370. AN FRIEDRICH UND HEINRICH WILMANS

<sup>27</sup> Berlin den 8 September 1821.

<sup>28</sup> Ew. WohlGeboren gütiger Erklärung gemäß werde ich nun <sup>29</sup> dafür sorgen, daß das fertige Manuskript des Meister Floh's <sup>30</sup> zu rechter Zeit d. h. Ende Oktober in Ihren Händen sein <sup>31</sup> soll, wogegen ich Ihrer gütigen Erlaubnis zu Folge eine <sup>32</sup> Tratte auf die Order Gebrüder Benike in Wert von <sup>33</sup> 20 St(ück) Friedrichsd'or 8 Tage Sicht gezeichnet. Wegen <sup>34</sup> des Umschlags würde ich deshalb Hrn. Thiele lieber anraten <sup>35</sup> weil er sich mit mir gut versteht und gewohnt ist nach meinen

[Page 213]

<sup>1</sup> Zeichnungen zu arbeiten. Das Format würde nach <sup>2</sup> unserer Abrede dasselbe des Katers Murr sein. — Auch für <sup>3</sup> das Taschenbuch werde ich zu rechter Zeit eine Erzählung <sup>4</sup> liefern.

<sup>5</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung

<sup>6</sup> Ew. WohlGeboren



<sup>7</sup> ganz ergebenster  
<sup>8</sup> E. T. A. Hoffmann

### 371. AN FRIEDRICH UND HEINRICH WILMANS

<sup>10</sup> Berlin den 8. September 1821.

<sup>11</sup> *P.<sup>r</sup> Rtl: 100 Fried'or. od. Wert*

<sup>12</sup> Nach Acht Tage Sicht zahlen Sie für diesen *Prima*-Wechsel <sup>13</sup> an die Order der Herren Gebrüder Benecke Einhundert <sup>14</sup> Taler Friedrichsd'or oder Wert, den Wert erhalten, und stellen <sup>15</sup> es auf Rechnung laut Bericht.

<sup>16</sup> E. T. A. Hoffmann

<sup>17</sup> Herrn

<sup>18</sup> Herrn Fr. Willmanns.

<sup>19</sup> in Frankfurt a/Main.

### 372. AN CARL REICHSGRAF VON BRÜHL

<sup>21</sup> <10. September 1821.>

<sup>22</sup> HochGeborner Herr Graf!

<sup>23</sup> Ew. HochGeboren gütige Antwort auf meine ganz ergebenste, <sup>24</sup> nur durch so viele Erkundigungen bei mir veranlaßte <sup>25</sup> Anfrage wegen der Restauration der *Undine* war so unbestimmt, <sup>26</sup> daß ich, vorzüglich da noch erst so viele Ritter und <sup>27</sup> Bergknappen ihr Pensum absingen sollten, wohl nicht glauben <sup>28</sup> konnte, diesen Winter das Werk auf die Bühne bringen <sup>29</sup> zu sehen. Dies hielt mich ab, schon jetzt die gewünschten <sup>30</sup> Abänderungen zu besorgen da ich, mit Arbeiten mancherlei. <sup>31</sup> Art so sehr überhäuft, nur das, was einen bestimmten mir <sup>32</sup> naheliegenden Zweck hat, vornehmen darf. Weiß ich aber <sup>33</sup> bestimmt, *ob* und *wenn* Ew. HochGeboren es der Einrichtung

[Page 214]

<sup>1</sup> des Repertoires angemessen finden, die *Undine* wieder <sup>2</sup> aufleben zu lassen, so werde ich augenblicklich das Werk <sup>3</sup> vornehmen und kann denn mit Gewißheit versichern, daß <sup>4</sup> ich es in sehr kurzer Zeit Ew. HochGeboren umgestaltet <sup>5</sup> einschicken dürfte. Ganz ergebenst bitte ich hierüber um <sup>6</sup> gütigen Bescheid.

<sup>7</sup> Mit dem *Milton* beschäftige ich mich eben jetzt und werde <sup>8</sup> mich bemühen in so kurzer Zeit als nur möglich damit fertig <sup>9</sup> zu werden. Diese Umarbeitung ist deshalb sehr schwüurig <sup>10</sup> weil es darauf ankommt einem durchaus leblosen Dinge <sup>11</sup> einiges Leben einzuhauchen⟨.⟩

<sup>12</sup> Neben der Leblsigkeit sind auch einige merkwürdige <sup>13</sup> Albernheiten in dem französischen Text enthalten. So <sup>14</sup> kommt z. B. ein *Quacker* vor, der bei jeder Gelegenheit <sup>15</sup> flucht und sakriert. — Was sich wohl Jouy unter einem *Quacker* <sup>16</sup> gedacht haben mag! — Ich habe Lust diesen fluchenden <sup>17</sup> Quacker in einen spleenischen Commodore von der englischen <sup>18</sup> Marine umzuschaffen. Doch werde ich, wie es sich <sup>19</sup> von selbst versteht, Ew. HochGeboren den fertigen Text <sup>20</sup> erst zusenden und mich jeder von Ew. Hochgeboren gewünschten <sup>21</sup> Änderung, wie ich es immer getan, willig fügen.

<sup>22</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>23</sup> Ehre zu sein

<sup>24</sup> Ew. HochGeboren

<sup>25</sup> Berlin

<sup>26</sup> D. 10 7br: 1821.

<sup>25</sup> ganz ergebenster  
<sup>26</sup> Hoffmann

### 373. AN FERDINAND FREIHERR VON BIEDENFELD

<sup>28</sup> Berlin den 10 September 1821.

<sup>29</sup> HochGeborner Herr Baron!

<sup>30</sup> Erst in diesem Augenblick erhalte ich Ihr für mich so sehr <sup>31</sup> schmeichelhaftes Schreiben vom 14 Julius d⟨es⟩ J⟨ahres⟩ und <sup>32</sup> bin erfreut, daß ich auch Hinsichts des Bildnisses längst mein <sup>33</sup> gegebenes Versprechen zu erfüllen im Stande gewesen bin.

<sup>34</sup> Sehr gern würde ich auch für den dritten Band eine kleine <sup>35</sup> Erzählung liefern, jedoch ist mir die Ablieferung des Manuskripts

[Page 215]

<sup>1</sup> bis zum 12<sup>t</sup> Oktober deshalb unmöglich, weil ich <sup>2</sup> jetzt mit dem zweiten Bande der Lebensansichten des Katers <sup>3</sup> Murr beschäftigt bin, der schon im November herauskommen <sup>4</sup> soll.

<sup>5</sup> Nur bis zum Ende November könnte ich eine höchstens <sup>6</sup> vier Bogen starke Erzählung liefern und bitte ich, HochGeborner <sup>7</sup> Herr Baron! mich davon gefälligst in Kenntnis <sup>8</sup> setzen zu wollen, ob zu dieser Zeit vielleicht noch von meinem <sup>9</sup> Manuskript Gebrauch gemacht werden könnte?

<sup>10</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>11</sup> Ehre zu sein

<sup>12</sup> HochGeborner Herr Baron

<sup>13</sup> Ihr ganz ergebenster

### 374. AN ADOLPH MARTIN SCHLESINGER

<sup>16</sup> <12. Oktober 1821.>

<sup>17</sup> Vergebens habe ich Vorgestern Abend bei Hr. p Spontini <sup>18</sup> auf Ew. WohlGeboren gewartet um wie Sie und Hr. Spontini <sup>19</sup> es wünschten bei Regulierung der Angelegenheit wegen <sup>20</sup> Olympia zugegen zu sein.

<sup>21</sup> Reiflich erwogen würden folgende Bedingungen die Hr. p <sup>22</sup> Spontini genehm sind auch wohl in so mancher Hinsicht <sup>23</sup> Ew. WohlGeboren konvenieren dürfen.

<sup>24</sup> Hr. p Spontini erhält für den KlavierAuszug der *Olympia* <sup>25</sup> Einhundert und Zwanz<ig> Stück Friedrichsd'or und zwar <sup>26</sup> 30 Fr gleich bei Abschluß des Kontrakts, dann aber 30 <sup>27</sup> St<ück> jedesmal nach Ablieferung des Manuskripts von jedem <sup>28</sup> Akt.

<sup>29</sup> Kleinere, unbedeutendere Stücke besorgt Hr. pp <sup>30</sup> Schmidt, jedoch unter Mitwirkung d(es) Hr. Spontini und <sup>31</sup> dessen Revision und Ew. WohlGeboren einigen sich mit <sup>32</sup> Hr. Schmid<t> Rücksichts des Honorars was dieser etwa <sup>33</sup> dafür verlangte.

<sup>34</sup> Hr. Spontini wollte Anfangs nicht seinen Namen zum <sup>35</sup> KlavierAuszuge hergeben, ich habe ihm aber gesagt, daß

[Page 216]

<sup>1</sup> dieses vorzüglich im Interesse des Verlegers liege, er i(st) <sup>2</sup> daher damit zufrieden, daß der KlavierAuszug als von ihm <sup>3</sup> selbst gefertigt <...> und erscheint.

<sup>4</sup> Sehen Ew. WohlGeboren diese Angelegenheit vorzüglich <sup>5</sup> als eine *Ehrensache* an und ich meine, daß in dieser Hinsicht <sup>6</sup> Ihr Interesse daran sehr groß sein wird.

<sup>7</sup> Hochachtungsvoll

<sup>8</sup> Ew. WohlGeb.

<sup>9</sup> Berlin

<sup>10</sup> D. 12 8br 1821.

<sup>9</sup> ganz ergebenst(er)

<sup>10</sup> Hoffmann

### 375. AN ADOLPH MARTIN SCHLESINGER

<sup>12</sup> <18. Oktober 1821.>

<sup>13</sup> Ew. WohlGeboren Schreiben habe ich nach der mir gegebenen <sup>14</sup> Erlaubnis Hrn. p Spontini mitgeteilt, seine kurze und <sup>15</sup> bestimmte Antwort war, daß er sich auf keine andere als die <sup>16</sup> von ihm gemachten Bedingungen einlassen könne und die <sup>17</sup> Unterhandlungen als abgebrochen ansähe.

—  
<sup>18</sup> Künftige Woche schicke ich bestimmt den Schluß der <sup>19</sup> Beurteilung der Olimpia und werde mit ein Paar Worten die <sup>20</sup> Verzögerung entschuldigen.

<sup>21</sup> Wegen des Taschenbuchs gebe ich, um meine gänzliche <sup>22</sup> Weigerung zu entschuldigen, Ew. WohlGeboren zu bedenken, <sup>23</sup> daß mich doch nur ganz besondere Vorteile, und selbst <sup>24</sup> diese schwer dahin bringen könnten, Verlegern mit denen <sup>25</sup> ich schon Jahre hindurch in Verbindung stehe und die mich <sup>26</sup> sehr gut honorieren, untreu zu werden. Offenbaren Schaden <sup>27</sup> außer dem Vorwurf der Untreue würde ich aber haben, wenn <sup>28</sup> ich Ew. WohlGeboren Proposition, die mir noch dazu Fesseln <sup>29</sup> anlegen würde, einginge.

<sup>30</sup> Ich erhalte jetzt 8 Friedrichsd'or für den Bogen, mache <sup>31</sup> jedes Jahr vier Erzählungen jede a 5 Bogen und habe daher <sup>32</sup> für eine Arbeit die ich ganz der Eingebung meiner Laune <sup>33</sup> überlasse eine Einnahme von 160 Friedrd'or Gold.

<sup>34</sup> Ein Taschenbuch von 20 Bogen überhaupt ist viel zu <sup>35</sup> schwach, die mehrsten haben 30 Bogen und drüber, sollte

[Page 217]

<sup>1</sup> ich also nun Ew. WohlGeboren für 120 Friedrichsd'or ein <sup>2</sup> Taschenbuch liefern, welches ohne zu schwach auszufallen, <sup>3</sup> wenigstens 25 Bogen stark sein muß, so hätte ich außer dem <sup>4</sup> moralischen Zwange, der mich vielleicht hemmen könnte, <sup>5</sup> noch einen Ausfall von 80 Friedrichsd'or zu dulden. Eben <sup>6</sup> so wenig, wie ich Ihnen die Forderung, die meinem Honorar <sup>7</sup> gemäß ist, aufstellen will, eben so wenig werden Sie mir <sup>8</sup> gewiß zumuten können, daß ich meinen alten Verlegern zu <sup>9</sup> meinem eignen Schaden untreu werde. — Dem Freimüthigen <sup>10</sup> werde ich fortwährend kleine Aufsätze zuwenden um meine <sup>11</sup> Schuld dankbarlichst ganz zu tilgen

<sup>12</sup> Hochachtungsvoll

<sup>13</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>14</sup> Berlin

<sup>15</sup> D. 18 Oktbr 1821.

<sup>15</sup> ergebenster  
<sup>16</sup> Hoffmann

<sup>17</sup> (Heune erhält, wie Ew. WohlGeb. sich durch Nachfrage <sup>18</sup> überzeugen können für sein Vergißmeinnicht jährlich vom <sup>19</sup> Verleger 2000 rth Sächsisch)

**376. AN FRIEDRICH UND HEINRICH WILMANS**

<sup>21</sup> Berlin D. 6 Novbr: 6 Novbr: 1821.

<sup>22</sup> Hochverehrtester Herr!

<sup>23</sup> Beinahe hätten Sie so wenig als das Publikum nur noch <sup>24</sup> eine einzige Zeile von mir gesehen! — Eine Leberverhärtung <sup>25</sup> (Folge des Stubensitzens und Mangels an Bewegung) hat <sup>26</sup> mich an den Rand des Grabes gebracht. Dauerte nun auch <sup>27</sup> die eigentliche Krisis nur wenige Tage, so waren für mein <sup>28</sup> ganzes Tun und Treiben doch die Folgen der Krankheit eben <sup>29</sup> so schlimm als die Krankheit selbst, da ich natürlicher Weise <sup>30</sup> auch nur die mindeste Anstrengung vermeiden mußte. Den <sup>31</sup> *Gedanken* kann man sich wohl nicht entschlagen, mag auch <sup>32</sup> der Arzt sagen was er will und so habe ich denn auch im <sup>33</sup> Bette den Meister Floh bis ins kleinste Detail in Gedanken <sup>34</sup> fertig gemacht, und glaube daß die Unterbrechung doch die

[Page 218]

<sup>1</sup> Herausgabe des Buchs nicht aufhalten wird. Die vollständige <sup>2</sup> Skizze des Werks liegt vor mir und so bedarf ich des <sup>3</sup> fertigen M(a)n(u)skr(i)pt's nicht um weiter zu schreiben. Ich <sup>4</sup> sende Ihnen, Hochverehrtester Herr! daher in der Anlage <sup>5</sup> pag 1 – 12 des Mnskr., welches 4½ D(ruck)B(ogen,) auch wohl <sup>6</sup> etwas mehr, mithin beinahe den dritten Teil des ganzen <sup>7</sup> Werks austragen wird um, beliebt es Ihnen, den Druck beginnen <sup>8</sup> zu können. In acht — zehn Tagen erfolgen wieder fünf <sup>9</sup> Bogen und dann in gleicher Frist die letzten, so daß das <sup>10</sup> Büchlein Anfangs Dezember fertig gedruckt sein könnte. — <sup>11</sup> Es ist mir sehr daran gelegen daß des bösen Zufalls unerachtet <sup>12</sup> die getroffene Abrede ganz erfüllt werde und ich bitte <sup>13</sup> Sie zu überzeugen, daß ich die Bereitwilligkeit, mit der Sie, <sup>14</sup> Hochverehrtester Herr! meine Bedingungen betätigt haben, <sup>15</sup> zu erkennen und zu schätzen weiß. — Übrigens fühle ich <sup>16</sup> mich jetzt, dem Himmel sei es gedankt! recht munter und im <sup>17</sup> Geiste vorzüglich frisch, das Zimmer kann ich aber noch <sup>18</sup> nicht viel verlassen.

<sup>19</sup> Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu <sup>20</sup> sein

<sup>21</sup> Hochverehrtester Herr

<sup>22</sup> Ihr ganz ergebenster  
<sup>23</sup> Hoffmann

<sup>24</sup> (Recht sehr bitte ich um die genaueste sorgfältigste Korrektur. <sup>25</sup> Meine Hand ist leider der Kleinheit wegen oft undeutlich, <sup>26</sup> vorzüglich was die *Nomina propria* betrifft würde der Hr. <sup>27</sup> Korrektor sehr aufmerksam sein müssen. — Vor dem Anfang <sup>28</sup> kommt noch ein *Vorwort*)

### 377. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>30</sup> ⟨6. November 1821.⟩

<sup>31</sup> Anbei die Korrektur des sechszehnten Bogens. — Ich bin ein <sup>32</sup> Paar Tage vom Schreiben abgehalten worden. Sonnabend <sup>33</sup> erhält aber der Setzer wieder *reichliches* Manuskript und die <sup>34</sup> ganze Sache wird und muß spätestens in 3 Wochen fertig sein,

<sup>1</sup> vielleicht auch schon in 14 Tagen da ja nur noch 9 Bogen <sup>2,3</sup> fehlen. — Noch immer hat mir Thiele keine Zeichnung gebracht.

<sup>4</sup> Aber! Teuerster Freund! Ihrem Autor ist ganz unerwartet <sup>5</sup> eine Post ausgeblieben auf die er rechnete, könnten Sie ihm <sup>6</sup> wohl mit 20 Friedr(ichs)d'or unter die Arme greifen?

<sup>7</sup> Ihr ergebenster  
<sup>8</sup> Hoffm

### 378. AN JULIUS EDUARD HITZIG

<sup>10</sup> ⟨30. November 1821.⟩

<sup>11</sup> In der Nacht vom 29<sup>t</sup> bis zum 30<sup>t</sup> Novbr. d(es) J(ahres) <sup>12</sup> entschlief nach kurzem aber schweren Leiden, zu einem <sup>13</sup> bessern Dasein mein geliebter Zögling der Kater Murr im <sup>14</sup> vierten Jahr seines hoffnungsvollen Alters, welches ich teilnehmenden <sup>15</sup> Gönnern und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen <sup>16</sup> nicht ermangle. Wer den verewigten Jüngling kannte, <sup>17</sup> wird meinen tiefen Schmerz gerecht finden und ihn — durch <sup>18</sup> Schweigen ehren.

<sup>19</sup> Berlin d. 30 Novbr 1821.

Hoffmann

### 379. AN FRIEDRICH WILHELM JOSEPH KRALOWSKY

<sup>21</sup> ⟨3. Dezember 1821.⟩

<sup>22</sup> In der dringendsten SchriftstellerNot wende ich mich an Sie, <sup>23</sup> Hochverehrtester Freund, mit der ergebensten Bitte mir <sup>24</sup> irgend ein Büchelchen zu senden, worin

<sup>25</sup> *eine Beschreibung von Neapel*

<sup>26</sup> enthalten.

<sup>27</sup> Kater Murr *Zweiter Teil* erscheint in wenigen Tagen und ich <sup>28</sup> werde das Vergnügen haben Ihnen denselben zu übersenden

<sup>29</sup> Hoffm  
<sup>30</sup> 3 Dzbr 21.

### 380. AN ADOLPH MARTIN SCHLESINGER

<sup>2</sup> ⟨7. Dezember 1821.⟩

<sup>3</sup> Nach reiferer Überlegung habe ich gefunden, daß es meiner <sup>4</sup> Stellung nicht angemessen ist über eine gegen Rossini gerichtete <sup>5</sup> Karikatur als Erklärer aufzutreten. Ew. WohlGeb. <sup>6</sup> sende ich daher das mir gütigst mitgeteilte Exemplar zurück <sup>7</sup> und werde ich nächstens wieder etwas anderes für den Freimüthig(e)n <sup>8</sup> zuschicken.

<sup>9</sup> Hochachtungsvoll

<sup>10</sup> Hoffm

<sup>11</sup> 7 De⟨z⟩br 21.

### 381. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>13</sup> ⟨19. Dezember 1821.⟩

<sup>14</sup> Recht dringend, Verehrtester Freund! bitte ich um die Berechnung, <sup>15</sup> da ich gern noch vor dem Feste alles ins Reine <sup>16</sup> bringen möchte.

<sup>17</sup> Wo wohnt wohl unser Thiele? Wollen Sie mir dies wohl <sup>18</sup> gefälligst auf ein Zettelchen bemerken?

<sup>19</sup> Mich ergebenst empfehend

<sup>20</sup> Hoffmann

<sup>21</sup> 19 Dezbr 1821.

### 382. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>23</sup> ⟨Berlin, etwa 20. Dezember 1821.⟩

<sup>24</sup> Herzlichen Dank, verehrtester Freund! für die mir zugesandte <sup>25</sup> Rechnung. Ich habe seit einiger Zeit mein Notatenbüchelchen <sup>26</sup> verlegt und war in großer Bangigkeit, daß Ihre <sup>27</sup> mir gütigst gemachten Vorschüsse den größten Teil meines <sup>28</sup> Honorars für die beiden letzten Teile (2, 3), des Katers erschöpfen <sup>29</sup> würden welches Gottlob nicht der Fall ist. Der <sup>30</sup> ⟨sic⟩ schwere Weihnachten, das noch schwerere Neujahr <sup>31</sup> kommt und mir fehlt es, da ich trotz des besten Willens die <sup>32</sup> Frankfurter Sachen nicht endigen können, an Geld. Außer

<sup>1</sup> dem dritten Teil des Katers erhalten Sie noch als Zugabe zur <sup>2</sup> neuen Auflage des Zaches den Schneiderkönig Tonelli, um <sup>3</sup> so mehr hoffe ich keine Fehlbitte zu tun, wenn ich Sie recht <sup>4</sup> dringend ersuche mir noch vor Eintritt des Weihnachtsfestes <sup>5</sup> 30 Friedrichsdor auf Abschlag des künftigen Honorars <sup>6</sup> zahlen zu wollen.

<sup>7</sup> Sonnabend über acht Tage sende ich die Frankfurter Sachen <sup>8</sup> (Meister Floh und eine Erzählung für 1824!!) ab und <sup>9</sup> beginne dann auf der Stelle Murrs dritten Teil so daß er ganz <sup>10</sup> unfehlbar zur Ostermesse, wie ich es dem Publikum versprochen, <sup>11</sup> fertig sein wird.

<sup>12</sup> Gibt es noch einen ersten Teil des Katers auf Velin Papier?

<sup>13</sup> Hochachtungsvoll

<sup>14</sup> Der Ihrige  
<sup>15</sup> Hoffmann

### 383. AN FRIEDRICH UND HEINRICH WILMANS

<sup>17</sup> Berlin, Den 21 Dezbr: 1821.

<sup>18</sup> Wie gern arbeitete ich fleißiger am Märchen, aber zu leichtsinnig <sup>19</sup> habe ich nicht an die Folgen einer so schweren <sup>20</sup> Krankheit gedacht als ich sie überstanden und meine Kräfte <sup>21</sup> zu hoch angeschlagen. — Mehrere Tage habe ich ruhen müssen; <sup>22</sup> jetzt erhalten aber Ew. WohlGeboren pag 13 – 24 incl: des <sup>23</sup> Manuskripts und in wenigen Tagen den Rest der etwa noch <sup>24</sup> 16 Seiten betragen wird, von denen schon 4 geschrieben <sup>25</sup> sind. —

<sup>26</sup> Aber ein großes Bedenken ist mir aufgestoßen! — Da ich <sup>27</sup> nemlich die Arbeit mehrere Tage aussetzen mußte, so ist es <sup>28</sup> mir entfallen, ob die pag 14 rot angestrichene Stelle oder eine <sup>29</sup> ähnliche Entwicklung, wohin George Pepusch an dem <sup>30</sup> Abende da er Leuwenhöck verlassen, hingerät, nicht schon <sup>31</sup> früher in demselben Abenteuer vorkommt? Sollte es der Fall <sup>32</sup> sein, so muß die rot angestrichene Stelle weg im Gegenteil <sup>33</sup> kann aber alles so stehn bleiben. — Ich bitte dies gütigst <sup>34</sup> nachzusehen, so wie auch den Hrn. Korrektor zu bitten <sup>35</sup> offenbare *Schreibfehler*, die der sorgfältigsten Durchsicht unerachtet <sup>36</sup> doch manchmal stehen bleiben, nachzubessern.

[Page 222]

<sup>1</sup> Auf das *dringendste* bitte ich aber, mir jeden Falls die fertigen <sup>2</sup> *AushängeBogen* mit umgehender Post gütigst zuzusenden zu <sup>3</sup> wollen.

<sup>4</sup> Übrigens hoffe ich daß das Publikum mit meiner Arbeit <sup>5,6</sup> zufrieden sein (wird), mir scheint es eine der besten zu werden.

<sup>7</sup> Mit vorzüglichster Hochachtung

<sup>8</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>9</sup> ganz ergebenster  
<sup>10</sup> Hoffmann



### 384. AN GASPARE SPONTINI

<sup>12</sup> 31. Dezember 1821

<sup>13</sup> Wie sehr habe ich um Ihre gütige Verzeihung zu bitten, mein <sup>14</sup> hochverehrtester Herr!  
<sup>15</sup> Hätte ich nicht bis jetzt gehofft Muße zu der versprochenen <sup>16</sup> Arbeit zu gewinnen, längst hätte ich selbst den Vorschlag <sup>17</sup> gemacht, einem andern die Ausarbeitung des Werks <sup>18</sup> zu übertragen, welches auch eigentlich außer der Sphäre <sup>19</sup> meiner gewöhnlichen dichterischen Arbeiten liegt. Nur die <sup>20</sup> unbegrenzte Hochachtung, die ich für Sie hege und der <sup>21</sup> Trieb mich Ihnen auf alle nur mögliche Weise gefällig zu <sup>22</sup> zeigen veranlaßte mich, zu leichtsinnig ein Versprechen zu <sup>23</sup> leisten, dessen Erfüllung in der Folge unabwendbare Umstände <sup>24</sup> vereitelten.  
<sup>25</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die <sup>26</sup> Ehre zu sein

<sup>27</sup> Hochverehrtester Herr

<sup>28</sup> Berlin

<sup>29</sup> den 31 Dezbr. 1821.

<sup>28</sup> Ihr ganz ergebenster  
<sup>29</sup> Hoffmann

### 385. AN JULIUS EDUARD HITZIG

<sup>31</sup> ⟨8. Januar 1822.⟩

<sup>32</sup> Anbei, teuerster Freund! das Rheinische Taschenbuch mit <sup>33</sup> der Bitte, um baldige Rückgabe weil ich es der Johanna

[Page 223]

<sup>1</sup> E⟨unike⟩ verehren will. — Ich kenne Ihr Leiden und weiß die <sup>2</sup> Standhaftigkeit und Frömmigkeit zu würdigen mit der Sie es <sup>3</sup> tragen! — Kein Wort weiter, denn alles ist damit gesagt! —

<sup>4</sup> Erhalten Sie Ihre Freundschaft

<sup>5</sup> Ihrem innigst ergebenen  
<sup>6</sup> Hoffmann

<sup>6</sup> B. D. 8 Jan: 1822.

## 386. AN FRIEDRICH UND HEINRICH WILMANS

8 Berlin den 12 Jan 1822

<sup>9</sup> Ew. WohlGeboren danke ich auf das verbindlichste für den <sup>10</sup> gütigen Glückwunsch zum Neuen Jahr, den ich aus treuestem <sup>11</sup> Herzen erwidere.

<sup>12</sup> Sie erhalten in der Anlage Manuskript *pag* 25 bis 36 *inclus*: <sup>13</sup> und würden schon heute den Schluß erhalten haben wenn <sup>14</sup> nicht einige Seiten des M⟨a⟩n⟨u⟩skr⟨i⟩pt⟨s⟩ das Schicksal der <sup>15</sup> Bücher in Pompeji gehabt hätten, wovon ich ein Pröbchen <sup>16</sup> zu Ihrer Ergötzlichkeit beilege. Es werden gerade noch acht <sup>17</sup> Seiten (37 – 44) ankommen und zwar schon mit der Dienstags <sup>18</sup> spätestens aber mit der SonnabendsPost.

<sup>19</sup> Die Platte werde ich auch möglichst beschleunigen.

<sup>20</sup> Weil ich gerade bei der Arbeit für Sie bin werde ich unmittelbar <sup>21</sup> nach dem Floh, die Erzählung für 1824 beginnen, <sup>22</sup> welche diesmal historische Züge aus dem Leben Johanna's, <sup>23</sup> Königin von Neapel enthalten und im Ton und der Behandlung <sup>24</sup> der Scudery ähnlich werden wird. Mitte Februar spätestens <sup>25</sup> erhalten Sie auch diese Erzählung die ich genau auf <sup>26</sup> fünf Bogen einrichten werde. — Nun trete ich aber mit einer <sup>27</sup> recht dringenden Bitte hervor.

<sup>28</sup> Das Zusammentreffen sehr widriger Umstände gerade <sup>29</sup> am Jahresschluß haben meine Kasse auf ganz unerwartete <sup>30</sup> Weise erschöpft, so daß mir gar viel daran liegt noch vor <sup>31</sup> dem oder bis zum 24. d⟨es⟩ M⟨onats⟩ über eine nicht unbedeutende <sup>32</sup> Summe disponieren zu können. Auf unsere fernere <sup>33</sup> Verbindung rechnend würde ich also nicht genug Ihre <sup>34</sup> Freundschaft schätzen können, wenn Sie mir erlaubten, den <sup>35</sup> Betrag des übrigen Honorars für den Floh, welches jetzt (44

[Page 224]

<sup>1</sup> geschriebene Seiten, wohl nahe an 17 Druckbogen) genau <sup>2</sup> zu berechnen ist, so wie für die Erzählung, hier von dem <sup>3</sup> Hause Benike zu entnehmen.

<sup>4</sup> Hievon würde ich aber bitten zuförderst 64 rth 20 g⟨emeine⟩ <sup>5</sup> gr⟨oschen⟨ Pr⟨eu⟩ß⟨isch⟩ Courant s⟨eine⟩m Hrn. Fay zu <sup>6</sup> zahlen. — Das ist eine dumme ärgerliche Ausgabe. Fays Reisender, <sup>7</sup> Hr. Warmuth quälte mich so lange, bis ich erklärte, <sup>8</sup> ich würde *vielleicht künftig* von seinem Hause Wein entnehmen <sup>9</sup> und auf diese Äußerung schickt er mir Wein und zwar <sup>10</sup> solchen, den ich nimmermehr bestellt haben würde! <sup>11</sup> (Champ⟨agner⟩ aus Fr⟨ankreich⟩!!) Ich hätte den Wein zur <sup>12</sup> Disposition liegen lassen können hätte ich nicht den W⟨ein⟩ <sup>13</sup> den ich von Bamberg her kenne, schonen wollen. Der Wein <sup>14</sup> taugt nicht einmal viel —

<sup>15</sup> Ferner bitte ich gütigst dem armen hilfsbedürftigen Menschen <sup>16</sup> an den beifolgender Brief gerichtet und der der <sup>17</sup> Bruder eines Mädchens ist das schon Jahre lang bei mir treu <sup>18</sup> und redlich dient 1 Friedrichsd'or Gold zahlen lassen und <sup>19</sup> mir in Rechnung stellen zu wollen. Mit umgehender Post <sup>20</sup> bitte ich mir gütigst zu sagen, was ich nach Abrechnung der <sup>21</sup> angewiesenen Posten noch von Benike entnehmen dürfte.

<sup>22</sup> Wäre die abscheuliche Krankheit nicht gekommen so <sup>23</sup> hätten Sie den Floh so wie die Johanna schon längst in <sup>24</sup> Händen und es würde mit der Zahlung kein Bedenken haben, <sup>25</sup> das ich jedoch auch wohl jetzt nicht erwarten dürfte. — <sup>26</sup> Zu der *Johanna* habe ich übrigens in der hiesigen Königl⟨ichen⟩ <sup>27</sup> Bibliothek Quellen entdeckt wie sie der romantische <sup>28</sup> Schriftsteller nur wünschen kann und ich glaube was <sup>29</sup> tüchtiges zu liefern.

<sup>30</sup> Noch eins — *Pag* 35 bei dem Zeichen  sind Frankfurter <sup>31</sup> Weinhäuser erwähnt, sollten die Namen falsch <sup>32</sup> sein oder sollte es berühmtere, besuchtere in F⟨rankfurt⟩ <sup>33</sup> geben so

bitte ich die Namen durch andere ersetzen zu <sup>34</sup> lassen.

<sup>35</sup> Papier und Format sind so schön gewählt als ich es nur <sup>36</sup> wünschen kann; daß die Platte gut ausfällt, dafür werde ich <sup>37</sup> sorgen.

[Page 225]

<sup>1</sup> Nochmals bitte ich dringendst um gütige Antwort mit <sup>2</sup> rückgehender Post.

<sup>3</sup> Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung

<sup>4</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>5</sup> ganz ergebenster  
<sup>6</sup> Hoffmann

<sup>7</sup> Mit meiner Gesundheit geht es, Gott sei es gedankt ganz <sup>8</sup> vortrefflich; ich fühle mich frischer und lebendig(er) als seit <sup>9</sup> lange(r) Zeit

### 387. AN JOHANN LEONHARD SCHRAG

<sup>11</sup> Berlin den 15 Januar 1822

<sup>12</sup> Sehr gern bin ich bereit Ihnen, Hochverehrtester Herr! einen <sup>13</sup> Beitrag zum Jahr 1823 zu liefern, nur erlaube ich mir Rücksichts <sup>14</sup> des Honorars folgendes ganz gehorsamst zu bemerken. <sup>15</sup> Meine sämtlichen TaschenbuchsVerleger ohne Ausnahme <sup>16</sup> (Gleditsch, Willmanns, Sauerlaender; Traßler, Engelmann pp) <sup>17</sup> zahlen mir ein Honorar von *Acht Friedrichsdor* Gold <sup>18</sup> für den Druckbogen und zwar nach Empfangnahme des <sup>19</sup> Manuskripts der ungefähren Berechnung der Bogenzahl gemäß <sup>20</sup> und schicken mir nach der Herausgabe ein Exemplar.

<sup>21</sup> Ob Sie ebenfalls diese Bedingung auch eingehen wollen <sup>22</sup> unter der ich die Arbeit nur unternehmen kann, darüber, so <sup>23</sup> wie, wenn der Beitrag spätestens eingesendet werden müßte, <sup>24</sup> sehe ich gütiger Nachricht entgegen.

<sup>25</sup> Hochachtungsvoll

<sup>26</sup> Ihr ganz ergebenster  
<sup>27</sup> E. T. A. Hoffmann

### 388. AN JULIUS EDUARD HITZIG

<sup>29</sup> ⟨18. Januar 1822.⟩

<sup>30</sup> Mein geliebtester Freund!

<sup>31</sup> Gespriesen sei die ewige Macht die endlich die namenlose <sup>32</sup> Erdenqual des frömmsten Kindes geendet hat! — Mit tiefer

[Page 226]

<sup>1</sup> Rührung habe ich den mir mitgeteilten Aufsatz gelesen und <sup>2</sup> über den unglücklichen Organismus des armen Kindes, an <sup>3</sup> dem alle menschliche Wissenschaft scheitern und der einen <sup>4,5</sup> frühen Tod herbeiführen mußte, manchen Aufschluß erhalten.

<sup>6</sup> Seltsam — jetzt kann ich es wohl sagen — seltsam ist es <sup>7</sup> wohl, daß es mir mit dem Kinde immer etwas eignes schien, <sup>8</sup> und daß ich in manchem Augenblick, wenn sie in ernstes <sup>9</sup> Sinnen versunken schien, in ihrem Antlitz (vorzüglich in <sup>10</sup> den, dann starr werdenden Pupillen) — den frühen Tod deutlich <sup>11</sup> las. — Sie wissen, daß von des Kindes früherer Kränklichkeit, <sup>12</sup> vorzüglich von dem schwachen Zustande nach der <sup>13</sup> Geburt, nicht das mindeste mir bekannt war. — Sie war für <sup>14</sup> ein höheres Leben bestimmt und dem ist sie zugeeilt! —

<sup>15</sup> Wie herzlich freue ich mich darauf, Sie, mein teuerster <sup>16</sup> Freund ⟨zu sprechen⟩! — Sie finden mich diese Tage hindurch <sup>17</sup> stets zu Hause, da ich an rheumatischen Zufällen leide und <sup>18</sup> das Zimmer hüten muß.

<sup>19</sup> Meine Frau, meine Gefühle teilend, grüßt Sie und die <sup>20</sup> Ihrigen herzlich

<sup>21</sup> B.

<sup>22</sup> d. 18 Januar 1822.

<sup>22</sup> Ihr treuster  
<sup>23</sup> Hoffmann

### 389. AN JOSEPH ENGELMANN

<sup>25</sup> ⟨Berlin, 19. Januar 1822.⟩

<sup>26</sup> ⟨...⟩ Ew. Wohlgeboren ist es bekannt, daß ich meine Erzählungen <sup>27</sup> gern ein wenig reich anlege wodurch sie an <sup>28</sup> Interesse gewinnen müssen, der Raum von zwei Bogen ist in <sup>29</sup> der Tat ein wenig zu gering; um Ihnen indessen zu willfahren <sup>30</sup> will ich nur noch ½ Bogen in Anspruch nehmen und sollte <sup>31</sup> die Erzählung ⟨...⟩ etwas mehr als 2½ Bogen austragen für <sup>32</sup> den Überschuß kein Honorar rechnen ⟨...⟩

<sup>33</sup> Hoffmann

[Page 227]

### 390. AN FRIEDRICH UND HEINRICH WILMANS

<sup>2</sup> Berlin Den 19<sup>t</sup> Januar 1822.

<sup>3</sup> Ew. WohlGeboren erhalten in der Anlage M⟨a⟩n⟨u⟩skr⟨i⟩pt <sup>4</sup> des Flohs pag 38 – 40 incl: In der gewissen Erwartung daß ich <sup>5</sup> mit nächster Post die ersten AushängeBogen erhalten werde, <sup>6</sup> die ich gern, ehe ich den Schluß einsende, durchsehen <sup>7</sup> möchte, halte ich die letzten übrigens schon vollendeten <sup>8</sup> Seiten noch zurück. — Aber nun zu einer wichtigen Sache.

<sup>9</sup> In der Erzählung von dem merkwürdigen Prozeß, den <sup>10</sup> Knarrpanti wider den Hrn. Per⟨egrinus⟩ Tyß angestellt und <sup>11</sup> zwar im *fünften Abenteuer* heißt es:

<sup>12</sup> Knarrpanti habe die verdächtigen Stellen aus Peregrinus <sup>13</sup> Papieren zusammengestellt und sich dieser Zusammenstellung <sup>14</sup> sehr gefreut

<sup>15</sup> So wie ferner, und zwar in einem Zusatz am Rande des <sup>16</sup> Manuskripts:

<sup>17</sup> Die Leute hätte⟨n⟩ sich die Nasen zugehalten, wenn <sup>18</sup> Knarrpanti vorbeigegangen; seien fortgegangen pp

<sup>19</sup> Beide Stellen muß ich streichen da sie mir gewisser Umstände <sup>20</sup> halber großen Verdruß machen könnten. Ich bitte daher <sup>21</sup> diese Stellen vor dem Abdruck zu streichen; sollte aber wider <sup>22</sup> Vermuten der Abdruck schon geschehen sein, so würde <sup>23</sup> ich genötigt sein Sie, um jenem Verdruß zu entgehen, recht <sup>24</sup> herzlich zu bitten, Kartons drucken zu lassen.

<sup>25</sup> An der Margaretha arbeite ich bereits und hoffe sie in <sup>26</sup> zehn Tagen zu vollenden. Ew. WohlGeboren werden also, <sup>27</sup> genehmigen Sie meine jüngste Bitte, nur wenige Tage im <sup>28</sup> Vorschuß sein.

<sup>29</sup> Hochachtungsvoll

<sup>30</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>31</sup> ganz ergebenster  
<sup>32</sup> Hoffmann

[Page 228]

### 391. AN KARL SCHALL

<sup>2</sup> Berlin den 19<sup>t</sup> Januar 1822

<sup>3</sup> Hochverehrtester Herr!

<sup>4</sup> Um aller Wunden willen, die sämtliche LitteraturBlätter <sup>5</sup> jemals Schriftstellern und Dichtern geschlagen haben, bitte <sup>6</sup> ich Sie Hochverehrtester Herr! benehmen Sie unserm guten <sup>7</sup> Kaiser das unselige Vorurteil, daß ich an der schriftstellerischen <sup>8</sup> Diarrhee leide und daß mir bei jeder schicklichen <sup>9</sup> Ausleerung ganz leicht und anmutig ein Histörchen, ein Romänchen <sup>10</sup> abgeht! — Besagter Kaiser weiß, daß ich eben den <sup>11</sup> Meister Floh beendigt, daß zu Ostern Murrs dritter und <sup>12</sup> letzter Teil erscheinen muß und doch verlangt er nichts geringeres <sup>13</sup> als daß ich, wohlbestallter mit Akten genugsam <sup>14</sup> überhäufeter KammerGerichtsRat zu Johannis d(es) J(ahres) <sup>15</sup> das fertige Manuskript von Schnelppfeffers Flitterwochen <sup>16</sup> vor der Hochzeit, bestehend in *Fünfzig* Druckbogen abliefern <sup>17</sup> soll! — Bloß das mechanische Schreiben! — man müßte <sup>18</sup> vier Hände haben wie der Floh und da zu vier Händen zwei <sup>19</sup> Köpfe gehören, so würd' es nötig sein, daß der Kopf einen <sup>20</sup> Vizekopf ernenne als Vizekönig, *Lieu-tenant* oder wenigstens <sup>21</sup> umsichtigen DepartementsRat. Und auf wen anders könnte <sup>22</sup> die Wahl fallen als auf den Teil der gewissermaßen die geringer <sup>23</sup> geprägte Rückseite der bessern Antlitzseite ist. Aber <sup>24</sup> wie die Arbeit verteilen? I nun! Der unten da bekäme die <sup>25</sup> Taschenbücher! — Doch ganz blamieren will sich kein <sup>26</sup> Mensch gern, geschieht es dann und wann auch ein *bißchen!* <sup>27</sup> —

<sup>28</sup> Aus diesem Lamentoso werden Sie, Hochverehrtester! <sup>29</sup> wohl schon entnehmen, daß ich mich Rücksichts des in <sup>30</sup> Rede stehenden Beitrages auf kein bestimmtes Versprechen <sup>31</sup> einlassen kann; ich bitte mir aber den spätesten Termin zu <sup>32</sup> nennen, bis zu dem der Beitrag eingehen müßte, und inspiriert <sup>33</sup> mich der Himmel mit einem recht ordentlichen Gedanken <sup>34</sup> so will ich sehen daß ich ihn fein ausspinne, denn <sup>35</sup> zwischen Euch, Ihr Herren! muß man sich wohl tüchtig <sup>36</sup> zusammenehmen.

[Page 229]

<sup>1</sup> Der Stralower Fischzug hat den allergrößten Fehler den <sup>2</sup> ein solches Stück haben kann und der auch den frühen Tod <sup>3</sup> herbeigeführt hat, denn sanft ruht es im Grabe, seit dem die <sup>4</sup> Leute sich sattsam auf der Hintergardine zeigen lassen wie <sup>5</sup> Stralow und Treptow aussieht. Der Fehler besteht darin daß <sup>6</sup> es — nicht lustig ist sondern höchst ernst ja bisweilen melancholisch. <sup>7</sup> Faustdicke Sentimentalität — knolliger Patriotismus <sup>8</sup> — Blinde Bänkelsängerinnen und Musikanten die sich <sup>9</sup> heiraten *um den dunklen Pfad des Lebens mitsammen zu wandeln!* — <sup>10</sup> Ein begeisterter Chausseeeinnehmer ruft: O ich bin den <sup>11</sup> Deutschen so gut, daß ich wollt' *sie wären alle Preußen!!!* Doch <sup>12</sup> genug von dieser Misere!

<sup>13</sup> Contessa *le Cadet* war hier und zu meiner großen Freude <sup>14</sup> von recht kerngesunder Munterkeit! — Ist es nicht ein Jammer, <sup>15</sup> daß er sein treffliches Talent vergeudet um dem <sup>16</sup> Hou(wald) seine gut gemeinten aber Kraft und saftlosen <sup>17</sup> undramatischen Tragödlein anfertigen zu helfen? Diesen <sup>18</sup> Schafställen fehlt der Wolf! (Ich meine nicht den Schauspieler <sup>19</sup> sondern einen wirklichen *lupum*)

<sup>20</sup> Robert ist, so viel ich weiß, in Carlsruhe und, läßt sich <sup>21</sup> bewundern. Nach Berlin kommt er nicht wieder, denn er <sup>22</sup> kann es den Berlinern noch immer nicht verzeihen, daß die <sup>23</sup> Schlacht bei Bellalliance sie mehr inspirierte als seine <sup>24</sup> Macht der Verhältnisse. Bekanntlich wollte er den Feldzug <sup>25</sup> mitmachen und sich im Nachtrab der *Arrieregarde* des *Landsäuselns* <sup>26</sup> anstellen lassen; es reute ihn aber nachher wieder. — <sup>27</sup> Was um Himmelswillen wird Herr Kapf sagen über den <sup>28</sup> Meister Floh! — Hopfen und Malz ist an dem Menschen <sup>29</sup> verloren — nichts als verdammte Verirrungen, abgeschmacktes <sup>30</sup> Zeug ohne Sinn und Verstand! So wird er <sup>31</sup> zornig rufen und die Zuckermilch bereuen mit der er mich <sup>32</sup> in der Abendzeitung (Serap(ions)Br(üder) IV B(and)) gepeppelt <sup>33</sup> hat, damit ich nur nicht trostlos ganz verzagen <sup>34</sup> sollte. *Sans comparaison* versteht sich, fällt mir die Stelle aus <sup>35</sup> dem Zerbino ein als der ganz erboste Nicolai (zu Ariost <sup>36</sup> oder

Cervantes?) (sagt:) Mensch! — Mensch! — wie habt ihr <sup>37</sup> so was schreiben können!

[Page 230]

<sup>1,2</sup> Behalten Sie fein lieb und in stetem wohlwollenden Andenken

<sup>3</sup> Ihren innig ergebenen  
<sup>4</sup> Hff

### 392. AN FRIEDRICH UND HEINRICH WILMANS

<sup>6</sup> (Berlin, 28. Januar 1822.)

<sup>7</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>8</sup> sehnlichst erwarteter Brief enthielt eine Nachricht, die ich <sup>9</sup> beinahe vermutete. — Das ganze beruht auf einer niederträchtigen <sup>10</sup> Espionage und Klatscherei. Mir Übelwollende <sup>11</sup> hatten nehmlich bei einem Gespräch über den Meister Floh <sup>12</sup> an einem öffentlichen Ort mir abzuhorchen geglaubt daß <sup>13</sup> das Buch Aktenstücke der Kommission der demagogischen <sup>14</sup> Umtriebe enthalten würde! — Denken Sie Sich den heillosen <sup>15</sup> tollens Unsinn, es ist mir unbegreiflich, daß das PolizeiMinisterium <sup>16</sup> nur einigermaßen darauf eingegangen ist.

<sup>17</sup> Da nun unser Meister besage des Inhalts Wort für Wort, <sup>18</sup> das harmloseste Tierchen von der Welt ist, da kein Staat in <sup>19</sup> der Welt, den größten und den kleinsten nicht ausgenommen, <sup>20</sup> nicht den allermindesten Anstoß daran nehmen kann, <sup>21</sup> so muß sich jenes alberne Gerücht durch die Einsicht des <sup>22</sup> Buchs von selbst widerlegen. Ew. WohlGeboren haben daher <sup>23</sup> sehr gut getan M(a)n(u)skr(i)pt und Briefe Ihrer Behörde <sup>24</sup> auszuliefern, der ich Einsicht genug zutraue Ihres Interesses <sup>25</sup> halber die Sache auf das äußerste zu beschleunigen. Es soll <sup>26</sup> ja jemand von hier aus dieser Angelegenheit halber nach <sup>27</sup> Frankfurth geschickt sein? — Das kann ich kaum glauben, <sup>28</sup> denn das wäre doch gar zu viel Geschrei und *keine* Wolle. Wir <sup>29</sup> haben übrigens eine solche sonnenklare gute Sache, daß <sup>30</sup> nichts zu befürchten als Aufenthalt; ich meinerSeits kann <sup>31</sup> zur Zeit nichts tun, sollte aber wider alles Vermuten etwas zu <sup>32</sup> tun nötig sein, so kann ich mich der besondere Protektion <sup>33</sup> von Männern rühmen, die Sr. Maj: dem Könige sehr nahe <sup>34</sup> stehen. — Indessen, wie gesagt, es ist rein unmöglich selbst <sup>35</sup> bei der größten Neigung hämisch mißdeuten zu wollen, etwas

[Page 231]

<sup>1</sup> aus dem Buche, das keinem Gegenstande entfernter <sup>2</sup> liegt als der Politik, herauszufinden.

<sup>3</sup> Ew. WohlGeboren werden Sich gütigst erinnern, daß ich <sup>4</sup> gleich Anfangs darum bat vor der Einsendung des Schlusses <sup>5</sup> die ersten AushängeBogen einsehen zu dürfen, deshalb lege <sup>6</sup> ich auch heute noch nicht die letzten vier Seiten bei. — Sie <sup>7</sup> können übrigens wohl denken, daß mir die Sache bei aller <sup>8</sup> Wirkungslosigkeit doch sehr fatal ist, auf das inständigste <sup>9</sup> bitte ich daher mir *mit umgehender Post* den ferneren Verlauf <sup>10</sup> der Sache gütigst schreiben zu wollen; Sie haben doch p. 37 – 40 <sup>11</sup> incl: des Mnskrpt: nach Abgang Ihres letzten Briefes <sup>12</sup> erhalten?

<sup>13</sup> Hochachtungsvoll

<sup>14</sup> Ew. WohlGeboren

<sup>15</sup> ganz ergebenster  
<sup>16</sup> Hoffmann

<sup>17</sup> (Übrigens kann das vielfache Gerede, welches die Prozedur <sup>18</sup> mit dem unschuldigen Meister Floh veranlassen wird und <sup>19</sup> veranlassen muß, dem künftigen Debut des Buchs nur vorteilhaft <sup>20</sup> sein.)

### 393. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>22</sup> ⟨29. Januar 1822.⟩

<sup>23</sup> Vielleicht wissen Sie schon, Verehrtester Freund! durch Hitzig, <sup>24</sup> was mir für ein ganz abscheuliger Tord geschehen ist! — <sup>25</sup> Meister Floh ist auf Requisition des Minister v⟨on⟩ Schukmann <sup>26</sup> in Frankfurth in Beschlag genommen: d. h. die fertigen <sup>27</sup> Bogen und das Manuskript! — Da nun kein einziges <sup>28</sup> anstößiges Wort darin enthalten, so wird und muß die Beschlagnahme <sup>29</sup> bald aufgehoben werden; so wie mir Willmanns <sup>30</sup> schreibt soll die Entscheidung nach dem von unserm <sup>31</sup> Gesandten Grafen von Golz gegebenen Versprechen, binnen <sup>32</sup> 14 T⟨agen⟩ (vom 25 Jan⟨uar⟩ gerechnet) erfolgen. Aber <sup>33</sup> statt der 120 St⟨ück⟩ Friedrichsd'or die ich vor drei Wochen <sup>34</sup> erhalten sollte (Floh und noch eine Nachzahlung fürs Taschenbuch

[Page 232]

<sup>1</sup> 1823) hab' ich keinen Groschen erhalten, und <sup>2</sup> abermals bin ich in der Verlegenheit Sie, so sauer es mir <sup>3</sup> angeht, um Hülfe zu bitten. Sollte es Ihre Kasse nicht erlauben <sup>4</sup> mir 20 Fr⟨iedrichsd'or⟩ zu senden so helfen mir im <sup>5</sup> Augenblick auch 10 S⟨tück⟩ Fr⟨iedrichsd'or⟩ da ich Geld zu <sup>6</sup> meinen augenblicklichen Bedürfnissen brauche. — Damit <sup>7</sup> der Teufel alles Böse zusammen führe bin ich auch schon <sup>8</sup> seit 3 Wochen recht krank und schwach, so daß ich nur zur <sup>9</sup> Session in einer dicken Kutsche fahre.

<sup>10</sup> Schicken Sie mir gütigst Verehrtester Freund

<sup>11</sup> 1) Scotts Astrolog (den ich besitzen will)

<sup>12, 13</sup> 2) Goßler Entwurf zum zweiten Anhang des Landrechts

<sup>14</sup> Sollten Sie Scott »Der Alterthümer« — »Iwanhoe« mir zur <sup>15</sup> flüchtigen Durchsicht schicken können, so werden Sie mich <sup>16</sup> une⟨n⟩dlich verbinden.

<sup>17</sup> Murr *Tom*: 3. ist angefangen, Gott schenke mir nur wieder <sup>18</sup> mehr Kraft und Gesundheit

<sup>19</sup> Ihr innigst ergebenster  
<sup>20</sup> Hoffmann

<sup>21</sup> d. 31 Jan: 18⟨22⟩



### 394. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>23</sup> ⟨30. Januar 1882.⟩

<sup>24</sup> Dankbarlichst empfang ich auf Abschlag des Honorars für <sup>25</sup> *Murr To (mus)* 3.

<sup>26</sup> 10 St⟨ück⟩ Friedrichsdor.

<sup>27</sup> In 4 W⟨ochen⟩ kann sehr füglich der Druck beginnen da ich <sup>28</sup> bis dahin stark avanciert sein werde.

<sup>29</sup> Nochmals herzlich⟨en⟩ Dank für Hülfe

<sup>30</sup> Im Bette

<sup>31</sup> Hoffm

<sup>32</sup> D. 30 Jan 1822

[Page 233]

### 395. AN JULIUS EDUARD HITZIG

<sup>2</sup> ⟨30. Januar 1822.⟩

<sup>3</sup> Mit der schmerzlichsten Sehnsucht habe ich gestern auf Sie, <sup>4</sup> teuerster Freund gewartet! — Mehr als jemals bedarf ich Ihres <sup>5</sup> gütigen Rates in Ansehung der vermaledeiten FlohGeschichte, <sup>6</sup> die mich in die größte Unruhe und dabei noch auf <sup>7</sup> andere Weise in Verlegenheit setzt.

<sup>8</sup> Kommen Sie doch heute, wenn es Ihnen nur irgend möglich <sup>9</sup> ist, Sie tun mir den größten FreundschaftsDienst!

<sup>10</sup> Ihr innigst ergebenster

<sup>11</sup> Hff

<sup>12</sup> 30 Jan: 1822.

### 396. AN JEAN PAUL FRIEDRICH RICHTER

<sup>14</sup> ⟨30. Januar 1822.⟩

<sup>15</sup> Hochverehrtester Herr LegationsRat!

<sup>16</sup> Eine geraume Zeit ist vergangen, seitdem ich das Vergnügen <sup>17</sup> hatte, Sie, Hochverehrtester Herr! das letzte Mal in dem <sup>18</sup> schönen freundlichen Baireuth zu sprechen. Doch glaube <sup>19</sup> ich wohl, daß Sie Sich meiner noch erinnern werden, zumal <sup>20</sup> ich nach der Zeit unter die Autoren gegangen bin und sattsam <sup>21</sup> scharmuziert und geplänkert habe. — Gewiß haben Sie, <sup>22</sup> Hochverehrtester Herr! in dies oder jenes Werklein, das ich <sup>23</sup> kühn in die Welt geschickt, hineingesehen; sehr lieb würde <sup>24</sup> das nur aus dem Grunde sein, weil Sie Sich dann gewiß <sup>25</sup> überzeugt hätten, nicht allein, wie tief ich Sie verehere, sondern <sup>26</sup> auch, wie Ihre Werke mein Innerstes durchdrungen <sup>27</sup> und auf meine Gestaltung gewirkt haben. Sie, Hochverehrtester <sup>28</sup> Herr! sind meinem Gemüt ein eben so lieber herrlicher <sup>29</sup> Landsmann als Hamann, Hippel pp und der wunderbare <sup>30</sup> Comet leuchtet mit solch frischer Lebenskraft in mein <sup>31</sup> Leben hinein, daß ich recht wohl einsehe wie solch ein Licht <sup>32</sup> ewig und unvergänglich ist. — Ein Freund von mir, der Baron <sup>33</sup> von Vaerst, der Ihnen, Hochverehrtester Herr! diese Zeilen <sup>34</sup> überreicht, wird des Katers Murr zweiten Teil beilegen. Nur

[Page 234]

<sup>1</sup> als ein Zeichen meiner Verehrung empfangen Sie dies Büchlein, <sup>2</sup> Hochverehrtester Herr! sonst würd' ich es gar nicht <sup>3</sup> wagen Ihnen ein solches *Membr(um) disj(ecti) p(oetae)* zu senden. <sup>4</sup> — Nicht umhin kann ich Rücksichts der vergnüglichen <sup>5</sup> Druckfehler in diesem Buch zu bemerken, daß mein Verleger <sup>6</sup> so glücklich gewesen ist, einen Setzer ausfindig zu <sup>7</sup> machen, der mit ganz besonderer schalkischer Schlaugigkeit <sup>8</sup> dem Autor die anmutigsten Überraschungen bereitet, indem <sup>9</sup> er noch in die AushängeBogen, seltsame Wörter von eigener <sup>10</sup> Erfindung hinein zu schwärzen weiß. — Könnte der Mann <sup>11</sup> nicht im südlichen Deutschland empfohlen werden? — An <sup>12</sup> die FantasieStücke mag ich, Hochverehrtester Herr! gar <sup>13</sup> nicht denken, denn ein überlästiger Verleger hat Sie damit <sup>14</sup> gequält! —

<sup>15</sup> Ich nehme die Gelegenheit wahr, Ihnen noch den <sup>16</sup> Wunsch eines Freundes von mir vorzutragen.

<sup>17</sup> Ein gewisser Max, doch weder der baiersche königliche, <sup>18</sup> noch der Schillersche, sondern nur ein Buchhändler in Breslau <sup>19</sup> und solider sowohl als splendor Verleger, gedenkt eine <sup>20</sup> Sammlung kleiner Schriften verschiedener Autoren herauszugeben <sup>21</sup> (Märchen, Erzählungen pp) wozu Ludwig Tieck, <sup>22</sup> Hagen und meine Wenigkeit Beiträge versprochen haben. <sup>23</sup> Nun will er sich auch an Sie, Hochverehrtester Herr weh <sup>24</sup> und demütig wenden und einen Beitrag für ein erkleckliches <sup>25</sup> Honorar zu erflehen suchen und ich soll eine Vorbitte für <sup>26</sup> ihn einlegen.

<sup>27</sup> Daß ich ein gar großes Interesse bei der Sache habe, da <sup>28</sup> mir die Hoffnung aufgehen will mich mit Ihnen, Hochverehrtester <sup>29</sup> Herr! in einem Buche zusammen zu finden, leuchtet <sup>30</sup> ein. Aber auch abgesehen davon kann ich Herrn Joseph <sup>31</sup> Max als einen sehr soliden rechtlichen und gebildeten Mann <sup>32</sup> empfehlen, der die ihm anvertrauten Kinder gar hübsch ausstattet <sup>33</sup> und die Väter zu ehren weiß wie es sich gebührt.

<sup>34</sup> Lassen Sie, Hochverehrtester Herr! daher seine Bitte statt <sup>35</sup> finden und spenden Sie ihm aus Ihrem reichen Goldschacht <sup>36</sup> einige blinkende Körner! — Welch ein Sporn würde das für <sup>37</sup> mich sein etwas recht tüchtiges — wie es nur in meinen <sup>38</sup> Kräften steht — zu liefern.

[Page 235]

<sup>1</sup> Auf das dringendste und angelegentlichste empfehle ich <sup>2</sup> mich Ihrem gütigen Wohlwollen und habe die Ehre mit der <sup>3</sup> ausgezeichnetsten Hochachtung zu sein

<sup>4</sup> Hochverehrtester Herr!

<sup>5</sup> Berlin

<sup>6</sup> D. 30<sup>t</sup> Jan: 1822.

<sup>6</sup> Ihr innigst ergebenster  
<sup>7</sup> E. T. A. Hoffmann

### 397. AN EUGEN FREIHERR VON VAERST

<sup>9</sup> ⟨30. Januar 1822.⟩

<sup>10</sup> Anliegend den Brief an J⟨ean⟩ P⟨aul⟩ *offen*, den ich vor der <sup>11</sup> Abgabe gütigst zu siegeln bitte, so wie Murrs zweiter Teil!

<sup>12</sup> Eine fröhliche glückliche, anmutige, Unfallose, schnelle, <sup>13</sup> Erfahrungsreiche unterhaltende, Schönwetterbegabte, bequeme <sup>14</sup> pppppp Reise wünscht Ihnen, Hochverehrtester <sup>15</sup> Herr Baron!

<sup>16</sup> Berlin

<sup>17</sup> D. 30 Jan: 1822.

<sup>17</sup> Ihr innigst ergebenster  
<sup>18</sup> Hoffm

### 398. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>20</sup> ⟨7. Februar 1822.⟩

<sup>21</sup> Sie würden mich, Hochverehrtester Freu⟨n⟩d ganz außerordentlich <sup>22</sup> verbinden wenn Sie mir Walter Scotts Alterthümer, <sup>23</sup> aber alle drei Teile *noch heute* gütigst verschaffen könnten. — <sup>24</sup> Ich wills nehmlich behalten —

<sup>25</sup> Hoffm  
<sup>26</sup> im Bette geschrieben

### 399. AN FRIEDRICH UND HEINRICH WILMANS

<sup>28</sup> ⟨7. Februar 1822.⟩.

<sup>29</sup> Die abscheulige Geschichte mit dem Floh, hat mich aufs <sup>30</sup> neue ins Krankenbett geworfen! —

Dieser Brief hat nur den <sup>31</sup> Zweck Ew Wohlgeboren ganz ergebenst zu bitte⟨n⟩, doch

[Page 236]

<sup>1</sup> dem armen Schneider d⟨e⟩m <sup>1</sup><sup>n</sup> Friedrichsd'or gut ist auf <sup>2</sup> mein⟨e⟩ Rechnung zahlen zu wollen. Mag es gehen wie es <sup>3</sup> will, mit dem Floh, so bin ich Ihnen doch für den 1 Frd'or <sup>4</sup> dank⟨bar⟩ — Der Schneider heißt Bergmann, Klein Eschenheimer <sup>5</sup> Gaß 223 und steht in Arbeit bei dem Schneidermeister <sup>6</sup> Ring Zu meiner Krankheit gesellt sich noch die ganz <sup>7</sup> unvermutete Geldverlegenheit in der mich jene Geschichte <sup>8</sup> versetzt hat, da ich von Ew Wohl⟨geboren⟩ kei⟨ne⟩ Zahlung <sup>9</sup> erhalten konnt⟨e⟩

<sup>10</sup> Hochachtungsvoll  
<sup>11</sup> ganz ergebenst Hoffmann

#### 400. AN CARL FÜRST VON HARDENBERG

<sup>13</sup> ⟨8. Februar 1822.⟩

<sup>14</sup> Durchlauchtigster Fürst  
<sup>15</sup> Gnädigster Herr

<sup>16</sup> Durch die anliegenden Briefe des Buchhändler Willmanns <sup>17</sup> in Frankfurth am Main wird mir gemeldet, daß das Manuskript <sup>18</sup> eines kleinen komischen Romans, dessen Verlag <sup>19</sup> Herr Willmanns von mir übernommen hatte, nebst den bereits <sup>20</sup> gedruckten Bogen, auf Requisition der Königlich <sup>21</sup> Preußischen Regierung bei ihm in Beschlag genommen <sup>22</sup> worden ist.

<sup>23</sup> Diese Maßregel hat mich um so mehr in tiefes Erstaunen <sup>24</sup> gesetzt, als nach meiner innersten Überzeugung in dem ganzen <sup>25</sup> Manuskript auch nicht das mindeste enthalten ist, was <sup>26</sup> der strengsten und umsichtigsten Zensur anstößig sein <sup>27</sup> könnte. Diese ohne nur eine erdenkbare Ursache ergriffene <sup>28</sup> Maßregel setzt mich, noch dazu da ich jetzt sehr krank darnieder <sup>29</sup> liege, in eine solche Verlegenheit, daß sich mir kein <sup>30</sup> anderer Ausweg zeigt, als mich unmittelbar an Ew. Hochfürstliche <sup>31</sup> Durchlaucht mit der dringendsten und gehorsamsten <sup>32</sup> Bitte zu wenden, die Gnade zu haben, sich selbst das <sup>33</sup> Manuskript, dessen Einsendung nach Berlin mir bekannt <sup>34</sup> geworden, vorlegen zu lassen, sich Höchsts selbst von der <sup>35</sup> völligen Harmlosigkeit seines Inhalts überzeugen und dasselbe

[Page 237]

<sup>1</sup> dem Buchhändler Willmanns in Frankfurth wieder <sup>2</sup> zufertigen lassen zu wollen. Sollte wegen des Andranges der <sup>3</sup> Geschäfte die Gewährung meiner ganz gehorsamsten Bitte <sup>4</sup> nicht statt finden, so wage ich das zweite ganz gehorsamste <sup>5</sup> Gesuch: das Manuskript dem hiesigen Ober Zensur Collegio <sup>6</sup> vorlegen lassen zu wollen, damit diese Behörde über die <sup>7</sup> Zulässigkeit des Drucks entscheiden möge.

<sup>8</sup> Ich verharre in tiefster Devotion

<sup>9</sup> Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

<sup>10</sup> Berlin den 8<sup>ten</sup> Februar 1822

<sup>11</sup> untertänigster  
<sup>12</sup> Der KammergerichtsRat Hoffmann

#### 401. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

<sup>14</sup> ⟨8. Februar 1822.⟩

<sup>15</sup> In der Anlage die unterschriebenen Schreiben. Ich habe <sup>16</sup> ziemlich gut geschlafen, nachdem ich eine Anwandlung <sup>17</sup> von Ohnmacht überstanden. Vergiß nicht, mein teuerster, <sup>18</sup> einziger Freund! mein ganzer Hort und Heil, dem Pückler zu <sup>19</sup> sagen, daß ich gern streichen will. — Vielleicht läßt sich in <sup>20</sup> diesem Wege die Sache am besten einlenken und ausgleichen. <sup>21</sup> — Sage nur, der ganze Knarrpanti sollte heraus, wenns <sup>22, 23</sup> nicht anders wäre. — Noch immer sind die Sachen gut gegangen.

<sup>24</sup> Ich bin noch sehr schwach.

<sup>25</sup> Hoffmann.

#### 402. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>27</sup> ⟨19. Februar 1822.⟩

<sup>28</sup> Ihr kranker Autor, Verehrtester Freund, befindet sich, dem <sup>29</sup> Himmel sei Dank, in guter Besserung und hofft in wenigen <sup>30</sup> Tagen wieder des Kiels ganz mächtig zu sein. — Könnten Sie <sup>31</sup> mir wohl den

<sup>32</sup> *Don Quixote* übersetzt von Tiek

<sup>33</sup> *noch heute*, wo möglich gebunden oder wenigstens geheftet

[Page 238]

<sup>1</sup> verschaffen, es ist mir *erstaunlich viel* daran gelegen, da der <sup>2</sup> Don Qu(ixote) ein wahres AufheiterungsBuch ist! — Ich will <sup>3</sup> das Buch übrigens gern selbst besitzen.

<sup>4</sup> Hff

## 403. AN FRIEDRICH UND HEINRICH WILMANS

<sup>6</sup> ⟨27. Februar 1822.⟩

<sup>7</sup> ⟨Von Michalina Hoffmann; Nachschrift Hoffmanns:⟩

<sup>8</sup> NS. Mit meiner Genesung geht es gar langsam, aber es geht <sup>9</sup> selbst zur Verwunde⟨run⟩g des Arztes! — Ich diktiere den <sup>10</sup> Schluß des M⟨ärchens⟩ mit geschloss⟨enen⟩ Augen — Hr. <sup>11</sup> Thiele wünscht die Abdrücke auf *ungeleimtem* Papier weil sie <sup>12</sup> sich besser ausnehm⟨en⟩ und die Platte länger hält — bitte die <sup>13</sup> 8 Fr⟨iedrichs⟩d'or bald gut⟨i⟩gst anzuweisen — Ich empfehle <sup>14</sup> mich Ihr⟨er⟩ Fr⟨eun⟩dschaft u⟨nd⟩ gütig⟨em⟩ Wohlwollen

<sup>15</sup> Hff

## 404. AN JULIUS EDUARD HITZIG

<sup>17</sup> ⟨1. März 1822.⟩

<sup>18</sup> Ich habe gestern den völligen Schluß des Märchens diktiert, <sup>19</sup> und korrigiere denselben heute Vormittag nach dem Bade. <sup>20</sup> B. will bis Morgen Mittag die ganze Reinschrift des M⟨a⟩n⟨u⟩skr⟨i⟩pts <sup>21</sup> schaffen so daß dieselbe noch Morgen Abends <sup>22</sup> mit der reitenden Post nach Frankfurth geschickt werden <sup>23</sup> könnte.

<sup>24</sup> Aber nun ist mir HimmelAngst, daß man dem Schluß <sup>25</sup> doch vielleicht die Schwäche des kranken Autors anmerken <sup>26</sup> möchte, und geratener wär es in diesem Fall denn doch das <sup>27</sup> Ganze liegen zu lassen; dann übersteigt aber auch die genaue <sup>28</sup> Durchsicht des *Mundi* durchaus meine Kräfte. Sie bester <sup>29</sup> Freund sind der einzige, zu dem ich meine Zuflucht nehmen <sup>30</sup> kann. Schenken Sie mir morgen Nachmittags ein Stündchen <sup>31</sup> Ihrer freilich kostbaren Zeit um die Reinschrift in jener doppelten <sup>32</sup> Hinsicht durchzusehen. — Verlassen Sie mich diesmal <sup>33</sup> nicht in arger Schwulität —

[Page 239]

<sup>1</sup> Noch immer bin ich matt und elend. — Noch einmal, <sup>2</sup> verlassen Sie mich nicht

<sup>3</sup> D. 1 März 1822

<sup>3</sup> Hff

## 405. AN JULIUS EDUARD HITZIG

<sup>5</sup> ⟨2. März 1822.⟩

<sup>6</sup> B. wird leider heute nicht fertig sondern erst Montag früh, <sup>7</sup> welches mir nicht geringen Kummer und Verdruß macht; <sup>8</sup> ich bin überhaupt mit ihm nicht sonderlich zufrieden gewesen. <sup>9</sup> — Zum Durchsehen des M⟨a⟩n⟨u⟩skr⟨i⟩pt⟨s⟩ werden Sie <sup>10</sup> aber auch das Brouillon brauchen, das B. Ihnen geben <sup>11</sup> muß. Ich schicke Ihnen das was er mir davon zurückgegeben <sup>12</sup> hat.

<sup>13</sup> Ganz vorzüglich ist mir daran gelegen, daß Sie, liebster <sup>14</sup> Freund mit der DienstagsPost das Mnskrpt an W⟨ilmans⟩ <sup>15</sup> senden; Gütigst kommen Sie also wohl Montags oder <sup>16</sup> Dienstags zu mir um das nötige zu verabreden! —

<sup>17</sup> Gestern früh hatt' ich drei Ohnmachten hinter⟨ein⟩ander. <sup>18</sup> Nicht 5 Minuten kann ich außer dem Bett sein

<sup>19</sup> *Vale faveque*

<sup>19</sup> Hff

#### 406. AN JULIUS EDUARD HITZIG

<sup>21</sup> ⟨4. März 1822.⟩

<sup>22</sup> Anbei, teuerster Freund! die Reinschrift nebst Brouillons <sup>23</sup> zur gütigen genauen Beurteilung und Durchsicht in doppelter <sup>24</sup> Hinsicht. Sehr lieb würde es mir sein, wenn ich die <sup>25</sup> Brouillons Morgen früh zurück erhalten könnte, da dieselbe⟨n⟩ <sup>26</sup> durch v. H⟨ippel⟩, gleichsam unter der Hand dem <sup>27</sup> v⟨on⟩ Kampz mitgeteilt werden sollen um jeden noch möglichen <sup>28</sup> Aufenthalt in F⟨rankfurt⟩ zu vermeiden —

<sup>29</sup> Morgen Nachmittags schenken Sie mir wohl ein Stündchen <sup>30</sup> — Es übersteigt durchaus meine Kräfte an W⟨ilmans⟩ <sup>31</sup> zu schreiben, da ich ihm doch so manches sagen muß, also <sup>32,33</sup> nehme ich zu Ihnen, mein teuerster Freund! meine Zuflucht

[Page 240]

<sup>1</sup> — So wie ich aus dem Bette komme, werd' ich ohnmächtig! <sup>2,3</sup> — Ich erwarte Sie Morgen mit der gespanntesten Sehnsucht

<sup>4</sup> *Vale faveque*

<sup>5</sup> D 4 März 22

<sup>5</sup> Hoffmnn

<sup>6</sup> ⟨Nachschrift am oberen Rande:⟩ Schon bei flüchtiger Ansicht <sup>7</sup> der Reinschrift finde ich garstige Fehler! — O Jemine!

## 407. AN JULIUS EDUARD HITZIG

<sup>9</sup> ⟨Wahrscheinlich 7. März 1822.⟩

<sup>10</sup> Schon wieder angenehme Nachrichten aus F⟨rankfurt⟩ <sup>11</sup> nemlich etwas *Geld* und ich darf den guten D⟨ümmmler⟩ <sup>12</sup> nicht belästigen. Aber mein bester teuerster Freund! Wenn <sup>13</sup> Sie Sich nur heute vor Abgang der Post nach F⟨rankfurt⟩ ein <sup>14</sup> Paar Minuten abmüßigen und zu mir kommen könnten; ich <sup>15</sup> habe höchst drängend mit Ihnen zu reden. Kommen Sie ja, <sup>16</sup> wenns nur irgend möglich ist

<sup>17</sup> Hffmnn

## 408. AN DIE MUSIKALIENBIBLIOTHEK DER KÖNIGL⟨ICHEN⟩ SCHAUSPIELE ZU BERLIN

<sup>20</sup> ⟨19. März 1822.⟩

<sup>21</sup> Die Partitur der von mir komponierten Oper *Undine* 3 Bände <sup>22</sup> habe ich *dato* aus der Mus⟨ikalien⟩-Bibliothek der hiesigen <sup>23, 24</sup> Königlichen Schauspiele erhalten, welches ich hierdurch bescheinige.

<sup>25</sup> Berlin D. 19 März 1822

<sup>26</sup> Der Kamm⟨er⟩gerichts Rat Hoffmann

## 409. AN FRIEDRICH UND HEINRICH WILMANS

<sup>28</sup> ⟨23. März 1822.⟩

<sup>29</sup> Schon am 7<sup>t</sup> März sandte Hitzig Ew. WohlGeboren den Rest <sup>30</sup> des M⟨a⟩n⟨u⟩skr⟨i⟩pts, und da ich bis jetzt ohne alle Nachricht

[Page 241]

<sup>1</sup> blieb, ist mir bange vor neuem Unglück; ich bitt⟨e⟩ <sup>2</sup> mich darüber, ist die Antwort nicht schon unterwegs, umgehend <sup>3</sup> zu beruhigen⟨.⟩

<sup>4</sup> Die Erzählung solle⟨n⟩ Sie bis in den Lauf des Junius <sup>5</sup> erhalten, wen⟨n⟩ mir Gott nur Kräfte gibt. Noch bin ich <sup>6</sup> elend d. h. der Körper — der Geist nicht, der ist frisch und <sup>7</sup> stark, aber ich kann nicht *schreiben*, *denke* ich auch alles auf <sup>8</sup> das lebendigste.

<sup>9</sup> Als Gunst würd ich es erkenn⟨en⟩ wenn Sie mir die zuerst <sup>10</sup> erhalten⟨en⟩ 20 Fried⟨richsd'⟩or erst auf das Honorar für die <sup>11</sup> Erz⟨ählung⟩ abrechnete⟨n⟩.



<sup>12</sup> Hochachtungsvoll

<sup>13</sup> Ew. WohlGb.

<sup>14</sup> B. 23 Mrz 1822

<sup>14</sup> ganz ergebenst(er)  
<sup>15</sup> Hoffm

#### 410. AN JOHANN DANIEL WOLDERMANN

<sup>17</sup> <26. März 1822.>

<sup>18</sup> G<ehorsamstes> P<romemoria>

<sup>19, 20</sup> Ein hohes KammerGerichtsPräsidium bitte ich ganz gehorsamst

<sup>21</sup> geneigtest zur Annahme eines von mir und meiner Frau <sup>22</sup> errichteten wechselseitigen Testaments und zwar, da ich <sup>23</sup> krank darnieder liege, in meiner Behausung eine Dep<utation> <sup>24</sup> errichten zu wollen.

<sup>25</sup> Ich erlaube mir den K<ammer>G<erichts>R<at> von Hermensdorff <sup>26</sup> zum Commissario vorzuschlagen, weil ihm meine <sup>27</sup> Frau persönlich bekannt ist.

<sup>28</sup> Berlin

<sup>29</sup> D. 26 März 1822

<sup>29</sup> Hoffmann

#### 411. AN JULIUS EDUARD HITZIG

<sup>31</sup> <zwischen Mitte Februar und Mitte April 1822.>

<sup>32</sup> Ich habe bis 7 Uhr fest geschlafen, der Doktor M<eyer> ist <sup>33</sup> bei mir gewesen und hat sich der wohlthätigen Crisis erfreut —

<sup>1</sup> ich darf *nicht* zur Ader lassen — Doch bin ich noch gar matt <sup>2</sup> und elend — doch das gibt sich —

<sup>3</sup> *Vale faveque*

<sup>4</sup> Hff

## 412. AN JULIUS EDUARD HITZIG

<sup>6</sup> <14. April 1822.>

<sup>7</sup> Teuerster Freund!

<sup>8</sup> Hier ist des Veters Eckfenster zur geneigten versprochenen <sup>9</sup> Durchsicht. Ich lege auch das Konzept bei. Die letzten <sup>10</sup> Seiten der Reinschrift habe ich noch gar nicht durchgesehen, <sup>11</sup> weil mich alle Ungeduld zum Meister Wacht treibt, an <sup>12</sup> dem ich scharf arbeite — Sie werden wohl noch viele Fehler <sup>13</sup> finden die jedoch leicht zu verbessern sind.

<sup>14</sup> *Adios*

<sup>15</sup> Bester

<sup>16</sup> Besuchen Sie mich bald!

<sup>17</sup> Hoffmnn

<sup>18</sup> D. 14 Ap 1822

## 413. AN FRIEDRICH UND HEINRICH WILMANS

<sup>20</sup> Berlin d. 15 April 1822.

<sup>21</sup> Ewr. Wohlgeborn danke ich sehr für die Übersendung des <sup>22</sup> Restes meines Honorars für den Meister Floh und die Platte <sup>23</sup> des Umschlags. Es erfolgt die General-Quittung. Herrn <sup>24</sup> Thiele konnte ich unmöglich auf sein wohlverdientes Honorar <sup>25</sup> noch drei Wochen warten lassen; so sehr es mir auch <sup>26</sup> selbst an Gelde fehlt und so wünschenswert es mir gewesen <sup>27</sup> wäre weniger Genauigkeit von Ewr. Wohlgeborn zu erfahren <sup>28</sup> so habe ich doch sogleich aus meiner Tasche Herrn <sup>29</sup> Thiele acht Fr<ie>d<richs>d'or und zwar nicht nach einer Berechnung <sup>30</sup> in *Courant* sondern in barem Golde wie es contrahiert <sup>31</sup> war, ausgezahlt.

<sup>32</sup> Mit Dank werde ich den versprochenen Vorschuß von <sup>33</sup> 20 Frdor annehmen, wollen aber Ewr. Wohlgebom daß ich

<sup>1</sup> die versprochene Erzählung a 5 Druckbogen mit Beiseitsetzung <sup>2</sup> anderer Arbeit ausarbeite so würde ich bitten müssen <sup>3</sup> mir das ganze Honorar a 40 Frdor: zu avancieren wobei Sie <sup>4</sup> wohl nichts riskieren werden da alsdann die Erzählung im <sup>5</sup> Junius einlaufen soll.

<sup>6</sup> Hochachtungsvoll

<sup>7</sup> Ewr. Wohlgeborn

<sup>8</sup> ganz ergebenster  
<sup>9</sup> Hoffmann

<sup>10</sup> Als Folge meiner Krankheit leide ich an einer gänzlichen <sup>11</sup> Lähmung der Füße. Mein Geist ist aber ganz frisch und tätig <sup>12</sup> und ich diktiere mit Leichtigkeit(.)

#### 414. AN JULIUS EDUARD HITZIG

<sup>14</sup> (Vermutlich April 1822.)

<sup>15</sup> Ich habe eine sehr unruhige aber schmerzlose Nacht gehabt <sup>16</sup> und mich mit meinem jungen *Spirit(us) fam(iliaris)* der die <sup>17</sup> Güte hatte bei mir zu wachen, meistens lustig unterhalten. <sup>18</sup> Den Tag habe ich meistens verschlafen ohne jedoch <sup>19</sup> erquickt zu werden; der Geschwulst von meinen Füßen fällt, <sup>20</sup> aber noch keine Spur von Bewegung welches abscheulich <sup>21</sup> ist!

<sup>22</sup> Adios  
<sup>23</sup> Hff

#### 415. AN JOHANNA EUNIKE

<sup>25</sup> (1. Mai 1822.)

<sup>26</sup> Johanna! ich sehe Ihren freundlichen Blick, ich höre Ihre <sup>27</sup> süße liebliche Stimme: Ja oft lispelt mir in schlaflosen Nächten <sup>28</sup> entgegen: Morgen so hell etc: Dies tröstet mich für die <sup>29</sup> Namenlosen Leiden, welche mich schon seit viertelhalb Monaten <sup>30</sup> nicht von dem SiechBette frei lassen. Gelähmt an <sup>31</sup> Händen und Füßen bin ich außer Stande Ihnen beikommenden <sup>32</sup> (sollte wohl eigentlich heißen: beispringenden) Meister

[Page 244]

<sup>1</sup> Floh selbst zu überreichen. Hier ist er, aber mittelst Übersendung. <sup>2</sup> Lesen Sie, lachen Sie, denken Sie alles was Ihr <sup>3</sup> fröhlicher Sinn, Ihr feiner Takt Ihnen eingibt, und wogegen <sup>4</sup> kein Minister etwas einwenden kann. Gott mit Ihnen, ich <sup>5</sup> hoffe Sie bald wiederzusehen.

<sup>6</sup> Berlin den 1<sup>ten</sup> Mai 1822.

## 416. AN FRIEDRICH UND HEINRICH WILMANS

<sup>8</sup> Berlin den 26 Mai 1822.

<sup>9</sup> Es ist nicht recht, daß Ewr. Wohlgeborn mich kranken, kontrakten <sup>10</sup> Mann nicht besucht haben. Um so mehr nicht recht, <sup>11</sup> als mein Geist von besonderer Frische und Lebendigkeit ist, <sup>12</sup> ich daher zur Unterhaltung wohl taue. Sobald ich die für <sup>13</sup> Schrag bestimmte Erzählung beendet, folgt die Ihrige, die <sup>14</sup> ich im Kopfe längst gänzlich ausgearbeitet.

<sup>15</sup> Sie boten mir auf diese Erzählung einen Vorschuß von <sup>16</sup> zwanzig Luisdor an, den ich damals nicht zu gebrauchen <sup>17</sup> glaubte. Die unerwartete Verlängerung meiner Krankheit <sup>18</sup> macht ihn mir jetzt wünschenswert und ich hoffe daher <sup>19</sup> *diesmal* keine Fehlbitte zu tun, wenn ich Sie gehorsamst ersuche <sup>20</sup> mit umgehender Post den Buchhändler Enslin anzuweisen, <sup>21</sup> mir diesen Vorschuß von 20 Luisdor Gold, zu <sup>22</sup> zahlen. Recht dringend bitte ich um Antwort umgehend.

<sup>23</sup> Hochachtungsvoll

<sup>24</sup> Ewr. Wohlgeborn

<sup>25</sup> ergebenster  
<sup>26</sup> Hoffmann.  
<sup>27</sup> für mein Mann.

[Page 245]

## <sup>1</sup> ANHANG

<sup>2</sup> Nicht datierbar

## 417. AN LUDWIG AUGUST VON REBEUR

<sup>4</sup> 〈Berlin.〉

<sup>5</sup> Recht leid tut es mir gerade heute verhindert zu werden an <sup>6</sup> dem fröhlichen Mittagmahl Teil zu nehmen. Aber! — die <sup>7</sup> Götter wollen es so! Nächstens hoff' ich das heute versäumte <sup>8</sup> nachzuholen und mit Dir, Verehrtester! und den Freunden <sup>9</sup> den vorzüglichsten Saft, der unter dem Namen Champagner <sup>10</sup> gedeiht, einzunippen.

<sup>11</sup> Dein treu ergebenster  
<sup>12</sup> Hoffmann

## 418. AN UNBEKANNT

<sup>14</sup> 〈Berlin.〉

<sup>15</sup> So eben, gnädige Frau, war ich persönlich bei Ihnen um Sie <sup>16</sup> mit einer recht herzlichen innigen Bitte zu belästigen.

<sup>17</sup> Schulzes und noch ein Paar Freunde wollen den *Sylvester-Abend* <sup>18</sup> bei mir feiern. Meine Frau und mich würde es ganz <sup>19</sup> unendlich erfreuen wenn Sie die Güte haben wollten diese <sup>20</sup> Feier bei und mit 〈uns〉 zu begehen. Möchte ich doch keine <sup>21</sup> abschlägige Antwort erhalten, möchten Sie es doch Sich <sup>22</sup> gefallen lassen meine Einladung diesmal einer andern vorzuziehen. <sup>23</sup> — Ich freue mich auf den schönen Abend und es <sup>24</sup> würde mich sehr betrüben, wenn Sie meiner freundschaftlichen <sup>25</sup> Bitte nicht Gehör geben wollten!

<sup>26</sup> Hoffmann  
<sup>27</sup> Taubenstraße No 31.

[Page 246]

## 419. AN FERDINAND DÜMMLER

<sup>2</sup> 〈Berlin, 1821 oder 1822.〉

<sup>3</sup> Walter Scott's Kerker von Edinburg ist ja wohl bei Ihnen <sup>4</sup> erschienen, Verehrtester Freund. Dürfte ich das Buch (3 <sup>5</sup> Teile glaub' ich) mir wohl zur Durchsicht erbitten?

<sup>6</sup> Hff